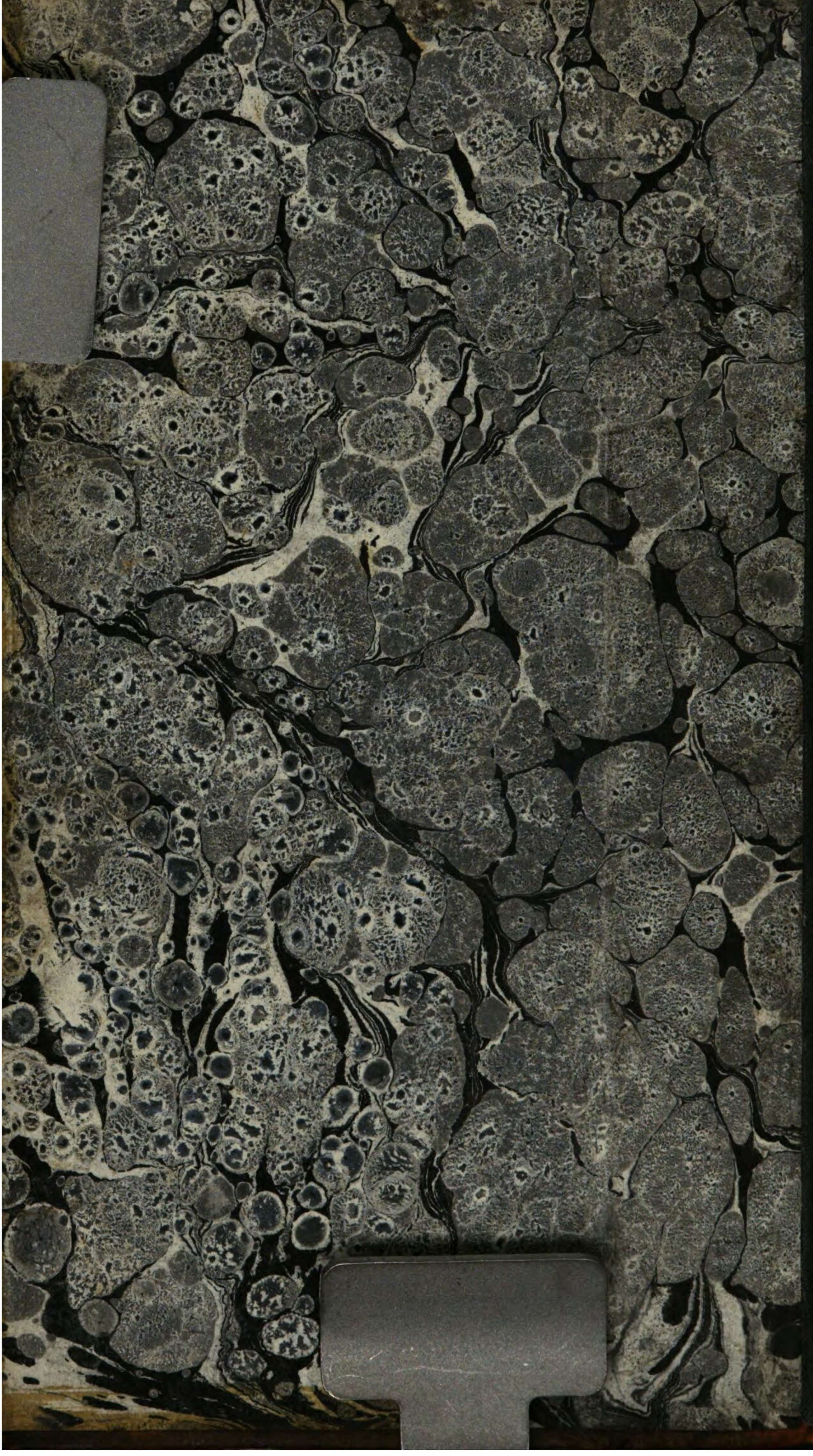

<3670013120001 2

<3670013120001 2

Bayer. Staatsbibliothek

Pouíss: 205. k/1

H. O. S. 4122. d.

R

Neues Archiv

für

die Geschichte

Schlesiens und der Lausitz,

von

Joh. Gottlob Worbs,

Inspector der Kirchen und Schulen im Fürstenthum Sagan,
Pastor in Priebus, und Mitglied der Oberlausitzischen
Gesellschaft der Wissenschaften.

Mit einer Kupfertafel.

Erster Theil.

Glogau, 1804.

Im Verlag der Neuen Günterschen Buchhandlung.

1 1 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Herausgabe dieses Neuen Archivs hat sich viel länger verzogen, als ich geglaubt und gehofft hatte. An mir liegt die Schuld nicht; denn das Manuscript war schon 1802 vollendet. Ich könnte die Ursachen davon sehr leicht entwickeln; ich müßte aber manche Schwäche aufdecken, und ich hoffe sehr, meine Leser werden mir es verzeihen, wenn ich diese lieber verschweige. Zur Geschichte desselben gehört aber, daß ich die Handschrift 1802 an Eine Hochpreißliche Königliche Kriegs- und Domainen-Kammer in Glogau einsandte, und diese, so wie die Königliche Kammer in Breslau bat, das Werk den Magistraten in Schlesien zu empfehlen, und sie zu berechtigen, es auf Kos-

sten der Kämmereien in die Raths-Bibliotheken anzuschaffen. Zu dieser Bitte bewog mich die Beschaffenheit des Werks selbst. Ich fürchtete, daß, da es aus kritischen Abhandlungen besteht, und größtentheils Dokumente enthält, es nicht so viele Freunde finden würden würde, daß es bestehen könnte. Ich glaubte, daß es sich als eine Sammlung von Dokumenten, die größtentheils aus städtischen Archiven genommen sind, und auf welchen zum Theil die Gerechtsame der Städte beruhen, ganz vorzüglich, und mehr als ein anderes Werk für schlesische städtische Rathhaus-Bibliotheken schicke. Ich glaubte damit vielen Städten nüzlich zu werden, da es Fälle giebt, in welchen die städtischen Offizianten die alten Schriften, womit die Rechte ihrer Stadt vertheidigt werden können, nicht einmal lesen können. Ich hoffte, nachdem die Zeit schon so viele dieser Sachen vernichtet hat, wenigstens den Ueberrest vom Untergange zu retten. Die Königlichen Kammern empfohlen es auch durch die Kriegs- und Steuerräthe an die Magistrate, und es ist nicht ihre Schuld, wenn nur die wenigen Magistrate, die im Subscribenten-Verzeichnisse stehen, sich als Käufer desselben meldeten. Die Magistrate aber zu berechtigen, dieses Neue Archiv auf Kosten der Kämmereien anzuschaffen, trugen beide Königl. Kammern Bedenken, wozu sie ohne Zweifel, bei ihrem sonstigen Eifer, alles Nüzliche zu befördern, und bei Gewährung eines Theils meiner Bitte, wichtige Gründe hatten. Ich erkenne indessen schon das, was dieselben für dieses mein Unternehmen haben

thun

thun wollen, mit dem größten Dank, und bin überzeugt, daß, wenn es sich hätte thun lassen, sie meine Bitte ganz gewährt hätten.

Was nun den Plan und die Absicht dieses Werks betrift, so sind sie eben dieselben, welche ich schon in meinem 1798 bei Ackermann in Sorau herausgekommenen Archiv angegeben habe. Kritische Beleuchtung und Untersuchung einzelner Theile aus der schlesischen und lausitzischen Geschichte, Vorarbeiten zu einer künftigen Geschichte der N. Lausiz, und Bekanntmachung der von mir zu Bereicherung der Geschichte beider Provinzen gesammleten Dokumente.

In Rücksicht der Ausführung fürchte ich nicht, daß die Kenner der schlesischen Geschichte die erste uud dritte Abhandlung misbilligen werden. Die erste, besonders, zu schreiben, war Pflicht unsrer Geschichtskenner. Ich kann mich hierüber nicht besser ausdrücken, als mit den Worten, mit welchen Wieland im ersten Theile seiner übersezten Satyren des Horaz S. 58 seine Vertheidigung des Geschichtschreibers Sallust rechtfertiget.

„Die Ehre und der Nachruhm eines vortreflichen „Schriftstellers," sagte er, (ich: eines guten verdienten Fürsten) „ist, meiner Meinung nach, auch

„als-

so wie jeder Freund der Wahrheit, danke, einige bedeutende Versehen gemacht, und indem sie dieses und jenes berichtigen wollten, nur die Wahrheit in Irrthum verwandelt, auch wohl aus vorgefaßten Meinungen dem, was die Erfahrung längst bewiesen hat, und noch beweiset, widersprochen. Ich zweifle deswegen nicht an ihrer Wahrheitsliebe, und kann auch einen ungegründeten Tadel mit Stillschweigen ertragen; aber um der Wahrheit willen, und weil der Recensent gewöhnlich für eine höhere Instanz gehalten wird, als der Verfasser, wünschte ich sehr, daß keiner das günstige Vorurtheil des Publikums anders, als zum Besten der Wahrheit benuzte.

Was nun die Dokumente betrift, von denen keins bisher durch den Druck bekannt war, so hoffe ich, wird man mit der Auswahl derselben auch zufrieden seyn. Sollte man auch die Nieder-Lausitzischen nicht alle gleich wichtig finden, so werden die Kenner ohne mein Erinnern wissen, wie arm diese Provinz an Dokumenten ist, und daß man selbst in den Archiven des Landes wenig Altes antrift.

Endlich sage ich nun allen meinen Freunden und Beförderern dieses Archivs meinen herzlichen Dank öffentlich.

fentlich. In Schlesien habe ich fast allgemeine Bereitwilligkeit zur Mittheilung der Dokumente aus Archiven gefunden. Besonders mache ich mirs zur angenehmen Pflicht, den Wohllöblichen Magistraten in Grünberg, Sagan, Sprottau, Lüben, Steinau und Bunzlau, dem Herrn Grafen von Solms auf Klitschdorf, dem Herrn Canonicus, Probst und Erzpriester Kliche in Sprottau, durch dessen Güte ich die Dokumente des Collegiat-Stifts in Glogau und des Klosters in Sprottau erhielt, und dem Herrn Erzpriester Danquort in Freistadt, der mir das Archiv seiner Kirche mittheilte, meine Erkenntlichkeit öffentlich zu versichern. Dem verstorbenen geheimden Rath von Rützschefall in Breslau verdanke ich die Sammlung von Dokumenten, aus welchen die Abhandluug über den Sigismund von Kurzbach genommen ist. Außer diesen haben sich der Herr Stadt-Direktor Anders in Grünberg, der Herr Pastor Tscheggey in Freistadt, der Herr Rector Jeschke in Sprottau, der Herr Rector Grals in Nieder-Wiesa, der Herr Rector Bandtke in Breslau, der Herr Pastor Finke in Seifershau, und der Herr Feldprediger Worbs in Neiße, durch gütige Beförderung dieses Werks ein Recht auf meine Dankbarkeit erworben.

In der Nieder-Lausiz haben die Herren Landstände fast allgemeinen Antheil an diesem Neuen Archive genommen, haben mir auch ihr Archiv willig geöffnet,

öffnet, und sogar die ausgesuchten Stücke auf ihre Kosten kopiren zu lassen gütigst versprochen. Auch bin ich dem Herrn Ober-Amtsrath von Reinsberg, dem Herrn Land-Syndicus Freiherrn von Manteuffel in Lübben, so wie dem Herrn Land-Syndicus Hornemann in Pförten für verschaffte Materialien und Beförderung dieses Archivs dankbar verbunden. Nur ein einziger Magistrat in Schlesien, in dessen Archiv noch ein reicher Schatz liegt, antwortete mir auf meine Bitte um Mittheilung einiger Alterthums-Stücke gar nicht. Priebus den 27sten Septbr. 1804.

Worbs.

Sub-

Subscribenten.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der regierende Fürst von Anhalt Pleß.

— — — der Prinz Heinrich von Anhalt Pleß.

— — — der Prinz Christian von Anhalt Pleß.

— — — der Prinz Louis von Anhalt Pleß.

Herr Altmann, Gräflich Dohnnaischer Amtmann in Eylau.

— Anders, Stadt- und Magistrats-Direktor in Grünberg.

Herr

Herr Ansorge, in Seifershau.
— v. Arenstorf, Hauptmann und Landesdeputirter des Kalauischen Kreises.
— Aschenborn, Justizamtmann in Kotbus.
— Bachstein, Diak. in Nieder-Wiesa bei Greifenberg.
— Bandke, Rector in der Neustadt zu Breslau.
— Beker, am Ramberge bei Seifershau.
— Bekmann, Bürgermeister in Lübben.
— v. Berg, Major vom Voßischen Drag. Reg. in Freistadt.
— Bergmann, Pastor in Klinsberg.
— Böhme, Syndicus in Freistadt.
— Böhmel, Hofrath in Pförten.
— Böttner, K. Kalculator in Breslau.
— Brandt, Regierungsrath in Neiße.
Ein Wohllöblicher Magistrat in Breslau.
Herr v. Briesen, Vice-Sadt- und Raths-Direktor in Grünberg.
Die Hochgräflich von Brühlische Vormundschaft in Pförten.
Herr Brükner, Pastor in Markliſſa.
— Buckatzsch, Landesältester und Bürgermeister in Guben.
— Busch, Pastor in Rothenburg.
— Carus, Professor in Leipzig.
— Cattin, Candidat der Theologie in Hauslehrer in Rükkersdorf.
— Diesner, Chirurgus und Accoucheur in Wigandsthal.
— M. Döring, Archidiac. in Markliſſa.
— Baron von Dyherrn, Hauptmann und Herr auf Ober-Herzogswaldau.
— Baron von Dyherrn und Czettritz auf Tscheplau.

Herr

Herr M. Ehrlich, Diak. in Rothenburg.
— Ellhardt, Inspektor und Pastor zu Sagan.
— Endell, Justiz-Commissarius in Breslau.
— Engelhardt, in Lesden.
— Finke, Pastor in Seifershau.
— Flek, Stadtschreiber in Sorau.
— Flek, Advocat in Pförten.
— Fraudorf, Regim. Quartiermeister vom Reg. Pelchrzim in Neiße.
— v. Friderici, Obrist Wachtmeister vom Voßisch. Drag. Regim. in Sprottau.
— Frohberger, Pastor in Rennersdorf.
— Fromhold, Feldprediger in Oppeln.
— Geisler, Canonicus und Kuchelmeister im Sandstift zu Breslau.
— Georgy, Pastor in Friedeberg am Queis.
— v. Geyl, Lieutenant vom Regiment Pelchrzim in Neiße.
— Glaser, Kantor in Petersdorf bei Hirschberg.
— Freiherr von der Goes, Kämmerer und Steuer-Einnehmer in Sprottau.
— Gotsch, Buchhändler in Lübben.
— Grabs, Rector in Nieder-Wiesa.
Ein Wohllöblicher Magistrat in Grünberg.
Der Freiherr von Grunfeld auf Lehnhaus.
Ein Wohlehrbarer Rath in Guben.
Herr Günther, Organist in Nieder-Wiesa.
— Güntzel, Polizeibürgermeister in Ohlau.
— Hauenstein, Kanzlei-Secretär in Pförten.
— v. Haugwitz, Forstrath und Herr auf Großen Bohrau.
— v. Haugwitz, Ober-Amts-Regierungs-Rath in Breslau.

Herr

Herr Haupel, Canonicus und Proc. im Sandstift zu Breslau.
— D. Haupt, Senator in Zittau.
— Heinrich, Pastor in Spiller.
— Herrmann, Amtsverwalter und Herr auf Gros-Bresen.
— Heym, Rector in Pförten.
— Heym, Syndicus in Guben.
— Hochauf, Stifts-Kanzler in Neuzelle.
— Hochauf, Ob. Amts-Advokat in Lübben.
— Graf von Hohberg auf Fürstenstein ꝛc.
— Hofmann, Past. prim. in Sprottau.
— Höppe, Diak. in Schweidnitz.
— Hornemann, Land-Syndicus in Pförten.
— Hornemann, Senator in Guben.
— v. Houwald, Herr der Herrschaft Straupitz.
— Hubert, Oberamtmann in Kotbus.
— Hubert, (Carl Chr. G.) in Kotbus.
— Hubrig, Diak. in Löwen.
— v. Humisch, Major und Amts-Hauptmann in Pförten.
— Jacobi, Ob. Amts-Sekretair in Lübben.
— Jacobi, Pastor in Neumark.
— Jänichen, Pastor in Mulkniz.
— Jeschke, Rector in Sprottau.
— Jurke, Archidiak. und Konsistorial-Assessor in Sorau.
— Kämpfer, Ob. Amts-Advokat in Lübben.
— Kahl, Pastor in Wünschendorf.
— Kahlert, Kanonikus im Sandstift zu Breslau und Kapellan in Kunersdorf.
— v. Kalkreuth, Major vom Reg. Pelchrzim in Neiße.
— Kardiţky, Reg. Kanzler Inspector in Neiße.

Herr

Herr v. Kehler, Reg. Kanzler in Neisse.
— Kern, Rector und Nachmittagsprediger in Friedeberg am Queis.
— Kliche, Canonic. Erzpriest und Probst in Sprottau
— v. Knobelsdorf in Sprottau.
— Knothe, D. Med. Stadt- und Kreis-Physicus in Sprottau.
— Köhler, Bürgermeister in Kotbus.
— Köhler, Pastor in Naumburg am B.
— König, Pastor in Schwerta.
— Köppnig, Ob. Amts-Advokat in Budissin.
— Kosche, Pastor in Rengersdorf.
— v. Kracht, Herr auf Dubrau.
— Krause, Pastor in Liegnitz.
— Krause, Accis-Einnehmer in Pförten.
— Küchenmeister, Pastor in Gebhardsdorf.
— Kühlwein, Buchbinder in Schmiedeberg.
— Lachmann, Kommerzienrath in Greiffenberg.
— Lahode, Pastor in See.
— v. Langen auf Egsdorf.
— v. Langen auf Kittlitz.
— Lenke, Regierungs-Kanzellist in Neisse.
— Liebig, Pastor in Spiller.
— v. Löben, Ober-Steuereinnehmer in Lübben.
— v. Löben, Landesdeputirter des Lübbenschen Kreises und Landgerichts-Assessor.
— v. Löben in Pförten.
Ein Wohllöblicher Magistrat in Löwenberg.
Ein Wohllöblicher Magistrat in Lüben.
Der Herr Graf von Lynar, geh. Rath und Landes-Hauptmann, Herr der Herrschaft Drehna.
Herr Baron von Manteuffel, Land-Syndicus und Konsistorial-Rath in Lübben.

Herr Baron von Manteuffel, Ob. Amts Regier. Rath in Lübben.
— Baron von Manteuffel, Landes-Deputirter des Gubenschen Kreises.
— May, Syndicus in Ohlau.
— Graf von Mellin, Johann. Ritter, Königl. wirkl. Kammerherr und Herr der Herrschaft Naumburg.
— Metzke, Justiz-Commissarius in Sagan.
— Michaelis, Ob. Amts Reg. Rath in Lübben.
— Michael, Chirurgus in Freistadt.
— v. Mosch, Herr auf Jeßnitz und Jaulitz.
— Müller, Pastor in Jenkersdorf bei Niesky.
— Müller, Hofprediger in Kotbus.
— Müller, Pastor in Sprottau.
— Munzke, Pastor in Kaiserswalde.
— Neubert, Organist in Messersdorf.
— Neumann, Rector in Löwenberg.
— Neumann, Superintendent in Forst.
— Nicolai, Landesbestallter in Lübben.
— Nicolai, Bürgermeister in Kalau.
— Niepelt, Kämmerer in Ohlau.
— Niepelt, Rentmeister in Ratibor.
— Nitsche, Canonicus und Prior des Sandstifs in Breslau.
— v. Nostiz auf Jenkendorf.
— Oelsner, Professor in Breslau.
— v. Oerzen, Landes-Deputirter des Sprembergischen Kreises und Kammerjunker.
— Otto, Pastor in Friedersdorf bei Görlitz.
— Paritius, Conducteur in Breslau.
— Paschke, Pachter in Pförten.
— v. Palow, Freiherr, in Lübben.
— Pauli, Gegenhändler in Lübben.

Herr

Herr Pezold, Pastor in Reibnitz.
— Pfeiffer, Syndicus in Sprottau.
— Plakwitz, Spediteur in Breslau.
— Plazius, Accis-Einnehmer in Greiffenberg.
— Pleßner, Kaufmann in Neiße.
— v. Polenz, Landrichter des Markgrafthums Niederlausitz und Landesältester des Gubenschen Kreises.
— v. Polenz, Rittmeister, Herr auf Semten.
Ein Wohllöblicher Magistrat in Priebus.
Herr Puchau, Bürgermeister in Guben.
— Graf von Pückler, geh. Rath und Herr der Herrschaft Muskau.
— Ramftler, Amtmann in Pförten.
— Raschke, D. Med. und Kreis-Physicus in Goldberg.
— v. Raumer, Major vom Regiment Müffling in Neiße.
— Reimann, Conrector in Sprottau.
— v. Reinsperg, Ob. Amts Reg. Rath in Lübben.
— Richter, Syndicus in Lübben.
— Riedel, Justiz-Commissarius in Breslau.
— Riemschneider, Regier. Kanzlei-Direktor in Neiße.
— Rosenhayn, Cand. der Theol. in Neiße.
— Rudeck, Kaufmann in Petersdorf.
Die Herzogl. Saganische Rentkammer in Sagan.
Herr Schelz, Pastor in Christianstadt.
— Schlegel Rector in Sagan.
— v. Schlieben, Landes-Deputirter des Lukkauischen Kreises.
— v. Schlieben, Herr auf Oberin.
— Schmalz, Pastor in Rengersdorf.
Ein Wohllöblicher Magistrat in Schmiedeberg.

Herr Schmidt, Cantor in Christianstadt.
— Baron von Schönaich, Herr der Herrschaft Amtiz.
— Schöps, Buchhändler in Zittau, 10 Exempl.
— Scholz, Fürstlich Bischöflicher Rentmeister in Neiße.
— Scholz, Reg. Quartiermeister vom Reg. Müffling in Neiße.
— Schreiber, Pastor in Kamniz bei Hirschberg.
— Schreyer in Nieder-Wiesa.
— Graf von der Schulenburg, Herr der Herrschaft Lieberose.
— Schulz, Inspektor in Nießky.
— v. Schwarzbach, Hauptmann, auf Mildenau.
— v. Schwarzbach, Lieutenant, auf Mildenau.
Die Schulbibliothek in Schweidniz.
Herr Seidel, Kaufmann in Grünberg.
— Seidel, Diak. in Markliffa.
— Seifert, Pastor in Kemniz bei Löbau.
— Semler, Stadtpfarrer in Grünberg.
— Siegmund, Lieferant in Neiße.
— Graf von Solms, Herr der Herrschaft Klitschdorf.
— v. Stammer, Hauptmann, auf Görlsdorf.
— Stehr, D. Med. in Neiße.
— Stephani, Pastor in Schwanowiz.
— Sternagel, Cand. der Theologie in Breslau.
— Stockmann, Syndicus in Lukkau.
— Graf Ferd. von Stollberg Wernigerode.
— Streit, Kammer-Kanzlei-Direktor in Breslau.
— Streit, Stadt- und Magistrats-Direktor in Liegniz.

Herr

Herr Süßmilch, Kammer-Procurator und Justiz-Amtmann in Lübben.
— Teuber, Auditeur vom Regim. Pelchrzim.
— v. Thermo, Landesältester des Lukkauischen Kreises.
— v. Thermo, Landesältester des Kalauischen Kreises.
— v. Thielau, Ordenshauptmann auf Neu-Döbern.
— v. Thielenfeld, Commissionsrath, Herr auf Kemniz bei Triebel.
— M. Tietze, Rektor in Marklissa.
— v. Trosky, Ober-Amts-Regier. Präsident und Konsistorial-Direktor in Lübben.
— v. Tschierschky, Justiz- und Landrath auf Schönwiz.
— v. Tschirsky, Landschafts-Direktor auf Pellau.
— v. Uffel, Domherr, Hof- und Justizrath, und Amtshauptmann auf Strega.
— Ulrici, General-Accise-Inspector in Pförten.
— v. Unruh auf Birkenberg.
— Vanselow, Bürgermeister in Guben.
— Weber, Pastor in Pförten.
— Wegener, Pastor in Grünberg.
— Wehner, Landesältester und Bürgermeister in Lukkau.
— Wehner, Stadt- und Magistrats-Direktor in Freistadt.
— Weigel, Pastor in Haselbach.
— M. Weißig, Pastor in Nieder-Wiesa.
— Werdermann, Professor in Liegniz.
— v. Winkler, Auditeur beim Regiment Prinz Albrecht.
— v. Wirsing, Landesältester des Sprembergischen Kreises.

Herr

Herr Woltersdorf, Prorektor in Breslau.
— Worbs, Feldprediger in Neiße.
— Zebe, Stadt- und Magistrats-Direktor in Sprottau.
— Zimmer, Kaufmann in Greiffenberg.
— Zimmermann, Senator und Notarius in Ohlau.
— Zobel, Syndicus in Görlitz.

1.

Für Schlesien.

Bibliothek

I.

Historisch-kritische Abhandlungen über die Geschichte Schlesiens.

I.

Kritische Geschichte des Herzogs Konrads II. von Glogau.

Die Geschichte Konrads II. von Glogau, so wie überhaupt aller Glogauischen Herzoge, ist bisher noch wenig bearbeitet worden. Eine eigne Geschichte hat Glogau noch nicht, und die Geschichtschreiber der benachbarten Fürstenthümer gedenken der Glogauischen Herzoge nur in so fern, als sie auf jene wirkten, untersuchten nicht, sondern erzählten nur auf Treue und Glauben ihrer Vorgänger. Ueber dieses waren auch bisher so wenig Dokumente aus dem Fürstenthum Glogau bekannt, daß den vielen Mängeln und Irrthümern in der Geschichte desselben nicht abgeholfen werden konnte. Ich will hier die Geschichte des Herzogs Konrads untersuchen, so weit es möglich ist, berichtigen, und hoffe damit unsrer Geschichte einen wesentlichen Nutzen zu schaffen.

Unsers Konrads Vater war Heinrich II, der allgemein unter dem Namen des Frommen bekannt ist, und 1241 in der Schlacht mit den Mungeln blieb. Seine Mutter hieß Anna und war eine Tochter Przemislaws III. Königs in Böhmen. Er war, wie Thebesius *) es wahrscheinlich findet, um das Jahr 1225 geboren, und von seiner Grosmutter der heil. Hedwig mit seinem jüngern Bruder Wladislaw für den geistlichen Stand bestimmt worden, da seine ältern Brüder sich in die väterlichen Länder theilen sollten.

Nach dem Tode seines Vaters führten der ältere dieser Brüder, Boleslaw, den man durch den Namen des Kahlen, auszeichnet, und seine Mutter Anna eine Zeitlang die Regierung über Schlesien, und die Dokumente wurden in beider Namen ausgefertiget **).

Nachdem aber Boleslaw die Herrschaft über Polen verloren hatte, und die ihm folgenden Brüder volljährig worden waren, so ward Schlesien durch ihre Mutter und den Bischof Thomas 1243 unter sie getheilt, so daß Boleslaw Breslau und sein Bruder Heinrich Liegnitz erhielt. Daß diese Theilung schon in dem eben genannten Jahre geschah, und Boleslaw wirklich im Besitz von Breslau war, hat der angeführte Klose auch mit Dokumenten bestätiget ***). Jeder von diesen beiden Brüdern bekam einen von den jüngern Brüdern, Boleslaw unsern Konrad und Heinrich den Wladislaw zum Theilgenossen †).

Nach

*) Thebesius liegnitzische Jahrbücher, II. 41.

**) Ludwig reliquiae manuscriptorum VI. 488. Klose 30 Brief über Breslau S. 478.

***) 30 Brief S. 478.

†) Sommersb. I. 12.

Nach kurzer Zeit ward eine neue Theilung gemacht, in der Boleslaw Liegnitz und Glogau wählte, Heinrich und Wladislaw aber Breslau erhielten. Die Geschichtschreiber, von denen ich nur die besten, Klose und Pachaly nennen will, schreiben diese neue Theilung der Unruhe, Unzufriedenheit und Veränderlichkeit des Boleslaw zu: wir wollen doch untersuchen, ob denn ihre Meinung gegründet sei. Da ich aber Männern, wie Klose und Pachaly, und allen unsern bisherigen Geschichtschreibern widerspreche, so müssen wir die Sache etwas ausführlich untersuchen, und ein ordentliches Zeugenverhör anstellen. Der älteste Zeuge ist der Chronist Johann, auf dessen Nachricht die ganze Sache beruht. Diesem mußte der Ungenannte, Dlugos, Cromer, Curäus und alle spätern folgen. Er schreibt *): Legnitz et Glogam iterato elegit (Boleslaus) sibi et Conrado sperans, Conradum per Episcopatum evadere et Privilegia consortium immutari fecit, resignans Henrico et Wladislao Wratislaviam. Auf diesen wenigen Worten beruht die ganze Erzählung von der zweiten Theilung. Jeder Unbefangene übersetzt sie gewiß: „Bei der zweiten Theilung wählte er (Bo„leslaw) Liegnitz und Glogau für sich und den Konrad, „überließ dem Heinrich und Wladislaw Breslau, und „ließ, in der Hofnung des Konrads durch das Bisthum „los zu werden, die Dokumente, in so fern sie die Theil„genossen betrafen, anders abfassen, als sie bei der ersten „Theilung gelautet hatten". Hier ist noch kein Gedanke von Wankelmuth und Unzufriedenheit des Boleslaws. Es wird gar keine Ursache von der zweiten Theilung angegeben, sondern sie nur als geschehen, und die dabei vorgenommene Veränderung in den Dokumenten erwähnt.

Nun kam aber der Ungenannte von 1390 und kommentirt die angeführten Worte auf folgende Art: Boleslaus

*) Sommersb. I. 12.

Ians vero voluntatem mutans et similiter ordinacionis privilegium mutare desiderans, Legnicz et Glogaviam prëelegit, sperans evadere se posse Conradum per Episcopatum, quem eum crediderat accepturum, resignans ab hoc sponte Wratislaviam Henrico et Wladislao fratribus consortibus alterius porcionis. In diesen Worten ist eigentlich kein heller Sinn. „Er ward anders Sinnes, wünschte zugleich die Theilungs-Dokumente zu ändern, und wählte Liegnitz und Glogau, weil er hofte des Konrads los zu werden". Erstens wird sein veränderter Wille und der Wunsch, die Dokumente zu ändern, als die Ursache angegeben, warum er Liegnitz verlangt habe, und dann schleppt eine neue Ursache die gedachte Hofnung hinten drein, von der man nicht weiß, von was sie die Ursache ist, ob von den veränderten Willen, von Dokumentändern, oder von der Wahl eines andern Erbtheiles. Wie man aber auch die logische Ordnung in diesen Worten rechtfertigen möchte, so ist doch gegen die historische Wahrheit gesündiget, wenn die Hofnung des Boleslaw, des Konrads los zu werden, eine neue Theilung veranlaßt haben soll. Sie hatte den Boleslaw veranlaßt, bei der zweiten Theilung die Dokumente zu ändern, aber ihn nicht bewogen, eine neue Theilung zu verlangen.

Nun kommt aber erst der rechte Meister über den Johann und den Ungenannten, Dlugos, und vollendet, was sein Vorgänger angefangen hatte.

Sed Boleslaus, schreibt er, vocatus calvus illico divisionis taliter celebratae poenitere coepit et Legnicensem sortem existimans praestantiorem certusque jam existens, Conradum suae portionis sortem velut subdiaconum et in Bambergensi Episcopum brevi promovendum, nusquam esse repetiturum, Sortes cum fratre Henrico commutat et Legnicensi sorte accepta cedit de Wratislaviensi

viensi Henrico. De quo iterum prioribus literis irritatis, n vae confectae sunt. Wie viel neues erfahren wir hier. Den Boleslaw reut die erste Wahl, er hält Liegnitz für besser, er ist gewiß, daß Konrad seinen Antheil nicht fordern werde. Woher er nur alles das wissen mag. Das hat aber der sinnreiche Mann nicht gefühlt, daß in seiner Erzählung kein gesunder Sinn ist. Boleslaw wählte, wie er sagt, deswegen das bessere Theil, weil er hofte, Konrad werde seinen Antheil nicht fordern — also, wenn er hätte mit dem Konrad theilen müssen, hätte er das schlechtere behalten? Aber über aller Redseligkeit vergißt Dlugos den Hauptgedanken des Johann, so wie ihn der Ungenannte nicht bemerkt hatte. „Boleslaw ließ den „jüngern Brüdern in den Dokumenten der zweiten Theilung nicht die Rechte zusichern, die ihnen die ersten gegeben hatten, privilegia consortium immutari fecit.“ Schon der Ungenannte übersahe das Wort consortium, und schrieb blos ordinacionis privilegium. Dlugos schreibt aber gar: Man cassirte die ersten Briefe und ließ neue ausfertigen. Das bedurfte auch noch einer Erwähnung. Wir sehen nun wohl, daß wir den Ungenannten, den Dlugos und alle, die diesem folgen, in dieser Sache gar nicht gebrauchen können, sondern daß wir zur ersten Quelle zum Johann zurückgehen, und uns nur an diesen halten müssen. Da fällt aber auch nun die Meinung weg, daß Boleslaw die zweite Theilung aus Veränderlichkeit, Wankelmuth, Unruhe und Unzufriedenheit verlangt habe. Es bleibt nach diesem einzigen glaubhaften Zeugen ganz unentschieden, was die zweite Theilung veranlaßt habe, und nur so viel ist nach diesem gewiß, daß Boleslaw bei der zweiten Theilung seine jüngern Brüder verkürzte, oder die ihnen zuerst zugesagten Rechte abänderte.

Was mag aber die zweite Theilung veranlaßt haben? Wir können es vielleicht errathen. Der Chronist

Bogu-

Boguphalus sagt, Heinrich II. habe nicht 4 sondern 5 Söhne hinterlassen, den Boleslaw, Heinrich, Wladislaw, Konrad und Meszco (Miezislaw.) Dieses leztern gedenkt er unter dem Jahre 1241. und auch 1249.*) In der lezten Stelle schreibt er, er habe das Schloß Lebus inne gehabt, er erwähnt aber auch schon seines Todes und seines Grabmals in der Peterskirche zu Lebus. Ich kenne keinen Grund, aus welchem wir diese Nachricht bezweifeln sollten. Boguphal hatte die beste Kenntniß von der Familie der schlesischen Fürsten und ihren Verhältnissen. Er war Bischof in Posen, lebte bis 1253. und konnte täglich mit der Herzogin von Posen, einer Schwester des Herzogs, von dem die Rede ist, über die Angelegenheiten ihrer Familie reden. Sollte er ihr einen Bruder andichten, den sie nicht hatte? Das Stillschweigen der übrigen Chronisten, besonders des Johann, dem die spätern hier folgen, kann gar keinen Verdacht gegen Boguphals Glaubwürdigkeit erregen. Dieser war Zeitgenosse, mit den Höfen und Personen, von denen er schrieb, vertraut und jener lebte an 120 Jahre später. Ueber dieses lebte Meszco nur kurze Zeit als regierender Fürst. Schon 1249. war er todt, und vielleicht schon mehrere Jahre todt; ists zuverwundern, wenn ihn außer dem Zeitgenossen kein Chronist kennt? Die Theilungsurkunde der schlesischen Herzoge von 1243. haben wir nicht, haben überhaupt nur wenig Dokumente aus den Jahren, in welchen er erwähnt werden könnte, so daß uns auch darum das Stillschweigen von ihm gar nicht befremden darf. Dlugos kannte zwar und brauchte auch den Boguphalus, er las also auch wohl die Nachricht von Heinrichs II. fünften Sohne, fand aber bei den übrigen Chronisten besonders bei dem Johann nichts von ihm, wuste nicht, was er aus ihm machen sollte und überging ihn mit Stillschweigen. Wir wollen ihm diese Unterlas-

sungss

*) Sommersberg II. 61 — 63.

fungs-Sünde verzeihen, unsre kritischen Geschichtschreiber haben sie ja auch begangen.

Und nun werden wir wohl einsehen, daß die Nachrichten von der Theilung im Jahr 1243 unvollständig sein müssen. Wir können das fehlende ohne Dokumente nicht ergänzen, aber wahrscheinlich ists, daß die Verlassenschaft Heinrichs II. in drei Theile getheilt wurde, Boleslaw und Heinrich, von denen jeder einen Theilgenossen hatte, die größern Drittheile und Meszco das kleinere, in dem Lebus der Hauptort war, erhielt. Meszco starb frühzeitig, nicht lange nach der angetretenen Regierung und sein Land fiel an seine Brüder, die nun eine neue Theilung unternehmen musten. Sie hätten zwar die Hinterlassenschaft des verstorbenen Bruders unter sich theilen können, wenn auch jeder das in der ersten Theilung erhaltene behalten hätte; dann wären aber dem der Breslau hatte, die neuen Länder sehr entlegen gewesen. Es ward also vielleicht aus diesem Grunde eine neue gänzliche Theilung beliebt, in der nun aus der ganzen ursprünglichen Erbmaße zwei Theile gemacht wurden, von denen jeder zusammenhieng und deren Hauptorte Liegniz und Breslau hießen. Boleslaw wählte Liegniz, bei dem Glogau und Lebus waren. Das Sonderbare in seinem Verhalten hiebei bestand also blos darinn, daß ihm nun Liegniz, zu dem nun Lebus gekommen war, ob es gleich an andern Orten verlohren haben mochte, besser gefiel, und er nun dieses wählte.

Kaum hatte Konrad in Paris die Nachricht von dem was in Schlesien geschehen war, erhalten, als er unwillig die Universität, das Bisthum, zu dem er bereits erwählt worden war und den geistlichen Stand verlies,

lies, nach Schlesien kam und sein Erbtheil forderte.*) Was war die Ursache dieses heftigen Unwillens? Klose **) übergeht den Unwillen dieses Prinzen ganz und sagt blos, daß er auf die Nachricht von der zweiten Theilung Paris, Studiren und Bisthum verlassen habe. Aber in der Nachricht von der Theilung allein, lag kein Grund zu einem so heftigen Unwillen. Er war ja über die erste Theilung nicht unwillig worden und protestirte auch nicht gegen die zweite. Er bestand vielmehr auf derselben und forderte was er nach derselben fordern zu können glaubte. Johann giebt die Ursache dieser Unzufriedenheit mit den Worten richtig an: Boleslaw lies bei dieser Theilung die Dokumente (Privilegia consortium) anders abfassen. War, um diese kurzen Worte zu kommentiren, in den ersten Urkunden dem Konrad die Theilnahme an Boleslaws Antheil unbedingt zugesichert worden, so ward jezt festgesezt, das wenn er das Bisthum wirklich erhielte, keine Ansprüche mehr an die väterliche Verlassenschaft machen sollte. So läßt sich Konrads Unwillen leicht erklären und so ist es auch begreiflich, warum Konrad in der Folge sich nicht nur an den Boleslaw hielt, sondern auch den Heinrich angrif, gefangen nahm und ihn zwang, ihm zu Erlangung seiner Rechte behülflich zu sein. Heinrich war an der Zurüksezung Konrads nicht unschuldig, sondern hatte die Urkunde genehmigt, die ihm den Antheil an der Erbschaft absprach. Pachaly bemerkt dabei, ***) „daß diese Verfügung vielleicht eine Folge der Einführung deutscher Rechte war.

*) Quod comperiens Conradus indignanti Animo Studium et Episcopatum deseruit et sororem Ducis Gneznensis Primizlai Salomeam in conjugium duxit et a Boleslao Glogovia terram extorsit, sagt Johann Sommersb. I. 12.

**) L. c. 481.

***) Versuch. S. 34.

war, welche die Geistlichen von der Lehnsfolge ausschließt.“ Die theilenden Brüder konnten wohl durch Deutsche auf die Gedanken gekommen sein, ihre Geistlichen Brüder auszuschließen, allein die deutsche Rechte waren auf die schlesischen Fürstenthümer nicht anzuwenden. Diese waren ja nicht Lehn sondern Erbe. Auch war diese Ausschließung der geistlichen Brüder nicht ursprünglicher Plan, wie Pachaly anzunehmen scheint, sondern erst bei der zweiten Theilung sezte man fest, sie nach erhaltenen geistlichen Würden auszuschließen. Wenn dieser Geschichtschreiber ferner sagt, daß der jüngste Bruder Wladislaw dem Heinrich den ruhigen Besiz seiner Staaten überlassen habe, so kann dieses nicht so viel heißen, als er habe sich seiner Rechte an denselben begeben. Johann sagt ausdrüklich, daß Heinrich und Wladislaw in ungetheilten Erbe geblieben wären, auch beweisen Urkunden die Theilnahme Wladislaws an der Regierung.*)

Schon vor der ersten Theilung war Konrad zum Bischof erwählt worden, aber wohin? Johann, der Ungenannte, Dlugos und das ganze Heer der folgenden Geschichtschreiber sagen: nach Bamberg. Selbst der kritische Klose, der die Urkunde recht gut kannte, die ihn erwählten Bischof zu Passau nennt, electum Pathaviensem **) vergißt sich einmal, ihm das Bisthum Bamberg zuzuschreiben. Bamberg war in den Jahren 1240 nicht vacant, sondern bekam schon 1239 einen Bischof an dem Heinrich von Schmidelfeld, der bis 1256 lebte, Passau aber war eröfnet. Auch gedenket das Verzeichnis der Bischöffe in Bamberg um diese Zeit keines Konrads, aber

*) Henricus vero usque ad ipsum vitae suae punctum cum Wladislao — in una sorte permansit Sommersb. l. c. Klose 30 Brief. S. 492.

**) Sommersberg I. 344. Walther Siles. diplom I. 73 Ludw. rel. VI. 487.

aber das Passaulsche sagt, daß Konrad der Sohn eines polnischen Herzogs das Bisthum bald verlassen habe. Ein älterer Konrad, Heinrichs I. Bruder ward 1203 zum Bischof in Bamberg erwählt, starb aber schon den Tag nach der Wahl. Diesen vermengt schon Hofmann in den Bambergischen — Annalen mit dem Sohne Heinrichs II. und daher mag auch der Irrthum unsrer Chronisten entstanden sein. Die neuern Geschichtschreiber hätten den Irrthum leichter vermeiden können, da schon Sommersberg die Sache aufgeklärt hat.

Als Konrad nach Schlesien zurük kam, gieng er zuerst nach Breslau zu seinem Bruder Heinrich und betrieb hier ohne Zweifel die Angelegenheit seiner Erbtheilung. Von dieser wollte Boleslaw nichts wissen, sondern verlangte, wie Dlugos und Curäus erzählen, daß Heinrich wieder Liegnitz annehmen und den Konrad befriedigen sollte.*) Da Heinrich, wie zu erwarten war, sich dazu nicht willig finden lies, gieng jener 1245 mit einem Heer, das zum Theil aus Deutschen bestand, vor Breslau, belagerte es drei Monate vergeblich und bezeichnete dann seinen Rükweg mit Blut und Flammen. In der Angabe des Jahres 1245 folge ich dem Curäus, wie auch Thebesius und Klose thun. Man wird aus dem folgenden sehen, daß dieser Feldzug nicht im Jahr 1248 hat gethan werden können, wie Dlugos sagt, der auch mehrere Begebenheiten in dem Leben Konrads um einige Jahre zu spät erzählt. Nach diesem schweigt die Geschichte einige Jahre von unsern Konrad und seiner Angelegenheit, bis endlich Boleslaw von neuen vor Breslau zieht. Er war aber nicht glüklicher als das erstemal, ward beim Rükzuge so gar von Heinrichs Leuten gefangen genommen und in eine nicht strenge Verwahrung gebracht,

aus

*) Curei annales p. 75. Dlugos sub. an. 1249.

aus der er aber bald entlassen wurde. So sehr er sich aber geschwächt hatte, so unternahm er doch noch einen dritten Feldzug, aber mit eben so wenig Glük als die vorigen.

Dlugos läßt den Boleslaw von seinen eignen Baronen gefangen nehmen, frei werden, wieder, man weiß nicht wie, in Primislaws Gefangenschaft kommen und 1250 wieder ein Heer gegen Breslau führen.

Diese Angaben sind zum Theil ohne Grund, zum Theil falsch gestellt, daher ich wie Klose dem Curäus gefolgt bin, in dessen Darstellung die mehrste Ordnung herrscht, dessen Erzählungen mit dem Boguphal übereinstimmen und sich auch mit den zuverläßigen und diplomatischen Nachrichten dieser Jahre am besten vereinigen lassen. Jezt wollen wir nur noch einige streitige Punkte in den gedachten Kriegen berichten, und einige Dunkelheiten in den Nachrichten von denselben aufklären.

Thebesius behauptet, *) H. Heinrich von Breslau habe seinen gefangenen Bruder darum aus dem Gefängnisse entlassen, weil dieser zugesagt habe, den Konrad zu befriedigen und ihm ein Stük Land zu geben. Klose widerspricht ihm aber, giebt ihm Schuld, er habe sich diese Zusage nur eingebildet und führt die polnischen Chronisten Michovia und Cromer an, welche, so wie Johann, behaupten, Heinrich habe den Gefangenen aus Mitleiden entweichen lassen. Allein was auch die Chronisten sagen, so muß doch eine Unterhandlung zwischen den Brüdern gepflogen worden sein und Boleslaw sich mit dem Konrad verglichen haben, denn er lies 1249 in seinem und seines Bruders Konrads Namen ein Dokument ausfertigen, in welchem er den Mönchen in Grissau erlaubte, Landshut

nach

*) Liegniz. Jahrb. II. 86.

nach deutschen Rechte anzulegen. *) Vorher wird Konrad in keinem Dokumente erwähnt und aus freiem Entschlusse hatte ihn Boleslaw gewiß nicht zum Mitregenten angenommen. Die erzwungene Freundschaft dauerte aber nicht lange. Noch in demselben Jahre zog er vor Breslau und trachtete endlich dem Konrad gar nach dem Leben.

Dann müssen auch die Verpfändungen, durch die Boleslaw Gelder und Hülfsvölker zu seinem zweiten und dritten Zuge vor Breslau erhielt erläutert werden. Curäus sagt, Boleslaw habe um Geld zum zweiten Feldzuge zu erhalten, Görlitz und Zittau an die reichsten seines Adels und vor dem dritten Lebus und die mit Brandenburg gränzenden Städte an die Markgrafen von Brandenburg verpfändet.

Dlugos erzählt, Lebus sei nach dem zweiten Zuge vor Breslau 1249 an den Erzbischof von Magdeburg und nach dem dritten an die Markgrafen von Brandenburg 1250 verpfändet worden. Görlitz und Zittau läßt er erst nach diesem veräußern. Wer sieht nicht die Verwirrung die in diesen Nachrichten herrscht.

Wir nehmen die Erzählung von den Verpfändungen selbst als gegründet an, weil sie außer dem Dlugos und Curäus auch Boguphal, die kleine Chronik von Krakau und der Ungenannte von 1390 haben.

Nur die Zeit und die Art der Verpfändung müssen berichtiget werden, Curäus und Boguphalus setzen die Verpfändung von Lebus ins Jahr 1249 vor den dritten Heerszuge nach Breslau. Nur Dlugos nach denselben und dann noch einmal ins Jahr 1250. Boguphal verdient

*) Ludwig rel. VI. 487.

dient den meisten Glauben aus Gründen, die wir aber schon angegeben haben. Aber an wen wurde Lebus veräußert? Boguphal und Dlugos unter dem Jahr 1249 sagten, an den Erzbischof von Magdeburg, Curäus aber und Dlugos unter dem Jahr 1250 an die Markgrafen von Brandenburg, der Ungenannte aber an beide zugleich. Es würde nicht leicht sein, hier die Wahrheit zu treffen, wenn wir nicht ein Dokument hätten, aus welchem erhellet, daß in der That der gedachte Erzbischof und die genannten Markgrafen Johann und Otto im Jahr 1252 zugleich im Besiz von Lebus waren.*) Die Magdeburgische Chronik bei Meibom **) sagt zwar, der genannte Erzbischof und die Markgrafen von Brandenburg hätten mit einander Lebus belagert, eingenommen und es nachher behalten; unsre alten Nachrichten sind aber hier glaubwürdiger als die neuern Magdeburgischen. Der Erzbischof und die Markgrafen zogen zwar mit einem Heere aus, aber nicht um Lebus feindlich anzugreifen, sondern dem Boleslaw die bedungene Hülfe zu leisten ***) und nahmen Lebus zwar in Besiz aber in Frieden. 1229 belagerte der Erzbischof von Magdeburg Lebus vergebens, wovon der Magdeburgische Chronist nichts weiß.****)

Viel-

*) In Gerken Cod. diplom. brand. I. 39. findet man das Dokument, in welchem der Erzbischof Willebrand sagt: jus quod de nostro, Capitali nostri, nec non et ipsius Domini Lubosani consensu, ipsi et sui successores habebunt in thelonio, moneta et decima partis illius, quae nos facta cum brandenburgensibus marchionibus terrae divisione continget — hanc etiam nostram ordinationem Brandenburgenses Marchiones tenere in parte sua secundum promissum suum voluerint, placet nobis.

**) Tom II. 331.

***) Donat insuper (Boleslaus) castrum Lubuscz Archiepiscopo Magdeburgensi ea condicione, ut sibi in gentibus transmitat auxilia. Dlugos VII. 112. Boguphalus Som II. 63. ut sibi ferret auxilium.

****) Som. II. 60.

Vielleicht hat er die Nachricht von dieser Belagerung und die von der spätern Besiznehmung vermengt oder in eine zusammengeschmolzen.

Die Verpfändung von Zittau und Görliz ist noch schwerer aufzuklären. Zuerst muß die Frage beantwortet werden: Konnte Boleslaw die lausizischen Orte verpfänden, standen sie unter seiner Herrschaft, und wie hatte er sie erlangt? Wir würden sehr irren, wenn wir glaubten, es habe seit der Absonderung Schlesiens von Polen ein Theil der Ober-Lausiz zu Schlesien gehört. Der Queis macht seit den ältesten Zeiten die Gränze zwischen dem Gauen Milzane und Zagost (oder dem Lande Budissin) und dem Lande Polen. Alle Kirchen am linken Ufer dieses Flußes standen unter dem Bischof von Meißen, alle an seinem rechten unter dem in Breslau. Die Urkunde über eine Gränzberichtigung zwischen den Königlich Böhmischen und Bischöflichen Meisnischen Gütern in der Ober-Lausiz von 1213 sagt, „daß am Bache Quiez die Unterscheide aufgehört, denn die Reinung zwischen Zagost (dem südöstlichen Theile der Ober-Lausiz) und Polen wäre noch nicht ergangen“*) und daß auch 1239 Görliz noch unter Böhmischer Hoheit stand, ist aus den Dokumenten gewiß, in welchen K. Wenzeslaw von Böhmen dem Vogt in Görliz, und Reichenbach und in andern Orten der Ober-Lausiz Befehle giebt, wie sie sich gegen das Kloster Marienthal verhalten sollen.**) Wie konnte also Boleslaw Görliz verpfänden, oder was hatte er vor Rechte an demselben? Die landesherrlichen Rechte hatte er höchst wahrscheinlich nicht, dem ohngeachtet konnte er Rechte an den Einkünften von diesen Orten haben, die er vielleicht auf folgende Art erhalten hatte. Seine Mutter

Anna

*) Schoetgen opuscula minora 74.

**) Ober-Lausiz. Beiträge zur Gelahrheit I. 583.

Anna war eine Böhmische Prinzessin. In Böhmen war es damals üblich, daß die Prinzessinnen mit Ländereien in Gränz-Provinzen ausgestattet wurden, und den Gemahlinnen ihre Leibgedinge in solchen Provinzen angewiesen wurden. Besonders ward die Ober-Lausiz öfters dazu gebraucht, die Prinzessinnen abzufinden. So erhielt Judith, Wiprechts von Groitsch Gemahlin ihre Aussteuer in Budissin und Stisani.*) Jutha K. Wladislaws II. von Böhmen Gemahlin ihr Leibgedinge in der Gegend von Görlitz auf dem Schlosse Merani, jezt Melaune.**) Kunigunde, König Wenzeslaws IV. Gemahlin, scheint ihr Leibgedinge in der Gegend von Zittau gehabt zu haben, weil sie 1234 das Kloster Marienthal stiftete und Beatrix, Wenzeslaws III. Tochter, die 1231 an den Markgrafen Otto von Brandenburg vermählt wurde, soll ihre Aussteuer ebenfalls in der Ober-Lausiz erhalten haben.***) Es ist also glaublich und wahrscheinlich, daß auch der Anna dieses Wenzeslaws Schwester Güter und Einkünfte in der Gegend oder selbst in den Städten Zittau und Görlitz seien angewiesen worden. Sie trat, vielleicht auf eine andre Art und mit ihr gelegnern Gütern entschädigt, diese ihre lausizische Aussteuer bei der Erbsonderung ihrer Söhne an den ab, dem sie am nächsten lagen, an den in Liegniz; und so wäre nun leicht einzusehen, wie Boleslaw Güter in der Ober-Lausiz verpfänden konnte. Daß Boleslaw aber nur Rechte an die Einkünfte von Görlitz und Zittau und nicht landesherrliche gehabt habe, scheint auch damit bestätiget zu werden, daß er seine Rechte an seine Vasalen verpfändete, landesherrliche konnten diese wohl nicht erhalten.

*) Hofmanni Scriptores rerum lusat. I. 13. 196.
**) l. c. p. 223. Balbini Epit. III. c. 12. p. 242. Dubravius Lib. XIII. Fol. 80.
***) Sagittarius in dissertatione de Lusatia Hofm. Scr. III. 260.

Uebrigens ist die Verpfändung der gedachten Rechte aus dem Boguphal gewiß genug.

Dlugos sagt, es wäre geschehen nach den drei Zügen gegen den Heinrich: Curäus, Klose und andere vor dem zweiten Heerszuge. Ich kenne für die Meinung dieser leztern gar keinen Grund, folge also dem Dlugos, für den doch Boguphal ist, der die Veräußerung von den lausizischen Städten erst nach der Veräußerung Lebus erwähnt. Wir werden auch unten sehen, in welcher Geldnoth Boleslaw in der That nach dem dritten Heerszuge war.

Boleslaw hatte durch seine drei Züge vor Breslau nichts zu seinem Vortheile ausgerichtet, und eben so wenig war für seinen Bruder Konrad gewonnen worden. War dieser auch nach dem zweiten zum Mit-Besiz von Liegniz gelangt, so hatte ihm doch Boleslaw demselben wieder entzogen und trachtete ihm so gar nach dem Leben. Dieser muste nun andre Wege einschlagen, um zu seinen Rechten zu gelangen.

Er gieng nach Polen und bewarb sich beim Herzog Przmislaw von Posen, der seine Schwester Elisabeth zur Gemahlin hatte, um die Schwester desselben Salome und um Hülfe gegen seinen Bruder Boleslaw. Der Schwager war thätiger zu seiner Hülfe als es der Bruder in Breslau gewesen war. Przemislaw, Boleslaw von Gnesen, der Bruder des ersteren, und Konrad kamen mit einem Heer nach Schlesien, bauten das Schloß Beuthen an der Oder und nahmen während des Baues den Boleslaw von Liegnitz gefangen.*) Bythom nennen alle Chronisten

*) Transacto vero ejusdem (1249) anni modico tempore Conradus dux Slesie, filius Henrici ducis occissi a Thartaris, metu fratris sui Boleslai sepe dicti qui ipsum non solum captivare, sed eciam occidere nitebatur, partem

nisten und auch der gleichzeitige Boguphal. Nur Curäus will um einer Volkssage willen behaupten, nicht Bythom sondern Pridom (Priedemost) sei damals erbaut worden.*) Alle unsre Geschichtschreiber, die ausführlich von der Sache reden wollen, schreiben ihm nach: Priedemost. Allein um einer Volkssage willen einem alten gleichzeitigen Zeuge zu wiedersprechen, ist sehr unkritisch verfahren. Der Ort, den Curäus erbauen läßt, heißt auch nicht Priedom sondern Priedemost und muß von jeher so geheissen haben, denn das ganze Wort ist slawisch. Nur Curäus latinisirt es in Pridom damit es dem Bythom ähnlich klinge. Das erbaute Schloß lag an der Oder, welche Bestimmung sich für Priedemost gar nicht schikt. Beuthen war schon seit Jahrhunderten ein fester Ort gewesen, es war leicht, das vielleicht schadhaft gewordne Schloß herzustellen, aber nicht so leicht in dem Dorfe Priedemost eine Festung von neuen anzulegen. Wir finden in den Urkunden der zunächst folgenden Jahre Kastellane von Beuthen, aber von dem Schlosse in Pridemost nichts als eine späte unsichere Sage.

terre sibi dare denegando, secessit in Poloniam ad Przemislonem generum suum; qui ipsum benigne suscepit et honorifice pertractavit. Et tandem Przemisl. dux ante dictus collecto exercitu suo et sui fratris Boleslai Gneznensis edificavit Castrum Bythom prope Glogoviam super Odram et tradidit illud duc Cunrado predicto. Medio autem tempore quo Castrum predictum munieba-tur dux Przemisl. Boleslaum, ducem Slesie sepedictum captivat et in vincula conjecit et rediens Poznaniam sororem suam Salomeam Cunrado duci prefato dedit in uxorem. Quorum nupciis intererat Fulco, Archiepiscopus Poznaniensis. Boguphalus sub anno 1229. in Sommersb. Script. II. 64.

*) Hanc (arcem) scriptores non recte nominant Bythomiam cum sit Pridomia. Notum est enim ex sermone majorum, Principem Glogoviensem domicilium suum in Pago Pridomia habuisse. Curaei annales 80.

Ein anderer Irrthum, in den unsre Geschichtschreiber bei der Erzählung dieses Feldzuges fallen, ist, daß sie glauben, schon bei dem Zuge nach Beuthen sei das polnische Heer auch ins Breslaulsche gefallen und habe dasselbe bis über die Weida verwüstet. Selbst Klose vermengt beide Heerszüge, von denen der eine 1249 der andre 1254 geschah, mit einander. Man darf aber nur den oft angeführten Boquphalus, seinen Continuator und die Chronik von Krakau nachsehen, um sich zu überzeugen, daß 1249 der Zug blos ins Breslauische gieng.*)

Konrad schien nun seinem Ziele ganz nahe zu sein. Er hatte sich in Beuthen festgesezt, hatte seinen Bruder in Verwahrung, nun konnte eine förmliche Theilung und der Friede mit dem Boleslaw nicht mehr weit entfernt sein.

Er gieng nach Posen, vollzog die Vermählung mit der Prinzessin Salome, und unser Chronist, dem wir bisher manche gute Nachricht über unsern Konrad verdankt haben, der Bischof Boquphal von Posen, war selbst bei den Feierlichkeiten. Doch Boleslaw, ob er gleich in Ketten saß, hatte Mittel gefunden, zu entweichen, und Konrad war wieder so fern vom Ziele, als er bei seiner Ankunft aus Paris gewesen war, nur daß er Beuthen und im Nothfall einige Hülfe von Posen und Gnesen aus hatte. Diese bedurfte er indessen nicht, er nahm seinen Bruder Heinrich von Breslau, als dieser auf seinen Landgütern herum reisete, gefangen und nöthigte ihm das Versprechen ab, den Boleslaw zu bewegen, ihm seinen Landes Antheil abzutreten oder ihm einen Theil von den seinigen zu übergeben. Das schien nun zwar ein ungerechtes Mittel zu einen billigen Zwek; allein Konrad handelte nicht so ungerecht, als es anfänglich scheint. Heinrich war

*) Sommersb. II. 64. 67. 84. 85.

war an der Verkürzung Konrads nicht unschuldig. Er hatte die Theilung genehmiget, die den jüngern Brüdern die Rechte verkürzte und hatte auch dem Konrad das eidliche Versprechen, ihm zu Erlangung seines Antheils behülflich zu sein, nicht gehalten. Ueber dieses hielt ihn Konrad in einen sehr leidlichen Arrest und gab ihn los, als er nur das angeführte Versprechen mit Geißeln bestätiget hatte.*) Doch ehe noch Heinrich sein Versprechen erfüllen konnte, hatte Konrads Schikfal schon eine günstigere Wendung genommen.

Boleslaw von Liegnitz hatte 1251 seinen eignen Kastellan in Krossen, der bei ihm in vorzüglicher Gunst zu stehen schien, gefangen genommen und ihn den Deutschen, die er zu den Heerzügen gegen seinen Bruder ins Land gerufen hatte, übergeben, damit sie die ihnen schuldigen Hülfsgelder von ihm erpressen sollten. Damit erbitterte Boleslaw seinen eignen polnischen Adel so sehr, daß sie sich für den Konrad erklärten und ihm Krossen und andre feste Orte des dortigen Landes übergaben.**) Sechs bis sieben

*) Tempore quoque eodem (May 1250) Cunradus dux Slesie, de Bythom predictus, fratrem suum Germanum, Henricum ducem Wratislaviensem captivat pro eo, quod sibi promiserat et juramento firmaverat, ad huc (ab hoc?) Boleslao fratre ipsorum sepe dicto partem ducatus Slesie repetere, quod non fecit. Ipse autem dux Henricus datis pro se obsidibus liberatus est, promittens Cunrado a Boleslao partem terre, aut de sua sibi certam partem assignare. Boguphalus Som. II. 64.

**) Anno igitur MCCLI mo Boleslaus dux Slesie prefatus Hymkonem filium Muzonis, Castellanum Crosznensem, quem pre ceteris singulari favore prosequi videbatur, captivum tenuit et Theutunicis custodiendum presentavit, volens ab ipso pecunias exigere, cum quibus Theutunicis in auxilium conveniret. Quod cernentes Poloni et de ipso penitus fratri ipsius duci Cunrado adheserunt, Croznam urbem et alias municiones eidem presentantes l. c.

sieben Jahre hatte nun der unglükliche Streit zwischen den herzoglichen Brüdern gewährt, viel Blut gekostet und das land verwüstet. Endlich nahm sich der Bischof Thomas, ohne Zweifel auf Bitten des Herzogs Heinrich in Breslau der Sache an, und veranstaltete eine Zusammenkunft der herzoglichen Brüder und der Stände Schlesiens bei Glogau, auf welcher Konrad Glogau, Sagan, Sprottau, Krossen, Freistadt, Steinau, Sandewal und andre Orte in Schlesien, im ehemaligen Gros-Polen Kosten, Fraustadt, Kargow, Kopaniz, Babinmost oder Bomst, Bentschin, Tirschriegel, Meseriz, oder alles was auf der rechten Seite der Obra lag,*) wahrscheinlich auch einen kleinen Theil der Niederlausiz erhielt, seines Bruders von Breslau Geißeln frei gab, den Einwohnern in den Fürstenthümern Breslau und Liegniz, die er von Beuthen aus befehdet hatte, die aufgelegte Kontributionen erlies und so die Sache beigelegt wurde.**)

In Ansehung der Zeit, in der sich diese jezt erwähnten Begebenheiten zugetragen haben sollen, bin ich von allen unsern Geschichtschreibern abgewichen. Nach diesen kam Boleslaw 1250 zum dritten mal vor Breslau, zog Przimislaw von Posen erst 1254 nach Schlesien und baute Beuthen, wurde Heinrich von Breslau erst in diesem Jahre gefangen genommen, und erhielt Konrad erst 1255 Glogau. Ich folge aber dem Boguphal der als gleichzeitiger Chronist, und der an der Quelle aller dieser Nachrichten war, mehr Glauben verdient als alle folgende Geschichtschreiber. Ein bald zu erwähnendes Dokument

*) Daß alles dieses ehedem zum Fürstenthum Glogau gehörte, beweisen zwei Dokumente, das eine von 1319 in Gerken codice diplom. brand. I. 276. das andre von 1329 in Sommersb. Script. I. 847.

**) Dlugos VII. 736.

ment von 1253 nach welchem Konrad schon in diesem Jahre im ruhigen Besiz von Glogau war, dient zum überflüßigem Beweise, daß seine Zeitbestimmung die allein richtige ist.

Es ist nach diesem wenigstens sehr wahrscheinlich, daß Konrad schon 1252 seinen Landesantheil erhielt und Boguphal ihn in diesem Jahre schon mit Recht Herzog von Glogau nenne, als er von ihm erzählt, daß ihn sein Schwager Przemislaw am Stephans-Tage in der Kirche zu Posen mit Gürtel und Schwerdt zum Ritter gemacht habe.*) Und das Zeugniß dieses Chronisten ist hier um so glaubwürdiger, da derselbe schon im Februar 1253 starb.**)

Wenn ich unter den Orten, die in Konrads Antheil gehörten auch im heutigen Schlesien einige mehr genannt habe, als Curäus ***), so gründe ich mich auch auf das angeführte Dokument von 1253 das man unten in der Sammlung von Schlesischen Dokumenten No. I. selbst nachsehen kann. Thebesius ****) sezt nach den Orten, die Konrad in Schlesien und Gros-Polen erhalten hatte, noch hinzu: auch was er an Lausniz hatte, und Klose: †) was noch in der Lausiz zu Schlesien gehörte. Woher Thebesius diese Nachricht habe, weiß ich nicht. Schließt er es vielleicht nur aus dem Curäus, der bei der Ab-

*) Anno itaque MCCLII in die Sti Stephani, nobilis Przmisl dux Polonie illustrem Cunradum ducem Glogoviensem generum suum Boguphalo Episcopo Poznaniensi missam celebrante in sua ecclesia Poznaniensi insignivit Baltheo et gladio militari Som. II, 65.

**) l. c.

***) Annales p. 80. 305.

****) Liegniz. Jahrb. II. 90.

†) 30 Brief S. 487.

Absonderung Schlesiens von Polen sagt: Es wären einige Städte der Lausiz in den Händen der Herzoge von Schlesien geblieben?*) Schon oben habe ich gezeigt, daß dieses von der Ober-Lausiz nicht gelten kann. In der Nieder-Lausiz aber scheint der Priebußische Kreis, der ursprünglich zum Lande Sorau gehörte, und Bobersberg unter den Herzogen in Schlesien gestanden zu haben. Wenigstens stiftete der Sohn unsers Konrads Przimislaw laut eines Dokuments eine Kirche in Priebus, woraus wahrscheinlich wird, daß er Priebus von seinem Vater geerbt und dieser es bei der Theilung 1252 erhalten habe,**) und rechnete Heinrich IV. von Glogau 1329 Bobersberg unter seine Städte.***)

Der Friede unter unsern herzoglichen Brüdern war nun endlich hergestellt. Sie waren am 25. Febr. 1253 alle in Breslau und ließen die Stiftungsurkunde für das Elisabeth-Hospital ausfertigen, daß sie nach dem Willen ihres Vaters gemeinschaftlich mit ihrer Mutter erbaut hatten. Was unser Konrad dazu beigetragen, ist aus den Auszügen des Stiftungsbriefes nicht zu ersehen.****) Aber eine neue Bestätigung giebt er, daß die Ausgleichung mit seinem Bruder bereits geschehen war, und nicht erst 1255 erfolgte.

Nun fieng er aber an, sein Land in einen bessern Zustand zu setzen und den Anfang machte er mit dem Hauptorte

*) Annal. p. 55.

**) Mehrere Winke über diesen Besitz schlesischer Herzoge in der Nieder-Lausiz habe ich im Archiv für die Geschichte Schlesiens ꝛc. Sorau 1798. S. 67. gegeben.

***) Sommersb. I. 845.

****) Klose 30 Br. 49z.

orte desselben, der Stadt Glogau selbst, die er auf den Rath seiner Brüder, Freunde und Baronen frei kaufte. Sie hatte bisher unter dem Bischof von Breslau und dem Kollegiatstift in Glogau gestanden, von denen der erstere jährlich 20 dieses aber 38 Mark Silbers Einkünfte von den Gasthöfen, Fleischbänken, Dezimen Wochen- und Jahrmärkten und andern Artikeln gehabt hatten. Diesen musten sie entsagen, damit die Stadt frei und dadurch reicher an Einwohnern würde, mehr befestiget werden könnte, ihre Bewohner mehr Sicherheit hätten, und sie für den Verlust ihrer alten Rechte wieder entschädigt würde. Dafür befreite er alle Unterthanen des Bischofs und der Domherren in Glogau in seinem Fürstenthume von jeder Posswoz*) oder Podwoda im Kriege und Frieden zu Wasser und zu Lande, von allen Forderungen und Diensten, sie mochten auf den Personen oder den Grundstücken haften, von der zweiten Preseka**) oder dem Eisbrechen um die Burgen, von allen Heerzügen, außer wenn sie zur Vertheidigung des Landes nothwendig waren, vom Baue der Schlösser, ausgenommen wenn der Bischof selbst erkannte, daß ein Schloß zum Schuz des Landes zu erbauen nöthig wäre, wobei jedoch des Bischofs Unterthanen nur unter den Beamten desselben arbeiten und den von Bischof übernommenen Theil vollenden sollten. Auch durften die Unterthanen des Bischofs und der Glogauischen Domherren keine herzoglichen Jäger, Vogel- und Biber-

*) Fuhren, Vorspann. Wandtke Historisch kritische Analekten. S. 302.

**) Preseca secunda. Was die Preseca prima gewesen sei, wissen wir noch nicht. Es ließe sich wohl auf das Eisbrechen bei den Mühlen rathen aber auch nur rathen. Uebrigens findet man diese Art von Diensten noch nicht in den bisherigen Verzeichnissen derselben. Klose fand zwar die Preseka in einem Breslauischen Briefe von 1259 aber der Ausdruk mochte ihn unerklärlich sein. Unser Dokument erklärt ihn durch: vel frangenda glacie circa Castra.

Biberfänger aufnehmen, nicht mit auf die Jagd gehen und von gedachten herzoglichen Beamten nicht zum Dienst gezwungen werden; zumal da der Herzog die Bieber in allen Dörfern der Kirche den Geistlichen geschenkt hatte. Alle Leute der Kirche, sie mochten frei oder Unterthanen (adscripticii) sein, sollten auch frei von der Stroza, Podwow*) und andern im Lande üblichen Forderungen sein, und keine Boten oder andre Gäste aufzunehmen und zu verpflegen gehalten sein. Wenn ein Mensch aus der Nachbarschaft der Kirch-Unterthanen ausgelöst werden muste, so sollten diese Unterthanen den auf sie fallenden Antheil nur an ihre Herren zahlen.**) Wurde jemand auf der Straße beraubt oder feindselig behandelt, so musten die nächsten Einwohner auf das Geschrei des Unglüklichen diesem zu Hülfe kommen; thaten sie es nicht, so wurden sie vor das Herzogliche oder seiner Beamten Gericht gezogen und zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Die Unterhanen des Bischofs und des Kollegiatstifts in Glogau sollten in solchen Fällen nicht vor die Herzoglichen und der herzoglichen Beamten Gerichte gezogen werden und diese keine Geldstrafe von ihnen fordern können, sondern dergleichen Schuldige sollten die gewöhnliche Buße an ihre eignen Herren zahlen. Ueberhaupt sollten die Unterthanen der Geistlichen nur vor dem Gerichte dieser Herren stehen und in schweren sowohl als leich-

*) Stroza eine Abgabe an Korn und Hafer an die Besatzung der Schlösser. Das Podwow oder Podwowa wie es in einem andern Briefe heißt, findet man auch in den Verzeichnissen der alten Lasten nicht, es muß auch eine Art von Lieferung gewesen sein.

**) Das Dokument nennt diese Pflicht nur solutionem capitis und läßt es unbestimmt, worinn sie eigentlich bestanden habe. Daß sie die Auslösung der Kriegsgefangenen betraf, ist nur Vermuthung, die sich jedoch darauf gründet, daß die Gefangenen ehedem mit Gelde losgekauft werden musten.

leichten Sachen im Gericht der zwölf Marke, über Diebstahl oder auch in noch wichtigern Fällen an diese geistlichen Gerichte die Buße zahlen. Wurde aber von dem Gerichte der Geistlichen gegen jemanden auf Verstümmelung der Glieder *) oder auf Verlust des Lebens erkannt, so sollte ein solcher Delinquent an ein herzogliches Gericht zur Execution ausgeliefert werden. Endlich erhielten die Geistlichen auch das freie Jagdrecht, die Befugnis in der Oder zu fischen, Fischfänge (clausuras piscium) anzulegen und Mühlen zu bauen, doch ohne daß die Schiffahrt dadurch verhindert würde. Das war nun der Preis, um den Glogau wieder zur unmittelbaren Stadt ward, wie sie es vorher gewesen war, dieß waren die neuen Rechte die die Geistlichkeit von dem neuen Herzoge in Glogau erhielt und deren Verletzung der Bischof mit den Banne bestrafen sollte. Reinold der Scholasticus in Glogau und Canzler des Herzogs, Thiedrich der Kastellan in Glogau, Stephan der Kastellan in Krossen, Oceslaw der Kastellan in Zandewille, Petreo der Kastellan in Steinau, ein anderer Petreo der Cämmerer, Buduvog der Kastellan in Usa,**) Christin der Truchses, Peter, des genannten Kastellans

*) Das alte polnische Criminal-Recht erkannte in mehrern Fällen auf Verlust der Glieder. Wer in der Kirche zu Gurau die Waffen zog, verlor nach dem Stiftungsbriefe der dortigen Kirche vom Jahr 1067 die rechte Hand. Ehebrecher beiderlei Geschlechts bestrafte Boleslaw Chabri mit dem Verlust der Geschlechtstheile, die in der Fasten Fleich aßen, mit dem Ausreißen der Zähne. Ditmar 530 Augen und Nasen wurden in Böhmen und Polen ausgestochen und abgeschnitten. Beweise wird die unten folgende Geschichte der Nieder-Lausiz geben.

**) Usa finde ich weder im heutigen noch ehemaligen Glogauischen Fürstenthum. Usez an der Netze kann nicht gemeinet sein. Das oben angeführte Dokument von 1329 nennt ein Schloß Pusa, das wohl hier gemeint sein könnte, denn ich habe von dem Dokument nur eine Abschrift. Welcher Ort aber mit diesem Pusa oder Usa bezeichnet worden, kann ich nicht entscheiden.

stellans in Glogau Sohn, Jacus und viele andere waren Zeugen dieser wichtigen Urkunde, die am Tage der heiligen Lucia (den 13. Dezemb.) in Glogau ausgefertiget ward.*) Da nun Glogau wieder zur unmittelbaren Stadt und zur Residenz des Herzogs geworden war, so gab ihr Konrad auch deutsches Recht **) und unternahm gewiß vieles zu ihrem Aufkommen, wovon wir aber noch keine Nachrichten haben. Das deutsche Recht soll sie nach Schikfus erst ums Jahr 1270 erhalten haben. Ich weiß nicht, was er für Gründe für diese Behauptung hatte; an sich aber ists nicht wahrscheinlich, daß Konrad diese Verbesserung so lange verzögert habe. Da die Geistlichen nun nicht mehr Herren von Glogau waren, so fand es Konrad für gut, ihnen ihre Wohnungen außer derselben anzuweisen. Er baute diese und die Kirche auf der Insel, welche die Oder macht, wo schon ehedem die Stadtkirche, das Schloß nnd die Stadt selbst gestanden hatte.***) Die Kollegiat-Kirche in der Stadt aber erweiterte er und sezte Dominikaner an dieselbe. Zu diesen Unternehmungen hatte besonders die Herzogliche Gemahlin Salome, die Curäus eine heilige kluge Frau nennt, und

*) Sie folgt hier unten unter den schlesischen Urkunden No. I.

**) jus Wratislaviense, sicut ipsa civitas est locata sagt Konrads Sohn in einer Urkunde von 1281. S. unten No. VI.

***) Nach Ditmars Nachrichten aus den Jahren 1010 und 1017 stand Glogau auf der Westseite der Oder, nach denen des Martin Gallus aber von 1109 auf der Ostseite und 1250 finden wir es wieder an dem heutigen Orte. Hieraus kann man schließen, daß Glogau nach dem Kriege mit den Deutschen im eilften Jahrhunderte auf die Insel versezt worden sei, nach 1109 aber wieder seine alte Lage erhalten habe. Ein Dokument von 1333 gedenkt auch des alten Schlosses bei der Domkirche, die damals schon auf der Insel stand. S. unten Schles. Dokumente No. XXV.

und von der der Ungenannte so gar sagt, sie habe Wunder gethan, gerathen und ohne Zweifel auch wie viele andre fromme Leute beigetragen. Für sich selbst soll er ein Schloß in der Stadt erbaut haben.

Auch andere Städte soll er verbessert und besonders Sprottau, Sagan und Gurau mit Deutschen bevölkert haben. Wir finden nun wohl Beweise *) daß Sprottau, Sagan, Freistadt gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts deutsche Verfassung hatten, können auch vermuthen, daß dieser Konrad sie ihnen gab, aber mit völliger Zuverläßigkeit können wir sie ihm doch aus Mangel an gültigen Nachrichten nicht zuschreiben.

Konrad war 1252 mit seinen Brüdern ausgesöhnt worden, stand 1253 noch mit ihnen im friedlichen Vernehmen; aber schon im September 1254 finden wir ihn als Feind seines Bruders Heinrich vor Breslau. Przemislaw von Posen, sein Bruder Boleslaw und Konrad von Glogau fielen in das Breslaulsche ein und verheerten dasselbe in der Gegend von Oels, Trebnitz bis an die Weida, giengen über die Oder bis nach Lissa, verwüsteten alles, plünderten und raubten was sie fanden.**) Basko, Boguphalus, Continuator und die Chronik von Krakau geben keine Veranlassung zu dieser Fehde an, Dlugos sagt, das dem Konrad von seinen Brüdern verweigerte Erbtheil und 50 Mark Silbers, die Heinrich für die Loslassung eines gewissen Deutschen zu zahlen versprochen und nicht gezahlt habe, wären die Ursachen gewesen. Die erste von diesen Ursachen, wissen wir, fällt weg. Konrad war schon seit zwei Jahern im Besiz von Glogau und durfte nicht mehr Kriege darum führen. Es blieben also

nur

*) In Dokumenten, die theils schon hier theils in der Folge mitgetheilt werden sollen.

**) Som. II. 67. 85. Dlugos VII. 736.

nur die 50 Mark Silbers noch übrig. Wir wollen lieber bekennen, wir wissen die Ursache der Uneinigkeit nicht, als drei Herzoge um 50 Mark willen ins Feld ziehen und ihres Bruders und Schwagers Land verwüsten lassen.

Sie hatten sich sorgfältig in Acht genommen, die Güter der Geistlichen zu beschädigen, entgiengen aber darum doch dem Banne nicht. Der päbstliche Nunzius der Abt Opiso von Messano that den Herzog von Posen in den Bann und belegte sein Land mit dem Interdikt. Die Absolution erfolgte indeß schon nach 26 Tagen, als der Nunzius durch die Gesandten des Herzogs nähere Kenntnis von der Lage der Sache erhalten hatte. Der Nunzius muste also die Ursache zum Kriege doch wichtig genug gefunden haben, da er Bann und Interdikt so bald aufhob, und konnte also unmöglich blos die Veranlassung haben, die wir wissen. Ob der Bann sich auch auf unsern Herzog von Glogau erstrekt habe, wissen wir auch nicht gewiß, aber wir haben einen diplomatischen Grund es zu vermuthen. Im nächsten Jahre 1255 bewies er sich sehr wohlthätig gegen die Domkirche in Glogau. Es hatte ihr bisher noch an Lichten gefehlt, damit sie nun beständig erleuchtet sein könnte, schenkte er ihr das Dorf Steudelscho (Steudelwiz) im Raudenschen Kreise mit allen den Rechten, welche er in der Urkunde von 1253 allen Kirchen-Gütern in seinem Fürstenthume zugestanden hatte, nehmlich mit der Freiheit von der Powoz, Prevod, Stroza, Preseka, Podworowe, Poradlne, den Heerzügen und andern Beschwerden, mit der Befreiung von den Herzoglichen Gerichten, nahm aber doch 60 Mark reines Silbers als ein Kauf-Geld an und ließ die Urkunde zu Lissiz in Gegenwart vieler Geistlichen und mehrerer seiner Beamten und Vasallen ausfertigen.

Am Markus-Tage (25 April) des folgenden Jahres 1256 bestätigte er diese Schenkung und verordnete, daß

daß der Prokurator dieses Dorfs den Domherrn in Glogau oder ihren Vicarien keine Dienste zu leisten oder sonst etwas abzuführen verbunden sei, sondern daß die Einkünfte des Dorfs blos zur Erleuchtung der Kirche bestimmt wären. Sein Sohn Konrad der III. bestätigte diese Schenkung 1299 und sagt, daß sie sein Vater zur Vergebung seiner Sünden wohlbedächtig gemacht habe.

Der Friede zwischen unsern herzoglichen Brüdern war also wieder hergestellt, aber er dauerte nicht lange. Boleslaw hatte seinen alten Groll gegen den Konrad und das Fürstenthum Glogau noch nicht vergessen, glaubte aber doch, daß ihm Konrad eine gänzliche Versöhnung zutrauen würde, und ließ ihn in dieser Meinung zu einem Gastmahle in Liegniz einladen. Vielleicht kam diesem schon die Einladung selbst befremdend vor, sein Zutrauen war aber noch schwächer, als ihm entdekt wurde, daß Boleslaw die verrätherische Absicht habe, ihn gefangen zu nehmen und daß der Plan schon entworfen sei, wie man sich seiner bemächtigen wolle. Auf diese Weise wollte Boleslaw ihn zur Abtretung des Fürstenthums Glogau zwingen. Konrad nahm daher seine Maasregeln so, daß er die Einladung zwar annahm, aber mit einer starken Bedeckung nach Liegniz gieng, seine Mannschaft größtentheils im Walde verbarg und mit einer kleinen Begleitung auf das Schloß in Liegniz zu seinem Bruder kam. Hier war er auf alles aufmerksam und ward inne, daß der obere Theil des Schlosses mit mehr Deutschen besezt war, als sonst gewöhnlich war und daß deren auch noch in Schlupflöchern verborgen wären. Er glaubte weiter keinen Beweiß für die Absichten seines Bruders nöthig zu haben, bemächtigte sich seiner, ehe er in die obern Theile des Schlosses kam, wo er hatte gefangen genommen werden sollen, eilte mit ihm zur Burg hinaus, ehe ihn

die Deutschen aus dem Schlosse zu Hülfe kommen konnten, kam zu den Seinigen in den Wald und sezte seinen Bruder nach Glogau in enge Verwahrung. Nur dann erst, als ihm dieser so viel gab, als Boleslaw kurz vorher vom Bischof Thomas erpreßt hatte, nehmlich 2000 Mark Silbers, erhielt er seine Freiheit wieder. Wie lange er in der Gefangenschaft gewesen sei, ist nicht bekannt. Thebesius ist der Meinung, das ganze 1258te Jahr hindurch, weil man in diesem Jahre keine Nachrichten von ihm finde, welches aber ein sehr schwacher Beweis ist. Wir wissen von dieser Zeit an bis 1268 auch nichts von unserm Konrad, deswegen dürfen wir aber noch nicht vermuthen, daß er irgend wo gefangen gesessen habe. Nicht der Mangel an Handlungen, sondern der Mangel an Nachrichten veranlaßt dieses Stillschweigen. In diesem jezt genannten 1263. Jahre war er mit seinen Söhnen zu Trebniz bei Erhebung der Gebeine seiner Grosmutter der heiligen Hedwig, welche Feierlichkeit Klose schon hinreichend beschrieben und die Nachrichten davon kritisch untersucht hat.*)

Nach zwei Jahren nahm er an dem Kriege Antheil, den sein Vetter König Przimislaw Ottokar von Böhmen mit dem Könige Stephan von Ungarn hatte. Konrad und seine Söhne wurden daher auch, so wie die Herzoge von Breslau und Oppeln in den Frieden der 1271 geschlossen wurde, mit eingeschlossen.**)

Schon 1260 waren Schlesier und namentlich Heinrich von Breslau und Wladislaw von Oppeln bei dem glük-

*) 31 Br. S. 507. f.

**) Balbini Epist. I. 21. Praedictae ordinacioni et paci includi volumus et includimus — Dominum Wolezlaum Ducem Slesie et suum Ducem Henricum ac alios filios, Dominum Chunradum Ducem Slesiae cum pueris suis, Dominum Henricum filium Ducis Henrici de Wratislavia.

glüklichen Feldzuge der Böhmen gegen die Ungarn gewesen.*) Ob Konrad an demselben Antheil nahm, ist ungewiß. In dem Jahre 1271 verlor er seine Gemahlin Salome, die ihre Ruhestätte in dem Dominikaner-Kloster zu Glogau fand; er vermählte sich aber bald wieder mit einer deutschen Prinzessin. Doch ehe wir noch von dieser reden, müssen wir einer andern Sache gedenken, von der alle unsre Geschichtschreiber bisher aus Mangel an Nachrichten geschwiegen haben, nehmlich von seinem grossen Streite mit dem Bischof Thomas II. von Breslau. Es ist merkwürdig, daß damals jeder Herzog in Schlesien in heftigen Streite mit den Bischöfen lebte. Herzog Boleslaw von Liegniz mit dem Bischof Thomas**) dem ersten, unser Konrad und Heinrich IV. von Breslau mit Thomas II. Jeder von diesen Fürsten wurde in Bann gethan, aber nur Boleslaw erreichte seinen Zwek auf immer. Konrad und Heinrich bequemten sich, der erste aus Schwachheit in den lezten Augenblicken des Lebens nach dem Willen des Bischofs, dessen Troz und Bann er bei vollen Leibes- und Geisteskräften zu wiederstehen stark genug gewesen war. Ueber den Streit der Herzoge von Liegniz und Breslau haben wir hinreichende Nachrichten; über Konrads Uneinigkeit die so weit gediehen war, als seines Vetters in Breslau, hat bis jezt ein gänzliches Stillschweigen geherrscht.***) Glüklicherweise hat sich ein Dokument gefunden, das, wenn auch nicht ganz be-

*) Continuator Cosmae. Script. rer. boh. I. 395.

**) Boleslaw stritt dafür, daß die Naturalzehnten in eine bestimmte Abgabe an Geld verwandelt werden sollten. Man wird bald sehen, wie wenig gegründet Pachalys Bemerkung S. 36. ist, wenn er sagt: die andern schlesischen Fürsten genoßen die Früchte dieser Unternehmung, ohne sich dabei mit dem Hasse der Clerisei beladen zu haben.

***) Nur einen schwachen Wink finden wir beim Rositz, welcher schreibt: Thomas II. plurimas persecutiones, a Principibus sustinuit.

friedigende, doch schäzbare Nachrichten von der Sache giebt. Der eigentliche Ursprung dieses Streits und die Zeit seines Anfangs ist noch verborgen, das Dokument sagt zwar, der Herzog habe sich der Dezimen des Bischofs des Domstifts und andrer Geistlichen bemächtigt, aber damit hatte sich die Uneinigkeit gewiß nicht angefangen, und wir können blos vermuthen, daß so wie bei dem Herzoge von Breslau die großen Freiheiten und Rechte, die die Geistlichen in ihren Besitzungen erhalten hatten und die noch größern, die sie von den Herzogen ertroßen wollten,*) die Veranlassung mag gewesen sein. Aber wie heftig der Streit ward, wie sich der Herzog gegen die ihm fluchenden Geistlichen benahm, welche Parthei siegte, und wie sie siegte, das können wir aus dem Dokument ersehen. Jede Parthei hatte wie es scheint, schon geraume Zeit seine Waffen gegen die andre gebraucht, der Herzog die Güter der Geistlichen angegriffen und beschädigt, Geistliche selbst gefangen genommen oder aus dem Lande gejagt, der Bischof aber den Herzog in den Bann gethan und sein Land mit dem Interdikt belegt, das jedoch der Herzog nicht geachtet hatte.

Endlich ward der Herzog krank, kam in Todesgefahr**) und nun hatte der Bischof gewonnen. Der Herzog bekannte, daß er sich der Dezimen des Bischofs und der Domherrn in Glogau mit Unrecht bemächtiget hätte, wünschte um seines Gewissens und um des guten Rufs

*) Heinrich von Breslau forderte von dem Bischof einen Beitrag zu seinen Feldzuge nach Polen, den ihm dieser schuldig war und hartnäckig verweigerte, eine Kirchenversammlung aber zuerkannt haben soll.

**) Ich darf nicht verschweigen, daß das Dokument dieser Krankheit nicht ausdrüklich gedenkt, aber die ganze Art der Aussöhnung, das Dringen des Herzogs auf dieselbe, die tiefe Unterwerfung des sonst festen Mannes und sein bald darauf erfolgter Tod sind wohl Beweise genug, daß der Herzog, als er die Absolution suchte, gefährlich krank war.

willen sich vom Banne und sein Land vom Interdikt losgesprochen und demüthigte sich daher, wie die Worte lauten, unter die gewaltige Hand Gottes. Um nur vom Banne frei und mit der Kirche versöhnt zu werden, überließ er die Größe und die Art der Genugthuung ganz der Willkühr des Bischofs Thomas selbst und unterwarf sich blos seiner Gnade. Er schikte den Bischof Wilhelm von Lebus, den Graf Oceslaw seinen Landrichter und den Branislaw, Kastellan zu Beuthen an den Bischof nach Breslau und gab ihnen Vollmacht, sich in seinem Namen mit dem Bischof über die gedachte Gnugthuung zu vereinigen. Sie versprachen nun in seinem und seiner Nachfolger Namen, daß er den Schaden, den er nur dem Bischof und seinen Leuten zugefügt hatte, mit 800 Mark Silbers an Gelde oder an Grundstücken ersetzen und die Domnherrn, Geistlichen und Ordensleute im Fürstenthum Glogau in Rükficht alles ihnen verursachten Verlusts hinreichend entschädigen wolle. Auch gelobte er durch sie mit einem Eide, daß er sich künftig an den Zehnten, Geldeinkünften und andern den Geistlichen gehörigen Dingen nicht mehr vergreifen wolle, sondern daß der Bischof und das Kapitel das ihrige frei, friedlich und ruhig erhalten sollten. Dann versprach er, daß er keinen Geistlichen, auch keinen Unterthanen des Bischofs oder der Domherrn in Glogau mehr gefangen nehmen, ins Elend verweisen, aus dem Lande jagen oder des Seinigen berauben wolle. Nie wolle er sich der Landgüter, Häuser, des Getraides oder anderer Dinge, die den Geistlichen angehörten, bemächtigen, noch befehlen, noch zulassen, daß es von andern geschähe, und thäten es seine Vasallen, sie auf alle Weise mit Nachdruk zum Ersatz zwingen. Mit Leuten die im Banne wären wolle er keine Gemeinschaft haben und zur Unehre der Schlüssel der Kirche zur Zeit des Banns oder Interdikts keine Messe halten lassen,

die Priester in solcher Zeit weder im Guten noch im Bösen zur Haltung der Messen bewegen, und die Verächter der Kirchen-Gewalt auf keine Weise vertheidigen. Hierauf erneuerte er den Unterthanen des Bischofs und des Domkapitels in Glogau die Freiheiten, die er ihnen 1253 gegeben, und sezte nur dieses hinzu, daß weder er noch seine Gemahlin dergleichen Unterthanen, weder wegen seiner Mittagsmahlzeit noch seines Abendsessens Unkosten und Ausgaben verursachen wolle. Auch sollten alle diese Freiheiten auf die Dörfer anwendbar sein, welche der Bischof erst neulich erlangt hatte. Diese wichtige Akte ward am 18. April 1273 zu Breslau geschlossen und durch mehrere Zeugen von beiden Theilen bestätiget.*)

Diese Aussöhnung Konrads mit der Kirche war die lezte seiner Handlungen. Bald nach derselben starb er. Doch dieses ist eine Behauptung, die allen unsern Geschichtschreibern widerspricht und die daher ausführlich bewiesen werden muß. Der Beweiß muß vorzüglich aus den Nachrichten über Konrads zweite Vermählung geführt werden, und das ist die Ursache, warum ich jezt erst von dieser reden will, da ihrer der Zeitordnung nach schon vor der Versöhnung mit der Kirche hätte gedacht werden sollen.

Als Konrads erste Gemahlin, Salome 1271 gestorben war, heirathete er, wie Johann**) sagt, die Tochter des Markgrafen Dietrichs von Meißen, Brigitta, die Wittwe Konradins des Enkels Kaisers Friedrich, der von dem Könige Karl in Sizilien enthauptet worden war, und erhielt mit ihr eine reiche Mitgabe an Gelde und andern Vermögen, dagegen ihr der Herzog Kon-

*) S. unten Schles. Dokumente N. V.

**) Som. I, 12.

Konrad Kroffen, Pitschen und Greiffenstein*) zum Gegenvermächtnis verschrieb. Der Ungenannte von 1390 und Dlugos folgen dem Johann, können seiner Nachricht aber kein größeres Gewicht geben. Sucht man für diese schlesischen Nachrichten Bestätigung in den sächsischen Geschichtschreibern, so findet man bei ihnen sehr verschiedene Meinungen. Reußner in seinen Vitikindischen Stammtafeln**) sagt: Dietrich der Welfe hatte zwei Töchter, von denen die Helena den Markgrafen Johann von Brandenburg, die Brigitta aber zuerst den Konradin, König von Sizilien, dann den Herzog Konrad von Glogau und zulezt den Markgrafen Konrad von Brandenburg heirathete.

Fabrizius hingegen erzählt:***) Dietrich der Weise habe zwei Töchter, Adelheid und Hedwig gehabt, welche Nonnen im Kloster Weißenfels geworden wären. Eben dieses sagen zwei schon von dem von Sommersberg angeführten Chroniken, nur daß sie den Namen dieser zwei Nonnen nicht nennen.

Es scheint also, als wenn alle diese sächsischen Nachrichten, statt uns Licht zu geben, die Sache nur noch mehr verdunkelten. Und in der That haben sie auch den von Sommersberg so zweifelhaft gemacht, daß er, wenn er

*) Wenn Pitschen die richtige Schreibart ist, so kenne ich kein anderes als das im Fürstenthum Brieg, weiß aber nicht, wie es Konrad erhalten hätte. Bei der Theilung 1252 wohl schwerlich. Greifenstein im Fürstenthum Jauer gehörte ursprünglich auch nicht zu seinem Antheil, wir wissen aber auch nicht, wie er es erhalten habe.

**) S. 33. Sommersberg I. 346 schreibt diese Tafeln dem Fabricius zu, sie gehören aber dem bekannten aus Löwenberg gebürtigen Elias Reußner Professor der Geschichte in Jena. Man findet sie nur mit des Fabricii origines in einem Bande.

***) Origines 586.

er auch um derselben willen dem Johann und Dlugos nicht widersprechen will, er sich doch nicht getraut, ihnen beizustimmen, und zu folgen.

Es wird sich aber alles aufklären. Die Adelheid und Hedwig, welche Fabricius nennt, waren nicht Töchter, sondern Schwestern Dietrichs des Weisen.*) Und die übrigen Nachrichten, daß Dietrichs zwei Töchter wären Nonnen gewesen, widersprechen unsern Geschichtschreibern und dem Reußner gar nicht. Wilke sagt in seinem diplomatischen Geschichts-Werke: Ticemannus:**) Dietrich der Weise hatte außer einem Sohne vier Töchter, welche Helena, Sophia, Gertrud und Brigitta hießen. So waren also die älteste und die jüngste verheirathet und die mitlere beiden gingen ins Kloster. Auch findet man in den Brandenburgischen Geschichtschreibern Bestätigung, daß die Helena an den Markgrafen Johann vermählt worden sei, wobei wir uns aber nicht aufhalten wollen. So lösen sich also die scheinbaren Widersprüche auf und die sonst zweifelhafte Ehe unsers Konrads mit der Brigitta unterliegt keinem Zweifel mehr.

Nur kurze Zeit dauerte diese Ehe. Schon 1273 trennte sie der Tod. Nach Dlugos und allen denen die ihm folgen, muste man zwar das Jahr 1272 für die Trennung annehmen; wir können aber schon das Dokument von 1273, in welchem Konrad seiner Gemahlin gedenkt und nach dem sie also noch beide am Leben waren.

Aber welcher von beiden Ehegatten starb? Wir haben zwar schon oben den Tod des Herzogs in diesem Jahre als gewiß angenommen, sind aber den Beweiß noch schuldig geblieben. Hier müssen wir ihn nachholen. Al-

le

*) Sagittarius de locis sepulchralibus familiae Witikindeae. Menken Scr. II. 805.

**) Pag. 33.

le unsre Geschichtschreiber vom Ungenannten an bis ins neunzehnte Jahrhundert sagen: die Herzogin starb.

Man verfuhr hier eben so wie bei der Nachricht von Heinrichs II. Sohne, man hielt sich nicht an die älteste Quelle, die hier Johann ist, sondern an die ausführlichste und pflanzte den Irrthum Jahrhunderte lang fort, wie er in jenem Falle fortgepflanzt wurde. Man fand nehmlich bei dem Dlugos, die Herzogin sei vor dem Gemahl gestorben las beim Ungenannten, daß Konrad von dem Herzoge Heinrich IV. von Breslau gewissermaßen zum Nachfolger bestimmt worden wäre, aber dem Herzoge Heinrich von Liegnitz, der mehr Gunst als Konrad bei den Breslauern hatte, hätte weichen müssen; las, daß dieser Ungenannte die grausame Gefangenschaft, durch die dem Herzoge Heinrich V. ein großer Theil seiner Länder abgedrungen wurde, dem Konrad von Glogau zuschreibe und trug nun kein Bedenken, alles, was von 1273 bis zu Ende des Jahrhunderts von Glogauischen Fürsten geschah, auf die Rechnung dieses Konrads zu schreiben. Ja nachdem der Ungenannte, der ihn bereits Seite 44. hatte sterben lassen, ihn auf dem folgenden Blatte wieder von den Todten erwekt hatte, können sich die Geschichtschreiber kaum entschließen, ihn sterben zu lassen. Endlich brinsgen sie ihn doch im Jahre 1298 zur Ruhe und sagen: daß er zwei Söhne, Heinrich und Konrad hinterlassen habe, unbekümmert, daß die ältern Chronisten erzählen, auch Przimislaw habe den Vater überlebt. Allein man wuste, daß Przimislaw um 1290 im Treffen blieb, und darum durfte seiner beim Tode des Vaters nicht gedacht werden. Hier haben sich alle unsre Geschichtschreiber von dem Dlugos und dieser von dem Ungenannten irre führen lassen. Doch nein, Thebesius folgt ihm nicht. Er läßt unsern Konrad noch eine Weile leben, um ihm eine Lübensche Urkunde von 1299 zuzuschreiben, ob es gleich

jedem Unbefangenen in die Augen fällt, daß sie von seinem Sohne Konrad III. ist. Er hatte aber einen ganz eignen Grund, sie diesem abzusprechen. Der Titel-Erbe des Königreichs Polen, den sich der Herzog darinn giebt, ist ihm zu gut für Konrad den Buklichen*), da doch grade dieser Titel ein entscheidender Grund ist, das Dokument dem Sohne und nicht dem Vater zuzuschreiben.

Konrads II. Söhne und Enkel, aber nicht er selbst nennen sich Erben des Reichs Polen. Ja Thebesius ist geneigt, unsern Konrad zum drittenmal zu vermählen. Wie viele Irrthümer aus einem einzigen.

Aber ist es denn gewiß, daß 1273 Konrad und nicht seine Gemahlin starb? Vollkommen; und die Beweise lassen sich auf verschiedene Art führen.**)

Zuerst beweisen es die Nachrichten von den an Dietrich den Weisen, Markgrafen von Landsberg gefallenen Schlössern und Städten, Krossen, Greiffenstein und Pit-

*) „Er nennt sich, schreibt Thebesius II. 133. darinn (in der Urkunde von 1299) wie oben (in der von 1295) Ducem Slesiae, Haeredem regni Poloniae et dominum in Sagano. Welch Titel sich auf seinen Sohn Konradum Köberlein nicht schicken will“ Und noch ist diese Behauptung nicht einmal richtig. Wohl in der Urkunde von 1295 aber nicht in der von 1299 nennt sich Konrad Haredem regni Pol. Ich habe sie im Archiv für die Geschichte Schlesiens der Lausitz und zum Theil von Meißen S. 343 abdrucken lassen, wie ich sie aus dem Lübenschen Rathsarchiv erhalten habe.

**) Wir haben zwar Urkunden von dem Jahre 1298 aus welchem erhellet, daß Konrads Söhne regierende Herrn des Fürstenthums Glogau sind. Da aber unsre Geschichtschreiber den neuen Irrthum: Konrad habe sein Land bei seinem Leben unter seine Söhne getheilt (Curaei annales 89) erfunden haben, um den ersten zu decken, so möchten sie uns nicht als entscheidende Beweise gelten. Wir müssen diese also auf einem etwas weitern Wege suchen.

Pitschen, wie man sie beim Johann, dem Ungenannten und Dlugos findet, ob gleich die leztern beiden selbst nicht verstanden, oder überlegten, was sie schrieben. Um aber einzusehen, was diese Nachrichten beweisen, müssen wir zuvor erläutern, was es mit den Mitgaben, Brautschäzen, (dos) und den Gegenvermächtnissen, Leibgedingen, (dotalitium) die damals allgemein üblich waren, für eine Bewandnis hatte.

Es ward nehmlich mit denselben so gehalten, daß der Bräutigam der Braut in der Regel eben so viel vermachte, als sie ihm mitbrachte. Da er ihr aber nicht baares Geld gab, so verschrieb er ihr auf den Todesfall so viel Einkünfte in seinen Ländereien, als ihr Eingebrachtes und sein Gegenvermächtnis zusammen ausmachten, welche sie, wenn sie ihn überlebte, genießen sollte. Starb also der Mann ohne Erben, so behielt seine Wittwe die verschriebenen Einkünfte, welche ihr Leibgedinge hießen, auf Lebenszeit und genoß sie, wenn sie auch wieder heirathete; nach ihrem Tode fiel aber die eine Hälfte des Leibgedinges an ihre und die andre an ihres Mannes Erben. Starb aber die Frau vor dem Manne ohne Kinder, so genoß der sie überlebende Mann ihr Eingebrachtes bis an seinen Tod, da es denn auch wieder an der Frauen Verwandten zurükfiel. Daß, wenn Kinder da waren, diese beide beerbten, versteht sich von selbst. Es könnte dieses alles mit vielen Beispielen erläutert und bewiesen werden, ich will aber deren nur einige anführen.

Als der König Adolf 1292 seinen Prinzen Rupert mit einer böhmischen Prinzessin verheirathen wollte, ward folgender Ehekontrakt geschlossen. „Wir versprechen, sagt „das Dokument, der Tochter des Königs zum Gegenver„mächtnis zehn Tausend Mark Silbers, für welche wir „ihr unsre Stadt, Wisbaden verpfänden, der König

Wen-

„Wenzeslaw von Böhmen aber soll unserm Sohne zur „Aussteuer seiner Tochter ebenfalls zehntausend Mark „Silbers geben. Stirbt der eine Ehegatte, so soll der ihn „überlebende gedachte 20,000 Mark auf Lebenszeit haben, „und stirbt der andre, so soll das Gegenvermächtnis (dota- „litium) an uns und die Mitgabe (dos) an den König von „Böhmen fallen. Haben sie aber Erben, so soll nach dem „Tode unsers Sohns die Wittwe die Hälfte desselben auf „Lebenszeit genießen, sie mag sich wieder vermählen oder „nicht.*)„

Doch ich will mich nur auf schlesische Beispiele einschränken. Anna, eine österreichische Prinzessin, Albert I. Tochter ward gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts an den Markgrafen Herrmann von Brandenburg vermählt, der ihr zum Gegenvermächtnis die Vogtei Arneburg mit den Städten Seehausen und Werben verschrieb. Er starb 1308 und sie nahm nun von demselben Besiz. Etwa zwei Jahre darauf heirathete sie den Herzog Heinrich VI. von Breslau und blieb demohngeachtet im ruhigen Besiz ihres Wittums. Noch im Jahre 1325 schrieb sie sich: Anna dei gracia Ducissa Wratislaviensis et domina de Arneborch und in nostro dotalitio sive territorio circa Arneborch etc.**) Die heil. Hedwig hatte von ihrem Gemahl ein Leibgedinge erhalten und genoß dasselbe auch nach 1242, da sie es dem Kloster Trebniz schenkte. Nach ihrem Tode hätte es in die Güter ihrer Erben zurük fallen sollen, darum musten ihre Enkel die Einwilligung zur Schenkung geben.***) Gebhards von Prausniz Wittwe sollte ihr Leibgedinge auf Lebenszeit genießen.†)

Im

*) Gudenus in cod. diplom. Mogunt. Tom. I. p. 860. Gerken vermischte Abhandlungen I. 6.

**) Gerken Fragmenta Marchica I. p. 55.

***) Klose 30 Brief S. 478.

†) Sommersb. III. 173.

Im Jahr 1370 ward ein Ehekontrakt zwischen dem Markgrafen Jost von Mähren mit der Prinzessin Agnes, des Herzogs Bolkos von Oppeln Tochter geschlossen*) und zwar so, daß die Agnes von ihrem Bruder Ladislaw 12,000 Floren zur Mitgabe in baaren Gelde erhielt, welche der Markgraf Johann, des Bräutigams Vater in Empfang nahm und der gedachte Markgraf ihr zum Gegenvermächtniß ebenfalls 12,000 Floren verschrieb. Stürbe der Markgraf Jost vor seiner Gemahlin ohne Kinder, so sollte sie statt der beiderseitigen Aussteuer, nehmlich 24,000 Floren oder 6,000 Mark-Pragergroschen die Städte und Schlösser Byczenz, Czimborg nnd Napayadt auf Lebenszeit genießen und dann nach ihrem Tode die von ihr eingebrachten 12,000 Floren wieder an ihren Bruder Ladislaw zurükfallen. Stürbe aber die Agnes früher als Jodokus und zwar ohne Kinder, so sollte der ebengedachte Markgraf ihre eingebrachten 12,000 Floren auch auf Lebenszeit genießen, worauf sie wieder an den Bruder der Agnes oder seine Erben fallen sollten. Wären aber bei dem Tode eines von beiden Ehegatten Kinder vorhanden, so sollten nach dem Tode des andern alle 24,000 Floren an diese Kinder fallen.

Jodokus und Agnes starben ohne Kinder und das Eingebrachte der Agnes fiel wieder an die Tochter des Herzogs Ladislaw von Oppeln, Katharina, welche an den Herzog Heinrich von Freistadt vermählt war.**)

Man

*) Diese Agnes ist den schlesischen Geschichtschreibern bisher noch gar nicht bekannt gewesen. Ich habe aber den Ehe-Stiftungsbrief vom Markgrafen Johann von Mähren mit den Bestätigungen des Kaisers Karl IV. und des Königs Wenzeslaws in einem Videmus vom Bischof Wenzeslaw von Breslau und den Herzogen Konrad von Oels, Heinrich und Ludwig von Brieg im Original vor mir.

**) Dieses beweißt ein anderer bisher noch unbekannter Brief des Königs Wenzeslaw, Prag 1413. Nun weiß man al-

Man sieht aus diesen Beispielen, daß wenn die Frau vor dem Manne starb, ihr Leibgedinge nicht an ihre Verwandten, sondern an ihren Mann fiel und daß erst nach dem Tode des Mannes die Erben der Frau so viel zurük erhielten, als diese eingebracht hatte.

Wäre, um diese gefundenen Grundsätze nun auf die Geschichte Konrads anzuwenden, die Brigitta seine Gemahlin 1273 ohne Kinder gestorben, so hätte der Markgraf von Landsberg gar kein Recht auf Krossen, Greiffenstein und Pitschen gehabt, denn diese Schlösser und Städte wären dem Konrad wieder anheim gefallen. Erst nach seinem Tode hättten seine Söhne die Verwandten ihrer Stiefmutter wegen ihres Eingebrachten befriedigen müssen, welches nach der Meinung unsrer Geschichtschreiber erst um 1298 hätte geschehen dürfen. Da aber der Markgraf Dietrich die gedachten Schlösser um 1273 in Besiz nahm, so handelte er zum Besten seiner noch lebenden aber wieder verwittweten Tochter, von deren Leibgedinge er Besiz nahm, oder sie in den Besiz derselben sezte. Und nun darf man sich wohl nicht wundern, daß Konrad so ruhig bei dieser Besiznahme war, welches dem Dlugos wunderbar vorkommt.*)

Aber Dietrich von Landsberg gieng ja mit diesen schlesischen Schlössern und Städten gar nicht wie mit dem Leibgedinge seiner Tochter um, sondern wie mit seinem Eigenthume? Er verpfändete sie an den Erzbischof von Magdeburg. Diese Einwendung kann unsern erwiesenen Satz: Konrad ward 1273 gestorben, gar nicht widerlegen. Wir wissen ja nicht, welche Verhältnisse zwischen dem so, daß Heinrichs des Sperlings Gemahlin gewiß Katharina hieß und wo sie herstammte, welches bisher so zweifelhaft war.

*) Anno 1272. Conrado Glog. duce necquicquam prohibente.

dem Markgrafen und seiner Tochter waren. Vielleicht drang ihn die Noth, einen Theil seiner Länder zu verpfänden. Er wollte dieses lieber mit den entfernten und und zerstreuten schlesischen als mit Theilen seiner Markgrafschaft Landsberg thun, und wie leicht konnte seine Tochter, die wahrscheinlich an seinem Hofe war, aus Kindesliebe darein willigen. Die Geschichte ist dieser Muthmaßung sehr günstig. Eben um die Zeit, da Krossen an den Erzbischof von Magdeburg verpfändet wurde, nehmlich 1276 ward Dietrich von Landsberg mit seines Bruders Sohne, Friedrich mit der gebissenen Wange von dem Erzbischof von Magdeburg gefangen. Denn die Politik, die sich noch nie mit der Ehrlichkeit vertragen hat, bestand damals darinn, daß ein Freund, ein Verwandter, ein Bruder dem andern gegen Treu und Glauben im wehrlosesten Zustande gefangen nahm und zuweilen so gar durch Martern zur Zahlung eines großen Lösegeldes oder zur Abtretung von Ländereien nöthigte. So handelten nicht nur unsre schlesischen Fürsten, es war dieses Staats-Maxime in ganz Europa. Friedrich entwich aus dem Gefängniß, Dietrich aber muste sich los kaufen.*) Was ist glaublicher, als daß eben bei dieser Gelegenheit Krossen und Greiffenstein an den Erzbischof kamen? Was glaublicher, als daß die Tochter lieber ihr Leibgedinge verpfänden wollte, um ihren Vater aus dem Kerker zu retten, als daß dieser seine erblichen Länder aufop-

*) Fabricii Origines Saxonici p. 586. nennen zwar den Erzbischof, der den Dietrich gefangen nahm, Erich, allein durch Vergleichung der ältern Nachrichten beim Siffridus Presbyter Misnensis in Pistorii Script. I. p. 1047. und des Auctoris de Landgraviis bei eben dem Pistorius C. LXX sieht man daß der Erzbischof, der den Dietrich gefangen nahm, Konrad hieß, unter welchem kein andrer verstanden werden kann, als Konrad von Sternberg. Und eben dieser war es, dem Dietrich nach den schlesischen Zeugnissen Krossen und Greiffenstein überlies.

opfern sollte? Der Erzbischof erhielt aber dadurch gar nicht das erbliche Eigenthum an diesen Schlössern und Städten, sondern nur die Rechte, die Brigitta selbst daran gehabt hatte, wie sie oben erklärt worden sind und mehr als diese erlangte auch der Herzog von Breslau nicht, als er Krossen und Greiffenstein noch in demselben Jahre vom Erzbischof einlösete.

So glaube ich, ist es hinlänglich bewiesen, daß 1273 nicht die Brigitta, sondern ihr Gemahl Konrad II. von Glogau gestorben war und so dürfen wir dem Reußner nicht wiedersprechen, wenn er sagt, daß die Brigitta zum drittenmal und zwar den Markgrafen Konrad von Brandenburg geheirathet hätte.

Nun bitte ich unsre Geschichtskenner die Nachricht des Johann von dem Tode unsers Konrads, die man bisher übersehen oder dem Ungenannten und Dlugos nachgesezt hat, nachzulesen. Es wäre fast unbegreiflich, wie so viele denkende, forschende und um unsre Geschichte sehr verdiente Männer über die Stelle haben hingehen können, ohne zu sehen, was sie sagt, wenn es nicht bekannt wäre, daß auch kritische Geschichtschreiber da, wo sie keine Unrichtigkeit argwöhnen, ihren Vorgängern unbesorgt folgen. Es sei mir, um der Leser willen, die des von Sommersberg schlesische Geschichtschreiber nicht bei der Hand haben, erlaubt, sie von Wort zu Wort einzuschalten.

Et dum Henricus (III. von Breslau*) videret se morti proximum, filium suum Henricum IV. fratri suo Wladislao commendavit et sic terminavit. Non multo post Conradus Glogoviensis etiam subito Veneno interiit intoxicatus, relictis filiis Cunrado Stinaviensi, Henrico Glogoviensi et Primcone Sprottaviensi ducellis, uxore sua prius defuncta, qui tunc alian super duxerat filiam Theo-*

Theodorici Marchionis orientalis, relictam Conradi nepotis Friderici imperatoriis, filii Cunradi, filii Friderici, cui Conradus pro dote Orosnam Griffenstein et Pizzin Castra deposuerat, quae Theodoricus Episcopo Magdeburgensi Cunrado de Sternberg dicto vendidit, a quo Henricus IV. redemit.

Wie deutlich sagts dieser Chronist, daß Konrad nicht lange nach dem Heinrich von Breslau gestorben sei, dessen Tod bekanntlich ins Jahr 1266 fällt. Przimislaw lebte beim Tode des Vaters noch, der doch schon um 1290 im Treffen blieb. Konrads Söhne hießen bei seinem Tode junge Herrn, 1298 war aber der älteste von ihnen, der Probst Konrad schon 48 Jahr und also in einem Alter, wo er gewiß nicht mehr ducellus genannt werden konnte. Gewiß der Chronist, der so deutlich von Konrads Tode und was auf denselben gefolgt sei, redet, ließ sichs gewiß nicht einfallen, daß man bis ins neunzehnte Jahrhundert behaupten würde, nicht Konrad, sondern seine Gemahlin sei 1273 gestorben.

Und nun werden uns auch die Urkunden seiner Söhne als Beweise von dem Tode Konrads im Jahr 1273 gelten. Vor dem Jahre 1281 haben wir bis jezt noch keine gefunden. Wahrscheinlich standen sie, zum Theil noch minderjährig, unter einer Vormundschaft. 1281 übergab aber Heinrich III. dem Vogt Ludolf in Glogau den dritten Denar vom Gericht und andre Gerechtsame.*)

Przimislaw Herzog in Schlesien und Herr von Steinau bestätigt 1287 dem Hertwig von Nostiz das Dorf Tampz bei Steinau.**) Konrad Herzog in Schlesien, Herr zu Sagan und Probst in Breslau, wie er sich nennt, bestätigt 1289 den Verkauf des Erbgerichts in Sprot-

*) S. unten Schlesische Urkunden. N. VI.
**) Ehrhardts Neue diplomat. Beiträge. S. 25.

Sprottau. 1291 bestätigte Heinrich III. den Kollegiatstift in Glogau die von seinem seeligen Vater erhaltenen Privilegien.*) Diese Briefe beweisen hinlänglich daß Konrads Söhne in Besiz seines Fürstenthums waren. Ganz entscheidend aber über den wenigstens vor 1291 erfolgten Tod Konrads ist der lezte von dem eben genannten Jahre, in welchem Heinrich seines Vaters mit dem Worten: „per illustrem Principem, Dominum Conradum divina providentia felicis recondationis ac piae memoriae quondam ducem Slesiae patrem nostrem gedenkt.

Und nun fällt die von allen unsern Geschichtschreibern an unserm Konrad begangene Ungerechtigkeit, in der sie ihn zum Grausamen machen und ihm die Gefangenschaft, durch welche er den Herzog Heinrich V. von Breslau zur Abtretung eines Theils seiner Länder gezwungen haben soll, zuschreiben, von selbst weg. Ich fürchte nicht, daß man das Andenken eines weisen, gutgesinnten, friedliebenden und milden Fürsten,**) der nur aus Noth, um sich gegen die Untreue und Ungerechtigkeit seiner Brüder zu schützen, zu gewaltsamen Mitteln greifen muste, aber auch selbst in ihrem Gebrauch noch schonend war und selbst gegen die ungetreuen Brüder, wenn er sie auch in der Gewalt hatte, noch Bruderliebe fühlte,***) noch länger mit einer ihm angedichteten Grausamkeit schänden werde. Aber es war auch vor diesen hier geführten Beweisen so schwer nicht, diesen großen Irrthum in unsrer Geschichte zu vermeiden. Man muste immer vorher den

*) S. unten Schlesische Urkunden N. VII. VIII.

**) Pacificus enim erat Princeps Conradus et cum ob mansuetudinem tum ob paupertatem injuriae opportunus. Dlugos VII. 7 6.

***) Conradus Henricum Wratislaviensem ducem fratrem germanum captivat. Quem etsi honeste servaverit et magis se erga illum germanum quam hostem egerit etc. Dlugos VII. 736.

den ältesten Zeugen von Konrads frühern Tode, den Johann verwerfen, und gegen die Regeln der Geschichte und der historischen Kritik ihm den neuern Ungenannten vorziehen. Man mußte vorher, selbst nach eben diesem Ungenannten, an eine Auferstehung unsers Konrads glauben, ehe man ihn 1293 feindselig gegen den Herzog in Breslau handeln lassen könnte. Längst hatte man Dokumente, in welchen Heinrich von Breslau die ihm abgezwungenen Länder nicht an den Konrad, sondern an seinen Sohn Heinrich III. abtritt, und in welchen dieser Heinrich der begangenen Ungerechtigkeit an Heinrich V. von Breslau beschuldigt wird.*) Aber die Geschichte der Glogauischen Herzoge lag außer dem Felde der Geschichtschreiber andrer Fürstenthümer, und die allgemeinen Geschichtschreiber ließen sich nicht in einzelne Untersuchungen ein, argwöhnten keinen Irrthum, schöpften nicht selbst mit Prüfung aus den Quellen, ließen sich also von dem Strome fortreißen, und so ward der Irrthum Jahrhunderte lang fortgepflanzt.

Längst hat ein Kritiker **) unsern Konrad von der ihm angedichteten Grausamkeit frei gesprochen, ob er ihn gleich bis 1298 leben läßt; aber seine sehr gegründete Meinung steht in einem Buche, das nicht viel gelesen wird, und ward also selbst von unsern besten Geschichtschreibern übersehen.

Nun noch ein Wort über die Art des Todes, den unser Konrad starb. Johann sagt: schnell an Gift. Curäus bezweifelt die Nachrichten der alten Chronisten von den

*) Som. I. 889. 943.

**) Füldner in seiner schlesischen Bibliothek S. 208.

den Vergiftungen unsrer alten Fürsten, weil, wie er glaubt, das Gift den Schlesiern damals noch nicht wäre bekannt gewesen, und sie bösartige Fieber für Vergiftungen gehalten hätten. Allein die Erzählung der Chronisten ist ja Beweis genug, daß das Gift damals bekannt war. Nur im umgekehrten Falle, wenn sie Vergiftungen als natürliche Krankheiten angesehen und des Gifts gar nicht erwähnt hätten, könnte man sagen: Es war ihnen nicht bekannt. Die Deutschen kannten das Gift schon im ersten Jahrhunderte, *) sollten es die Schlesier im dreizehnten noch nicht kennen?

Konnten die Schlesier, die in Italien und Paris studirten, und die Italiener, die damals häufiger als jetzt nach Schlesien kamen, nicht die Kenntniß desselben mit nach Schlesien bringen? Es kann wohl seyn, daß die Alten zuweilen Gift vermutheten, wo blos ihnen unerklärliche Krankheiten gewirkt hatten; aber eben diese Vermuthungen beweisen ihre Kenntniß des Gifts, und wir dürfen daher die erzählten Vergiftungen nicht ganz läugnen.

War das damalige Zeitalter der Grausamkeiten fähig, die wir von ihm kennen, und konnten Brüder und Verwandte aus den gebildetsten Ständen einander halbe Jahre lang in einer Art von Tortur halten; konnten selbst Fürsten, die als weise und gut gerühmt werden, ihre heiligsten und mit Eiden bestättigten Versicherungen brechen; konnte man damals Mordthaten begehen, und sich vor Gerichte noch mit Troz derselben rühmen: so war man bei der Kenntniß des Giftes auch der Vergiftungen fähig. Unser Konrad soll von seinen Vasallen **) vergiftet worden seyn. Wir wissen aber nicht, was diese dazu veranlaßt

*) Taciti Anal. II. c. 88.

**) A nonnullis suis militaribus sagt Dlugos VIII. 890.

laßt habe. Der Bann, in dem Konrad war, und das Interdikt, unter dem sein Land um seinetwillen lag, geben wohl Stoff zu Vermuthungen, aber die Geschichte gewönne nichts damit.

Er war, wenn Thebesius Rechnung über sein Geburtsjahr richtig ist, etwa gegen 48 Jahr alt, da er starb. Seine Gebeine liegen in der Domkirche zu Glogau.

Ruhe, guter Konrad, in Frieden, unsre Geschichte soll dein Andenken nicht mehr entehren. Sie soll dich ins Künftige unter die Fürsten rechnen, die, durch Wissenschaften gebildet, selbst in einem rohen Zeitalter human handelten, die ihre Zeitgenossen an Güte und Menschlichkeit übertrafen, an der Kultur ihres Vaterlandes bauten, mit der Hyder des Aberglaubens kämpften, aber dem Pfaffengeist unterliegen mußten.

2.

Beitrag zur Geschichte des Peters-Pfennigs in Schlesien.

Das Königreich Polen kam nach dem Tode Miecislaws 1034 in einen so kläglichen Zustand, daß die Magnaten endlich den Sohn dieses Miecislaws, Kasimir, den sie mit seiner Mutter aus dem Lande gejagt hatten, wieder zurückrufen und ihm die Krone anbieten mußten. Da er schon Mönch war, so mußte die Dispensation von dem Gelübde beim Pabst gesucht werden, der sie nicht ohne Schwierigkeiten gab. Unter andern soll er gefordert haben, daß von jedem Kopf in Polen jährlich ein Pfennig an die päbstliche Kammer in Rom gezahlt werden solle. Alle polnische und schlesische Geschichtschreiber, die dieses Zinses gedenken, leiten ihn aus diesen Zeiten und von dieser Begebenheit her. Es ist dieses aber einer der vielen Irrthümer in der alten polnischen Geschichte. Längst schon vor dem Kasimir war der Peters-Zins in Polen üblich. Schon Boleslaw Chobri schrieb 1014 an den Pabst, daß er ihm den Peters-Zins zu schicken nur darum unterlassen

habe,

habe, weil er sich vor den Nachstellungen des Kaisers fürchten müsse. *) Bei der Dispensation des Kasimir mochte wohl der gedachte Zins, der vielleicht, wie es auch in der Folge oft geschah, eine Zeitlang außen geblieben war, mit zur Sprache kommen, und seine unausgesetzte Zahlung zur Bedingung gemacht werden; aber eingeführt war er schon lange vorher.

Dieser Zins war auch nicht allein in Polen üblich. In England war er schon seit dem achten Jahrhundert gegeben worden, und von Spanien, Frankreich, Dännemark und den Sachsen war er ebenfalls gefordert und zum Theil auch gegeben worden, **) so daß die polnischen Chronisten nur in ihrer Unwissenheit schreiben konnten, der Peters-Pfennig sei ein Beweis, daß eine Provinz, in der er üblich wäre, ehedem zum polnischen Reiche gehört habe. ***)

Ursprünglich soll von jeder Familie nur drei Denar und ein Viertel (cribrum) Hafer gegeben worden seyn, nachher aber wurde festgesetzt, daß von jedem Kopf eines Unterthanen (coloni et rustici) ein Denar gegeben werden sollte; ****) eine Abänderung, die vielleicht zu Kasimirs Zeiten gemacht wurde. In sehr alten Zeiten wenigstens muß sie gemacht worden seyn, denn auch die ältesten Chronisten kennen nur den Zinsfuß, von jedem Kopf ein Pfennig. †) In dieser Art gieng er auch 1163 in Schlesien über.

*) Ditmar 415.

**) Du Fresne Glossar. Art. Denarius S. Petri. Joh. Fabricii Dissertatio de Denario S. Petri.

***) Dlugos IX. p. 1096. Curei Annal. 39.

****) Dlugos IX. 965.

†) Kadlubek p. 654. Boguphal. Som. II. 26.

über. Cromer behauptet zwar, der Abfall Schlesiens von Polen habe erst die Abänderung veranlaßt, *) allein er hat keinen Beweis für seine Meinung. Und Schlesien fiel ja nicht 1163 von Polen ab, sondern trennte sich nur nach und nach von diesem Mutter-Reiche. Noch ungegründeter ist's, wenn Goldast, Dewerdek und andre sagen, diese Veränderung sey erst zu Wladislaw Loktek Zeiten geschehen. **) Die Stelle aus dem Kadlubek allein ist hinreichend zum Gegenbeweise. ***)

In den schlesischen Geschichtschreibern findet man wenig Belehrendes über diese Sache. Sie schreiben zwar zum Theil die unrichtige Erzählung von dem Anfange dieser Abgabe zu Kasimirs Zeiten nach; aber ob sie wirklich auf Schlesien übergegangen, wie lange sie hier geblieben sey, wenn sie aufgehört habe und was sonst zur Geschichte derselben gehört, sucht man vergebens bei ihnen.

Thebesius und Hanke meinen, die Schlesier hätten nie den Peters-Pfennig gegeben, Dewerdek aber hat zwei vermeintliche dergleichen Münzen in Kupfer stechen lassen. ****) Die erstern würden ihre Meinung geändert haben, wenn sie das Dokument gekannt hätten, das wir hier unten mittheilen werden, und der leztere hat einen Liegnizer Heller für einen Peters-Pfennig angesehen, für den

*) Cromer Tom. II. 588.

**) Goldast de jure Bohem. comment. Libr. II. §. 21. Dewerdek. 809.

***) l. c. Dux Casimirus cum gente sua Polonica pro luminariis S. Petri et Fabrica, Ecclesiae ejusdem Denarium de quolibet capite se solvturos perpetuo se obligaverant.

****) Thebesius Liegn. Jahrb. II. 178. Hanke de Silesiorum rebus p. 235 f. Dewerdek 812. vergl. 671.

den nie eine besondere Münze geschlagen, sondern der in gewöhnlichen Münzsorten gezahlt wurde.

Der Peters-Pfennig kam allerdings auch nach Schlesien, blieb nach der Absonderung Schlesiens von Polen, dauerte fort bis wenigstens ins vierzehnte Jahrhundert, und wahrscheinlich bis in oder nahe an die Zeiten der Reformation.

Goldast sieht schon den Brief des Pabstes Gregor VII. an den Herzog Bretislaw oder Wratislaw von Böhmen, in welchem jener schreibt, daß er den Zins, den ihm dieser durch seine Gesandten geschickt, erhalten habe, *) als einen Beweis von dem Tribut an, den Schlesien an den Pabst habe zahlen müssen. Böhmen, schreibt er, hat nie Tribut an den Pabst entrichten dürfen, aber Schlesien war ihn schuldig, als es in die Gewalt der Böhmen kam. **)

Allein gegen diesen Beweis läßt sich sehr viel einwenden. In den Jahren 1073 bis 1085, als aus welchen der päbstliche Brief, der kein Jahr hat, seyn muß, ist die

*) Pervenit ad Nos, schreibt Gregor, Nuncius vester, qui magnae devotionis et fidelitatis vestrae exhibitionem nobis retulit, et quae B. Petro sub nomine census misisti, videlicet centum Marcas argenti ad mensuram vestri Ponderis fideliter praesentavit. Goldast. l. c.

**) Et quia res transire solet cum onere, Silesia cum eadem (censu) ad Bohemos translata est, ut ex epistola Gregorii VII. Papae ad Ducem Bohemiae Wratislauum colligitur. Falluntur enim, qui patant, Bohemiam fuisse Rom. Eccles. tributariam. Non inquam tributum hoc, cujus in illo epistola mentio, ex Bohemia collectum, sed ex Silesia Bohemiae tum subjecta Dux Bretislaus sive Vratislaus Romam transmisit.

die Herrschaft der Böhmen über Schlesien sehr zweifelhaft. Im zehnten Jahrhundert stritten sich zwar die Böhmen und Polen um Schlesien. Vor Kasimirs Regierung bemächtigten sich wohl die Böhmen Westschlesiens, sie traten es aber an diesen König wieder ab, und nach seinen Zeiten, besonders um 1090, thaten sie nur öftere verwüstende Einfälle an der Oder herab bis nach Glogau. Herren von Schlesien wurden sie nicht mehr, bis es König Johann und sein Sohn Karl, wie bekannt, mit Böhmen vereinigten.

In Böhmen ward zwar keine Kopfsteuer an den Pabst gezahlt, aber es ist gegen Dokumente, wenn Goldast behauptet, es habe keinen Tribut nach Rom entrichten dürfen. Eben der Wratislaw, von dem hier die Rede ist, machte sich, nach dem Stiftungsbriefe des Klosters Wischehrad, verbindlich, jährlich nur allein von dieser Kirche 12 Mark zu den Füßen des Pabsts zu legen. *)

Ueber dieses nahmen auch nicht die weltlichen Regenten den Peters-Pfennig ein, sondern die Geistlichen mußten ihn von ihren Kirchkindern einsammlen, und dann an die höhern Behörden, an die Erzpriester, diese an die Archidiakonen, diese an den Bischof oder an einen Nunzius einsenden, der ihn dann nach Rom beförderte.

Mehr als einmal ward die Zahlung dieses Tributs ausgesezt. In Polen war sie vor den Zeiten des König Wladislaw Lokiek seit langen Jahren ausgeblieben. Als aber dieser König mit Hülfe des Pabsts zur Ober-Herrschaft gelangte, so fieng er wieder an, den alten Tribut nach

*) Voigt Beschreibung der böhmischen Münzen I. S. 305. 313.

nach Rom zu schicken. *) Höchst wahrscheinlich war die Erneuerung dieses Tributs eine von den Bedingungen, unter denen der heilige Vater dem Wladislaw gegen den König Johann von Böhmen beistand, so wie sie es schon 1040 gewesen war. Dlugos gedenkt dieser Erneuerung des Peters-Zinses in Polen ebenfalls, aber zu früh, nemlich schon unter dem Jahre 1318. In Schlesien war der Peters-Zins vor den Jahren 1320 auch zu sammlen und einzusenden unterlassen worden und auch hier sollte er wieder erneuert werden. Die schlesischen Fürsten weigerten sich aber und so lange bis sie darüber vom Pabst in den Bann gethan wurden. **)

Lange lagen sie unter diesem Fluche, und viele Jahre hernach schreibt der angeführte böhmische Chronist, Benesscus de Weitmil, daß das Land Schlesien seit jener Zeit her unter dem Interdikt liege. ***)

Unsre

*) Johannas Abbas Aulae Regiae in Chron. part. 2. 9. Script. vet. boh. Vol. II. p. 128. Anno 1320 Loketko Dux Sandomiriæ a Sede Apostolica obtinuit Coronam regalem Poloniæ incepitque statim Denarium S. Petri de unoquoque capite humano sedi Apostolicæ decimaliter solyere, qui antea longo tempore denegatus fuerat de facto non de jure.

**) Calvisius in opere Chronol. an. 1320. Ladislaus Locticus ancipiti fortuna diuturno tempore usus, tandem auxilio Pontificis Regnum Poloniæ obtinet et coronatur. Qui ut erga Pontificem gratus esset vicissim Pontifici Denarium S. Petri pro singulis capitibus in Regno offert. Repugnant in hac re Duces Silesiæ ideo a Pontifice excommunicantur.

***) Verum tamen, quia Duces Silesiæ hunc Denarium Apostolico denegant, ipsorum Dominia usque hodie stant sub interdicto. Scriptores rerum boh. Vol. II. p. 128. Wenn der Chronist diese Worte geschrieben, läßt sich nicht errathen, er lebte aber noch 1363. Balbinus in Libr. Erect. Tom. I. 9. III. 38.

Unsre Chronisten Johann, der Ungenannte und andre wissen nichts von diesem Interdikt, aber ihr Stillschweigen ist keine Widerlegung. Nur so viel beweist es, daß diese Strafe des Pabsts, durch die er einem ganzen Lande um seines Vortheils willen die öffentliche Religionsübung verbot, etwas so Gewöhnliches und so wenig Auffallendes war, daß die Chronisten des Landes selbst, das sie frug, desselben nicht einmal erwähnen. Es ist dieses auch gar nicht der einzige Fall, in dem die Chronisten ein solches Religions-Verbot mit Stillschweigen übergehen. Die Geschichte Konrads von Glogau hat uns schon ein solches Beispiel gegeben, und die seiner Söhne und Nachkommen werden uns deren mehrere geben.

Ungewöhnlich lange lag Schlesien, wenigstens einzelne Fürstenthümer, diesmal unter diesem Banne. Erst 1352 suchte das Fürstenthum Schweidniz von demselben frei zu werden, und bog sich wieder unter das römische Joch. Wenn es die übrigen Fürstenthümer gethan haben mögen, ist uns noch nicht bekannt. War man damals schon so gleichgültig gegen die päbstlichen Bannflüche, daß man sie dreißig Jahre lang ertragen konnte? War man so gefühllos, daß man die öffentliche Religionsübung dreißig Jahr entbehren konnte, oder so elend, daß man sie so lange entbehren mußte? War der Bann nicht überall kräftig, so daß die Geistlichen, des Interdikts ungeachtet, doch öffentlichen Gottesdienst hielten, wie es gar oft geschah? Wurden sie von dem Volk dazu gezwungen, oder trieb sie die Anhänglichkeit ans Volk, oder ihre Misbilligung der römischen Härte, oder ihr Eigennutz, dem Volke zu Willen zu seyn? Die Beantwortung dieser Fragen wäre uns nicht gleichgültig, und würde uns einen sehr belehrenden Blick in jene Zeiten thun lassen. Die Quellen verlassen uns aber, und sagen nur, daß im Fürstenthum

Schweid-

Schweidniz das Interdikt erst 1352 aufgehoben worden sei.

Im März dieses Jahres schickten nehmlich die Städte dieses Fürstenthums zwei Deputirte, einen von Schweidniz und einen von Striegau nach Krakau zum päbstlichen Nunzius Arnold von Caucina, Scholastikus in Krakau, um durch einen Vergleich mit diesem des Interdikts los zu werden. Der Herzog Bolko gab den Deputirten der Städte zwei von ihm Abgeordnete an die Seite, und es ward ein Vergleich getroffen, *) in welchem die Bevollmächtigten versprachen:

„Daß von nun an in ewige Zeiten jährlich von jedem „Kopf ein Denar gegeben, und in Ansehung der vergan„genen Jahre, in welchen die Zahlung unterlassen worden „war, drei Jahre lang vier Denar erlegt, oder ein Ab„kommen mit der päbstlichen Kammer getroffen werden „sollte Die Haltung dieses Vergleichs sollte der Herzog „in Schweidniz und die Räthe in den Städten vor dem „Archidiakon in Liegniz, Heinrich von Bancz, und Petrus „von Gostina, Kanonikus in Breslau, mit Dokumenten „versichern.“

Dagegen erhielten eben genannte Geistliche am 11. März vom Nunzius den Auftrag:

„Wenn sie dergleichen Dokumente erhielten, sollten sie „das Interdikt im Fürstenthum Schweidniz aufheben, die „gedachten Dokumente an den Nunzius einsenden, den „Pfarrern aber befehlen, daß sie an den Nunzius berich„ten sollten, wie viel Personen jeder in seiner Gemeinde „habe, den Zins von ihren Parochianen (Geistliche und „Adliche

*) Er ist in dem unten No, XXVI, folgenden Dokument enthalten.

„Adliche ausgenommen) einfordern, ihn zu Pfingsten an „den Nunzius einsenden, die Zahlenden absolviren, die „Nichtzahlenden aber in den Bann thun.

Zu dem mit der päbstlichen Kammer zu errichtendem Abkommen ward eine Frist bis Weihnachten gegeben, binnen welcher sie sich mit Briefen vom päbstlichen Kämmerer legitimiren sollten. Würden aber vorstehende Bedingungen vor Ende des gedachten Termins nicht erfüllt, so sollte das Fürstenthum Schweidniz und seine Kirchen unter dem Interdikt bleiben.

Der liegnizsche Archidiakon und der genannte Kanonikus erhielten nun vom Herzoge Bolke in Schweidniz, von den Städten und ihrem Prokurator in dieser Sache die verlangten Briefe, in welchen sich das Fürstenthum den Befehlen des Nunzius unterwarf und zur Zahlung des Peters-Pfennigs verpflichtete. Sie hoben also am 22. März das Interdikt gänzlich auf, und befahlen den Erzpriestern, die Geistlichen ihrer Sprengel zusammen zu berufen, und jedem in ihrem (der Executoren) und des Nunzius Namen zu befehlen, fürs künftige von jeder Person ihrer Gemeinde (Geistliche und Adliche ausgenommen) den Zins einzufordern, Verzeichnisse ihrer Gemeindeglieder an den Nunzius einzusenden und die Aufhebung des Interdikts zu publiziren.

Wenn dieser Zins endlich ganz aufgehört habe, müssen wir noch den Entdeckungen der Zukunft überlassen.

3.

Sigismund von Kurzbach nimmt 1576 den polnischen Grafen Andreas von Gorka bei Adelnau in Polen auf freier Straße gefangen.

Sigismund Freiherr von Kurzbach, Herr der freien Standes-Herrschaft Militsch, war einer der geehrtesten Männer seiner Zeit in Schlesien. Alle Geschichtschreiber, die seiner gedenken, erwähnen seiner stets mit dem größten Lobe, besonders seiner Tapferkeit. Er stammte aus einer alten Familie, die aus der Gegend am Rhein, wo sie ihr Stammgut Kurzbach hatte, nach Schlesien gekommen seyn soll, bei uns seit dem dreizehnten Jahrhunderte bekannt ist, mehrere Güter in Polen hatte und sich dort in mehrere Linien vertheilte. Sein Großvater, auch Sigismund genannt, erhielt 1494 Militsch vom Könige Uladislaw von Böhmen für seine ihm geleisteten Dienste, und war der erste freie Standes-Herr dieser Herrschaft. Johann, unsers Sigismunds Vater, hatte zur ersten

Gemah-

Gemahlin eine Prinzessin H. Johann II. von Sagan und Glogau; die dritte aber, Anna, die Mutter unsers Helden, war aus der polnischen Familie Sborowsky. Von ihren Nachkommen standen mehrere in ansehnlichen Landes-Aemtern, und dienten dem Oesterreichischen Hause oft als Kommissarien und Gesandte.

Unser Sigismund hatte keine Neigung zu den Wissenschaften, sondern vertauschte schon früh die Bücher mit den Waffen. Zulezt kommandirte er die Reiterei in den Niederlanden, und eroberte 1579 in kurzer Zeit die Provinz Ober-Yssel. Er fand aber schon im 32sten Jahre des Lebens seinen Tod zu Leugring in der Grafschaft Leiningen. Sein Page Melchior von Lessel wollte einen Kleiderkasten, zu dem er den Schlüssel verloren hatte, mit Pulver auffsprengen. Die Flamme erreichte das viele Pulver unter dem Bette, worin der von Kurzbach noch lag. Das Zimmer wurde gesprengt, zum Theil mit dem Bette herab in den Schloßgraben, und unser Kurzbach an einen Baum geworfen und zerschmettert. Dieses und eine That in Polen sind das Wichtigste, was die Geschichtschreiber von ihm zu erzählen wissen. Tilesius *) und aus diesem Pohl in seinem Tagebuche, schreibt unter dem 25. Febr. 1576 folgendes:

„Herr Sigmund von Kurzbach auf Militsch nahm hinter Wartenberg auf der Gränze mitgroßer Geschwindigkeit gefangen Herrn Andreas Grafen von Gorka, Woiwoden zu Posen, brachte ihn erstlich gen Brieg zu seinem Schwager, **) Herzog Georgen, ward aber

*) Nath. Tilesii a Titenau Superint. zu Militsch Stammbaum des freiherrl. Knrzbachschen Hauses. Breslau 1602.

**) Helene, H. Friedrichs III. von Liegniz Tochter, war unsers Kurzbachs Gemahlin. Georg II. von Brieg, Friedrichs III. Bruder, war also der Helene Oheim.

aber frei und los von dannen gen Breslau gebracht, und von derselben Bürgerschaft bis auf die polnische Gränze ehrlich zu Roß begleitet."

Da ich mehrere Dokumente über diese Sache in Händen habe, welche nicht nur die Geschichte eines wichtigen Schlesiers aufklären, sondern auch die Denk- und Handlungsart seiner Zeiten nach dem Leben darstellen, und man aus ihnen sieht, was man sich damals erlauben durfte, oder auf welche Art ein Land gegen das andre, ein Fürst gegen seinen Nachbarn handelte: so glaube ich nicht übel zu thun, wenn ich die Erzählung der That aus diesen Dokumenten und das Belehrendste dieser Aktenstücke selbst mittheile.

Andreas Graf von Gorka, Kastellan von Meseriz, Starost zu Walcz und Gnesen und Reichs-Senator, reisete 1576 am 25. Februar zum Reichstage nach Krakau zum Empfange und zur Krönung des neuen Königs Stephan Bathori. Sein Gefolge hatte er vorausgeschickt, und wurde nur von einigen Bedienten und Hofleuten begleitet. Als er in den Wald zwischen Abelnau und Ostrzesow kam, hielt ihn Sigismund von Kurzbach, begleitet von einer Menge bewaffneter Leute, an, bemächtigte sich seiner Person und nahm ihn gefangen. Die Begleitung des Kurzbachs bestand theils aus Adlichen, theils aus Unterthanen uud Bedienten. Zum Theil waren sie aus seiner eigenen Herrschaft, zum Theil aus dem Wartenbergischen und aus dem Städtchen Bralin, und also aus der Herrschaft des schlesischen Kammerraths Georg von Braun.

Ueber diese Behandlung erstaunt, fragte der Graf den von Kurzbach, warum er, ohne ihm Fehde angekündigt

digt zu haben, mitten im Frieden so feindlich gegen ihn handle? Glaubte er sich von ihm beleidigt, so erböte er sich, vor dem künftigen Könige in Polen oder auch vor dem Kaiser Genugthuung zu geben, auch wäre er bereit, auf der Stelle sich mit ihm zu schlagen. Statt dieses zu beantworten, sagte er: „Bösewicht, ihr werdet wohl „wissen, was ihr um mich verdient habt. Ihr ließt ja „auf mich Unschuldigen schießen, und es fehlte wenig, „daß ihr den Peter von Choniski ums Leben gebracht hät„tet.“ „Auf euch,“ erwiederte der Graf, „habe ich nie „geschossen noch schießen lassen. Ich habe ja nie Feind„schaft mit euch gehabt, vielmehr habe ich euch als mei„nen Blutsverwandten immer für meinen Freund gehal„ten. Da ihr meinen Feind, den Choniski, der mich „beinahe erschossen hätte, begleitetet, schoß mein Bedien„ter zwar, aber nicht auf euch, sondern auf meinen Feind, „den Choniski. Diese Sache ist ja auch längst beigelegt. „Ihr habt mich ja, nachdem ich mich mit dem Choniski „ausgesöhnt hatte, so wie ich euch: Liebster Freund! an„geredet. Wir sind ja lange hierauf mit einander in „Warschau gewesen, und ihr habt nie etwas Feindseliges „gegen mich geäußert.“ Allein auf dieses antwortete er blos: „Herr Bräutigam, zu der Hochzeit seyd ihr zu „früh aufgestanden.“

„Einer meiner Freunde“ erzählt nun der Graf, „bat „ihn, er möchte doch nicht so an mir handeln; er erwie„derte aber: er könne nicht anders, und müsse, was er „angefangen habe, ausführen. Hierauf griff er mich „mit Gewalt auf freier Straße, und führte mich selb „dritten fort. Meinen Wagen und Pferde, die Neben„Pferde mit allem Geschirr nahm er, plünderte meine „Bedienten und nahm ihnen all ihr Gepäck und Sachen, „ohne was er mir von dem Meinigen raubte. Gegen „Abend kamen wir nach Wartenberg. Hier ließ er mich

„in

„in ein Wirthshaus, nicht weit vom Schlosse, führen,
„und in ein Zimmer bringen, das mein Gefängniß
„war.“

„Sobald ich erfuhr, daß der kaiserliche Kammer-
„rath, der Herr von Braun, zu Hause wäre, bat ich
„den Kurzbach um Erlaubniß, meinen Bedienten zu ihm
„zu schicken und ihn bitten zu lassen, mich zu besuchen.
„Er erlaubte es, und ich schickte in der Hoffnung, von
„diesem Herrn einige Hülfe zu erlangen. Braun kam zu
„mir, und ich bat ihn, den Kurzbach zu bewegen, mich
„frei zu lassen, oder wenigstens mich nicht in seiner Ge-
„walt zu lassen, gern wollte ich mich vor dem Kaiser recht-
„fertigen.“

„Braun versicherte hierauf, wie sehr er meinen Un-
„fall bedaure, und des Kurzbachs Verfahren misbillige.
„Ich will ihn, sagte er, zu bewegen suchen, daß die Sa-
„che unter euch beigelegt werde. Nur glaubt ja nicht,
„daß ihr mit meinem Wissen in meine Herrschaft gebracht
„worden seid. Hierauf gieng er weg, kam wieder, und
„brachte mir die Nachricht, daß Kurzbach nicht abgeneigt
„wäre, einen Vergleich mit mir einzugehen. Morgen
„wolle er versuchen, ihn zu Stande und die ganze Sache
„zu einem guten Ende zu bringen. Hierauf redete er mir
„zu, ich solle nicht ängstlich seyn, gieng weg, und ich blieb
„in meinem Gefängnisse.“

„Ich genoß indessen wenig Ruhe. Denn noch ehe
„der Herr von Braun mich besuchte, kam Kurzbach zu
„wiederholten malen an mein Zimmer, schimpfte mich,
„stieß allerhand beleidigende Worte aus, und hielt mir

„das schußfertige *) Gewehr vors Gesicht, um mich zu „zwingen, an meinen Bruder und Beamten zu schreiben, „daß sie nicht feindselig gegen ihn und seine Unterthanen „handeln sollten. Ereignet sich so etwas, so werdet ihr, „die ihr aus meiner Gewalt nicht kommen sollt, mit eu„rem Kopfe dafür bezahlen. Ich schrieb also den ver„langten Brief, aber dreimal zerriß er ihn, erst den vier„ten schickte er durch seinen Bedienten nach Polen.“

„Hierauf ließ er einen Sägeschmidt kommen, mei„ne Kisten, die ich auf dem Wagen gehabt hatte, öffnen, „und nahm von dem, was darin war, heraus, was ihm „beliebte.“

„Um vier Uhr des Nachts **) ließ er mir befehlen, „mich reisefertig zu machen, denn es gienge rechtsweges „nach Hause. Ich ließ ihn bitten, er möchte doch dieses „nicht thun, und ließ ihn an das erinnern, was durch den „Herrn von Braun verabredet worden wäre. Wir schick„ten mehrmals zu einander, er mit Befehlen, mich zur „Reise anzuschicken, ich mit Erinnerungen an das gestrige „Versprechen. Auf den dritten und strengern Befehl „mußte ich gehorsam seyn. Indessen trösteten mich noch „die freundlichen Worte des Herrn von Braun, und daß „ich wußte, die Stadtthore wären geschlossen. Um 6 „Uhr mußte ich in den Wagen steigen, und fuhr vor die „Stadt nach dem Schlosse des Herrn von Braun zu. „Da wir zum Thore kamen, fanden wir es geöffnet, die „Zug-

*) Sclopetum silice apposito, mit aufgesetztem Steine, wie die Büchsen mit deutschen Schlössern schußfertig gemacht wurden.

**) d. i. vier Stunden nach Sonnen-Untergang, also gegen 9 Uhr unsrer jetzigen Rechnung.

„Zugbrücke herabgelassen und über hundert Bewaffnete „mit Laternen beim Thore. Ich hatte gehofft, der Herr „von Braun würde uns nicht aus der Stadt fahren lassen, „statt dessen ließ er uns leuchten.“

„Wir fuhren nun die ganze Nacht, nicht auf der „öffentlichen Straße, sondern auf Nebenwegen durch „Wälder, und erreichten Brieg. Während Kurzbach hier „die Pferde futtern ließ, worauf die Reise weiter gehen „sollte, kam einer von des Herzogs (Georg II. von Brieg) „Hofleuten, und invitirte den Kurzbach zum Herzoge. Er „gab mir Wächter und gieng. Nach 13 Uhr schickte er „seine Bedienten und ließ mir befehlen, mich reisefertig „zu machen, wir würden Brieg verlassen, es sollte aber „zu meinem großen Nutzen seyn. Ehe ich noch reisefertig „war, kam Kurzbach eilig vom herzoglichen Schlosse, be„stieg eins meiner Pferde, ritt zum Thore, fand es aber „verschlossen, kam zurück und befahl uns, wieder in den „Gasthof zu gehen. Ich schickte nun meinen Bedienten „zum Herzoge, ließ ihn begrüßen und ihm melden, in „welcher ungünstigen Lage ich wäre, und bitten, sich bei „dem von Kurzbach für mich zu verwenden. Der Fürst „nahm dieses gnädig an, versprach, das Gebetene zu „thun, ließ mich wieder begrüßen, und auf den folgenden „Tag zur Mittagstafel einladen. Ich erwiederte, daß „ich die Einladung annähme, wenn ich nur von dem Kurz„bach, dessen Gefangener ich wäre, die Erlaubniß dazu „erhielte, bat aber den Bedienten, den Herzog in mei„nem Namen zu bitten, mir es möglich zu machen, mit „ihm selbst zu sprechen und mein Unglück vorzustellen.“

„Den andern Tag nach unsrer Ankunft in Brieg ließ „Kurzbach meinen Hofjunker Stanislaw Lipski, Unter„truchses von Kalisch, zu sich kommen, und schickte ihn „mit dem Auftrage an mich: Da er seinen Schimpf nun

„einigermaßen gerochen hätte, so wäre er nicht abgeneigt, „sich mit mir zu vergleichen, wenn ich es wünschte, und „wäre es auch zufrieden, daß die Sache durch Freunde „von beiden Seiten beigelegt würde. Ich müßte ihm „aber versprechen, daß weder ich noch meine Verwandten „und Freunde seinen Beamten und Unterthanen je etwas „Uebels zufügen wollten. Dann habe er geschworen, sein „ihm angethanes Unrecht an mir zu rächen, und habe zu „dem Ende mit großen Kosten auswärtige Kriegsleute, „Hungarn, Spanier und Haiduken, geworben und unter„halten. Diese Kosten müßten ihm wieder erstatett wer„den. Würden diese zwei Bedingungen nicht erfüllt, so „gelangte ich auf keine Weise zu meiner Freiheit.“

„Hierauf ließ ich ihm antworten, ich wäre bereit, „die Sache durch Freunde beilegen zu lassen, nur müßten „es Freunde von beiden Partheien seyn; einer Geldscha„zung aber würde ich mich nie unterwerfen, da ich keine „Veranlassung zu Unkosten gegeben, auch nicht einmal „daran gedacht hätte, ihn zu beleidigen, und ließ ihn bit„ten, von dieser Forderung abzustehan. Er ließ mir aber „antworten: auf andre Weise käme ich nicht aus seinen „Händen; in allem Uebrigen ließe er sich das Urtheil der „Freunde gefallen, die aufgewendeten Kosten aber und ih„ren Ersatz ließe er sich von niemand schätzen, ich müßte „zahlen, so viel er wolle.“

„Ich wiederholte meine erste Antwort, und sezte „hinzu: er möchte mich doch nicht zwingen, mein Leben „und Freiheit von ihm zu erkaufen. Das thäten nur „Verbrecher, und ich wäre ein ehrlicher und rechtschaffner „Mann.“

„Da alle Gründe bei ihm fruchtlos blieben, und er „nur das Gesagte immer wiederholte, so wollte ich doch „wissen,

„wissen, wie viel er denn von mir verlange. Da erfuhr „ich denn, daß er 40 000 Ungarische Dukaten forderte, „die auch sogleich gezahlt werden sollten. Auf die wieder„holten Vorstellungen des Lipski erwiederte er: anders „kann ich mir nicht helfen; zu Mitfasten muß ich eine „große Zahlung an meine Gläubiger leisten, kann ich es „nicht, so laufe ich Gefahr, meine Ehre und Güter zu „verlieren. Zahlt mir also euer Herr nicht, so kommt er „nicht aus meinen Händen. Diese Aeußerungen wieder„holte er auch vor andern Leuten.“

„Während dieser unsrer Unterhandlungen schickte der „Herzog zu uns und ließ uns zu sich rufen, daher ich ihm „auf diese Forderungen keine Antwort sagen ließ. Auf „dem Wege nach dem Schlosse gieng er mich noch einige„mal an, ihm auf seinen lezten Antrag meine Gedanken „zu sagen, und wiederholte mir und dem Lipski, daß ihm „meine Zögerung unerträglich wäre. Auch verlangte er „von mir, ohne sein Wissen und Willen nicht auf dem „Schlosse zu bleiben, wenn mich ja der Herzog zurückbe„halten wolle.“

„Nach der Tafel gieng ich zu dem Herzoge, entdeck„te ihm alle Gewaltthätigkeiten, die ich von dem Kurz„bach erlitten hatte, erzählte ihm überhaupt die ganze „Sache, dankte Gott, daß ich zu Sr. Durchlaucht habe „kommen dürfen, bat ihn, er möchte aus Gnade und um „seines Amtes willen (er verwaltete jezt, in Abwesenheit „des Bischofs, die Landes-Hauptmannschaft) mir mit „Rath und That beistehen, erbot mich, vor dem Kaiser „und Sr. Durchlaucht mich zu verantworten, und das „Schloß ohne seinen Willen nicht zu verlassen. Da ich „auch sah, daß ich bei meinem Feinde in der größten Le„bensgefahr war, so bat ich den Herzog, mich dem von

„Kurz=

„Kurzbach nicht wieder zu übergeben, worüber der Her-
„zog einige Stunden nachdachte.“

„Hierauf ließ uns der Herzog zu sich kommen und
„sagte, daß ihn die Sache äußerst beunruhige. Da sie
„sich in seinem Fürstenthume und innerhalb der Kaiserli-
„chen Gerichtsbarkeit zugetragen habe, so müsse er sie an
„den Kaiser selbst melden. Unterdessen und bis ich wei-
„tere Instruktion und Befehle vom Hofe erhalte, sezte er
„hinzu, werdet ihr, lieber Graf, in meinem Schlosse
„bleiben. Dabei mußte ich mich beruhigen und mit
„Handschlag versprechen, diesem seinem Befehle gehorsam
„zu seyn.

„Es wurde mir bald ein Zimmer angewiesen, in
„dem ich aber vor den Nachstellungen meines Feindes und
„seiner Helfershelfer nicht Lebens sicher war. Doch sobald
„der Herzog dieses inne wurde, nahm er mich in seinen
„Schuz, und vereitelte ihre Anschläge auf mein Leben.“

Unterdessen nun, daß der Graf im Herzoglichen Schlosse zu Brieg war, wandten sich der Bruder des Gefangenen, der Graf Stanislaw von Gorka, der ganze Polnische Reichs-Senat, so wie der Adel in der Krakauschen und andern Woiwodschaften mit Briefen und Botschaften an den Kaiser und den Bischof von Breslau, als Landes-Hauptmann von Schlesien, und baten um die Befreiung des Gefangenen. Desgleichen schrieben die Senatoren und Ritter von der Konvention zu Lowitsch am dritten Merz an den Herzog von Brieg, und schickten den Sigismund von Czizow, Kastellan von Polanetsch, und den Nikolaus Orzelsky von Bozezowiz zum Herzoge als Botschafter, dankten ihm, daß er den Grafen bereits aus den Händen des von Kurzbach gerettet habe, baten ihn,

denselben ohne Verzug frei zu lassen, und besonders nicht zuzugeben, daß er wieder in des von Kurzbach Hände geriethe. Drei Tage darauf schickte der Adel aus den Woiwodschaften Posen und Kalisch drei Bevollmächtigte an den Herzog, die sich in Rücksicht andrer Beleidigungen, die mehrere aus ihnen von dem von Kurzbach erlitten hatten, bei dem Herzoge, als Verweser der Landes-Hauptmannschaft, beklagen, und um Entschädigung und Genugthuung bitten sollten.

Am zehnten März lief auch nun der Befehl des Kaisers bei dem Herzoge ein, den Grafen frei zu lassen, jedoch dafür zu sorgen, daß sich der Graf nicht wieder räche. Dieser weigerte sich lange, der Rache zu entsagen, endlich mußte er aber doch in Gegenwart der Herzoglichen Prinzen, Johann Friedrich und Johann Georg, des Schlesischen Kammer-Präsidenten Seifrids von Premniz, des Briegischen und Ohlauschen Hauptmanns, Heinrichs von Waldau, des Kanzlers Hans Zirn von Zirwiz, und des Herzoglichen Raths Ernsts von Prittwiz zu Laskowiz, mit Hand und Mund versprechen, daß er sich nicht persönlich rächen, sondern die Sache den Reichsständen übergeben, den Verträgen gemäß, die zwischen dem Kaiser und dem Königreiche Polen bestünden, entscheiden lassen, und sich bei den Aussprüchen der dazu zu ernennenden Richter beruhigen wolle.

Auf des Grafen Seite waren bei diesem Revers der Oberste Reichs-Marschall Andreas Opalinsky, der General Albert Sandiwog Czernokofsky, der Kastellan von Rogozno, der Landrichter von Kalisch und zwei andre Adliche.

Hierauf kam der Graf in Freiheit, und wurde nach des angeführten Pohls Zeugniß zuerst nach Breslau gebracht,

bracht, und sowohl von der Hofdienerschaft des Herzogs, als von den Bürgern zu Breslau bis an die Polnische Gränze begleitet.

Dem von Kurzbach war nun zwar sein Plan ganz vereitelt worden; er sezte aber seine Feindseligkeiten gegen den Grafen fort. Am zehnten Mai nahm er seinen Gärtner, der eine Reise nach Schlesien zu seinen Freunden machte, bei Straborz, wo unsers Sigismunds Bruder, Heinrich von Kurzbach wohnte, gefangen, und zwang ihm durch die Tortur das Bekenntniß ab, er habe Befehl, auszuforschen, wo sich Sigismund von Kurzbach aufhielte. Auf diese Aussage schickte er einen Haufen bewaffneter Reuter in ein dem Grafen gehöriges, an der Schlesischen Gränze liegendes Dorf. Hier nahmen sie den Schulzen mit, und nöthigten ihn, ihnen den Weg nach dem Städtchen Gorka zu zeigen, das auch dem Grafen gehörte. Sobald sie hier ankamen, ritten sie auf das Herrschaftliche Haus zu, fielen den Wirthschafter an, schlugen die Thüre ein, und schossen unter die Unterthanen, die dem Herrschaftlichen Gesinde zu Hülfe herzueilten. Und bei dem allen fürchtete Sigismund von Kurzbach die Rache der Polen so wenig, daß er doch noch öfters nach Polen ritt, und immer noch Orte fand, wo man ihn aufnahm.

Das ist nun die aktenmäßige Erzählung der Begebenheit. Um sie aber ganz zu kennen und richtig zu beurtheilen, müssen wir auch ihre erste Veranlassung und ihre Folgen wissen, müssen wir uns in den Geist der Zeiten denken, in welchen sie sich zutrug. Nur dieses wird uns des von Kurzbach That in das gehörige Licht stellen, und unser Urtheil darüber berichtigen.

Die ersten Fragen, die der Leser thut, sind vielleicht: Was nahm die Sache für den von Kurzbach für einen Ausgang? Wie wurde seine That bestraft? Was erhielt der Graf und die beleidigte Polnische Republik für Genugthuung? Hierüber fehlen uns zwar die vollständigen Nachrichten, aber doch geben uns die übrigen Aktenstücke belehrende Winke.

Am 29. October 1576 überreichte der gefangen gewesene Graf zu Thorn dem Könige von Polen, Stephan, in Gegenwart der Reichsversammlung eine schriftliche Erzählung seiner Schicksale, *) und bat, da er, seinem Revers zufolge, sich aller Privat-Rache enthalten habe, um Genugthuung. Ja noch aus einem Schreiben des gedachten Grafen vom 2. Mai 1577 an den Herzog von Brieg, sieht man, daß er 14 Monate nach seiner Befreiung noch keine Genugthuung erhalten hatte, und sie vom Kaiser noch erwartete. Wir finden auch keine Spur in den Nachrichten aus jenen Zeiten, daß die That an dem von Kurzbach geahndet worden wäre. Vielmehr finden wir ihn 1578 als Stallmeister des Erzherzogs Matthias von Oesterreich, und als General eines Regiments Kavallerie in den Niederlanden.

Diese verzögerte oder verweigerte Genugthuung war sehr wahrscheinlich ein Grund, warum die Polen gegen den Heinrich von Kurzbach, einen Vetter unsers Sigismunds

*) Diese Erzählung ließ der König in eine Akte aufnehmen, und man wird sie unten unter den schlesischen Dokumenten No. XXVII. finden. Ich habe auch die Abschriften von allen in dieser Sache an den Herzog von Brieg ergangenen Briefe, die Beglaubigungsschreiben der an ihn geschickten Botschafter, so wie den Revers des Grafen, und habe sie in der Erzählung benutzt; sie aber alle abdrucken zu lassen, schienen sie mir doch nicht wichtig genug.

munds das Wiedervergeltungsrecht brauchten, ihn auf seiner Reise nach Danzig, wohin er als Kaiserlicher Gesandter gieng, anfielen, mit Säbeln hieben, und ihn lange Zeit gefangen hielten. Erst nachdem der Kaiser die Polnischen Gesandten, die zu ihm auf den Reichstag nach Regensburg kamen, um ihm abzurathen, die Polnische Krone anzunehmen, hatte gefangen nehmen lassen, und die Nachricht nach Polen kam, daß der Kaiser Maximilian II. am 12. October gestorben wäre, kam er unter der Bedingung los, daß er die Befreiung der Polnischen Gesandten bewirken wolle, welches ihm auch gelang. *)

Auch den Freiherrn von Braun auf Wartenberg erwartete die Rache der Polen. Sie traf ihn erst im Jahr 1578 am 19. Juni. Auf seiner Reise nach Medzibor zu einem Kindtaufen ward er von einigen Polen, unter denen auch vornehme waren, angefallen, der Hofmeister und ein Kammerfräulein erschossen, er aber selbst gefangen in Polen behalten, bis er durch Vermittelung des Kaisers Rudolf frei gelassen wurde. **)

Wenn wir die That des Sigismund von Kurzbach nach der einseitigen Erzählung des Grafen von Gorka nehmen, (denn von der andern Parthei haben wir keine Schriften) sie nach unsern Sitten beurtheilen, und ihn nach dem Maaßstabe unsrer Zeiten messen, so wird er uns in einem sehr nachtheiligen Licht erscheinen. Wir werden ihn in die Reihe der gemeinsten Räuber stellen, die, um ihren verfallnen Umständen aufzuhelfen, den reichen Mann auf

*) Joachim Bielski annales polon. ed. Worf. 1766. p. 677. 680.

**) Pohlii Hemerol. unter dem 19. Jun. Schikfus III, 241.

auf der Straße anfallen, und ihn unter Mishandlungen und Bedrohung des Lebens zu Geldzahlungen zwingen. Wir werden ihn für die Ursache ansehen, daß zwischen Polen und Schlesien vieljährige Feindschaft blieb, mancher Unschuldige gemishandelt wurde, und sogar das Leben verlor. Allein bei genauerer Erwägung der Verhältnisse, die zwischen ihm und den Polen Statt fanden, bei näherer Kenntniß des Geistes seiner Zeit werden wir finden, daß er so strafbar nicht war, als er anfänglich scheint, und daß ein Theil seiner Schuld auf sein Zeitalter, auf die Verfassung von Polen und Schlesien, und selbst auf die Regenten beider Länder fällt.

Daß Privat-Kriege oder Fehden, mit denen fast immer Raub verbunden war, ein alter wohlhergebrachter Ritter-Gebrauch war, welchem Kenner der Geschichte ist dieses nicht bekannt. Sie waren gar nicht erst etwan während schwacher Regierungen und unruhiger Zeit-Perioden entstanden, sondern rührten aus den ältesten Zeiten der Nationen her, in welchen Jagd, Krieg und Raub des freien Mannes einzige Beschäftigung war. Als sich die Deutschen (um von diesen das Beispiel zu entlehnen) in Staats-Körper vereinigten, mehrere Stämme in einen Bund zusammentraten, blieben Raub und Gewaltthätigkeiten gegen Fremde zwar erlaubt, ja wurden sogar befohlen, aber die Glieder der Gesellschaft sollten einander nicht mehr anfallen, sondern unter einander selbst in Friede leben. *) Allein enthielt man sich auch dergleichen Angriffe gegen

*) Vom Kaiser Heinrich I. sagt Witichind II. 643. Cum esset severus, in omnibus causis erat clemens civibus, unde quemcumque videbat furem aut latronem manu fortem et bellis aptum a debita poena ei parcebat, collocans in Suburbano Mersaburiorum, datis agris atque armis jussit civibus quidem parcere in barbaros autem in quantum auderent latrocinia exercerent.

gegen Glinder seines Volks in der Regel, so machte man doch, sobald man von einem beleidigt zu seyn glaubte, Ausnahmen davon, und nur zu leicht war der Uebergang vom Fehder aus Rache, zum Räuber von Profession. Noch im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte sahe der Schlesische und Polnische Adel die Herzoge Heinrich III. und Heinrich den Eisernen von Glogau als Tyrannen an, da sie ihren Privat-Kriegen, Fehden und Räubereien Einhalt thun wollten, und es hielt so schwer, öffentliche Sicherheit zu gründen, daß selbst Ferdinands I., nach unzähligen vor ihm gemachten Landfrieden, wiederholten und strengen Befehle gegen die Räuber und Fehder fruchtlos blieben, und beinahe jedes Jahr eine neue Fehder-Ordnung gemacht werden mußte. *)

Daß man die Streifzüge in benachbarte Provinzen noch weit weniger hindern konnte, als die im eignen Lande, kann man von selbst denken. An dem Frieden zwischen Polen und Schlesien bauten die Könige von Polen, unsre Herzoge und die Könige von Böhmen von 1337 an, bis tief ins sechszehnte Jahrhundert, und demohngeachtet geschahen sehr häufige Einfälle aus einer Provinz in die andere, verheerten bald dir Polen die Gränzörter Schlesiens, bald die Schlesier die benachbarten Orte in Polen. Die Verträge zwischen den Königen in Polen und den Königen in Böhmen aus den Jahren 1512, 1527, 1538, und die Schlesischen Fürstentags-Schlüße aus den Jahren 1554, 1578, 1579 **) enthalten die lautesten Klagen

*) Thebesius III. 138.

**) Der erste mir bekannte Vertrag zwischen Polen und Schlesien wegen der Landes-Sicherheit von 1337 steht beim Ludwig rel. V. 589. auch im Codice reg. Pol. I. Boh. No. 3. ein andrer von 1397 wird Som. II. acc. p. 87. angeführt. Die neuern aus dem sechszehnten Jahrhundert im Cod. reg. Polon. und die Fürstentags-Schlüsse beim Schikfus P. III.

gen hierüber. Die Landesherren achteten auch so wenig auf dergleichen Vorfälle, oder wußten dem Uebel so wenig abzuhelfen, daß sie es mehrentheils dem Beleidigten selbst überließen, wie sie sich schützen entschädigen oder rächen wollten. Waren auch in den Verträgen Anstalten gegen dergleichen Unwesen getroffen, so bewirkten sie doch so wenig, daß der angeführte Vertrag von 1538 selbst die nachläßige Justiz als eine Hauptursache des fortdauernden Uebels angiebt.

Dieser Geist der Wildheit verlor sich zwar nun gegen das Ende des sechszehnten und im siebzehnten Jahrhunderte, aber in den Jahren, da unser Kurzbach lebte, war er, wenigstens in seiner Gegend, noch nicht verscheucht. Wüßten wir also auch die Gründe seines beschriebenen Unternehmens nicht, so würden wir doch die Schuld davon nicht blos auf seinen persönlichen Charakter, sondern großentheils auf den Geist seiner Zeit werfen müssen. Aber die Verhältnisse, in welchen er mit seinen Polnischen Nachbarn lebte, entschuldigen ihn noch weit mehr, und vertheidigen ihn gegen die härteste Anklage, die der Graf gegen ihn macht. Hundert Andre seiner Zeit hätten in seiner Lage und bei seinem Muthe gehandelt wie er.

Als sein Vater Johann 1549 starb, war er erst zwei Jahr alt. Die freie Standes-Herrschaft Militsch kam also unter die (vormundschaftliche?) Regierung seines Vetters Wilhelm von Kurzbach. Dieser bekam große Streitigkeiten mit den benachbarten Polen, der Gränze wegen. Die Polen thaten eine Menge Einfälle in die Herrschaften Militsch und Trachenberg, nahmen 1554 ihn selbst gefangen, und führten ihn, nebst vielen seiner Unterthanen, nach Polen. Durch Verwendung des Kaisers und der Schlesischen Fürsten gelangte er zwar wieder zu seiner Freiheit, aber die Einfälle und Räubereien der

Polen

Polen dauerten fort, und Wilhelm von Kurzbach fand keinen andern Schuz, als daß er selbst auf eigene Kosten eine Reuterei von 200 Mann errichtete und unterhielt, um die Polen von der Verwüstung seiner Herrschaft abzuhalten. Diese Ausgabe erschöpfte aber seine Einkünfte und seine Unterthanen so sehr, daß er auf den Fürstentagen um Befreiung von den Landes-Steuern antrug, und die Fürsten und Stände 1559 mit einander berathschlagen mußten, wie man den Polen Widerstand leisten, und der Herrschaft Militsch Ruhe und Sicherheit verschaffen könne. *) Man richtete wenig aus, und Sigismund von Kurzbach erbte, als er mündig wurde und die Herrschaft 1570 übernahm, den Krieg mit den Polen, in welchem er sich ihnen aber bald sehr furchtbar machte. **)

Wenn er also zu dem Hofjunker des Grafen von Gorka, dem Lipski, sagte: die Haltung einer Menge Krieger habe ihn in Schulden gesteckt, so hatte dieses seinen guten Grund. Behauptete er wirklich, daß er die gedachte Mannschaft um des Grafen willen gehalten habe, (denn dieser hatte es nicht aus des Kurzbachs Munde selbst, sondern erst von dem Lipski) so scheint er uns anfänglich nicht ganz der Wahrheit gemäß gesprochen zu haben; aber des Grafen Güter gränzten mit der Herrschaft Militsch, und gehörte ihm unter andern das Städtchen Gorka hinter Rawitsch. Wie wahrscheinlich ist's, daß auch aus seinen Gütern Einfälle in die Herrschaft des von Kurzbach geschе-

*) Schikfuß III. 205. Es muß also auf dem Tage zu Schowa den 1. Mai 1558, wo die Könige von Böhmen und Polen die Gränzstreitigkeiten beilegen wollten, nichts bewirkt worden seyn. l. c. 200.

**) Henel nennt ihn in seinen Annalen 1579 Polonorum vicinorum terror, und schreibt in der Silesia togata von ihm: autoritate ad miraculum usque præstans et solius nominis fama plurimis vicinorum Polonorum metuendus.

geschehen waren, dieser auch den Grafen als seinen Feind ansah, und er auch um seinetwillen die Mannschaft gehalten hatte.

Der Graf läugnet zwar, daß zwischen ihm und dem von Kurzbach Feindschaft obgewaltet habe, und behauptet, was etwan zwischen ihnen gewesen wäre, sey längst beigelegt worden; allein der gleichzeitige Polnische Annalist Bielski behauptet doch ausdrücklich, daß vorher zwischen beiden eine Streitigkeit gewesen wäre. *)

Und so dient es auch immer zur Entschuldigung des von Kurzbach, daß der Kaiser zwar den Grafen in Freiheit zu setzen befiehlt, aber die That an dem Freiherrn nicht ahndet. Er kannte den Schaden, den die Polen seit zwanzig Jahren in der Herrschaft Militsch angerichtet hatten, gönnte dem Grafen die an ihm genommene Rache, und ließ die Sache auf sich beruhen. Da auch die Polen durch die Gefangenschaft des Heinrichs von Kurzbach eine Genugthuung für den Grafen von Gorka erzwingen wollten, so brauchte er Repressalien, drohte, im Falle der gefangene Kurzbach stürbe, den polnischen Gesandten auch das Leben zu nehmen, oder sie der Kurzbachischen Familie auszuliefern, und sezte damit seinen Gesandten in Freiheit, ob dieser sie gleich erst nach Maximilians Tode erhielt. **) K. Rudolf ahndete Sigismunds von Kurzbachs That auch so wenig, als sein Vater, und die schlesischen Fürsten baten, um dem Lande Ruhe zu verschaffen, 1579 beim neuen Kaiser nicht um Genugthuung für die beleidigten Polen, sondern nur, der Herrn von Kurzbach und von Braun zu Trachenberg und Wartenberg Beschwerden und Gefahren aus Polen abzuwenden, die

Ver-

*) Bielski annal. pol. p. 671.

**) Bielski l. c.

Verträge mit diesem Reiche zu erneuern, und Anstalten zu treffen, daß die Gewaltthätigkeiten und Injurien aus Polen gehörigen Orts bestraftt werden möchten. *)

Dieses ist, wie mirs scheint, die richtige Darstellung der Sache mit ihren Ursachen und Folgen. Ich hoffe, man wird die Geschichte derselben als einen nicht unwichtigen Beitrag zur Schilderung jener Zeiten, des Geistes, der damals herrschte, der Sitten jenes Jahrhunderts und der Art ansehen, wie eine Provinz gegen die andre, ein Landesherr gegen den andern handelte, und Beweise in derselben finden, wie viel wir seit zwei Jahrhunderten an Güte unsrer Landes-Verfassung, an öffentlicher Sicherheit, an beßrer Rechtspflege und an mildern Sitten gewonnen haben.

*) Schikfuß III. 243.

II.

Schlesische Documente.

I.

Herzog Conrad II. zu Glogau kauft Glogau vom Bischof Thomas in Breslau und dem Collegiat-Stift in Glogau frei, und giebt diesen dafür grosse Freiheiten und Rechte. Glogau, 1253.

(Dieses und die folgenden Schlesischen Documente, nur die ausgenommen, bei denen besonders angezeigt ist, woher sie genommen worden, sind aus dem Copial-Buche des Domstifts in Glogau.)

Ne facta legitime per cursum successivi temporis ad dubium veniant: Nos Conradus Dei gratia Dux Silesiæ notum facimus præsentibus et memoriæ poste-

rorum quod cum exigente tam utilitate, quam necessitate terræ nostræ, sano et fideli fratrum amicorum et baronum nostrorum consilio, disposuissemus fundare et constituere liberam et firmam in Glogovia civitatem, quæ ex libertate copiam ad se hominum invitaret, ex firmitate vero concurrentibus ad ipsam securitatem posset præsidium impertiri; deliberatione habita cum Venerabili Patre nostre Thoma Wratislaviensi Episcopo, dilecto nostro compatre, et cum Canonicis Glogovienſis ecclesiæ, præcipuum obstaculum nostri propositi removimus tali modo. Ratio coram nobis est facta, quod dictus Dominus Episcopus Wratislaviensis nomine Episcopatus habere consueverat de civitate Glogovienſi, secundum ejus primum statum, quando videlicet non erat libera, circa 20 marcas annuatim, Canonici vero Glogovienſes percipere consueverant 38 marcas argenti *) annis singulis de tabernis macellis, dicimis foris et nonis et quibusdam aliis, quæ, quia ex constitutione novæ libertatis videbantur penitus absorberi, tractatum cum ipsis habuimus, ut et ipsi in præmissis juri suo cederent, fundationi prædictæ civitatis ex hoc obicem removentes et Nos viceversa tam personarum indemnitati, quam Ecclesiæ consulentes aliqua faceremus, per quæ Ecclesia et perpetua libertate gauderet et pace et in eadem libertate multa ipsis includerentur commoda; quæ jurium pristinorum jacturam possent eis multipliciter compensare. Ipsis igitur ad nostram petitionem prædictis juribus cedentibus absolute, Nos vice versa ex deliberato consilio libertatis infrascriptas in omnibus locis, quæ in nostra potestate vel Dominio consistunt, ipsis et eorum succes-

*) Der Zusaz argenti zeigt an, dass man nicht eine Mark gemünztes Geld, sondern 16 Loth reines Silber verstehen müsse. Das folgende Document hat auch puri argenti.

succeſſoribus nomine Eccleſiæ concedimus in perpetuum a Nobis et noſtris ſucceſſoribus perpetualiter obſervandas. Omnes homines manentes in villis Episcopi Wratislavienſis et Canonicorum Eccleſiæ Glogovienſis in Ducatu ſeu in poteſtate noſtra erunt immunes et liberi ab omni powoz, podwoda, ſive militari, ſive alio, tam in terra quam ſuper aquam. Item liberi erunt ab omnibus exactionibus et operibus, id eſt angariis perſonalibus, vel prædialibus, a preſeca ſecunda, vel frangenda glacie circa Caſtra, et ab omnibus expeditionibus, exceptis eis, quæ faciendæ ſunt pro defenſione terræ et etiam liberi erunt ab ædificatione caſtrorum, niſi ſpecialiter ipſi Epiſcopo videatur aliquod Caſtrum ædificandum eſſe, pro neceſſitate magna vel utilitate Terræ. Et tunc ipſe Episcopus recepta parte operis rationabilis ſecundum ſuam æſtimationem illam faciet et perficiet, vel per homines ſuos, ita quod homines Eccleſiæ per noſtros officiales in nullo adſtringantur. Liberi etiam erunt homines ſedentes in villis Episcopi et Canonicorum Glogovienſium ab omni receptione, venatione, exactione omnium venatorum et aucupum, cujuscunque ſint generis et etiam Caſtoriariorum, nam ipſos Caſtores in omnibus villis Eccleſiæ dedimus noſtra libertate (liberalitate?) Eccleſiæ in perpetuum. Dicti etiam homines Ecclesiæ, sive liberi ſint, sive adſcriptitii, erunt liberi a Stroza et podwow et ab aliis exactionibus, quæ in terra fieri conſueverunt vel recipiendis vel procurandis nunciis et aliis hoſpitibus. Quodsi ſolutio Capitis ſuper viciniam ceciderit, homines Episcopi vel Glogoviensis Ecclesiæ, qui ſunt in dicta vicinia, ſolvant Dominis ſuis portionem, quæ ipſos contingit. Similiter si non venerint ad clamorem cum aliquis in via ſpoliatur aut percutitur, non trahantur etiam vel provocentur dictarum villarum homines, sive sint adſcriptitii,

titii, sive liberi, nostra ad judicia, vel castrorum, vel aliorum officialium nostrorum, nec aliquod judicatum per prædictas personas ab eis exigatur, sed quæ alii consueverunt solvere, nobis vel nostris beneficiatis, solvant ipsi Dominis suis, nec stent in judiciis, nisi suorum Dominiorum, vel judicum, qui ab ipsis fuerint constituti, et eis judicatum solvant a quocunque conveniantur, tam in causis majoribus, quam minoribus, sive sit judicium duodecim marcarum, sive pro furto, sive majus. Per eorum judices ista terminentur ita, quod si ad mutilationem membrorum vel vitæ amissionem contra aliquam personam fuerit procedendum, persona per eorum judices condemnata ad vindictam faciendam curiæ nostræ vel Castri judico vel aliis officialibus a Nobis ad hoc deputatis præsentetur. In villis etiam præfatis habeant eorum Domini jus venandi liberum et piscandi in Odera et faciendi clausuras piscium et molendina, ita tamen, ut navibus ascendentibus et descendentibus transitus non claudatur. Cæterum ut prædicta omnia maneant in concussa, volumus ut Wratislaviensis Episcopus contra omnes violatores hujus nostræ concessionis violentos et fraudulentos libere possit censuram Ecclesiasticam exercere. Ad prædictorum vero memoriam, literam præsentem ipsis et per eos Ecclesiæ sanctæ conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Actae sunt in Glogoviae anno Domini MCCLIII. in die B. Luciae Virginis praesentibus his D. Keinaldo Cancellario et Scholastico de Glogovia, Theodorico Castellano de Glogovia, Stephano Castellano de Crosna, Oceslao Castellano de Zandeville, Petrcone Castellane de Steinavia, Petrcone Camerario, Budiwogio Castellano de Usa, Christiano Dapifero, Petro Filio Theodorici dicti Castellani, Jacusio et aliis multis.

II.

Herzog Conrad II. zu Glogau verkauft und schenkt zum Theil dem Collegiat-Stift daselbst das Dorf Steudelscho (Steudelniz) zur Erleuchtung der Kirche. Lissitz, 1255.

In nomine Domini amen. Nos Conradus Dei gratia Dux Silesiae notum facimus universis, quod ob affectionem, quam habuimus et habemus ad Ecclesiam B. M. V. in Glogovia, quae neglecta, malis temporibus intervenientibus, videbatur et maxime, quia in ipsa luminaria quasi penitus deficiebant, huic rei prospicere cupientes, villam, quae Steudelscho nuncupatur, eidem Ecclesiae jure perpetuo contulimus ac omnimoda libertate, ita quod nec Powoz, nec prevod, strozam, prefecam podworowe, poradlne, expeditiones et his similia exercere villae inhabitatores nunquam teneantur, nec etiam abnoxii existant, aliquas angarias seu perangarias *) praestare. Item in nulla unquam re, sive negotio non alias quam coram Domino suo ad judicium evocari, seu etiam judicari compellantur. Neque judicatum ab ipsis, si etiam casualiter eos alias judicari contigerit, quisquam exigendi, praeter Dominum ipsorum habeat facultatem. Hac vero omnia ob remedium et salutem animarum nostrorum pro-

*) Die Angariae wurde im vorstehenden Dokument selbst in personales et praediales eingetheilt und durch opera, Dienste erklärt.

progenitorum dedimus et contulimus maxime autem ad id opus. ut Ecclesia praenominata continue illuminetur, et ut haec nostra donatio sub Contractu quodam modo emptiones et venditiones perpetua remaneat, pretii nomine accepimus ab eadem Ecclesia 60 marcas puri argenti. In cujus rei argumentum praesentem Cartam nostri sigilli munimine duximus roborandam. Acta sunt haec in Lisitz anno Domini 1255 praesentibus Domino Rainoldo Cancellario et Scholastico, Magistro Bonetto Praeposito, Domino Ranborio procuratore Episcopi, Domino Vaccone, Domino Joanne, Domino Crisano, Domino Nicolao, Canonicis Glogoviensibus, Theodorico Castellano Glogoviensi, Comite Wlodomiro, Comite Suzlizano, Comite Stephano, Comite Petro et Burkardo fratre ejus, Comite Petrone, Jaruscio fratre ejus, Oceslao, Senkorca, Derscona ipsius fratre Zaisenscone, Martino Colomaz et aliis quam plurimis.

III.

H. Conrad II. von Glogau bestätigt die Schenkung des Dorfes Steudelscho, und giebt eine Verordnung über die Verwaltung desselben. Glogau, 1256.

Noverint universi præsentem literam inspecturi, quod Nos Conradus Dei gratia Dux Slesiæ profitemur integre Confirmantes, nos dedisse quondam, villam nostram, Steudelscho nomine, Ecclesiæ B. M. V. in Glogovia cum omnibus utilitatibus libere et pacifice possidendum, absolutam a servitiis nobis pertinentibus et exactionibus universis, ipsam ad luminaria dictæ Ecclesiæ et speciales usus deputando, ita sane quod Dominus Michael Decanus, qui dictæ villæ est procurator vel quicunque post modum procurator extiterit, aliqua servitia vel refectiones dare Canonicis vel Vicariis nullatenus teneatur, super quo præsentem literam nostri figilli munimine fecimus roborari. Datum in Glogovia Die S. Marci anno Dni. 1256.

IV.

IV.

Vitus, ehemaliger Bischof in Litthauen, giebt XL. Tage Ablass zum Marien-Altar in Sprottau, und nennt die Einkünfte der dasigen Kirche. Um das Jahr 1263.

(Aus dem Copial-Buche des Klosters in Sprottau.)

Frater Vitus Dei gratia quondam Litoviensium Episcopus, de Ordine Fratrum Prædicatorum universis Christi fidelibus præsens scriptum inspecturis Salutem in Domino sempiternam. Cupientes, ut altare S. Mariæ in Sprottau a Christi fidelibus congruis honoribus frequentetur, omnibus vere pœnitentibus et confessis, qui ibidem in dedicatione ejusdem altaris causa devotionis accesserint XL. dierum indulgentiam autoritate Domini Papæ Alexandri IV. nobis concessa misericorditer elargimus. Hæc est autem dos ecclesiæ in Sprottau: de omnibus agris civitate attigentibus, de quolibet manso annuatim Plebano modium siliginis et modium avenæ, de villis similiter, de Sprottavia, de Vechlic, de Villa Ovili, Dottrichei, de Lessin,

sin, Ciracou, Bobrovice, Cupra. *) Datum anno Domini MCCXL. **) Hoc altare consecratum proxima feria quarta Beati Andreæ.

*) Diese Dörfer heissen jezt: Sprottischdorf, Wichelsdorf, Hirtendorf, Dittersdorf, Leschen, Zirkau, Boberwiz, Küpper.

**) 1240 hat das Kopial-Buch; allein Alexander IV. ward erst 1254 Pabst, und Vitus war 1263 noch Bischof in Litthauen. Som, II. 88. Dieses Dokument kann also erst nach diesem Jahre ausgefertigt worden seyn.

V.

Herzog Conrad II. zu Glogau leistet dem Bischof Thomas II. in Breslau Genugthuung, um vom Bann absolvirt zu werden. Breslau, 1273.

In nomine Domini amen. Nos Conradus Dei gratia Dux Silesiæ notum facimus universis, quod cum occupationes decimarum Episcopi, Canonicorum, Glogovienſium, cleri et regularium, quas minus bono ducti consilio feceramus accipi et in juste acceperamus, vinculo essemus excommunicationis adstricti et terra nostra ecclesiastico supposita interdicto, Nos ad satisfactionem nostræ conscientiæ apud Nos et famæ apud homines humiliari volumus sub potenti manu Dei et pro absolutione dictarum sententiarum obtinenda, et gratia reconciliationis Ecclesiasticæ nostræ prudentiæ initi volentes, consilio præhabito quantitatem satisfactionis et modum in manibus et voluntate Venerabilis Patris Thomæ Episcopi Wratislavienſis simpliciter et totaliter posuimus, Nos

in

in hac parte per omnia ejus gratiæ submittentes, missis ad eum pro hoc viris providis et honestis Wilhelmo, Dei gratia Episcopo Lubucensi Comite Oceslao judice terræ nostræ et Bronislao Castellano Bythoniensi, nostris Baronibus, secundum formum igitur satisfactionis ab ipso Domino Episcopo nobis impositæ et taxatæ sibi promittimus bona fide et suis successoribus pro Nobis et nostris successoribus pro damnis solummodo Episcopo et hominibus Episcopi factis, 800 Marcas argenti, quorum 300 usque ad nativitatem Domini proxime venturam et residuas 500 usque ad Pascha Domini nomine Episcopatus Wratislaviensis persolvemus, eidem sive argentum sive terras et possessiones quæ æque valeant assignando. Præter hæc promittendo satisfacere ad plenum Canonicis personis, clero et viris religiosis de damnis a Nobis factis eisdem in Glogoviensi ducatu, Juramentu etiam præstito corporaliter spondemus, Correctionem præteritorum et futurorum cautelam ita quòd a modo de decimis, moneta et aliarum rerum possessionibus et rebus aliis eorundem Nos nullo modo intromittemus. Imo Episcopus et Capitulam sua et sibi debita libere et pacifice percipient et quiete. Et articulos infra scriptos et libertates ad honorem Dei et S. Ecclesiæ bona fide promittimus observare. Clericos cujuscunque ordinis vel dignitatis existant, non captivabimus nec in exilium mittemus vel de terra fugabimus aut rebus spoliabimus, idem custodientes circa homines Episcopi personarum et canonicorum Ecclesiæ Glogovienſis. Bona Episcopi, Canonicorum et cleri prædia, domus, annonas et res alias non usurpabimus nec de mandato nostro, consilio, auxilio vel favore aliquis usurpabit et milites nostros qui de prædictis aliquid occuparent, vel postmodum occubabunt, cogemus omnimode dum effectu ad restitutionem plenariam faciendam, sive captis pignoribus sive terris et possessionibus

occu-

occupatorum personis Ecclesiasticis et Ecclesiis in solutum datis pro damno ipsorum. Clericis autem excommunicatis et laicis non cominunicabimus, nec tempore excommunicationis vel interdicti faciemus in contemptum clavium Ecclesiæ coram Nobis divina officia celebrari, presbyteros et alios cleros non cogemus terroribus vel favore celebrare divina, contemptores et rebelles et inobedientes nullo modo defendemus. Item liberi erunt homines Episcopi et Canonicorum sive liberi sive adscriptitii a Stroza et podwoda, podwowa et omnibus aliis vexationibus, nec non a recipiendis vel procurandis nuntiis vel hospitibus nostris a Stay *) vel stationibus nostris. Ad exactiones autem, id est poradlne et alias qualescunque eos nullatenus compellemus. In tamen solis casibus, si casu et non culpa nostra vel militum nostrûm præcedente, acciderint, conferent proportionaliter cum aliis de terra nostra, per Camerarium tantum Episcopi super his compellendi, videlicet, si Nos, quod absit, vel Castrum capi contigerit, et per pecuniam redimi, vel si exercitus validus in terram nostram veniens et ibidem stans sit, de necessitate per pecuniam amovendus. Villas Episcopi et Canonicorum Glogovienſium in districtu nostro et alias ubicunque in Wratislavienſi Diœcesi etiam Canonicorum personarum Wratislavienſium nullo modo intrabimus. Nos, nec uxor nostra ad Coenam, nec ad prandium, vel nocturnum nec ipsos gravabimus in sumptibus et expensis. Omnia supra dicta extendi volentes ad villas per D. Episcopum noviter acquisitas, confirmantes et innovantes omnia privilegia et libertates, quæ et quas concessimus D. Episcopo et Ecclesiæ Glogovienſi et specialiter. Data in Glogovia sub anno Domini MCCLIII. in die B. Luciæ Virginis . . . . In quorum robur et venerabilis,

Patris

*) Sonst heisst dieses Stan.

Patris Domini Wilhelmi Episcopi Lubucenſis ac Dominorum Wilhelmi S. Vincentii et Gothſalci. S. MARIÆ Wratislaviæ Abbatum - - datum Wratislavie 14 Calendis Maji anno Domini MCCLXXIII. præſentibus Dominis Episcopo et Abbatibus iisdem nec non Domino Gerlaco Præpoſito, Nicolao Decano, Magiſtro Stephano archidiacono Wratislavienſi, Comite Oceslao judice terræ noſtræ Petro Glogovienſi, Bronislao Bithonienſi Caſtellanis, Wilkone de Lom, Dirſconc de Oſechav militibus noſtris et aliis multis.

VI.

H. Heinrich III. oder der Getreue von Glogau verreicht seinem Vogt Ludolf das Gericht in Glogau mit allem Zubehör. Glogau, 1281.

In Nomine Domini amen. Quoniam, quæ geruntur in tempore, una cum tempore corruunt et labuntur, sapientum sanxit authoritas privilegiorum literarum apicibus insigniri, ut sint rerum gestarum stabilium recordatio et munimen, Igitur Nos Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ notum esse volumns tam præsentibus quam futuris, prælentem literam inspecturis Ludolfo advocato nostro contuliſſe judicium in Glogovia, quod denariis suis comparavit et sibi et suis posteris natis et nascendis et jus Wratislaviense per omnia sicut ipsa Civitas est locata, dantes eidem Ludolfo tertium denarium de judiciis et duos currus liberos cum una navi per Oderæ meatum intra terminos terræ nostræ. Insuper addimus ei dimidiedatem molendinorum libere, quæ super Oderam una nobiscum comparavit, vel potuit comparare, ut ad ipsius judicium pertineat stuba balnearis, et census de domo communi, in qua pecora mactantur et ita macella carnium et pistorum cum sex caminis in quibus panes sunt venales. Præter ea, omni anno in fero annuali recipiet

censum

censum debituin de duobus caminis patrum*) et de duabus apothecis institutorum prorsus hæc omnia supradicta prænotata Ludolfo et suis hæredibus natis et nascendis absque omni servitio seu solutione gravaminis contulimus titulo hæreditario libere et tranquille in perpetuum possidenda. In cujus memoriam præsentem literam nostro sigillo fecimus insigniri, ut hæc nostra donatio futuris temporibus perseveret inconcussa. Acta sunt hæc Glogoviæ in die conversionis S. Pauli anno 1281. His præsentibus, quorum nomina subscribuntur videlicet Nicolao Scholastico et cancellario nostro, Comite Theodorico Castellano Glogoviæ, Comite Gerscone de Wisenburg, Comite Strediswio et fratre suo Gerscone dominis Kobula glova, Lebbardo nostro palatino, **) Domino de Graben, Jacobo Sangenstonis, Protonotario nostro. Datum per manus Nicolai notarii Curiæ nostræ.

*) Das Original hatte ohne Zweifel pannorum oder pannificum. Vergl. unten das XVIII. Dokument, wo es heifst: in foro annuali — duas Budas pannificum.

**) Der Hofrichter.

VII.

VII.

Herzog Conrad III. von Glogau und Sagan bestätigt den Verkauf der Erbvogtei in Sprottau. 1289.

(Aus dem Original des Raths-Archivs in Sprottau.)

In nomine Domini amen. Cuncta que geruntur in tempore, vacillant ex facili, nisi scripturæ testimonio roborentur. Ideoque Nos Cunradus, Dei gracia Dux Slesie, Dominus Sagani, nec non præpositus Wratislavienſis eccleſie ſacre, cupimus universos tam præsentes quam posteros præsentium noticiam habituros, quod Zacharias, quondam advocatus Civitatis nostre in Sprotavia sanus mente ac racione in nostra et baronum nostrorum præsentia constitutus non coactus sed motus arbitrio proprie voluntatis Judicium hæreditarium in civitate nostra Sprottavia ac territorii ad eandem pertinentis cum novem manſis et tribus virgis ante civitatem ſituatis, Censum etiam omnium Ortorum ante civitatem, præterea unam curiam liberam cum censu macellorum carnificum, bancorum panis et sutorum in ipsa civitate positorum, insuper pontem liberum super fluvium bobram cum piscationibus liberis in ascensu fluminis ad dimidium miliare et in descensu similiter ad miliare dimidium valituris, molendinum quoque construendum super bobram in quocunque loco edificare poterit sine molestatione aliorum, cum curru libero per terram nostram

absque

aqsque omni telonis transeunte vendidit liberaliter Waltero fideli nostro dicto de Thimonis villa et eidem spontanee ac libere resignavit, inserens præcipue, quod idem Walterus judicium præfatum, videlicet tertium denarium de judicio cum eis jubus ac utilitatibus, quæ sibi pertinere superius sunt præscripta, eo jure, quo utuntur Cives nostri in Sagano, una et cum suis liberis natis et nascendis ratione locationis, hereditario titulo libere possideat pacifice et quiete cum omni utilitate Dominio et honore, sicut idem Zacharias tenuit et possedit. Nos itaque præfatum venditionem ac resignationem ratam habentes, præsenti pagina confirmamus nostri sigilli munimine insignita. Datum et actum in Sagano Anno Domini MCCLXXXIX tertio Nonas Februarii. Præsentibus testibus infra scriptis videlicet Theodorico de Baruth, henrico de Keteliz, Eberhardo de Saldow, Dirscone de Cobulaglova, Reinolde Rint, Petro de Nebelsciz, militibus nostris, Domino Gyselero, capellano nostro, Bertoldo dicto strucel, Ottone dicto Halbsalz, Rudigero de Janisdorph, Merclino sutore, Meinhardo carnifice, civibus nostris Sprottavie, Alberto, curie nostre notario et aliis multis, qui huic contractui affuerunt.

(Das Siegel ist auf gelb Wachs gedrückt, und hängt an rother Seide.)

VIII.

H. Heinrich der Getreue zu Glogau bestätigt dem Bischof in Breslau und dem Collegiat-Stift in Glogau die von seinem Vater Conrad 1253 und 1273 erhaltenen Rechte und Freiheiten. Glogau, 1291.

In nomine Domini amen. Nos Henricus Dei gratia Dux Silesiæ et Dominus Glogoviæ tenore presentium ad notitiam universorum volumus pervenire, quod divinam misericordiam bonis operibus consequi et paternis cupientes piis vestigiis inhærere, ea, quæ per illustrem Principem Dominum Conradum divina providentia felicis recordationis ac piæ memoriæ quondam Ducem Silesiæ patrem nostrum in recompensationem jurium quorundam Venerabilis Patris Domini Thomæ, divina providentia Episcopi Wratislaviensis, Prælatorum ac Canonicorum Ecclesiæ S. Mariæ in Glogoviæ nostra ad ipsos pertinentium, concessa, data et privilegiis firmata, villis et hominibus in eis existentibus eorum sunt, ut vigor æquitatis exigit et ordo postulat rationis, ipsas donationes libertatum, largiente Domino pro salute nostra et animæ progenitoris nostri rata et grata recipientes, promittimus fide data

pro

pro nobis et ſucceſſoribus noſtris, manutenere volentes et renunciantes eisdem in totum, pro nobis et qui nobis ſucceſſerint, his omnibus in his ſcriptis inconcuſſa tenere et inviolabiliter obſervare, nec unquam aliquatenus contravenire, ſub pœna, quæ in noſtri progenitoris et Patris prædicti inclyti Principis Domini Conradi Dei gratia Ducis Glogoviæ ſub ſigillo ipſius plenius continentur, quorum privilegiorum tenorem de verbo ad verbum ad æternam rei memoriam et robur perpetuum præſentibus noſtris literis duximus inſerendum, qui talis eſt:

(Nun folgen die oben ſub No. I. und V. in extenſo mitgetheilten Briefe.)

Et ut prædicta donatio libertatum pro deſiderio et affectu ſincero ipſi Domino Episcopo Thomæ et ſucceſſoribus ſuis et Eccleſiæ Glogovienſi data, provide collata integre et rationabiliter donata permaneant inconcuſſa, apud præmiſſos in remedium noſtrorum peccaminum et ſalute progenitoris noſtri de conſenſu Baronum, militum et fidelium noſtrorum præſentem chartam noſtri ſigilli patrocinio dependentis filo ſerico dedimus eidem Patri noſtro Episcopo Wratislavienſi roboratam. Datum apud Civitatem noſtram Glogoviam in domo Nicolai Scholaſtici Glogovienſis VI. nonis Martii anno Domini MCCXC. primo, præſentibus militibus et baronibus noſtris Theodorico Caſtellano Glogovienſi, Mrochcone Caſtellano de Milich, Bogascone dicto de Wiſenburg, Caſtellano de Wra-

den, Theodorico Castellano de Casuchow *) et D. Nicolao scholastico, Bocuthone Canonico Glogovienſi, Woislao plebano de alta Ecclesia, Sulchone de Lasolitz, Frichone dicto de Lobel, Henrico dicto de Kethlitz, Stredivoio, Cobita glova **) cum fratre suo Dirscone et aliis multis.

*) d. i. Freystadt.

**) Das vorhergehende Original schrieb diesen Namen Cobulaglova.

IX.

H. Heinrich III. bestätigt dem Herenfrid, Pfarrer in Zazsow eine daselbst erkaufte Mühle. 1291.

In nomine Domini amen. Quia temporis mutabilitas et hominum successio continua facta quantumcunque publica in oblivionem solent deducere, si non ea saltem scripturarum notitia declarentur, Noverint igitur tam præsentes quam posteri, ad quorum audientiam præsentium contentus devolvetur, quod Nos Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ publice Dominum Herenfridum plebanum de Zazsove emisse verisque suarum rerum facultatibus comparasse, ibidem Molendinum erga Güncelmum dictum de prato ex consensu nostræ favorabilis voluntatis, quod eidem contulimus nostræ puræ mentis intentione more Prædecessorum, libere, hæreditarie ac perenniter possidendum ab omni gravamine et solutione positiva, seu precaria penitus absolventes, de quo idem Herenfridus per quamlibet hebdomadam recipiet dimidiam mensuram farinæ cum fertice triplicato *) et dimidiam marcam argenti in die B. Martini per anni

*) Der grosse Scheffel oder Sack bestand aus 6 Vierteln. Jedes der drei zum halben Scheffel gehörigen Viertel sollte gehäuft gemessen werden. Der kleine Scheffel von 4 Vierteln wird bald erwähnt.

anni cujuslibet revolutionem. Excepto quod Domina Paulina, Soror præfati Domini cum suis pueris prout dudum consverat dimidiam mensuram farniæ similiter cum triplicibus verticibus recipiet in qualibet septimana, obstaculi cujuslibet impedimento non obstante. Quicunque autem dicti molendini molendinarius exstiterit, jam dicto Domino pro mensa ipsius duas mensuras pretii sine exigentia, parvo mensuræ molere non obmutet. Præterea quidquid utilitatis sæpe fatus Dominus in memorato molendino poterit comparare hoc faciendi sibi plenam damus et concedimus authoritatem. Cæterum si præfatum molendinum volet vendere, dare, commutare, vel quocunque modo a se alienare, sibi plenam et omnimodam concedimus facultatem. Ut autem hæc vigorosa permaneant et suæ firmitatis robore stabilita persseverent, præsentes nostras conscribi et sigilli nostri impressione jussimus communiri Acta autem sunt hæc, his præsentibus, Domino Ottone de Zedlitz Gratiano de Orte Ludolfo advocato hæreditario Civitatis Glogoviæ, simone et Theodorico Civibus nostris et aliis multis fide dignis. Datum per manus Johannis notarii curiæ nostræ anno 1291.

X.

H. Heinrich III. zu Glogau schenkt dieser Stadt nach dem erlittenen Brande das Faehrgeld bei Glogau, erläßt allen, die mit Waaren durch Glogau reisen, den Zoll, verbietet die Straße über Polkwiz, und giebt den Bürgern in Glogau frei Bau- und Brennholz. 1291.

In nomine Domini amen. Evanescere potest omni negotium solemniter ordinatum, nisi firmat illud tenor immobilis literarum. Nos igitur Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ clarescere volumus universis, quorum aspectui hoc scriptum fuerit præsentatum, quod damnis fidelium nostrorum civium compassi, quæ ab exustione Civitatis Glogovienſis pertulerunt, ut eadem Civitas ad statum pristinum et valentiorem commodius denuo valeat pervenire, tali prædictos cives nostros Glogovienses sumus gratia consolati, ut navigium apud Civitatem Glogovienſem, quod ad nostram pertinebat ditionem, quotiescunque pontes trans fluvium Oderæ ruere et destrui contingat, quidquid nautæ de navigio poterit provenire jam prædicto ad usum Civitatis integraliter et æternaliter volumus pervenire, adjicientes ipsis Civibus ut per totum Dominium terræ nostræ quoscunque, vel quemcunque ex ipsis tranfire voluerint, cum rebus vendendis vel emptis a jure telonii sint penitus absoluti,

hoc

hoc etiam perpetuo duraturum. Insuper ei permissimus et concessimus ut omnibus, qualescunque res venales referentibus seu deducentibus sive fuerint pedites, sive equites, sive currus oneratos vehentes transitus ad Civitatem Polkwitz esse non debeat, sed ante Civitatem Glogoviensem volentes simpliciter, ut transeuntibus taliter ut superius est expressum, prohibeatur ut ea via omnimode deponatur per Civitatem Polkwitz, quod sine fine volumus observari. Præterea omnia nemora ad Dominium nostrum spectantia libera ipsis Civibus nostris concessimus sic, ut quæcunque in eisdem nemoribus fuerint necessaria tam pro ædificiis quam lignis combu entibus omnis (omni?) absque impedimento liceat resecare. Ut autem hæc nostra donatio certior ipsis esse possit, præsentem literam conscribi jussimus et appressione sigilli nostri majoris communiri. Actum Steinaviæ anno 1291. septim. Kalen. mensis Aprilis, præsentibus iis quorum nomina subsequntur. Domino videlicet Theodorico de Baruth, Domino Rugosone de Wisenburg, Domino Theodorico Castellano Glogovense, Domino Ottone de Zedlitz, Domino Fritzkone de Loebel, Domino Tammone Rym et aliis multis. Datum per manus Henrici notarii curiæ nostræ.

XI.

H. Heinrich der Getreue zu Glogau bestätigt dem Bischof Johann zu Breslau die Briefe, die dieser von seinem Vater, dem H. Conrad, aus den Jahren 1253 und 1273 hatte. Um das Jahr 1293.

Quoniam fragilitatis conditionis humanæ stimulo impellente plerumque a via justitiæ et veritatis tramite deviamus, opportunum nobis atque necessarium occurrit, ut, dum in offensum Creatoris nostri prolabimur tanquam homines delinquendo ad reformandum et reconciliandum nobis ipsius gratiam atque misericordiam omni quo possumus humiliter studio disponamur. Hinc est igitur, quod Nos Henricus Dei gratia Dux Silesiæ Dominus Glogoviæ attendentes et meditantes atque interna mentis indagine solicite revolventes, qualiter Salvatorem nostrum offendimus Ecclesiam B. Johannis in Wratislavia, Monasteria et alia pia loca, possessiones, villas atque prædia ipsius Wratislavienſis Ecclesiæ monasteriorum atque aliorum piorum locorum multiformibus injuriis molestando, volentesque satisfactionem condignam exhibere personis omnibus et singulis, quibus per hæc sunt damna et injuriæ irrogatæ

et

et sanctæ matri ecclesiæ reconciliari cum summa devotione et affectu purissimo cupientes, a cujus gremio propter præfatos excessus hactenus extitimus separati. Primo et principaliter pro nobis et nostris hæredibus seu successoribus policemur, spondemus atque ad manus Venerabilis in Christo Patris, Domini Johannis, Dei gratia Episcopi Wratislaviensis promittimus fide data, libertates per dominum Conradum pie memoriæ patrem nostrum, quondam Ducem Silesiæ et Dominium Glogoviæ et Domnium Henricum IV. felicis recordationis olim ducem Silesiæ Cracoviæ et Sendomiriæ, dominium Wratislaviæ patruelem nostrum, datas, concessas atque donatas Civitatibus, vicis villis, possessionibus et prædiis omnibus tam rusticis tam urbanis prædictæ ecclesiæ B. Johannis Wratislaviæ, monasteriorum atque aliorum piorum locorum in Episcopatu Wratislaviensi sub nostro ducatu constitorum illibatas atque inconcussas perpetuis temporibus inviolabiliter observare juxta tenorem Privilegiorum, literarum, seu instrumentorum prædictorum Patris et patruelis nostrorum, quorum tenorem de Verbo ad Verbam et his præsentibus literis sicut fecimus alias, duximus inserendum. Tenor autem privilegiorum seu instrumentorum Patris nostri cum ratihabitione seu confirmatione nostra talis est, ---

(Nun folgt die oben No. VIII. mitgetheilte Confirmation; der Schluss der gegenwärtigen Bestätigung ist aber in der Abschrift, die ich erhalten habe, nicht mit enthalten, sondern das Document schliesst mit der Confirmation von 1290, woran ohne Zweifel der Abschreiber, der das Dokument

kument in das Copial-Buch eingetragen hat, Schuld ist.)

Der Bischof Johann ward 1292 gegen den Willen der Herzoge in Selesien, die den H. Conrad von Glogau, Probst in Breslau, zum Bischof haben wollten, erwählt. Johann gieng zum Erzbischof von Gnesen, suchte und erhielt die Bestætigung. Dieses mochte unsern H. Heinrich, des Probsts Bruder veranlassen, feindselig gegen den neuen Bischof zu handeln. Er kam aber darüber in den Bann, und bti der Absolution gab er unter andern auch diese Confirmation.

XII.

Der Bischof Johann in Breslau errichtet auf Verlangen des H. Heinrich III. das Cantorat im Collegiat-Stift zu Glogau. 1295.

In nomine Domini Amen. Quoniam rei gestæ series in memoriam venire non potest congrue futurorum, nisi vallata fuerit munimento, ideo Nos Joannes Dei gratia Episcopus Wratislavienſis scire volumus universos tam posteros, quam ad quos præsentes literæ fuerint devolutæ, quia, cum illustris Princeps, Dominus Henricus Dux Slesie, Dominus Glogovie prædecessorum suorum, qui decorem dilexerunt, et puro cordis amplexati sunt desiderio domus Dei, recto tramite sequi cupiens, per opera pietatis intentionemque sui dirigentes animum spe retributionis, quæ in æternitate vivunt ad cultum Divini servitii nominis et honorem suis etiam temporibus in ecclesia peragendum, ut de redditibus ecclesiæ S. Martini apud Czelnick, cujus idem Dominus Dux existebat patronus in Glogoviam (Glogovia?) Cantoriam creare in ecclesia B. V. curaremus, preces nobis suas porrexit devotius et instanter. Nos inspecta devotionis ipsius Principis constantia et ejusdem grato affectu, justis et honestis petitionibus favorabiliter occurrentibus Cantoriam in ipsa ecclesia B. V. apud Glogoviam creandam duximus. Creamus, facimus

cimus et etiam instauramus accedente ad hoc consilio nostri Wratislaviensis Capituli puriter et consensu. Decimas seu redditus villarum infra scriptarum, allodiorum et hortorum, prout in instrumentis felicis recordationis Venerabilis fratris nostri Laurentii *) quondam Episcopi Wratislaviensis non viciatis nec cancellatis invenimus et perlegimus ita curamus præsentibus inserendas et eodem instrumentu renovando, videlicet, in Borow 5 Marcas argenti et dimidium fertonem. In Henrici villa 4 Marcas minus fertone. In Siba novem fertones. In Popassitz novem fertones. In Suchow tres marcas et decimam comitum **) manipulatam ibidem. In Rauow tres marcas. In Necsitz tres fertones et lottum. ***) Belitz decimas manipulatim in campo. In Czelnick tabernam et 5 Scotas, de allodio Comitis Sibani decimas in campis manipulatim. Item de Vinea et hinnuleto ****) Jeschonis ibidem. Item decimas in agris, qui quondam ad allodium Ducis ibidem pertinebant, manipulatim. Item in Sowlow tres fertones. Item in Driwalowitz de agris Ottonis de Thur Henrici de Echstete et Frisconis de Dolzke decimas in campis manipulatim. Item de duobus allodiis comitis Bulchonis in villa Lusna, decimas manipulatim

*) 1233 starb der Bischof Laurentius; so alt wenigstens ist die Kirche in Zölling.

**) Mehrere Comites in einem Dorfe. Was können Comites also anders seyn, als Vasallen?

***) Ferto, der vierte, Lottus oder Loto, der sechszehnte Theil einer Mark, die damals 4 Ducaten betrug. Voigt Beschreib. der böhm. Münzen. III. 71. Ueber den Werth des damaligen Geldes im Vergleich mit Roggen siehe unten die Anmerkung zum XIX. Dokument.

****) Stuterei? Weinberge waren schon im Jahr 1203 in Schlesien. Som. I. 817.

latim in campis et fertones de media villa ibidem. Item de allodio advocati Civitatis Fregenstadt, decimas munipulatim. Item in allodio comitis Theodorici de Pisna in inferiori villa Segerhardi, decimas manipulatim in campis. Item Borow polonicali decimas manipulatim in campis. Item in Dernigow dedecimas in campis manipulatim. Item in Necsitz decimas de agris comitum in campis manipulatim. Item de allodio decimas in campis dicti Woycechonis et hinnulum ibidem. Item in Linda unam marcam et piscinam magnam prope Ecclesiam et Molendinum cum ala piscina, de duabus rotis, quod solvit marcam cum dimidio. Item in Cubonitz de allodio Clementis decimas manipulatim et piscationes ibidem super Oderam, quæ jam vocantur. Præterea adjicimus decimas manipulatim iu novalibus, sylvis, agras, pratis, pascuis, nemoribus et rubetis, cultis et colendis, quæ ecclesia prædicta primitus inclusit aut suis circumferentiis se extendit specialiter in villa Kelz decimas uanipulatim in campis, item tres mansos minus una virga in Czelnick, item ibidem unum mansum censualem. Hæc omnia et singula perpetualiter prædictæ Cantoriæ duximus adjungenda. Cantor autem per Episcopum Wratislaviensem investitur semper. Cantoria Glogoviensis quoties eam vacare contigerit, per ducem Glogoviensem eidem ultime præsentatur. Vicarius vero, qui deservit in Ecclesia S. Martini superius nominata mensuras missales recipiet annis singulis in his villis pro suis usibus, quas villas his suis nominibus expressas ad majorem evidentiam curavimas declarare. Percipiet quidem de Sowlow duas maldratas, in Sirad 26 Mensuras. In Drinatowiz 28 mensuras, in Crepelow 16 mensuras, in Heinzdorf 14 mensuras, in nova Siba 12 mensuras, in alia Syba 15 mensuras, in Lubschowiz 10 mensuras, in Borow 18 mensuras,

ras, in Necsitz 20 mensuras, in Belitz 14, in Linda et Bagow 15 maldratas, in Socolow et in Czelnick 7 maldratas, decimas nihilominus omnium leguminum, quæ crescunt in hortis in villa Czelnick et duos mansos in Linda pro aratro suo, nec non totum Offertorium ejusdem Ecclesiæ S. Martini, quæ habet sibi alias duas annexas videlicet Ecclesias in Linda et in Pelachow *) ultime vacaverit, investiendum, Episcopo Wratislaviensi tenebitur præsentare. In cujus testationem et perpetuam firmitatem Sigillum nostrum una cum Sigillo præfati Capituli nostri duximus literis præsentibus apponendum. Datum Wratislaviæ 16 Kal. Jul. anno Domini 1295, præsentibus Dominis Magistro Andrea, Decano, Vito Cantore, Nicolao Custode, Petro Cancellario, Petro Præposito et Magistro Jacobo Scholastico Ecclesiæ S. crucis, Henrico Legnicensi et Magistro Miroslao Glogoviensi Archidiaconis, Stephano, Arnoldo Magistro, Martino, Janussio, Waldcone, Henrico Procuratore et Bocascone de Michalow Cantore Wratislaviensi et aliis multis.

(Dieses Dokument ist sehr wichtig, und verbreitet besonders über die ursprünglichen, oder auch noch zu Heinrichs I. Zeiten errichteten Parochien, über ihre Gröse und den Reichthum ihrer Einkünfte, so wie über den Gang, den der Bau der Kirchen in Schlesien nahm, viel Licht, welches wir vielleicht künftig benutzen werden. Hier wollen wir nur so viel erinnern, als zum Verstehen des Dokuments nöthig ist, und besonders die in demselben erwähnten Namen erklären. Zum Theil hat sie die Zeit sehr verändert, zum Theil sind sie ohne Zweifel aus dem Original unrichtig in das Copial-Buch eingetragen worden.

*) Hier scheint etwas zu fehlen; etwa: Cantor vero Vicarium in Czelnik, quoties ecclesia.

den. Bei diesen werden wir Konjekturen anwenden müssen. Der Kirchort Czelnick heisst jezt Zölling, nnd ist nicht weit von Freystadt. Borow heisst jezt Grosen-Bohra; Borow polonicale, Windisch-Bohra; Henrici villa, Lang-Heinersdorf; Siba, Scheibe; Popasitz, Popschütz; Suchow, Suckau; villa Lusna oder Lubsna, Lessendorf. Unter Rauow vermuthe ich Rauden. Necsitz, (Netschütz) Beliz, (Bieliz) Driwalowitz, (Walwitz) Segerhardi villa inferior, Dernigow, (Dörnig) Linda, Kelz, Sirad, (Zirus) Heinzdorf, Lubschowiz, (Lübschütz) bedürfen keiner Erklärung. Cuboniz muss Kuhnau seyn. Sowlow, das zweimal vorkommt, ist sehr zweifelhaft. Man konnte vermuthen, dass vielleicht Socolow gelesen werden müsse, allein dieses Socolow gab sein Mess-Getraide mit Zölling zusammen, und Sowlow giebt es für sich allein. Der Lage nach muss man vermuthen, dass auch Schau zur Kirche in Zölling gehörte, und aus dem Namen Sowlow kann auch Schau geworden seyn. Das l wird in den slawischen Sprachen zuweilen wie w gesprochen; z. B. Lukow, Wukow; Luza, Wuza. Man sprach also Sowlow anfänglich Sowau, das s ward härter, wie in Socolow und Sirad, die man jezt Zöklau und Zirus spricht; und so ward in dem Munde des Deutschen aus Sowlow Schau. Drinatowiz ist Schreibfehler statt Driwalowiz. Creplow auch, statt Czeplow, Tscheplau. Bagow, das mit Linda verbunden ist, ist auch verschrieben. Der Lage nach muss Röhlau gemeint seyn. Mit Beutsch hätte Bagow mehr Aehnlichkeit, man dürfte nur vermuthen, dass statt Bagow, Baczow gelesen werden müsse, allein es liegt zu nahe an Beuthen, das eine eigne alte Kirche hat. Unter Pelachow vermuthe ich Wilkau.)

XIII.

H. Heinrich der Getreue, Herzog zu Glogau, schenkt dem Kloster in Beuthen die Fischerei in der Oder. 1296.

(Aus dem Copial-Buche des Klosters in Sprottau.)

In nomine Domini Amen. Nos Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ constare cupimus universis, ad quorum audientiam contextus præsentium deferetur quod ob Dei omnipotentis et gloriose Virginis Matris ejus reverentiam et honorem ad Beatæ Mariæ Magdalenæ ob devotionem, quam ad ipsam gerimus specialiter, puro corde claustro in Buthom civitate nostra per nos animæ nostræ et progenitorum nostrorum pro salute fundato et sanctimonialibus ibidem sub regula ejusdem Beatæ Mariæ Magdalenæ Christo devote famulantibus, donavimus contulimus ac liberaliter concessimus, ut ipsis in Odera fluvio supra et infra pro piscatura Buthoniensis est in suis metis et terminis limitata, piscari liceat libere absque quolibet impedimento, quandocunque et quotiescunque voluerint cum magnis retibus et parvis, quibuscunque nominibus censeantur. Ut autem hæc nostra donatio ro-

bur obtineat perpetuis annis et seculis valiturum, præsentes jussimus scribi et sigilli nostri munimine consignari. Actum et datum apud Buthom per manum Johannis Cantoris Glogovienſis, nostræ curiæ notarii anno Domini MCCLXXXXXVI. in octava nativitatis Glorioſæ Virginis Præſentibus his nostris fidelibus Frizschonæ de Lobene Schybano de Dher, Jescone de Heinburnis, Nicolao dicto Cinke Leriſſio, Joanne de Crecowiz et aliis multis hominibus fide dignis.

XIV.

H. Conrad III., Herr zu Sagan, Probst zu Breslau, und erwählter Patriarch zu Aquileja, bestätigt die Schenkung des Dorfes Steudelscho von 1256, und eximirt es von allen Lasten, Diensten und Zinsen. Lüben, 1299.

In nomine Domini amen. Cum a nostra munificentia, quod justum, pium, et decens est, humiliter deprecatur, expedit et vigor rationis postulat, Nos aures exauditionis benevolas adhibere, Nos itaque Conradus Dei gratia Dux Slesiæ, Dominus Saganiæ ac Præpositus Wratislaviensis, nec non S. sedis Aquilegensis electus præsentimus profitemur, quod ad notitiam futurorum volumus pervenire, quod honorabilis vir et discretus Dominus Jacobus Glogoviensis in præsentia nostra constitutus exhibens privilegium felicis recordationis quondam Conradi Ducis Slesiæ et Domini Glogoviensis patris nostri legitime, super donationem villæ Steudelscho ad luminaria Ecclesiæ B. M. V. in Glogovia factam, Cujus tenor subsequitur in hunc modum:

(Siehe oben No. III.)

Nobis devotissime supplicando ut dictam donationem nostris curaremus assensibus affirmare, Nos qui beneficia parentum nostrorum benignissime prosequimur et tenemur, quod per ipsum Patrem nostrum in remissionem peccatorum suorum provide factum est, ratum et gratum habentes id ex innata nobis clementia confirmamus, eximentes eandem villam de mera nostra libertate et gratia speciali ab omnibus gravaminibus, collectis, vecturis angariis, perangariis, et generaliter a quibuslibet pecuniis polonici juris, vel etiam teutonici, quibuscunque nominibus censeantur, conferentes præfatæ villæ meram et integram in perpetuum libertatem. In cujus rei testimonium et evidentiam pleniorem præsentes literas nostri sigilli munimine roboratas fecimus indulgeri. Actum in Lubin anno Domini 1299. Præsentibus Magistro Jacobo Scholastico S. Crucis apud Wratislaviam Domino Geylelhero Canonico Cracovienfi, Domino Jacobo plebano in Vina *) Nicolao de Wederow Henrico de Kitlitz, Wolverano de Pannowitz et aliis fide dignis.

*) soll wahrscheinlich heifsen Vinc; (Winzig.) Vina hiefs kein Ort in seinem Furstenthume, und dafs der Pleban in Winzig Jacob hiefs, sagt eine Urkunde von 1295. Mein Archiv p. 345. Es ist auch leicht einzusehen, wie aus Vinc Vina werden konnte.

XV.

H. Heinrich III. zu Glogau erlaubt dieser Stadt, so viel Kramladen anzulegen, als sie will, und die Zinsen davon zum gemeinen Nutzen anzuwenden. Glogau, 1297.

In nomine Domini amen. Nos Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ notum facimus universis tam posteris quam modernis scriptum inspecturis, quod consideratis damnis et penuriis, quæ cives nostri Glogovienses ex incendio Civitatis nostræ graviter pertulerunt, volentes ut eo uberius eadem Civitas in sui reædificationem suscipiat incrementum, Eisdem civibus nostris sublevamen aliqualiter nostræ benignitatis impertiri, damus de mera nostra libertate ac concedimus, ut in foro Chramos institutorum construant, quotquot velint ad suum libitum voluntatis, censum et proventum quem ab iisdem Chramis lucrari poterint ad usum et commodum commune civitatis. Ut ergo hæc nostra donatio perpetuam obtineat firmitudinem, præsentes eis perscribi jussimus et nostri Sigilli munimine communiri. Actum et datum Glogoviæ per manum domini Johannis Curiæ nostræ Protonotarii anno 1297. Idus Jul. Præsentibus his nostris fidelibus Rugosone et Mizkone de Wisenburg dominis Otto de Zedlitz Voluerano de Panowitz stephano de Dehr Petro de Porst.

XVI.

H. Heinrich III. von Glogau bestätigt einem Glogauischen Bürger den Kauf um die Güter Nastwiz. Glogau, um das Jahr 1300.

In nomine Domini amen. Cum humana fragilitas non sufficit, memoriam retinere, Sapientum decrevit authoritas, alia quoque Signa servari memoria, ut per successionem futuri temporis lucidius pateant manifesta. Hinc est, quod Nos Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ ad notitiam universorum tam præsentium quam futurorum temporum devenire, quorum audientiæ præsens pagina devolvetur, volumus, quod Johannes Civis noster Glogoviensis dictus de Marbechevald de nostro consensu pariter et assensu Ericum Dominum Dirschonem militem nostrum dilectum de Ossachno bona quæ Nastwitz vulgariter appellant, cum omnibus utilitatibus et proventibus, felicibus, (scilicet?) agris, pratis, sylvis, rubetis, pascuis, aquis, piscinis et lacubus ac cum omnibus prorsus pertinentiis eidem bonis circumstantialiter adjacentibus, prout in suis metis et terminis sunt limitata, quæ supra dicta bona memoratus Johannes juste ac totaliter pro suo commodo sua pecunia comparavit et eidem Domino Dirshon integraliter persolvit pecuniam prænotatam, qui

qui etiam Dominus Dirshon in nostra sanus existens præsentia, per nostrum manum sæpe fato Johanni dicta bona resignando superdedit, omnium jurium renuncians, quæ ad ipsa habere dignoscebatur. Ita tamen, quod prædictus Johannes et sui successores in bonis omnimoda debent frui libertate ab omnibus impeditionibus et servitiis sequestratis, quemadmodum nostri Cives Glogovienses inclusa bona ad jura civilia et civitatem Glogoviam possidere dignoscuntur, et eadem bona ipse et sui nati ac nascendi jure hæreditario libere ac pacifice perpetuo possidebunt, et cum supra scripto jure vendendi, donandi, commutandi et a se alienandi in eisdem bonis plenam habebit facultatem, prout sibi et suis posteris utilius et commodius videbitur expedire, ut autem habeant vigorem, præsentes fieri et nostri sigilli munimine jussimus communiri. Actum et datum Glogoviæ in die beati Michaelis anno Incarnationis 1240. Præsentibus Dominis videlicet Groschone et Bohoschone Dominis de Wisenburg Theodorico de Zedlitz Redlalino de Hugwitz, Bartholomæo dispensatore curiæ Wenceslao, Notario curiæ nostræ et aliis multis viris fide dignis.

Das Jahr 1240, in dem dieses Dokument soll ausgefertigt worden seyn, ist unrichtig. Der Name des Hofnotars, Wenzeslaus, beweist, dass es aus den Jahren 1298 bis 1302 ist. Heinrich III. von Glogau hatte nehmlich nach einander folgende Notarien:

1281 einen gewissen Nicolaus.
1291 — — — Johann.
1291 — — — Heinrich.
1296 — — — Johann, Cantor in Glogau.
1298 ebendenselben.

1299

1299 einen gewissen Wenzel.
1302 — — — Sydelmann.
1306 — — — Friedrich von Bunzensee.

Unser Notarius Wenzeslaw kommt unter andern als solcher in Sommersb. Scr. III. 107 vor. Von den übrigen wird man die Beweise Som. I. 347. 970. Ehrhardts neue diplom. Beitr. 124, in den schon hier mitgetheilten Glogauischen Dokumenten finden. Die noch fehlenden Beweise sind in noch ungedruckten Briefen enthalten.

Auch die Namen der übrigen Zeugen weisen auf das Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Der Groscho oder Mrocho (wie er sonst geschrieben wird) von Wiesenburg und Theodoricus von Zedlitz kommen in den Jahren 1296 bis 1302 in Glogauischen ungedruckten und gedruckten Dokumenten vor. Som. I. 347, III, 138. Sinapius Schles. cur. I. 1033.

XVII.

H. Heinrich III. zu Glogau schenkt dem Kloster in Beuten einen grösern Antheil am dasigen Zoll, frei Brenn- und Bauholz, Eicheln zur Mast, und bestätigt ihm die geschenkten Zinsen in der Mühle vor Neustadt und das Dorf Heinrichsdorf bei Grünberg.

1302.

(Aus dem Copial-Buche des Klosters in Sprottau.)

In nomine Domini amen. Nos Henricus Dei gratia Dux Silesiæ et Dominus Glogoviæ ad universorum, tam præsentium, quam futurorum, ad quorum notitiam præsens pagina devolvetur, cupimus pervenire, quod considerata egestate nimia cœnobii Sancti monialium Ordinis beatæ Mariæ Magdalenæ sub regula Sancti Augustini in civitate nostra Butum Deo servientium, cujus Patronus primordialis et fundator existimus, cujus inopiam sublevare aliquantum cupientes, pro salute animarum progenitorum nostrorum et nostra, dedi-

dedimus et de libera voluntate nostra contulimus dictis monielibus duos denarios in nona Septimana de thelonio nostro ibidem, ubi prius tertium denarium tantummodo nomine ecclesiæ perceperunt. Volentes ut theloniuni nonæ septimanæ eidem cœnobio ex nunc in antea sit deservieus ex integro et temporibus perpetuis duraturum. Additientes quod dictæ sancti moniales in nostris sylvis ubique ligna pro igne et pro ædificiis necessariis construendis, nec non glandes pro suis pecoribus nutriendia debent percipere perpetuo pacifice et quiete. Præterea profitemur, quod fidelis noster Schibanus de Der una cum Nicolao filio fratris sui Heynemanni defuncti in nostra constituti præsentia de bona sua voluntate, pro remedio animæ dicti Heyneinanni censum videlicet quatuor Marcarum in molendino ante novam civitatem *) situato, qui supra dictos Schibanum et Heyncinannum de Der jure hereditario contingebat, libere resignaverunt et cœnobio sæpe dicto voluntarie tradiderunt. Quam resignationem et traditionem rationabiliter factam ratificamus in his scriptis et perpetuo confirmamus. Inter cetera recognoscimus, quod Hermannus de Bonsch villam Henrichesdorf vulgariter nuncupatam in territorio Grunenbergensi situatam cum omni jure et Dominio, quo dictam villam tenuit et possedit cum duabus patrui sui Bernhardi filiabus, videlicet Elsabet et Anla, quas ibidem monachavit, bona nostra voluntate consentiente, præter servitium, quo nobis de eadem villa facere tenebatur, dedit et tradidit perpetuo possidendam. Nos quoque advertentes, quod fundator dicti cœnobii existimus principalis, hujusmodi servitium de eadem villa nobis debitum pure propter Deum plenarie et voluntarie inha-

*) Die erste Spur von Neustädtel, es wird aber in spätern Briefen noch Linda genannt,

inhabitatoribus dicti cœnobii relaxamus. In cujus rei evidentiam pleniorum præsens scriptum confectum nostri sigilli Karactere fecimus consignari. Actum et datum apud Glogoviam anno incarnationis dominicæ MCCC. Secundo, tertio nonas Martii, præsentibus nostris fidelibus infra scriptis. Schibano de Der. Hilario, Henrico de Glubezke, Domino Jeskone, Plebano de Crozna, Domino Nicolao nostræ curiæ Capellano. Nicnssio de Der et sydelmanno nostro notaris, per cujus manum præsentia sunt conscripta.

XVIII.

H. Heinrich III. zu Glogau bestätigt den Kauf um die Erbvogtei zu Glogau. Sagan, 1304.

In nomine Domini amen. Justus subditorum nostrorum affectibus inclinari nobis convenit et in confirmandis rerum suarum contractibus sic esse benevolos, ut dum ipsorum commodis vigilanter intendimus ipsos quoque in honoris nostri profectibus pervigiles sentiamus. Nos itaque Henricus Dei gratia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ ad notitiam universorum tam præsentium quam futurorum testimonio hujus scripti cupimus pervenire, quod Nicolaus de Budechonitz, Hermannus de Ble Henricus, filius monetarii de Gubin et pueri Ulrici civis de Gubin in nostra constituti præsentia advocatiam nostram præsentariam in civitate nostra a nobis rite et rationabiliter suis denariis comparaverunt cum pertinentiis ad ipsam infra scriptis videlicet curiam in qua mactantur pecora, stubam balnearem unam navim per oderam liberam transeuntem, duos currus liberos ab omni datione telony quatuordecim scamna sutorum et de macellis carnium et pánum, quæ a consulibus

ibidem

ibidem possidentur tres marcas et in foro anuali duas budas pannificum, quas locare debeant prout ipsis advocatis utilius videbitur expedire eodem tempere, duo loca institutorum, quæ duo talenta piperis ipsis solvent. Tertium denarium de judiciis provenientem. Hæc omnia prædicti advocati eorumque hæredes et legitime successores libere ac liberaliter jure hæreditario in perpetuum possidebunt. In cujus testimonium et evidentiam pleniorem præsentes scribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Actum et datum Sagani anno 1304. 6 Kal. Decembris præsentibus nostris militibus infra scriptis, videlicet Hoynkenz de Baruth, Theodorico de Silitz, Bunklino de Silitz, Joachimo de Hugwitz Wilmanno de Kemnitz Theodorico de Posna Fritzkone de Bundhenser Protonotario nostro per cujus manum præsentia sunt scripta.

XIX.

Der Bischof Heinrich in Breslau errichtet auf Verlangen H. Heinrichs III. die Custodie im Collegiat-Stift zu Glogau. Glogau, 1305.

In nomine Domini amen. Quoniam pastoralis officii vigilantia exigit et persvadet, ut circa ea, quæ divini Cultus augmentum et Ecclesiarum commodum respiciunt, et profectum ipsarum Ecclesiarum Principes et Prælati desiderabilis et devotæ promotionis suæ studium debeant impertiri, ideo Nos Henricus Dei gratia Episcopus Wratislaviensis notum esse volumus universis præsentem paginam inspecturis, quod Nos illustris Principis Domini Henrici Dei gratia Ducis Silesiæ et Domini Glogoviæ piis et devotis precum instantiis sincero desiderio concurrentes maxime cum Nobis legitime constitisset, quod Ecclesia in Metzlin pinguibus et bonis redditibus, qui pro ipsa Ecclesia et rectore ipsius suppetere videbentur, de aliis jam dictæ Ecclesiæ de Metzlin redditibus nec non de iis redditibus, quos prædictus et illustris Princeps Dominus Dux Henricus de suo dignatus est adjungere ad augendum

cultum

cultum divini Numinis et honoris, quem noctris temporibus non minui volumus, sed augeri in Ecclesia S. Mariæ Glogoviæ honorabilium virorum Præpositi Decani et aliorum Prælatorum et Canonicorum ejusdem Glogovienſis Ecclesiæ et eorum, quorum intererat requisitio et habito Consilio super eo in nomine Domini de novo Custodiam facimus et creemus, quam aliis personatibus, Pralaturis et Canonicatibus qui in eadem Ecclesia S. Mariæ fuerunt hactenus duximus adjungendam, bona voluntate discreti viri Domini Nicolai prædictæ Ecclesiæ in Metzlin plebani nihilominus accedente, quem ad eandem Custodiam in dicta Ecclesia Glogovienſi de novo sic creatam transferimus et ibidem ipsum Dominum Nicolaum instituimus in Custodem a cura et regimine memoratæ Ecclesiæ de Metzlin ipsum canonice absolventes, ita tamen, quod præfatus D. Nicolaus Custos Glogovienſis personam idoneam ad prænominatam Ecclesiam in Metzlin pro rectore seu perpetuo Vicario Nobis debeat præsentare, cujusquidem perpetui Vicarii seu rectoris Ecclesiæ de Metzlin præsentatio ad ipsum Custodem Glogovienſem qui pro suo tempore fuerit, de cætero pertinebit, patronis tamen Ecclesiæ sæpe dictæ de Metzlin jus salvum esse volumus præsentandi ad Custodiam in Glogovienſi Ecclesia, de ipsius Ecclesiæ de Metzlin redditibus sic creatam, Ji autem sunt et esse debent redditus Custodiæ Ecclesiæ Glogovienſis prædictæ. Primo allodium in Jætschau, quod Dominus Dux prædictus liberaliter pro Custodia ipsa donavit. In Metzlin novem Marcæ cum fertone argenti in fertonibus nomine Decimarum. Item in Gozuwinisdorf *) 10 Marcæ argenti, in nova Civitate 4 Marcas et novem scoti argenti Similiter nomine Decimarum.

*) Dieser Ort wird unten Gozminsdorf geschrieben, und heisst jezt Giesmannsdorf. Metzlin ist Metschlau.

marum. Item in Lynda 4 Marcæ cum fertone argenti nomine decimæ, et in Drenkow 5 marcæ argenti vel 6 Maldratæ Siliginis et tres avenæ *) pro decima

*) Sechs Malter Roggen und drei Malter Hafer galten also zusammen nach dem mittlern Preise 5 Mark Silbers. Nimmt man den Werth des Hafers zu dem des Roggen wie 2 zu 3 an, so galten 8 Malter Roggen, von denen jeder Scheffel 6 Viertel hatte, (s oben das IX Doc.) 5 Mark Silbers. Eine Mark hatte damals den Werth von 4 Dukaten. Also galt 1 Malter Roggen $2\frac{1}{2}$ Dukaten. Berechnet man die hiesigen Malter nach dem alten Saganischen Maasse, (denn Sprottau, in dessen Kreise Metschlau liegt, brauchte damals noch das Saganer Maass) dessen Viertel $5\frac{1}{4}$ Breslausche Metzen hielt, so galt damals ein Breslauer Scheffel Roggen 8 Groschen unsers Geldes, woraus man die Einkünfte, die der Kustos in Glogau aus der Parochie Metschlau zog, nemlich $32\frac{1}{2}$ Mark Silbers, und 9 Schock gemünztes Geld, (von denen jedes Schock auch so viel als eine Mark war,) oder überhaupt 125 Dukaten, beurtheilen kann. Da das Geld damals einen sechsmal höhern Werth hatte, als jezt, da der mittlere Preis des Breslauer Scheffel Roggens 2 Thaler ist, so hatte der Herr Kustos in Glogau ausser seinem Vorwerk Jätschkau doch so viel Einkunfte an baaren Gelde, als jezt 750 Dukaten sind.

Demohngeachtet konnte aber auch der folgende Parochus oder Vicarius in Mezlau noch bestehen. Er hatte nach einer Urkunde, Steinau den 12. Sept. 1305. Primo in Mezlia mansum cum dimidio magnum, liberum, sub aratro et decimem in Campis de 5 Mansis, duos Mansos cum dimidio in Gozminvilla cum omnibus utilitatibus, Servitiis videlicet et cum Censu, in Gozminsdorf de quatuor Virgis terræ marcam argenteam pro censu, insuper omnes missales annonas in Mezlia et in Gosminsdorf, quæ sedecim sunt Maldratæ, nec non et offertorium et obventiones alias qnæ in ecclesia in oblationibus et hujus modi poterunt provenire. Ehrhardts Glog. Prespyt. 397.

decima et censu. In cujus rei testimonium et evidentiam plenariam præsentes literas fieri et nostro Sigillo jussimus communiri. Actum et Datum Stynaviæ XV. calendas Octobris 1305 Indictione Romana. Præsentibus Dominis Magistro Jacobo Præposito et Andrea de Wisenburg Canonico nostræ Wratislaviensis Ecclesiæ Magistro Lutoldo scholastico Glogovieusi, Magistro Arnoldo auditore Cæsarum et judice curiæ nostræ. Magistro Mainardo de Snoyma, stanislao de Militz, Helwigis de Steinavia Plebanis et Christiano plebænis nostris et multis aliis.

XX.

H. Heinrich IV. zu Glogau, seine Mutter Mechtilde als Vormünderin, und sein Bruder Conrad, versöhnen sich mit der Geistlichkeit, die ihr Vater und Gemahl, Heinrich III., beleidigt und beschädigt hatte. Oels, 1310.

In nomine Domini amen. Cum omnis Christi actio nostra debet esse instructio, qui pro salute humani generis ascensurus coelum pacem discipulis pro testamento reliquit dicens: Pacem meam do vobis, pacem relinquo vobis, ad cujus imitationem Ecclesia sancta Agnus Dei triplicans finem, in pace concludit. Ideo Nos Henricus II. Dei gratia hæres regni Poloniæ Dux Slesiæ, Dominus Glogoviæ, Posnaniæ et Kalicienſis tenore præsentium notum esse volumus omnibus præsentibus et ad notitiam reducere futurorum, quod cum Venerabilis in Christo Pater, Dominus Henricus divina Providentia Wratislaviensis Ecclesiæ Episcopus una cum Capitulo suo ad Nos cum queræla detulisset, quod felicis recordationis Pater noster quondam Henricus Dei gratia hæres regni Poloniæ, Dux Slesiæ Dominus Glogovienſis Posnaniæ et Kalicenſis et clero suo tam religioso quam seculari per se et per suos officiales plura dampna et diversas injurias contra libertates et privile-

gia

gia Sceleſta intuliſſet, Nos prædictum Chriſti cupientes imitari exemplum et cum omnibus pacem habere volentes, ſalutemque prælibati Patris noſtri prout conceſſum fuerit, affectantes procurare, de conſenſu matris noſtræ Dominæ Mechtildis Dei gratia Duciſſa Sleſiæ et Dominæ Glogoviæ, nec non noſtrarum terrarum tutelam gerentis et de conſenſu fratris noſtri Conradi eadem gratia dictarum terrarum noſtrarum Ducis et Domini, nec non omnium Conſiliariorum noſtrorum propter pacis et Concordiæ promotionem inter Nos et prælibatum Dominum Ediſcopum et ſuæ diœceſis clerum ſanctamque matrem Eccleſiam inviolabiliter obſervandam et ſpecialiter pro remedio animæ prius dicti Patris noſtri et ut ſui memoria in Eccleſia diligentius habeatur, Omnes libertates Eccleſiæ Episcopo et Clero Wratislavienſis diœceſis, religioſo vel Sæculari per ante dictam Patrem noſtrum datas ſeu alias per ipſius Patris noſtri literas confirmatas ratas et gratas habentes, et ipſas præſentis Scripti patrocinio confirmamus, promittentes bona fide et ſine Scrupulo omnis doli, libertates easdem inviolabiliter et in perpetuam obſervare. Ne autem prædictæ ratificationes et coufirmationes noſtræ aliquorum contraveniente vel calumnia vel malitia in poſterum infirmentur, præſentes literas ſcribi fecimus ac noſtri et Matris noſtræ prædictæ Sigilli munimine roborari. Actum et datum in Oleſnitz 14. April. anno Domini 1310. præſentibus Alberto Dapifero dicto de Burn Bernardo de Kamentz, Ottone de Donin, Theodorico de Frankenberg, Arnaldo de How Lutolpho Scholaſtico Glogovienſi Nicolao Zandevalſe canonico Glogovienſi et aliis multis.

XXI.

Acht Städte des Fürstenthums Glogau verbinden sich zum gemeinschaftlichen Schuz gegen Uebelthäter und Menschenräuber. Glogau, 1310.

(Aus dem Original des Raths-Archivs in Sprottau.)

In nomine domini Amen. Cum ea que aguntur in tempore simul cum lapsu temporis transeunt et elabuntur, si non literarum sanccione seu testium aminiculo firmiter fuerint roborata. Hinc est, quod nos Cives glogovienses, Saganenses, vrienstatenses, stynavienses, sprotavienses, vroenstatenses, Lubynenses, gorenses *) - - - - - - - - - clarescere volumus singulis ac universis, quorum audiencie presens scriptum deferetur, quod habitatoribus civitatem supra dictarum convocatis et eorum maturo habito consilio propter bonum pacis ac habitatorum utilitatem confederacionem ac conspiracionem inivimus in hunc modum, ut omnis qui pro maleficio spolii vel incendii seu quocunque modo in una civitatum supradictarum proscriptus fuerit, excluſis solum volneribus vel omicidio casuali ex tunc in omnibus aliis civitatibus memoratis periculo proscriptionis subjacebit, et in qua civitate

*) Hier ist im Original ein offner Platz, vielleicht um mehrere Städte in den Bund aufzunehmen.

tafe hujusmodi maleficus deprehensus fuerit, advocatus, consules ac civium universitas renebitur, talem profugum ac maleficum donec ad actoris presenciam detinere. Preterea si aliquis habitatorum civitatem sepe dictarum per nefarios et maleficos captivitatis mancipatur vinculo, quod absit, talem pecunia a suis amicis redimi non est licitum, ullo modo. Verum consules civitatis hujus, de qua captus fuerit, se de substancia suarum rerum donec ad emissionem capti seu ad ipsius mortis perceptionem intermittent. Insuper volumus non latere, si aliquis civis, vel advocatus suo jure frui non permittitur, sed violencia sibi illata fuerit et erogata ex civitatibus prænotatis, septem alie civitates ad reprimendam violenciam hujusmodi unaquaque pro sua possibilitate se mutuo adjuvabunt. Ceterum sciat omnium industria nec ignorat', si aliquis per illum zelator criminum per altricam alicui ydoneo viro suam filiam neptam vel consagvineam defraudaverit, eam fortive deducens seu manifeste absque favore parentum de civitatibus prælibatis si querimonia mota fuerit, se sciat predonis vel furis sentenciam incursurum. Ut autem ista robur perpetue firmitatis obtineant, et inviolata perseverent, presentes nostrorum sigillorum munimiue dignum duximus roborandas. Actum datum et contractatuu in glogovia anno domini MCCCX. In die petri et pauli apostolorum Presentibus hiis, quorum nomina subsequuntur. Presente Nicolai iudice hereditario glogoviensi, hennigo, nicolao simonis, Johanne magistro civium consulibus ibidem. Presente iacobo iudice hereditario saganensi, henrico hechardi magistro civium, siffrido de Hechardi villa, pessoldo de Wichow consulibus ibidem. Presente siffrido iudice hereditario vriensiatensis, cristano Juvene, magistro civium, Trutwino, gotfrido de Wichow consulibus ibidem. Presente symone Judice advocato hereditario stinaviensi, Conrado monetario magistro civium hen-

henrico de lamperti Villa, hermanno de Dyslou, consulibus ibidém. Presente Johanne advocato hereditario sprotavienſi, Johanne de farou magiſtro civium Arnoldo de libera civitate apezcone de Lubyn consulibus ibidem. Presente henemanno advocato hereditario de Lubyn, Tilone magiſtro civium, hencemanno carnifice, henrico antiquo advocato, consulibus ibidem. Presente ſtephano de Swenkenuelt iudice hereditario vrowenſtatenſi, ſiffrido ramungo magiſtro civium, gotfrido, frederici, gerewico de Waltersdorf consulibus ibidem. Presente Vritzcone advocato hereditario gorenſi pezoldo de c--lis magiſtro civium, Arnoldo de Swidennis, titerico de gaſen consulibus ibidem et aliis quam plurimus fide dignis.

XXII.

Revers der Herzoge Heinrich, Johann, und Primko zu Sagan gegen ihre Brüder Conrad und Bulko zu Oels, und gegen ihre eigenen Vasallen und Unterthanen. Glogau, 1312.

In nomine Domini amen. Noverint universi præsentium notitiam habituri, quod Nos Henricus, Joannes et Primko Dei gracia Duces Slesiæ et Domini Glogoviæ, Sagani et Posnaniæ habito fidelium nostrorum maturo consilio Illustrious Principibus, fratribus dilectis Conrado et Bulkonio Ducibus Slesiæ Dominis Olsnicensibus et Caliciensibus et omnibus nostris subditis cujuscunque conditionis existant, promissimus, quod si aliquis subditorum nostrorum de nostro Domino ad prælibatos fratres nostros se transferre voluerit, absque omni impedimento transeundi concedimus facultatem nec propter aliquam causam ei transitum prohibebimus. Sed si sic contra ad fratres nostros aliquid habuerimus quæstionis, coram illo ad quem transierit, et suis prosequemur militibus. Item promittimus omnibus subditis nostris, militibus, militum filiis, advocatis, civibus et omnibus

aliis,

aliis, cujuscunque conditionis vel ſtatus ſint, quod ipſos in ipſorum jure conſervabimus et eorum jura ſervabimus inconcuſſa et etiam ipſi ſubditi noſtri, cujus Conditionis vel ſtatus ſint, nobis bona fide promiſerunt, nos in omnibus rebus nobis competentibus prout teneantur, fideliter et integraliter conſervare. In cujus teſtimonium præſentes deſuper confectas noſtri ſigilli munimine juſſimus roborandas. Actum anno Domini 1312. Præſentibus noſtris fidelibus Theodorico de Wrankenberg Theodorico de Silitz Ditherico de Drogus, Gelsvato de Rechenberg, Henningo et Nicolao civibus Glogovienſibus. Datum Glogoviæ feria tertia poſt oculi, per manus Oſtobory notarii noſtri.

XXIII.

H. Heinrich IV. begünstigt den Handel der Stadt Glogau, und erlaubt ihr, eine Salz-Siederei anzulegen. Glogau, 1315.

In nomine Domini amen. Itaque Principes decet de ſuorum ſubditorum commodis pia conſideratione perſpicere, ut qui frequentibus temporum gratulantur obſequiis, digna quoque pro ipſorum laboribus præmia recompenſant. Igitur Nos Henricus Dei gratia Dux Sleſiæ et Dominus Glogoviæ ſecundus, hæres Regni Poloniæ Scire volumus univerſos præſentium notitiam habituros, quod præhabita deligenti deliberatione, ut ſtatum noſtræ Civitatis et incolarum de noſtrorum Conſilio procerum et favorem noſtrorum Civium ſpecialem poſſimus in melius, dante Domino, reformare, qui ad noſtra ſervitia ſe exhibuerunt multoties benevolos et paratos, volentes eos ad noſtra obſequia reddere promptiores ipſis ad noſtrorum nobilium precum inſtantiam de innata nobis munificentia duximus annuendum, quod de conceſſione noſtra gratuita, et donatione liberali habere debent in antea diſpoſitione mercimoniorum quorumlibet et præcipue ex piscibus

et

et halecibus in sale et molaribus perpetuis temporibus duraturas de æde pro salis concretione constructuendo in litore Oderæ prope Ecclesiam D. Petri ante Glogoviam illud arbitrio et voluntate nostrorum civium similiter duximus relinquendum. In cujus evidentiam præsentia nostri Sigilli munimine jussimus roborari. Actum in Glogovia anno 1315 Præsentibus Petro de Wirbna, Wernero de Dehr, Henrico de Glubost, Joanne de Krekwitz, Joanne Unruh, Henrico de Brugnoh, Betheno de Wisenburg et aliis multis. Datum per manus Zachariæ Protonotarii nostri in die S. Petri apostoli ad vincula.

XXIV.

H. Primislaw von Glogau verreicht 6 Hufen Landes in Beichow, und befreit sie von allen Lasten und Kriegsdiensten. Glogau, 1326.

In nomine Domini amen. Subditorum pia decet consideratione Principes munificentia prospicere et in eorum se scilicet contractibus exhibere benevolos ut ad ampliora nos valeant servitia adaptare. Igitur Nos Primko Dei gracia Dux Slesiæ et Dominus Glogoviæ ad notitiam universorum hujus scripti testimonio cupimus pervenire, quod venientes ad nos fideles nostri videlicet Nicolaus, Besco, Henricus, Otto et Franko filii quondam Henrici de Glubitz militis, non coacti sed bona voluntate et deliberatione maturo consilio amicorum suorum sex mansos in villa Beichow, quos Henricus de Ekardi in districtu Glogovienſi vendiderat coram nobis libere sponte eidem resignabant. Nos vero resignationem ipsam ratam habentes et gratam ipsi Henrico Ekardi Civi Glogoviæ et suis liberis seu hæredibus filiabus et filiis natis et nascendis prænominatos sex mansos in villa Beuchow sitas consensu et consilio soceri nostri et Domini Bernhardi Ducis Slesiæ ad hoc favorabiliter

rabiliter inclinato rite et rationabiliter contulimus solutos et liberos ab omni exactione et precaria, angariis et perangariis quibuslibet cum omni jure et Dominio sine armorum servitio, prout in ejus gadibus circumstantialiter distincti sint, hæriditatis titulo in perpetuum pacifice possidendos, vendendos commutandos, vel a se quocunque modo secundum ejus libitum alienandos, prout ei salubrius videbitur, expedire. Abrenunciamus in ipsis sex mansis omni juri Domino et armorum servitio, quod ad Nos spectare videbatur. Ne igitur quisquam huic nostræ donationi ausu temeraria contraire præsumat, præsentem sibi literam dari jussimus nostro sigillo insignatam. Actum Glogoviæ anno 1326 feria secunda ante festum B. Ambrosii præsentibus Petro de Sthrengmung milite nostro Petro et Henrico fratribus de Borni Dirscone Strengmung, Andrea de Wirbna, Nicolao de Neskone et Arnoldo notario nostro et aliis fide dignis.

XXV.

H. Heinrich IV. zu Glogau schenkt dem Colli-giat-Stift daselbst das alte Schloss in Glogau. Vrienstadt, 1333.

In nomine Domini amen. Quoniam quod humanæ fragilitati subditur, labitur (et) cum temporis festinatione defluit, si non literarum munimine solidatum fuit et testium fulcimento. Ideo Nos Henricus Dei gratia Dux Silesiæ, Glogoviæ et Dominus Sagani ad universorum tam præsentium quam futurorum memoriam volumus pervenire, quod quamvis olim piæ recordationis Domina Mechtildis mater nostra Dux sive ducissa Glogovienſis, Nosque et bonæ memoriæ Dux Primko frater noster, cum essemus pariter indivisi bona voluntate et consensu concordi de maturo nostrorum fidelium consilio fundum antiqui Castri nostri in Glogovia ad Ecclesiam S. Mariæ in summo

ipsi

ipsi Ecclesiæ S. Mariæ prædictæ ac Prælatis et Canonicis ibidem ob remedium animarum nostrarum ac progenitorum nostrorum liberaliter cum suis pertinentiis donassemus, tamen, cum oblivio, quæ humanæ naturæ ac Nobis inest, mater sit erroris, dictum fundum provido viro Magistro Petro Apothecario *) Glogovienſi familiari nostro donavimus servitiorum suorum ob respectum, prædictæ primæ, matris ac fratris prædictorum ac nostræ piæ donationis obliti. Igitur cum primam donationem memoratæ Ecclesiæ, Prælatis ipsius et Canonicis factam ex informatione ita fidelium nostrorum ad memoriam revocaremus non obstante donatione secunda Magistro Petro præfato facta, de ejusdem magistri Petri bona voluntate ac libero, favorabilique consensu, ipsam primam donationem ipsius videlicet fundi, quem de sincera voluntate et unainmi consensu piæ memoriæ matris ac fratris prædictæ Ecclesiæ Prælatis et Canonicis donavimus, contulimus et appropiavimus cum pleno jure et dominio perpetuis temporibus sine omni impedimento pacifice quiete et libere possidendum, gratam et ratam habentes ipsam piam donationem fundi præfati una cum ortis, areis et fossatis et omnibus aliis, prout idem fundus ad litera Oderæ et circumferentialiter cum suis pertinentiis se extendit, ne denuo in oblivionem transeat,

præsen-

*) Apotheken nannte man damals zwar auch die Kramladen (s. oben Doc. VI.) Allein der gelehrte Apothecarius dieses Dokuments ist gewiss ein Apotheker nach jetzigen Sprachgebrauch. Es sind also weit früher Apotheken in Deutschland und Schlesien errichtet worden, als Bekmann glaubt.

præsentis scripti patrocinio confirmamus, volentes dictum fundum ad dictam Ecclesiam cum suis pertinenciis ut prædicitur, perpetuo pertinere. In cujus rei certitudinem præsentem literam scribi jussimus nostri Sigilli munimine et roboratam. Actum in Vrienstadt et datum ibidem per Manus Nicolai de Nostiz Canonici Glogovienſis nostri Protonotarii 21. Sept. anno Domini 1333 præsentibus fidelibus nostris Czablon de Nitraz Ulimanno de Notist. Johanne de Gusitz Ottone et Petzcone fratribus de Dehhur et Rechenberg. Henrico Unruh juvene, Nicolao de Cothwitz et aliis.

XXVI.

Der Päbstliche Nuncius Arnold de Cautina lœst das Fürstenthum Schweidniz vom Interdict befreien, mit welchem dasselbe des verweigerten Peters-Pfennigs wegen belegt worden war. 1352.

(Aus einem Copiario, in welches es vom Original, das zu Schweidniz im Raths-Archive liegt, getragen worden ist.)

Henricus de Bancz, Archidiaconus Legnicenſis et Petrus de Goſtina, Canonici Wratislavienſes, Executores ad infra Scripta per venerabilem Virum, Domiuum Arnaldum Scolaſticum Eccleſiæ Cracovienſis, in Polonie et Hungarie Regnis Apoſtolicæ Sedis Nuncium ſpecialiter deputati, viris discretis Dominis Swydnicenſibus, Nempczenſibus in Richenbach, in Stregovia in Haynovia in Nempcz in Landishuthe ac aliis omnibus et ſingulis Eccle-

Ecclesiarum Rectoribus in terra et Dominio Sereniſſimi Principis Domini Bolconis Dei gratia Ducis Slezie et Domini in Furſtinburch et in Swydnicz, ad quos preſentes pervenerint, Salutem in domino et preſentibus dare fidem, literas a prefato Domino Apoſtolicæ ſedis Nuncio ſanas et integras ſigillo ipſius appreſſo nos noveritis recipiſſe, hujusmodi per omnia qui ſequitur ſub tenore:

Arnaldus de Caucina ſcolaſticus Eccleſiæ Cracovienſis in Polonie et Hungarie Regnis Apoſtolice Sedis Nuncius honorabilibus Viris Dominus Henrico de Bancz et Petro de Goſtina, Canonicis Wratislavienſibus ſalutem cum ſincere in Domino caritate. Ad Veſtre ſinceritatis noticiam deducere cupientes Vobis ſignificamus, quod venientes ad Nos Domini Wikmannus de Rodeſtok ſwidnicenſis, Hermannus dictus Schonlouch, Stregovienſis, Cives, ex parte Conſulum Swidnicenſium et Stregovienſium prædictarum Civitatum ac eciam de Rychenbach Nobis literas preſentarunt, in quibus ſuper concordia ſolucionis Cenſus Denarii Sancti Petri in tota terra Swidnicenſi plenam habebant poteſtatem. Et quia habito nobiscum ſuper premiſſis tractatu ſufficienti de ſolucione dicti cenſus taliter nobiscum concordarunt: Videlicet, quod a modo de quolibet capite unum denarium ſingulis annis in perpetuum ſolvere tenebuntur, pro annis vero preteritis neglectis aut quatur denarios pro quolibet capite per tres annos ſol-

vent aut in Curia Romana cum Camera Domini Nostri Papæ super dicto neglecto tempore totaliter concordabunt, super qua concordia firmiter tenenda literas Domini Ducis Swidnicensis et Consulum predictorum ipsorum sigillis sigillatas sufficientes et firmas Vobis no nine nostro debent assignare. Quare tenore presencium Vobis committimus et mandamus, quatenus habit s ab ipsis premissis literis sufficientibus et bene firmis quos post modum Nobis per certum nuncium transmittetis, interdictum in Ecclesias consistentes in dicta terra Swidnicensi pretextu sepe dicti Censu per Nos latum, auctoritate nostra relaxare debeatis mandantes Rectoribus earumdem Ecclesiarum ut ab ipsorum Parochianis dictum Censum preter Clerum et Nobiles fideliter exigere debeant, et quot Personas quilibet in sua Parochia habeat Nos in Scriptis informare, quibus Rectoribus non solventes eundem Censum excommunicandi et solventes absolvendi tenore presencium plenam concedimus potestatem. Pro supra dicta autem concordia cum Camera Domini nostri Pape per ipsos habenda usque ad Nativitatem Christi proximam ipsis assignamus terminum, in quo Nos de eadem Concordia per literam Domini Camerarii dicti Domini nostri Pape debent informare. Si vero premissam Ordinacionem a predicto termino Nativitatis Christi servare non curaverint, volumus, quod terra predicta swydnicensis et Ecclesiæ in ea constitate prioribus sententiis interdicti debeant subjacere. Predicte autem concordie Domini Nicolaus de Ziffridow et Nicolaus de Zachinkirch missi per Dominum Bolconem Ducem Swidnicen-

nicensem presentes interfuerunt. Censum autem predictum presentis anni in festo Penthecostes proximo Nobis debent assignare. Datum Cracovie XI. die Mensis Martii Anno Domini MCCCL. Secundo.

Nos igitur habitis et receptis tam illustris Principis Domini Ducis Swydnicensis, consensus, quam Civitatum predictarum seu Oppidorum ac civium et singularum personarum eorundem et Procuratoris ipsorum legitimi ad id specialiter constituti submissionem et obligacionem ad solvendum Denarium S. Petri predictum juxta modum et continenciam Commissionis predicte, literis et instrumentis sub eorum sigillis impressulis pergameni dependentibus sigillatis sufficientibus ipsi Domino Nuncio postmodum transmittendum, auctoritate nobis ab ipso Domino Nuncio in hac parte tradita interdictum ecclesiasticum latum in Terram et Dominium ac loca Civitatum seu Oppidorum predictorum et tentum in ibidem ante tempora longiora auctoritate Sedis Apostolice et Domini Nuncii supradicti occasione Denarii memorati in nomine Domini tenore presencium relaxamus in totum. Vobis dominis Archi-Presbyteris predictis auctoritate predicta mandantes, quatenus convocatis Ecclesiarum Rectoribus sedium vestrarum more consveto ipsis omnibus et singulis ex parte nostra, ymmo verius Domini Nuncii predicti detis firmiter in mandatis, ut quilibet in sua Parochia a Plebe sibi subjecta, preter clerum et Nobiles, de quoli-

bet humano capite singulis annis deniceps juxta modum Commissionis ipsius Domini Nuncii fideliter colligant et conservent eidem Domino Nuncio aut cuicum deputaverit presentandum. Et nihilominus quot Personas quilibet eorum in sua Parochia habere dinoscitur in scriptis præfatum Dominum Nuncium informare studeat cum effectu ac interdictum ecclesiasticum taliter relaxatum in ecclesia seu ecclesiis suis publicent et publicare procurent. Datum Wratislavie IX. Kal. Aprilis nostris Sigillis subappensis. Anno quo supra.

(Duo Sigilla oblongo, in quorum uno sedens Sanctus, sub quo Canonicus genuflexus, altero Mater Dei infra quam figura genuflexa.)

XXVII.

Moratorium für die Stadt Bunzlau, nach ihrer Zerstörung durch die Hussiten. 1433.

(Aus dem Original des Rathe-Archivs in Bunzlau.)

Wir sigmund von gotes genaden Romischer Keiser zu allen tziten Merer dea Richs vnd zu Hungern zu Behem &c. Kunig embieten allen vnd yglichen vnsern vndertanen vnd getreuen in welichem wesen und state die sind, die jerlich gulte vnd czinse off der stat vnd Burgern zu Bunzlaw habent, den diser Brief furkommen vnd damit ermant werden, vnser genad vnd alles gut. Lieben getruen, Wir haben gemerckt vnd angesehn, das die Burgere vnd stadt zu Buczlau von den feynden so sere verderbt sein, das sie sich hartlich erkobern vnd erholen mugen, Es sey dann das In in Irer not genad von vns vnd Mitleidung von euch widerfare vnd beweist werde, wann vns nu dieselben Burgere von Bunzlaw hant tun furbringen, wie das sy in den leuffen von Iren Schuldi-

gern

gern den sie so balde nicht beczalen magen, als sie doch gerne teten, gedrungen werden, davon sie in Irer narung czu suchen gehindert werden. Vnd sie habent uns tun bitten sie dorynne genediclich zu verfehn, Begeren wir von euch vnd ewer yglichem mit sunderm fleysse, vnd gebieten euch ouch ernstlich, das Ir mit den egenanten Burgern von Buntzlaw mitleidung habt, vnd sie von ewer Jerlichen Zinse wegen die euch von In gebüren wier Jare nach Datum diss briefs nechstkomend frei vnd unbekumert vnd vnangelanget lasset vnd sie vnd Ire gutere woran die sind, von solicher Zinse vnd geltschuld wegen in den nechstkunftigen vier Jaren mit gericht nicht oder susst umbtreibet noch hindert oder Irret in dheinweis off das sy Ire Narung desterbas getriben gesuchen vnd euch vnd jren schuldigern desterbas vnd ee von solicher Zinse vnd geltschulde osgerichten vnd als recht ist, betzalen mogen. Geben zu Rome nach Christs gebort Virtzenhundert Jar vnd dornach Im drey vnd drissigsten Jare Am dienstag nach dem Sonntag der heiligen Dryervaldigkeit tag Vnser Riche der Hungrischen jm XLVII. der Romischen Jm XXIIII. der Behemischen Jm XIII, vnd des Keysertums jm ersten Jaren.

Ad mandatum domini Imperatoris
Caspar Sligk Vicecancellarius.

(Das Siegel ist aufgedruckt gewesen, aber verloren.)

XXVIII.

Des Erzbischöflichen Officials in Gnesen circulirender Befehl an die Geistlichen in Breslau, Liegniz, Glogau, Lüben und Freistadt, den erhärteten Bann gegen den Caspar Unruh zu executiren, nebst den Executions-Notuln. 1467.

(Aus dem Original des Kirchen-Archivs zu Freystadt.)

Petrus de Pmevj Sedis Apostolice Subdiaconus, Prepositus, Wladislavienſis Canonicus Reverendiſſimi in Chriſto Patris et domini, domini Johannis dei gracia ſancte Eccleſie Gneznenſis Archiepiscopi et Primatis, nec non regni Polonie Cancellarii, Vicarius in ſpiritualibus et Officialis generalis Honorabilibus et diſcretis viris Ebdomadarius Chororum Cathedralis Wratislavienſis et Collegiatarum in Legniz in majori Glogovia nec non Rectoribus et vicariis in Lobin et in Frenſtadt parrochialium Eccleſiarum ceterisque Presbyteris Curatis et non curatis per et infra Civitatem et diocesin

Wratis-

Wratislavienſem ubilibet conſtitutis preſentibus requirendam ſalutem in domino et preſentibus fidem indubiam adhibeant.

Dudum poſtquam in cauſa appellacionis ad ſanctam Sedem metropolitanem Eccleſiamque Gnéznenſem pro parte hono abilis domini Caspari Unrw et contra honorabilem dominum Johannem Weze pro et ſupra Altari tituli ſancti Andreæ apoſtoli in Eccleſia parrochiali in oppido Freynſtad ſito et erecto et ejus occaſione interpoſite et interjecte per noſtram ſentenciam diffinitivam inter ipſas partes latam et promulgatam debite execucioni demandaveramus et proceſſus noſtras executiales contra ipſum Casparum decreveramus ipſum pro ſatisfaccione et ſolucione viginti quatuor florenorum hungaricalium occaſione expenſarum tam in prima quam in ſecunda inſtancia factarum et reijudicate pari cauſa moneri et excommunicari mandaveramus, qui Caspar prout ex notulis execuci num in eodem proceſſu executiali deſcriptis ſuper monicione et executionis deuunciacione dicimus præfatas noſtras executionis ſententias in vim execucionis humane ſententie canonica monicione premiſſa ſuſtinuit et hactenus ſuſtinere non fervidat animo ipſius miſerabiliter indurato in contemptum clavium ſancte matris eccleſie et ſcandalum non modicum Chriſti fidelium plurimorum ſe ut creditur divinis officiis periculoſius immiſcens, et quia quanto graviora ſunt peccata tanto diucius infelicem animam vinculis detinent alligatam. Ne igitur dictus obſtinatus in ſua indurata pertinacia

tinatia gloriari aliisque cristi fidelibus pernicioſum exemplum pergere inducatur dictas noſtras excommunicationum ſententias in et contra præfatum Casparum invito duxin us aggravandum et aggravamus Christi nomine invoca o in his ſcriptis. Quocirca nos Executoribus et veſtrum cuilibet in virtute ſancte obediencie et ſub excom' municationis pena, quam in vos et veſtrum quemlibet trina trium Canonica monicione premiſſa ferimus in his ſcriptis niſi mandatis noſtris hujus modi parueritis in effectu diſtricte precipiendo mandamus quatenus memoratum Casparum ſic ut prius excommunicatum nunc vero aggravatum veſtris in eccleſiis pulſatis Campanis, candelis accenſis ac demum in terram projectis et extinctis coram populi multitudine ad divina audienda congregata ſingulis diebus dominicis et feſtivis denunciatis et denunciare per alios procuratis. premiſſa tandem exequemini donec a nobis aliud habueritis in mandatis. De die vero execucionis preſencium et quicquid in premiſſis ferritis per noſtras patentes literas ſive inſtrumenta publica harum ſeriem ſive deſignacionem in ſe continencia cum veſtrorum nominum et cognominum annotacione nobis fidem faciatis. In vivorum omnium et ſingulorum fidem et teſtimonium præmiſſorum preſentes noſtras aggravamenti literas ſive preſens publicum Inſtrumentum per notarinm noſtrum Cæſariumque et facti hujusmodi coram nobis ſcribam infraſcriptum ſcribi et publicari noſtrique ſigilli appenſione juſſimus et fecimus communiri. Actum et datum Gnezne

in

in domo habitacinois nostre Anno domini Millessimo quadringentesimo sexagesimo septimo, indiccione quindecima, pontificatu sanctissimi in christo patris et domini Pauli divina providentia pape secundi anno ipsius tercio, die vero veneris vicesima secunda mensis Maji, presentibus ibidem honorabilibus et discretis Andrea de Vangrowicz mansionaris in ecclesia Gneznensi, nec non Johanne Chelmss. et Andrea de Ragosno notariis testibus ad premissa vocatis,

Et ego Matthias Matthiæ de Sancicia Clericus Gneznensis diocesis publicus Imperiali auctoritate Notarius ac coram prelibato Reverendo patre eomino Petro de Pmjavi, Preposito, Wladislavienssii Canonico Vicarioque in spiritualibus et officiali sancte ecclesie Gnezn. generalis facti hujusmodi scriba. Quia Prædictarum litterarum aggravaturarum petitioni et decreto aliisque omnibus et singulis premissis dum sic ut premittitur agerentur et fierent una cum prenominatis testibus presens interfui. Ea quæ omnia et singula sic fieri vidi et audivi ideo hoc præsens publicum Instrumentum manu propria scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi signoque et nomini meis solitis et consvetis consignavi sigillo quoque memorati domini Petri Pmjewsly appensine roboravi in fidem et testimonium omnium singulorum præmissorum,

Notariats-Zeichen.

(mater dei memento mei.)

Execu-

Executio præsentis mandati facta est per me Matthiam de Lupcza substitutum et tunc chori ecclesie Metropolitane Ebdomadarium in facie ecclesie introscriptam aggravamen denunciando die solis XX. quarta mensis Maji.

Executum est præsens mandatum per me Symonem de Gora per affixionem publicam ostii minoris, ecclesie Majoris sancti Johannis Wratislaviensis, ferie tertia infra octtavam corporis Christi.

Executio facta est per me Martinum Kunad Ebdomadarium Chori, majoris ecclesie Collegiate, majoris Glogovie die solis XIIII a Juny.

Executum est præsens mandatum XX. die mensis Octobris per me ebdomadarium ecclesie parochialis in Freinstat publice coram fideli plebe per affixionem ostii ejusdem ecclesie.

(Siegel verloren.)

XXIX.

Die Stadt und das Weichbild Sprottau verschreibt sich gegen die Dienstleute und Söldner des Herzogs Johann von Sagan für 1948¾ rheinische Gulden. Freistadt, 1481.

(Aus dem Original des Raths-Archivs in Sprottau.)

Wir hienach geschrebenenn Er Nickloſs vonn Kittelitcz, Bartisch Szerenn zcum Walddorfe gesessen, Hannſs Popschitz zcu Hartaw vnde Balthaser Brawne zcu Ottendorff in Macht allir andernn des Weychpildes vnde Wir Burgermister vnde Rathmann der Stad Sprottaw bekennen offintlich mit dissem Brieffe vor allin vnde itczlichenn dy en sehen adir horen lesen, das wir denn hienachgeschrebenenn Herrn dienstlewtenn vnde Szaldinern dy in des Hochgeborenn furschtin vnnde Herrn, Herrn Johannſsin Hertczog in Slesienn Herre zcu Groſſin Glogaw, freynstad &c vnnſers gnedigin Herrn Crigislewfften, gewest seyun vnnde getrawlich gedy-

gedynet haben Vor diennſt, ſchadenn vnnde gefengniſs pflichtig vnnde ſchuldig ſeynn, Des wir vns ſelbſchuldig gemacht habenn itczlichenn perſonlich off ſeyne anzcal alzo nemlich

Fabian Tſchirnhawſse vor ſich vnnde ſeyne rotte nach Innehaldt des Regiſters Tawſend vnnde funft vnnde ſebinczig reyniſche Guldynn.

Jorge Beberenn zcwey vnnde dreyſſig reyniſche Guldin.

Jorge Szeydelitczin ffunff vnnde firczigiſtehalben reyniſche guldin.

Gregor Heyntczin Ein vnnee achtczigiſtehalben reyniſche guldin.

Valtin Kellern vnnde Keyppernn drey vnnde ſechczig reyniſche guldin.

Alde Nickel fier vnnde firczigiſtehalben reyniſche guldin.

Caspar Schultczin fier vnnde funffczigiſtehalben reyniſche guldin.

Kunradt Thöſsen achtczig reyniſche guldin vnd eyn orth.

Nickel Behnwitcz eyn vnnde sechczig reynische guldin.

Waltern zwelff reynische guldin.

Christoph von Droske zcwelff reynische guldin.

Jaucke prewssin zcwenczig reynische guldin.

Hanns Mockenberge newn vnnde dreysig reynische guldin.

Tscharne Nicolasch newn vnnde czwenczig reynische guldin.

Hanns von Gersdorff sechs vnde sebenczig reynische guldin.

Swobe hanns funnffczig reynische guldin.

Poelchin trewden funfczig reynische guldin.

Heyntcze Rothenburgk dem aldenn acht vnde dreisig-stehalben reynische guldin.

Matthes Prompnitcze newn vnd czwenczig reynische guldin vnnde

Reynold Berenfelde drey vnnde sechczig reynische guldin. Vnnde glowbin alle mit gesampter Handt eynem

nem itczlichen personlich seyne summa geldis obingeschrebin vngeferlich vnnde getrewlich zu beczalen bey vnsern trewn vnnde Eren vnnde bey Koffmannstraw off drey tageczeyten alzo vornemlich off Martin nehist kommende obir eyn Jor als man schreybin wirt noch Christi geburth der Mynnern czal im czwey onnde achtczigisten dy irschte beczalunge, vnnde off Mærtini dornoch als mann Schreyben wirt im drey onnde achtczigsten dy ander beczalunge vnnde denne off dy selbtige Beczalunge sollen dy obgenannten Herrn vnnde Szaldener ane alle Wedirrede vnnde getrewlich beczalen wes sy in vnsers gnadigen Herrn landen vnnde Stetin pflichtig vnnde schuldig seynn, doch unschedlich dem was ynn itczliches sunderlich von Vnsers gnadigen Herrn lewtenn gekawfft hat adir kewffen wurde vnnde off dy irschte beczalunge glowbit czu beczalen. Vnnde denne off Martini Szo man schreybin wirt im fier vnnde achtczigisten Jore dy dritte beczalunge off itczlichen tag vnvorczaglich ane irenn schadenn der beweyslich ist mit gutter ganghafftiger Muntcze zcu beczalen zcur Sprottaw in der Stadt vngehindertt vnnde Vnvorsprochin eynes itczlichen gerichtes geystlichs vnnde Wertlichs vnnde vor Herrengewaldt. Ouch sullin vnnde Mogenn sy itczlicher in personn czu solcher beczalunge gelaytet seynn vnnde sicher ap vnnde czukomen, Allenn bosenn behelfin vnnde eyntragth hendanne gesatczt vnnde ap Wir off sulche beczaltage vnnde eynem itczlichin besundern nicht haldenn wurden go got vor sey Szo sullen vnnde mogen sy vns manen wy sy des zcu Rathe werdenn.

Alle.

Alle dese Vorgeschrebin clausels vnnde artikel glowbenn Wir stete vnnde vnvobrochlich bey vnnsern trawen vnnde eren vnnde bey Kofmanstraw zcu haldenn. Zcu Orkund habenn wir obgenennte Mannschaft vnde Stad vnnser Ingesegel vnndin an dissenn brieff lassenn hengenn Geschehen vnnde gegeben am Metwoch nach allir Heyligenn tag zcu der freynnstad nach Christi geburth vnsers Herrn fierezen hundert Jor vnnde dornoch im eyn vnnde achtezigisten Jore.

(An diesem Briefe haben fünf Siegel gehangen. Zwei davon sind ganz verloren; das dritte hat ein Hirschgeweih im Schilde, das vierte hat zur Umschrift Sigillum Hans Popschitz, das fünfte ist das alte Sprottauische Stadt-Siegel.)

XXX.

Des Herzogs Johann von Sagan und Glogau Münz-Patent. 1483.

(Aus dem Original des Raths-Archivs in Sprottau.)

Wir vonn gotts gnnaden Johanns Herzcug in Slesien vom Sagen vnd zw Grossengloge freienstadt &c. Entpieten vnser Manschafftn Burgermeister vnd radtmann des Sprottischen Weychgebilds vnd Stadt darneben allen vnsern vorwanthin vnd vnderthan vnser Ghunst. Lieben getrawn als itzt ein Zceither mergliche irrung in vnserm furstenthnm der muntzhalben gewesen ist, haben wir noch guttem vorgehabten Rathe vnser getrawen vns gevleissiget, das zu vnderstehn vnd ain muntz da mit arm vnd reich, Erbar und vnerbar, Geistlich ader werthlich vnser getrewen vnd vndirthan sich bequemer enthalden vnd besachn mugen, staen lassenn, schaffen wollen vnd gepieten das nw hinfur zulch vnser Muntz von Montag schierstkimfftig anzwfahn zulle nach lautd vnd

inhaltd wy hir noch volget vnd alzo genumen vnd gehalten werden.

Zum Ersten zall alle muntze wie dy mit namen genant ist, nw hinfur abe vnd vorbatten sein vnd von nymandt furtmehr gennomen werden.

Item es zall nymandts wes wesens oder Stands sein erbar oder vnerbar kein muntz denn alleyn konigliche Muntz an grosschen vnd halben groschen Breslisch aus vnsrm Wechsel vnd vuser heller gebn vnd nehmen.

Item welcher daruber thun wirt vnd sulch vnser gepot vbertreten wird, zal vns zcehn marg derselben Müntz in vnser Kamer verfallen sein.

Item es zal ein itzliche Stadt vnd Weichgepilde ordenen, das der gemeyn nutz off zulche vnsere Müntz mit hellerwerten bey gnanter pen vorsehn werde.

Item Es zall auch nymands andrs gebn noch nehmen dann vierzig grl. obgenanter muntz von eynen vngarischen gulden vnd zwelff heller vor eynen breslischin Grl.

Item Wes an Erblichen Zcinsen sindt, Sullen achtzehn heller vor eynen grl. bemesschyn gebn vnd nemen.

Item

Item Wir wallen das nw hinfur, welcher auff Wedirkauff noch Behmischer anczall ein marg behmlisch zw nemen geburt, der Sal sich an eyner marg diczr vnser Müntz begnugen lassenn bey obgenanter penn.

Item Wes nicht nach behmischer antzael des haubtgutts seyner Zcinse Vorschreybung sunder nach ganghafftiger Müntz sindt, der sal das zo anstellen, das er sulch vormechtnis vnd vorschreibung noch behmischer Zcall hohen oder nidern Zall vnd ap her dacz nicht thun wolt noch vormocht, zal allein acht diczer vnser heller vor eynen grl. gebn vnd nehm. Welcher da wider thut, zal vns obgnante pen verfallen sein.

Item es zal nymandts bey obgnanter pen wes Wesens oder Stands sy sein kein wechsilt an gulden grosschin vnd hellirn thuen noch habn dan allein vnser Wechsler, den Wir in Iczlicher Stadt darzw gesaczt haben bey gnanter penn.

Item Wes eyner dem andirn in vorgangner Zeit pflichtig oder schuldig wurden ist, der zal sich nw nemen vnd gebn in beczalung vor ein schog der vorigen müntz an Vierczig grl. disr muncz oder an eynem gulden begnugen lassen.

Item Es sall sich ein yder Kauffr, vorkauffer vnd erbeyter darnach halten mit satzung seynes Kauffes vnd lo-

nis nach diczr vnser Müntz vnd pillichkeit bey pen vnd straffung dy wir vns behalttun.

Item Welcher dicz vnser gepot, befelich vnd satzung vbirtretin wirdt In eynem oder mehrn stuckenn, der sull sulche penn wy obin vns zw gebn verfalln seyn, dy wir an alle gnnad nemen wollen, haben darnebin in allen vnsern stetn vnd gepieten vnsern getrewn liebn haubtlewtn Burgermeister vnd Radtmann empfolen vnd ernstlich gepoten darzw aufflehn zu habn vnd von sulchin obirtretirn an allen hindernis gesatzte Pen zw nemen vnd dieselbin zw vnsrn handen zu purgnhanden adir in gefengnis zu pringen. Darnach sich ein yder wisse zw halden. Gebn zu Gloge am tag Marcy Annorum vero LXXXIII.

XXXI.

Ehevertrag zwischen des Herzogs Johann von Glogau und Sagan Prinzessin Margaretha und dem Ungarischen Grafen Nicolaus Wamphi von Limbow, Oberspann zu Presburg. 1484.

(Aus einem Vidimus des Dom-Kapitels in Glogau im Raths-Archiv zu Sprottau.)

Johannes dei graeia Dux Slezie, Sagani, majoris Glogovie, Frienstadt etc. notum esse volumus presentibus quibus expedit universis, nos ex desiderio regio contraxisse et iniisse amiciciam et affinitatem cum illustri domino Nicolao Wamphi de Limbow Comiti perpetuo posfonienfi, adeo ut ei illustrem principem et clarissimam filiam nostram, dominam Margaretham *) desponsavimus, interveniente ad hoc fida et efficaci opera

et

*) Sommersberg kennt den Gemahl dieser Prinzessin zwar aus Henelius Annalen p. 359., keiner aber hat Beweise für diese Vermählung.

et diligencia amicorum et foutorum nostrorum, reverendissimi patris et Domini Johannis Episcopi Wratislavienſis et Illustris domini Fridrici ducis Slezie domini legnicenſis et Magnifici domini Georgii de Lapide Regii per Sleziam et Lusatiam Commisſarii generalis, in quo quidem contractu ſponſalium de preſenti per nunc nominatos mediatores tractatum et concluſum est ut memoratus Dominus Nicolaus Gener noſter chariſſimus ſupraſcripte Illuſtri principi Sponſe ſue inſcribere debet et donare pro honeſto et decenti ſtatu ſuo post mortem ipſius generi noſtri, quam Deus diu velit avertere deducendo et habendo Viginti millia fiorenorum hungaricalium ſuper dominio ſuo, Caſtra et opido totoque diſtrictu Weretitz in Regno Hungarie et dioceſi Sagrabienſi ſito, quem admodum in literis præfati generi noſtri luculencius est comprehenſum. Et ut memorata illuſtris princeps filià noſtra chariſſima honeſtiorem et magis decorum ſtatum poſt mortum ipſius Domini Nicolai ut premittitur deducere poſſit, inſcripſimus et donavimus eidem decem milia florenorum hungaricalium ſuper caſtro, civitate et diſtrictu Sprottavienſi cum omnibus et ſingulis pertinenciis ſuis, quocunque nomine cenſeantur, adeo ut plenarium facultatem habere debeat et poſſit, jam dictam Civitatem, Caſtrum et diſtrictum cum ſuis pertinenciis poſt mortem præfati Domini Nicolai generis (ſic) noſtri chariſſimi ut premittitur, utendi et fruendi quem ad modum nos ipſe hactenus uſi et freti ſumus. Similiter eciam inpignorandi vendendi et alienandi ſecundum omnem ſuam voluntatem

pro

pro predicta summa decem Milium florenorum hungaricalium. Post vero mortem predicte filie nostre sive ipsam prius sive posterius prenominatum dominum Nicolaum mori contigerit, ex tunc Castrum Civitas cum didistrictu memorato libere ad Nos heredes et filias nostras prevenire debeant. Prebente et prestante ad hoc consensum regia majestate tamque domino feudi quemadmodum magnificus dominus Jeorgius de Lapide predictas illas literas consensus regii ante tradicionem filie nostre sepe dicte se nobis infra hinc et festum Penthecosten proximum traditurum obligavit et promisit. Et ut prædicta nostra inscriptio et donacio firmior habeatur presentes literas sigillo nostro communiri jussimus. Datum et actum Wratislavie in curia episcopali quinta feria ante Dominicam Judica Anno Domini Millesimo quadringentesimo octuagesimo quarto.

Siegel des Dom-Kapitels in Glogau.

Siegel des Raths in Glogau.

XXXII.

XXXII.

Einwilligung des Kön. Matthias von Ungarn in die Verschreibung der Stadt und des Weichbildes Sprottau zum Heirathsgut der Prinzessin Herzog Johannis von Glogau. 1484.

(Aus einem Vidimus des Dom-Kapitels in Glogau im Raths-Archive in Sprottau.)

Wir Matthias von gotts gnaden zw Hungern zw Behaim &c. Kunigk bekennen offentlich mit diesem vnnserm brieff, als der Hochgeborn vnser Furst, Oheim vnd lieber getrwer Johanns Herzug Inn Slezien zu Grossen-Glogaw, Frienstadt etc. dem grosmächtigen Niclosem Banphi von Limbach Spann zu Presburg vnnsrem lieben getrawen sein Tochter Frewlein Margaretha vff vnser beghern zw der heiligen Ee vermehelt vnd derselbn seyner Tochter zehntawsent hungrischer gulden zu Heiratgut auff der Stat vnd Weichbild zue Sprotten nach laut

laut des Heiratbriefs vorschrieben hat, Also geben wir aus Kuniglicher Behmischer Macht vnnsern gutten willen und ghunst zu sollicher Vorweisung vnd Vorschreibung vnd wellen, das solliche Vormacht, so der obgenannte unser Furst seyner Tochter gethan hat, bey Krefften sey vnd bleyb nach allem Inehaldt des vorbenanten Hewratbriefs, dorumb ausgangen. Mit Orkund des Briues mit vnserm anhangenden Insiegl vorsigelt. Geben zw Ofen am Montag in heiligen Osterfeirtagen nach Cristi geburdt Vierzcehundert vnd jn dem fier vnd achtzigsten Jar Unnsr Reich des hungrischen etc. Jm siben vnd zwaintzigsten vnd des Behmischen Jm fumffzehnden Jarenn.

Siegel des Dom-Kapitels in Glogau.

Siegel des Raths in Glogau.

XXXIII.

XXXIII.

*Capitulation der Stadt Sprottau mit den Hauptleuten des Königs Matthias, von denen sie belagert war. 1488. *)*

(Aus dem Original auf Papier, das im Raths-Archiv zu Sprottau liegt.)

Ich Herr Lafslaw Herr von Egerwar unde Herr Jorge Costa von Postepitz ko. mte hewbtlewte In der Slesie Bekenne mit diesim uffin briefe vor Jdermenniglich, dafs zwm Irsten artikel begriffen vnd betageth ist czwischen die Ersamen vnde weisen Burger vnd Rathmann Ersamen Eldisten vnd der gantzin gemei-

ne

*) Nachdem Glogau 1488 erobert war, zog ein Theil des Königlichen Heeres vor Sprottau.

ne der stadt Sprottaw das also sy geglobet han bey eren gutten trawen vnde eren dass sy dy stadt sprottaw ko. mte eyngeben sullen den nehesten dienstag Inn dem Mittag In ere Hende antworten vnd In sulcherley mosse, werde sie nicht gereth von erem herrn hertzog Joanhansen nicht awsdem felde das Heher mit macht geschlagen werde, ouch zo Ir herre Herczog Joannes dy stadt obirmante do wedir sie nicht torsten das das ehn vnschedelich wehir ahn eren gutten trawhen vnde eren, Sust zal ehn keyne andir rettunge nicht helffen vnd zum andirn artikul auch haben sy uns gebeten ahn stadt ko. mte das man sy sal lassen bey eren alden rechten vnd privilegien dy sy gehott han vnd noch han ouch weytter haben sy uns gebeten, was do anrichet guter der guter lewte dy do neben ehn bleyben wollen vnde dy by ehn In erer Stadt bleyben wollen vnd ouch was da dy gefangen anreichet, wenn sy globen neben der stadt ko. mte trawhe werden, zo sullen ko. mte hewbtlewte sy loss vnd ledig losen vnd was do In der Stadt dienstlewte seynt, dy sullen auch mit der stadt seyn adir abczyn mit eren guttern wy sy wollen Ouch wy wol dy manschafft nicht bey ehn bleyben wollen, zo sullen ere weyber vnd kynder vnd gut und habe bey der stadt bleyben ahn aller ko. mte onbeschedelich.

Caspar Brawnes Weip vnd Kynder mit eren gute vnd habe sulln bleyben vnbeschekeitt wy obin berurtt

vnd

vnd wir obgenante Ko. mte hewbtlewte haben ehn weder geglobt alle berurte artikul, vnd stucke dy do geschrebin stehn, ehr zw halden czw weyterem Bekentniss haben wir obgemelte ko. mte hewbtleute In der Slesie vnsere eygene Ingesegil der wir gebrauchen ahn diesin brieff losen drucken. der geben ist noch Christi geburth Virczen hundert dornoch Im achtin vnd achtzigisten Joren am tage der geburth Christi.

Die zwei Siegel sind verloren.

XXXIV.

Der Herzog Johann zu Troppau und Leobschütz entläßt Stadt und Weichbicd Sprottau ihrer Pflicht, und weiſet ſie an den König von Böhmen. 1490.

(Aus dem Original auf Papier in dem Raths-Archive zu Sprottau.)

Wyr Johannes von Gotes gnaden Herczogk in Slezien, ezu Troppaw und Liptow etc. thuen kundt yedermanigleich mit deſem unſern brieue. Nachdem vns dy Edlen geſtrengen und namhaftigen vorzichtigen weyſse Lanthleute des Kreiſſes vnd Stad Sprottaw manſchafft vnd vndertanikeit vorpflicht ſeyn und globet haben, ſo laſſen wyr dy Egenanten Lanthleuthe mitſampt der gemalten Stadt ſprottau ſolches globdes vnd vorpflichtung ffrey queit vnd ledigk nue vnd zu ewigen czeiten in crafft deſes Brieves vnd treten ſy ab dem allerdurchleuchtigſten Herrn, dem Konige von behem ſeyner gnaden vnd czu

orkun-

orkunde haben wyr beffolen vnſer Ingeſigel czu deſſem Brieue czu drucken. Datum Bude feria tertia Eyaltationis ſancte crucis annorum Domini Milleſimo quadringenteſimo nonageſimo.

Das Siegel von rothen Wachs war nicht anhängend, ſondern auf das Papier aufgedrückt, aber gröſstentheils zerbrochen.

Der Herzog Johann, der ſich hier zu Troppau und Liptow ſchreibt, heiſst in einer Urkunde von 1477 Herzog zu Troppau und Lubſchütz (Leobſchütz) Sommersb. I. 768. Henelius läſst ihn 1470, Balbin und Sommersberg 1480 ſterben; er ſtellte aber, wie wir hier ſehen, noch 1490 Briefe aus.

Wie dieſer Herzog aber zum Beſitz von Sprottau und des dazu gehörigen Kreiſes gekommen ſeyn mochte? Hierüber haben wir vorjezt blos eine Vermuthung; aber vielleicht nicht die unwahrſcheinlichſte. Aus den vorſtehenden Ehepacten der Prinzeſſin Margaretha von Glogau mit dem Grafen Banſi zu Presburg ſehen wir, daſs dieſer das Recht erlangt hatte, Sprottau zu verpfänden; er mochte ſich dieſes Rechts bedient, und das Sprottauiſche Weichbild an den gedachten Oberſchleſiſchen Fürſten, die ohnedem mit Ungarn in genauer Verbindung waren, veräuſsert haben. Unter dem Könige Matthias behielt der Herzog das Pfand; bei der Veränderung aber, die des Mathias Tod verurſachte, wurde er wahrſcheinlich genöthiget, es abzutreten.

XXXV.

K. Wladislaw von Ungarn und Böhmen befiehlt der Stadt und dem Weichbilde Sprottau, auf Anweisung seines Bevollmächtigten, dem Herzoge Albrecht, seinem Bruder, zu huldigen, und entläßt sie ihrer Pflicht, 1491.

(Aus dem Original auf Papier im Raths-Archiv zu Sprottau.

Wir Wladislaus von gots gnaden, zu Hungern vnd Behem etc. Kunig, Marggrave zu Merhern, Herzog zu Lucemburg und in der Slesien vnd Marggrave zu Lawsiz etc. Entbieten den Gestrengen, Ernnfesten vnd fursichtigen der Ritterschafft, Manneschafft vnd Burgermeister Rotmannen vnd ganzer gemeyne Unseres Weichbildes vnnd Stat zur Sprotta Unsiren liben getrewen Unser Kunigliche gnad vnnd alles guth, Lieben getrewen! Euch ist ane Zweiffel vnvorborgen, wie sich die

die vorgangen Zeit here etlicherweis Vnfreuntlichs Czwischen Vnnser an eynem vnd mit deme durchlauchtem Furſten Vnſerm lieben Bruder Herzog Albrechten des andern teils awfferſtanden hot von wegen Vnſers Kunigreichs zu Hungern vnd derſelben Wale halbe, die awff vnns noch vorſehen des almechtigen Gots geſcheen vnnd geteilet iſt, daſſich nw von deme Willen gotes alſo gefuget hat, das Wir mit ſeiner liebe des mit freuntlichen vnnd bruderlichen entſcheiden ſein vnd dene Vortracht mittenander ſo vorenndet, das Vnns ſeine liebe alle die Slos, Stete vnd befeſtrgunge in Vnnſer Crone zu hungern, ſo vil er in dieſen lowffen zu yme gedrungen vnd brocht hot, gancz wider in vnnſern gehorſam abegetreten vnnde mechtig abetretn ſal, dokegen wir danne ſeiner liebe euch vnnd andire Slos vnd Stete zuſammen mit etlicher vornemlicher Vndirſchied auch eingeben vnnd vorſchreiben ſullen, als danna ganz mit vnns abgeredt iſt, darumb wir danne hiemit zu euch in fuller macht den Edlen Vnnſern Rathe vnd lieben getrewen Jhanen Sokolowſky von Wrawcz abgefertiget haben von vnnſern wegen ein mereres davon euch zu vornemen laſſen vnd daſſelben Vortrag nach handeln wie Wir Ime befohlen haben, gebieten euch hierawff Ernnſtlichen, das Ir von ſtundan des genannten Ihanen furnemen in acht habet, deme an vnnſer Statt willig gchorigk vnd ſo er eyde vnd pflicht von euch fordern wird, die genanten Vnnſerem lieben bruder Herzogen Albrechten noch Vnnſer beider abeteidigunge zu tun, das Ir des neben den andern Ritterſchafften,

Mannen

Mannen vnnd Steten so auch ersucht wird gehorsam seit, kein awffschieben noch andire Wegerunge dorinne furzunemen, so bald Ir auch des getan habet, so sagen wir euch ewr Pflicht hiemit vnnsers Briffes awff, dasselbe abereden vnnd wie Ir vnns die getan habet awff, qweit los vnnd abe, deme Wollet also ewer nochfolgen thun vnnd kein anderes, thut Ir ernnstlichen vnnsern Wolgefallen, mit vrkundt diss Briffes vorsigelt mit vnnserem kuniglichen vnden awffgedruchten Ingsigl. Geben in Vnnser stat zu Caschaw am Sonnobende vor deme suntage Reminiscere in der Vasten noch Christi geburt vnnsers lieben Herrn Vierzehnhundert vnnd yme eyn vnnd Neuwnzigsten Vnnser Reiche des hungerischen yme Ersten vnnd des Behemischen yme zwanczigstin Jaren.

Wladislaus Rex manu prodria. (Siegel verloren.) manu propria domi Wogl.

XXXVI.

König Wladislaw giebt der Stadt Sprottau einen Zoll, und erlaubt ihr eine Mühle zu bauen. 1499.

(Aus dem Original des Raths-Archivs in Sprottau.)

Wir Wladislaus von gotis gnaden zu Hungern, Beheim, Dalmacien, Croacien etc. Kunig, Marggave zu Merhern Herczog zu Lucenburg vnd in Slesien Marggrave zu Lawsitz etc. Bekennen offennlich vor meniglich, das wir aigenntlich zehertz gevasset vnnd betrachtet haben die Noth vnnd anligen darmit die Ersamen Burgermaister, Rathmann vnnd ganntze gemain vnnser Stat Sprottaw zu vnnserm glogyschen furstentumb gehorend Erstlich aus vil tzinss von sich gebung mer denn all Ir Rent vnnd Nutz ertragen mugen, zum andern

dern aus vil prucken, Tammen vnd stainweg haldung vmbgeben, behafft vnnd benotiget sein, dardurch sy nicht allein vnns nicht vil Dienst thuen, Turm mawer Parchen vnd graben pawen vnd sich befestnen, sunder-sich selbst kumerlich erneren mögen; Dieweyl denn vns aus kuniglichem ambt geburth, woltzimeth vnd schuldig sein, der vnnsern, die wir also benetigt erkennen, gnad nutz vnd aufnemen zebrachten, haben wir aygner bewegnifs vnd rechter wissen aus zeitigen Rath, damit vnnser ewige gedachtnues sovil loblicher bey Inen sey vnd bleib, derselben stat Sprottaw dardurch sy vnns vnd vnnsern Nochkumben jm furstentumb sovil statlicher dienen, Mewr, Torm, Parchen, Græben vnnd ander bevestigung aufbrengen dortzue auch Pruck, Tamm vnd stainweg sovil statlicher halden mugen, das der furmann vnd Weberer diser Ort auch kein hinderung des wegs emphind, dise besunder gnad gethan Inen vnd Iren nachkumben einen tzol von einem yden Rofs in einem geladnen wagen, der mit Kawfmannes war oder guet wie vnnd welcherley das sein mag nichtes awsgenomen, doch das Khawffmannes war sey, vnd nicht von den Gebawren so zu oder von Marckt furen, durch die stat oder dabei uber Ire prücken, Täimmen oder stainweg vert, einen breslischen groschenn vnd von einem yeden Rind, ochs, kwe oder Ros vnd nicht von kleinerem vyhe, die auch daselb zur Sprotaw durch oder dabei hin auf den Khawf getriben oder geriten werden, sechs bresliſch heller zenemen, halben tail vns oder vnnsern nachkumen jm furstentumb, den andern

halben tail gemeiner stat zegeuallen vnd eintzekumen gegeben vnd vorlihen haben. Geben vnd verleihen Inen solcher beschaid, wie oben ausgedruckt ist aus Behemisch Kuniglicher macht vnd als der Zeit ein Hertzog der Furstentumb Grosen Glogaw Sprottaw hiemit in crafft vnnsers briefs wissentlich, setzen und wellen darauf aus oberurter macht das sy vnd Ir nachkumen solchen tzol vnns vnd Inen zu gleichen tail, wie oben aigentlich ausgedruckt ist, von allen vnd yederm mit Kauffmanns war geladnen wagen, Rossen ochsen Kwen vnd Rossen die auf den Kawf durch getriben oder geritten werden, alzeit von yedem wagen Ros einen breslichen groschen, von einem Ochsen, Kwe oder Ros sechs bresliſch Heller vnd nicht mehr emphahen vnd nemen vnns vnnd vnnsern nachkumben im furstentumb oder wem wir weyter zeraichen, beuelhen vnnsern halben tail trewlich oberraichen vnd antwurten sollen vnd zethun pflichtig sein, so aber wir oder vnser nochkumben ainen, vnnsern tail eintzenemen dahin setzen wellen, sollen wir oder sy auch macht haben, doch den von der Sprottaw. Irem halben tail am Zol an allen Schaden. Wir haben auch denen von Sprottaw aus sunderlicher Zuenaygung die gnad getan, thuen In hiedurch obgemelter macht, das sy zu besserm enthald vnd aufnemen ein Möl mit wiviel Raden In gevellig ist, auf dem Pober, doch auf Iren grunden setzen vnd aufrichten, davon auch gewendlich Nutzung zu gemainer stat haben vnd Emphahen sollen vnd mugen von vnns vnnsern nachkumben vnd vnderthanen vnbekomert vnvorhindert vns an dinsten vnd sunst

menig-

meniglichs Rechtens an Schaden. Gebieten darauf dem ytzigen vnd kunfftigen vnsern obristen hawbtmann der dikgemelten furstentumb Grosenglogaw, sprottaw etc. die gedachten von Sprottaw bey In vnd vnns zugleich ausgesatzte tzollnemung vnd Molaufbrenngung In vnnsern namen zehanthaben, schützen vnd schirmen soll, daran nicht zeuergwaldigen sunst auch nymanden zethun gestatten. Des zu urkund haben wir vnnser kuniglich Insigil hieran henngen lassen, geben zu Ofen am Mitwochen vor Sannd ffabian vnd sebastianstag nach Christi geburt vierzehenhundert vnd in dem Newn vnd newntzigisten. Unnser Reiche des hungrischen jm Newndten vnd des behemischen jm acht vndtzwaintzigsten Jaren.

(Das Königliche Siegel.)

Commissio majestatis regie propria.

XXXVII.

XXXVII.

Der Kaiser Rudolf II. verkauft der Stadt Grünberg das daselbst befindliche Kaiserliche Cammergut. 1596.

(Aus einer beglaubten Abschrift des Raths-Archivs in Grünberg.)

Wir Rudolph der ander von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien auch zu Hungarn und Böheimb Rönig, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Carndten, Crain nnd Württenberg, In Ober uud Nieder-Schlesien, Marggraf zu Mähren, in Ober und Nieder-Lausitz, Grafe zu Tyroll etc. Bekennen für uns unsere Erben, und nachkommende Könige zu Böheimb, und Obrister Hertzog in Schlesien, Fürsten zu Grosenglogau, wie dass wir gantz wohlbedächtig in Kraft dieses Briefes aufs Boheimbischer Königlicher macht und Vollkommenheit mit Vorgehabten zeitigen Rath, und einhelligen wissen, und Bewilligung unserer Obristen officirer, und Edlen Räthe unsers Königreichs und Cron Boheimb, Wie es von uns, unsern Erben und nachkom-

kommenden Königen zu Bohaimb, auch in Kraft des Fürstenthumbs Grosglogau, privilegien, freyheitten und Rechten am Kräftigsten, und beständigsten beschehen solte, oder möchte, zu unsern mercklichen nutz, und frommen Erblicher Weise Verkauft Hingelassen, gereicht, und gelehnet haben unser Cammergutt, und pfandtschilling Grünberg in unsern grosglogauischen Fürstenthumb gelegen, sambt allen und jeden desselben gerichtlich ein, und zugehörungen, alss nemblich den wüsten Platz an der Stadtmauer, allda zuvor ein alt hültzern Gebäude gestanden, und der Marstall genanut worden, Die Vogts Planck oder Becker und Niedermühl, sambt den Ober und Niedergerichten Bussen, frey Raths-Chur, Vermög der glogauischen Städte privilegien und andern Regalien, in und vor der Stadt, den zohl, Hasen Jagten, Stellwerck und gehege, schäffereyen, lebendigen Wülden und gehegden wassern, Wasserleufften, brüchen und aussgängen, fischereyen, fliesswasser sowohl dass zeichengelt Von den Tuchen, und allen andern fürstl. ob und bothmässigkeiten, den Saltzmarckt und Fleischerzinss, sowohl der Vorstädter zu Grünberg, und in der Niedergasen, getreydezinsen, und der dreyer Vorwerckslehnleuthedienstern, dessgleichen den Hertzogs-See, und die Hertzogswiesen, die Ober und Niedergerichte, sambt den gelt- und getreydezinss auf den dreyen in der Stadt Grünberg Erblich zugehörigen Dörfern, Kühnau, lansitz, und Sawadau, zusambt den Dorff Wittgenau, so viel unss von recht und Billigkeit wegen daran zustehet, und davon Hernach absonderliche meldung Beschehen soll, mit allen und Jeden in und zugehörenden Herligkeiten, Hoffarbeitten, Dienstbarkeiten, landt und baufuhren, so unss Von Rechts-Wegen zuständig, und Vor alters biss anhero seindt im üblichen Brauch gewesen, Wiess lieget und stehet, sambt allen steigenden und fallenden nutzungen, freyheiten Wirthschaften, in und ob der Erde, Klein oder gross, Viel oder wenig,

wenig, Wie die ingemein oder sonders genennet, so ietzundt allbereit vorhanden, auch Vor alters dazu gehörig oder Künftig zu finden, auf, und angerichtet werden möchten, allerdings diese gütter, und gründe in ihren Reinen und gräntzen gelcgen, und Von unsern Vorfahren, Königen zu Bohaimb, und Obristen Hertzogen in Schlesien fürsten zu Grosenglogau genosen, Wier sie ietzo Erblich besietzen, nichts darvon ausgenommen, den Ehrsamben unsern getreuen lieben Burgermeistern, Rathmannen, und gantzen gemeinden, unserer Stadt Grünberg Ihnen und ihren nachkommen, um eine gewisse summa geldes benänntlich Dreyzehen Tausend Thaler ieden zu 36 weisse groschen der Zwey und Siebentzig Kr. geraittet, die Sie uns auch also Völliglich entrichtet, ausgazahlt nnd gutt gemacht, und der Wier Sie in Kraft dieses unsers Kayl. brieses wissentlich quitt, ledig, und los sagen, Erblichen Verkauft, und Hingelassen Haben; Wier Verkaufen cediren, tretten abe, Vollkommlich alles, und Jedes, wie dass immer kann, und mag nahmen haben, und übergeben reichen, und leihen demnach gemelten Rath, und gemeine zu Grünberg in Kraft dieses Brieses aus Bohaimbischer Königl. macht, und Vollkommenheit als Obrister Hertzog in Schlesien, une fürst zu Grosglogau dis angeregte unser eigenthümbliches Cammergutt, als mit welchem wier zu thun und zu lassen gutten fug, recht und gewalt haben, sambt allen den obspecificirten Stücken gerechtigkeiten. zugehör, und nutzung die ietzo sein oder künftig erfunden und angerichtet werden könnten, ohne alle fernere Belehnung, allermasen wier, und unser Vorfahren solche gütter Vermög des aufgerichteten Urbarii inne gehabt, genosen, und gebraucht, oder geniisen und gebrauchen Hätten, sollen und Können, und wie sie bishero durch Sie die Von Grünberg Pfandesweise genosen worden, nichts davon wie oben gemelt, ausgeschlossen oder vorbehalten, dass sie dieselben gleichförmig innen haben, geniesen, gebrauchen, Verbessern, Vermeh-

ren,

ren, Verreichen und Verwechseln, gantz oder zum Theil, Verkauft, Versetzen, Verpfänden, Vergeben, und sonsten darmit wie proper Erbeigenes guttes recht ist, nach des Grosglauischen Fürstenthumbs gewohnheit ihres gefallens (iedoch nicht zu abbruch oder Verminderung sondern zu Vermehrung, und besten des gantzen gemeinen nutzens nndt wesens) freymächtiglich gebären, Beginnen thun und lassen mögen, auch Sie, und ihre nachkommende Burgermeister, Rathmanne, und gantze gemeine unser Stadt Grünberg, ihm am nützlichsten und zuträglichsten zu sein befinden, Wie dann eben mit einrichtung allerhandt Besserung, Es sey mit erbauung neuer Wirthschaften, Vorwercken, schäffereyen, Teich und Mühlen, auch mit aufsetzung Pauern, gärtnern, Häufslern, wo es ihnen am zuträglichsten, daran sie ohne alle unser, unserer Erben und nachkommenden Königen zu Bohaimb Obristen Hertzogen in Schlesien, fürsten zu grosenglogau unser Amtleute, und männigliches eintrag oder Hindernifs, Befreyet sein sollen, Jedoch halten wir unfs unsern Erben und nachkommenden Königen zu Bohaimb Obristen Hertzogen in Schlesien fürsten zu Grosenglogau hierinnnen gäntzlichen, und aufsdrückliehen Beuor, unser Kayl. Königl. und landesfürstl. Recht und Regalia, alfs Metall, Silber, goldt, und alle andere Pergwerck, und Schätze, da einige der orthen erfunden würden, auch alle unsere Hohe obmäfsigkeit, sowohl andere pflichten Pürden, in Zügen, landesanlagen, Türcken-Hülfe, Steuer nnd Ritterdienst, Biergefälle, gräntzzölle, und mitleidungen, den sie neben dem Landt den allgemeinen Bewilligungen nach zutragen, und zu leisten, ohne einigen abbruch schuldig, und dann mit ihren gantzen respect alfs unser Erbeigenthümbliches Cammergutt, zu ewigen Zeiten an unfs, und unsers Erben nachkommende Könige zu Bohaimbundt Obriste Hertzoge in Schlesien fürsten zu grosglogau, und anstatt derselben an unsere Cammer in Schlesien Verbunden sein, und bleiben, und sie sollen auch die Stadt ihres gefal-

lens

lens undt Vermögens zu Bauen, und Bestättigen allezeit gemächtiget sein, Jedoch also dass die Vestung unss selbst, als ihrem Natürlichen Erb und Schutzherren, und Höchsten Obrigkeit, und unsern Erben und nachkommen, in feindes und andern nöthen, und zufällen, allezeit offen stehen, und zu beschützen sein soll; Undt weil auch mehr ernennte Rat - manne der Stadt Grünberg dieses Vollzogenen Erbkaufs halber sich gleichwohl mit Schulden beladen müssen, und wier aber ihr der Stadt und gemeinden unheil, und Verterbnuss gdgst. gerne Verhüttet sehen wolten, So sollen sie inmassen zuvor auch nochmalen ihrer gantzen Haussshaltung. Einnehmbens, und aussgebens Jährlichen unserer Schlesischen Cammer richtige Raittung (welches ihnen und dem gantzen wesen Von unss zum Besten gemeinet wird) zu thun schuldig sein, damit wier ihrer Administration, uud ablegung der schulden, Jederzeit ein gnädigstes wissen, uud nachrichtung haben mögen; Undt weil sie einen weeg alss den andern, ihren Respect wie vorhin gedacht, zu unss als ihren Kayser König, und Landesfürsten, und natürlich rechten Erbherrn haben, unser Cammergutt ewiglich verbleiben, auch zur recognition der Landesfürstl. obmessigkeit einen Ewigen Erbzinss, alss nehmblich auf Johann Jährlich Funfzig Thl. unss, unsern Erben, und nachkommen in unser Schlesisches Renth - Ambt gegen gebräuchlicher Quittung zu ewigen Zeiten zu reichen schuldig sein sollen. So haben wier zu gnädigster erkänntniss dieses ihres unterthänigsten gehorsambs und inssgesambt unsere geliebsten An Herrn und Vattern Löblichster, und seeligsten gedächtniss erzeigter unterthänigsten Dienste ihnen diese gnädige Bewilligung gethann, dass Sie gleich als andere unsere getreuen Landtsassen dess grossglogauischen Fürstenthumbs Vor sich und ihre nachkommen, die mehr bemelten stücke, und gütter, Erb und eigenen rechten Erblich, und ewiglich haben, halten, besietzen geniissen, gebrauchen, Versetzen, Verpfänden, Verwechseln, Verkaufen, und also nach ihrem Verstandt,

standt, und gutbedunckeu den gemeinen nutzen Bey obgedachter unser gehorsamen Stadt Grünberg Bestes Treulich Befördern, ohne unser, unserer Erben und nachkommenden Königen au Bohaimb, Hertzogen in Schlesien, uudt fürsten zu grosenglogau, auch sonst männiglichen eintragen, einrede, und Verhinderung, Wie Sie denn auch hierüber Vätterlich befreyet beschützet werden sollen.

Was aber insonderheit dass Dörfel Wittgenau anbelangt, obwohl dasselbe zum Kloster, und Stift, zum Sagan gehörig, und durch einen Abt vor vielen iahren auss dess Stiftes einkommen darzu erkauft worden ist, weil es aber davon abe, und dagegen dem Grünbergischen Pfandschilling wohl gelegen, und immer lange zeithero darbei gewesen ist. So soll zwar solches Dörfel mit allem undt iedem ein und zugehörungen, sowohl ober und Niedergerichten den Von Grünberg neben andern oben specificirten stücken, und einkommen nunmehr Erblichen zu haben gelassen, entgegen aber durch Sie, und ihre Nachkommen dem Stift zum Sagan für desselben im mehrgenannten Dörsel habenden gerechtigkeit, wie biesshero auch Hinführo iährlichen auf Martin Vierzig Thl. alss ein ewigen Zinss, nach laut, und innhalt derer zwieschen ermelten Stift, und ihnen denen Von Grünberg am 16ten Martii Verschiehenes zwey und Neuntzigstes Jahr durch sonderbare hierzu Verordnet gewesene Commissarii getroffenen Vergleichung, gereicht und entrichtet werden; Wier Versprechen auch, und sagen zu hiermit wissentlich Vor unss unsere Erben und nachkommende Könige zu Bohaimb, und Obriste Hertzoge in Schlesien, fürsten zu Grosenglogau in Kraft dieses Briefes oft gedachte Rathmanne, und gantzen Gemeinde zu Grünberg, und ihre nachkommen angeregter erkauften gutter Halber, allen und ieden an und Zusprüche zu Recht oder ausserhalb desselben, wo es Hangt und Langt zu Vertretten, und gäntzl. schadloss zu halten, und Sie oder die ihrigen wiess in unserm

für-

fürstenthumbs Grosglogau Bräuchlich, nach lauth, und innhalt dess ihnen zugestelten mit unserm Königl. Siegel Besiegelten Urbarii zugewähren, gebitten, darauf unsern ietzo, und nachmals wesenden Obristen Haubtleuthen In Ober und Niederschlesien, auch den andern fürsten und Ständen, dessgleichen unsern Schlesischen Cammer-Räthen, Besonders aber unserm ietzigen, und künftigen unsern Haubtmann, und Mannrechtssietzern unsers grosglauischen Fürstenthumbs, auch den prälaten, Ritterschaften, Burgermeistern Rathmannen, Richtern Voigten, Burgern, Scholtisen und gemeinden, die ietzo seindt oder in künftiger zeit sein werden, ernstlich, und wollen dass ihr obgedachte unsere Rathmanne Burgerschaft und Gemeinde zu Grünberg, und ihre nachkommen, auch denen sie etwa wass Von oberzählten stücken anderwärts Verkauffen möchten, und werden bey unserm Erbkaufs Verschreibung Kayl. und Königl. Begnadigung, und Confirmation obberührter gestalt, gantz friedlich Beruhiglich, und in allen puncten und clausuln unverhindert bleiben lasset, dieselben an unser Statt darbey schützen, schirmen und handhaben darwieder keinesweges thun, noch es andern zu thun verstatten, wollet, Bey Vermeidung unserer schweren Straff, undt ungnadt; Solches meynen wier ernstlich, alles gantz gnädiglich und ohne gefährde. Zu uhrkund und mehrerer Sicherheit, besiegelt mit unserm *Kayl. Königl.* der Cron Bohaimb grosen anhangenden Innsiegel. Geben Prag, den Sieben und Zwanzigsten Septembris Anno Fünfhundert Sechs uud Neuntzig.

Dieses Transumpt oder Vidimus vergleichet sich, und stimbt überein mit dem bei der *Kayl.* Schlesischen Cammer Registratur befindlichen Original concept, in allen Clausuln und Punkten, wie obstehet. Zu Uhrkundt mit ihrer *Kayl.* Mayj. Schlesischen Cammer Secret Innsiegel bekräftiget. Geben auf der *Kayl.* Burg zu Bresslau den 10ten September Anno 1653.

II.

II.

Für die Lausitz.

II.

I.

Historisch-kritische Abhandlungen über die Geschichte der Nieder-Lausiz.

1.

Was heißt die Ost-Mark? (marchia orientalis.)

Ein Gränz-Land, zu dessen Regierung die Kaiser einen eignen Grafen (comitem, Marchionem) angesetzt hatten, hieß man ehedem eine Mark, marca, marchia. Ostmark hieß also ein auf der Morgenseite von Deutschland liegendes, aber noch zum deutschen Reiche gehörendes, von einem besondern Grafen regiertes Land. Es gab vor und nach dem Jahre 1000 zwei Ostmarken, von denen

die

die eine auf der südöstlichen Seite von Deutschland lag, und das heutige Oesterreich ausmachte, *) die andere aber in der Gegend des heutigen Sachsens und der Lausitzen gesucht werden muß. Ueber diese wollen wir hier eine kurze Untersuchung anstellen.

Die Meinung, daß unter der Ostmark nur die Ober-Lausiz verstanden werde, welche Schmidt **) und Häberlin ***) haben, ist die unrichtigste aber nicht die gemeinste. Sie darf nur angeführt werden, bei der folgenden Untersuchung wird sie von selbst wegfallen. Ehedem verwechselte man auch die terra orientalis, das Osterland, wie die Gegend von Leipzig bis ins funfzehnte Jahrhundert genennt wurde, mit der Marchia orientalis. Dieser Irrthum ist aber schon längst widerlegt worden.

Mehr haben die für sich, welche behapten, Ostmark heiße so viel, als die Nieder-Lausiz. Sie gründen sich auf ein altes, zu diesem Behuf vielmal angeführtes Zeugniß aus dem Petersbergischen Chronikon, das mit deutlichen Worten sagt: Die Provinz Lausiz (wie bekanntlich ehedem nur die Nieder-Lausiz hieß,) heißt nun Ostmark. ****) Sie führen außer diesem eine

*) Cosmas an. 1074. Eine Menge andrer Stellen führt schon Windeburg in seinen originibus 102 an.

**) Joachim Erdm. Schmidts Grundriß zu einer umständlichen Reichshistorie. Sect. V. p. 260.

***) Häberlins pragmatischen Auszug aus der allgem. Welthistorie. Neue Historie I. 319.

****) Hi omnes provinciæ Luficensis Marchiones fuerunt, quæ nunc orientalis Marchia vocatur. Hofmanni Scriptores rerum lusat. IV. 45.

eine Menge von Dokumenten an, in welchen die Markgrafen der Nieder-Lausiz sich östliche Markgrafen (marchiones orientales) schreiben, und die man in der ersten besten Lausitzischen Urkunden-Sammlung aus dem zwölften bis vierzehnten Jahrhunderte findet.

So gewiß dieses alles ist, so giebt es doch eine Menge Schwierigkeiten, die sich bei der Meinung, daß der Name Ostmark von jeher nur die Nieder-Lausiz bezeichnet habe, gar nicht auflösen lassen, die aber bisher von keinem Geschichtschreiber bemerkt, wenigstens nicht berührt worden sind, und von denen man, wenn man sie auch vielleicht fand, doch nicht die erste Quelle kannte, sie also auch nicht heben, oder aufklären konnte.

Gero I., der gewöhnlich der erste Markgraf der Nieder-Lausiz genannt wird, heißt beim Ditmar *) schon 938, und in Dokumenten **) schon 941 und 952 Markgraf, und doch wurde die Lausiz erst 959 von ihm erobert. Boleslaw, Herzog von Polen, eroberte 1002 beide Lausitzen, ***) behielt sie, ****) und dennoch blieben Gero II. und Ditmar II. nach wie vor Markgrafen der Ostmark. †) Unläugbare Beweise, daß die Ostmark, die Gero I. und seine

*) Nach Ursinus Uebersetzung S. 54.

**) Meibomii Script. II. 418. I. 744.

***) Ditmar 251.

****) Ditmar 264. Ein Dokument in meinem Archiv für die Geschichte Schlesiens, der Lausiz, und zum Theil von Meissen S. 287.

†) Ditmar 374. 452. 468. Montis Sereni Chron. 45.

seine Nachfolger zu regieren hatten, außer der Lausiz war, und diese höchstens nur als Theil zu jener gehörte.

Aber welches Land führte diesen Namen, ehe die Lausiz erobert wurde? Auf welcher Provinz haftete der Titel Ostmark, als die Lausiz in polnischen Händen war? Wie man erwarten muß, auf dem an die Nieder-Lausiz nach Abend zu gränzenden Lande, das jezt theils zum Meisnischen, theils zum Leipziger, theils zum Chur-Kreise gehört. Schon daraus läßt sich dieses vermuthen, daß Ditmar sagt: Boleslaw sey 1002 in die Mark des Grafen Gero über die Elbe gedrungen. *) Wollte man auch gegen den Sinn dieser Worte annehmen, daß Ditmar mit derselben die Nieder-Lausiz bezeichne, so wäre doch sichtbar, daß der Chronist diese Mark östlich der Elbe von einer andern westlich diesem Fluße unterscheide, oder daß Geros Mark zum Theil auf der Abend- zum Theil auf der Morgenseite der Elbe müsse gelegen haben, und daß Boleslaw in eine derselben eingedrungen sey. Hätte Geros Mark blos aus der Nieder-Lausiz bestanden, so hätte der Zeitgenoße Ditmar von dem Einfalle der Polen in dieselbe gar nicht in den Ausdrücken reden können, wie er doch thut. Dieser Beweis für unsre Meinung wird noch stärker, wenn man bei dem erst angeführten Chronisten bemerkt, daß er die Lausiz nie eine Mark nenne, sondern nur die Ausdrücke: Land, Provinz der Lucdizier, den Kr is Luzici, von ihr brauche. **) Völlig gewiß wird es aber, daß die Ostmark ursprünglich westlich der Elbe lag, damit, daß der oft angeführte Ditmar die Gegend um Belgern ausdrücklich die Mark nennt, ***) der Markgraf

*) Ditmar 251.

**) Ditmar 69. 264. 325. 342. 374. 452.

***) Ditmar 389. Ursinus will unter dieser Mark Meißen verstehen, von dem doch gar nicht die Rede ist. Das deut-

graf Gero II. bei Belgern ein Landgut hatte, und eben dieser Markgraf und seine Unterthanen zu Cunzwerde bei Torgau durch ein teutsches Heer großen Schaden litten. *)

Als der östliche Markgraf Ditmar II. 1030 gestorben war, drang Miecislaw von Polen in seine Mark, und verwüstete hundert Dörfer zwischen der Elbe und Saale. **)

Welch ein Licht verbreitet aber dieser Begriff von der Ostmark über die ganze ältere Geschichte der östlichen Markgrafen, die bei dem bisherigen in einem unaufklärbaren Dunkel liegt. Nun wissen wir also, warum keiner von allen Markgrafen der Ostmark in der Nieder-Lausiz residirte, sondern sie ihren Sitz nach 1030 in Eulenburg, und späterhin in Landsberg hatten. Und nun klärt sich auch die Geschichte der beiden Heinriche von Ileburg auf, die bis hieher ein unauflösliches Räthsel blieb.

Wiprecht von Groitsch erhielt 1117 die Nieder-Lausiz, und doch blieb Heinrich der jüngere von Ileburg Markgraf in zwei Marken, und ernannte der Kaiser Heinrich V. bei seinem Tode 1123 zwei Nachfolger, den genannten Wiprecht in der Mark Meißen, und den Grafen von Winzenburg in der Ostmark. ***) Hier weiß sich selbst

sche Heer kam bis Belgern, rückte nicht weiter, und wollte nur die Mark besetzen. Wie kann man hier an Meißen denken? Gegen die Ostmark waren die Angriffe der Polen gerichtet, aber nicht gegen Meißen.

*) l. c. 374. 451.

**) Chronographus Saxo, 1030.

***) Auctor de fundatione monasterii Bigaugiensis p. 256.

der kritische Ritter gar nicht zu helfen. *) Herzog Lothar von Sachsen und Albrecht von Ballenstädt nehmen statt dieser zwei Prätendenten Heinrichs hinterlaßnen zwei Marken ein, und bekommen jeder eine zu regieren, **) obgleich Wiprecht die Lausiz bis an seinen Tod behält, und Albrecht sich erst nach demselben der Lausiz bemächtigt.

Und nun geht auch ein Licht über die ältere Geschichte des Chur-Kreises auf, die man sonst im Dunkeln liegen lassen mußte. Albrecht von Ballenstädt, der Bär genannt, besaß diesen Kreis, besezte ihn mit Flamländern, hinterließ ihn seinem Sohne Bernhard, und niemand weiß, woher er ihn erhalten habe. Man dichtet blos, er habe ihn erst den Wenden entrissen, und stößt sich nicht an den gänzlichen Mangel alter Zeugnisse hierüber, und an die Unwahrscheinlichkeit, daß ein Ländchen mitten zwischen deutschen Provinzen, dem Anhaltschen, der Lausiz und Meißen, die zum Theil seit 930 und 959 erobert und seit 1030 unzertrennlich mit dem teutschen Reiche verbunden waren, bis 1140 sollte unabhängig geblieben seyn. Wie weit natürlicher aber wird alles, und wie übereinstimmend mit den alten Nachrichten, wenn man sagt: die Ostmark reichte nach Abend zu wenigstens bis an die Mulde, und nach Morgen hin bis an die Ostgränzen der Lausiz. Albrecht der Bär eroberte sie 1123 ohne

*) Ritters älteste Geschichte von Meißen S. 252.

**) Annalista Saxo 1123. Imperator Marchiam in Misne Wigberto tradit Dux Luiderus cum aliis principibus super hoc indignantibus suscipit bellum et in eandem Marchiam Conradum de Wittin ducit et collocat, quo facto cum Adelberto filio Ottonis de Ballinstede usque Ilburch procedit eorumque consensu qui in utrisque Marchiis primates erant, ambo marchias singulas regendas accipiunt.

ohne die Lausiz, nahm diese 1124 auch ein, und behielt sie in diesem Umfange bis 1131. Dann mußte er zwar die Lausiz an Heinrich von Groitsch abtreten, behielt aber doch die Ostmark in den Gränzen, wie er sie 1123 erhalten hatte, *) blieb im Besiz derselben bis an seinen Tod, und hinterließ sie seinem Sohne Bernhard. Dieser erhielt 1180, als Heinrichs des Löwen Länder vertheilt wurden, zwar nichts von diesen, aber doch den Titel, Herzog von Sachsen. Seitdem erhielt die ursprüngliche Ostmark den Namen eines Herzogthums von Sachsen, und seitdem bedeutete dieser Name, mit dem man sonst Ostfalen, Westfalen und Engern bezeichnet hatte, das Land an der Elbe, das wir heute den Chur-Kreis nennen. Diese veränderte Bedeutung des Namens Herzogthum Sachsen hatte eine andere Namens-Veränderung zur Folge. Der Name Ostmark hörte auf zu bedeuten, was er sonst bezeichnet hatte, aber er ward deswegen nicht aufgehoben. Er ward dem kleinen Theile der alten Ostmark, der Nieder-Lausiz beigelegt, so daß von 1180 an diese Provinz marchia orientalis genannt wurde. Wiprecht von Groitsch hatte zwar 1117 die Nieder-Lausiz erhalten, aber er führte um dieses Besitzers willen nicht einmal den Namen Markgraf, sondern erhielt diesen Titel erst in Dokumenten, als er 1123 die Lehn über Meißen erhalten hatte. **)

Als

*) Daß Eulenburg ein Erbe der Grafen von Wettin war, und Konrad der Große diese Besitzung, so wie andre Erbgüter der Markgrafen von Fleburg, deren Erbe er war, nach ihrem Tode an sich brachte, ist unsrer Meinung gar nicht entgegen. Albrecht hatte die Lehen über die Mark, und war kaiserlicher Statthalter in der Provinz, in der Konrad wie andre Herrn Erbgüter hatte.

**) Der Pegauische Mönch schreibt zwar im Leben Wiprechts: Hofm. Scr. I. 26. IV. 124. Marchia Lucensis; allein auf diesen Chronisten-Ausdruck ist nichts zu bauen. Er braucht den bald nach Wiprechts Zeit üblich gewordenen Titel. De-

Als Heinrich, sein Sohn, 1131 die Lausiz wieder erhielt, bekam er zwar den Titel Markgraf, und ward die Lausiz nun von der Ostmark getrennt, und, wahrscheinlich um ihres jetzigen Besitzers willen, der der Sohn eines Markgrafen war, und sehr ansehnliche Ländereien besaß, zu dem Range einer eignen Mark erhoben; sie konnte aber nicht Ostmark heißen, weil es schon eine solche gab, sondern hieß die Mark Lausiz, *) daher auch Konrad der Große nicht den Titel östlicher, sondern nur Lausitzischer Markgraf in den Dokumenten führt. **) Erst als die alte Ostmark aufhörte diesen Namen zu führen, ward er von der Nieder-Lausiz gebraucht, und sagt der Petersbergische Chronist darum sehr richtig: quæ nunc orientalis marchia vocatur. Nicht er, sondern seine Erklärer sind Schuld, wenn sie mit diesen Worten den Irrthum unterstüzt haben, daß der Name Ostmark von jeher nur die Nieder-Lausiz bezeichnet habe.

Am ersten brauchte der Markgraf Thiedrich, Konrads des Großen Sohn, in einem Dokument den Titel: „Oestlicher Markgraf," von der Nieder-Lausiz. Die Urkunde, die kein Jahr hat, wird von Ludwig irrig ins Jahr 1184 geordnet. Sie muß aber nach den Zeugen der-

kumente entscheiden, und in diesen heißt Wiprecht erst 1123 Marchio. Menken Script. III. 1116. 1118. 1121. Der gedachte Mönch schreibt auch Monarchia in Lusiz, welches Ritter S. 233 in Marchia korrigiren will; allein die Kritik ist hier unnöthig. Das Chronikon von Gosek sagt auch S. 213: Fridericus Monarchiam Palatii suscepit, wo doch gewiß nicht Marchiam geschrieben werden konnte. Monarchia heißt hier blos Herrschaft, Regierung.

*) Montis seren. Chron. 1136. de fundatione coenobii Bigang. an. 1131.

**) Leben Konrads von Schötgen. Urk. No. 25.

derselben ins Jahr 1180 gesezt werden. *) Dieses alles wird der vertraute Kenner der sächsischen und lausitzischen Geschichte, wie ich hoffe, als völlig gegründet finden, und ich fürchte kaum einen Zweifel dagegen.

Ich muß aber noch einen Schritt weiter gehen, so paradox er auch anfänglich scheinen möge. Am Ende schmeichle ich mir doch mit dem Beifall derer, die die älteste Geschichte von Meißen, Sachsen und der Lausiz studirt haben. Ich bin nehmlich der Meinung, daß anfänglich bis etwa ums Jahr 970 oder 980 nur ein Markgraf in den hiesigen Gegenden war, und daß Gero I., Christian und Ditmar I., die man bisher nur für die ersten Markgrafen der Nieder-Lausiz gehalten hat, alles, was um 930 auf der Ost-Seite des deutschen Reichs von den Serben und Slawen erobert worden war, was in der Folge die eben beschriebene Ost-Mark und die Mark Meißen ausmachte, und was von der heutigen Mark Brandenburg deutsche Herrschaft anerkannte, zu regieren hatten. So gewagt vielleicht diese Behauptung den sächsischen und brandenburgischen Geschichtforschern scheinen mag, so läßt sie sich doch mit guten Gründen unterstützen.

Die sächsischen Geschichtforscher haben bei einer vertrauten Bekanntschaft mit den alten Quellen der meisnischen Geschichte alle Kräfte angestrengt, und sich in Muth-

*) Ludwig rel. manuscriptorum XI. p. 565. Die Zeugen heißen: Udo, Bischof von Zeiz; Everhard, Bischof von Merseburg; Sifrid, Bischof von Brandenburg, und Sifrid, Abt von Nienburg. Udo starb 1186. Sifrid von Brandenburg kam 1180 nach Bremen, und der Abt Sifrid in diesem Jahre nach Hirsfeld. Hofm. Scr. IV. 47. 127. Die Urkunde kann also wenigstens nicht jünger, als von 1180 seyn.

Muthmaßungen über die ersten Markgrafen von Meißen seit Errichtung der Burg und Stadt Meißen erschöpft, und bekennen endlich, daß sie vor dem Riddag, der 985 starb, keinen Markgrafen von Meißen kennen. Ist es wohl glaublich, wenn es eine Mark Meißen, wenn es Markgrafen von Meißen vor 970 gab, daß der Zeitgenosse Ditmar beider mit keiner Silbe gedenken würde?

Es gab eine Ostmark wenigstens seit 938, zwanzig Jahr früher, als die Nieder-Lausiz erobert wurde. Sie hatte ihren Namen von der Lage der Provinzen, die sie umfaßte, zum deutschen Reiche. Sie war die östlichste aller deutschen Marken, so wie vor 930 das Pleißner-Land das östlichste gewesen war, und daher den Namen Oster-Land erhalten hatte. Schickte sich aber wohl dieser Name für diese Mark, wie wir sie oben beschrieben haben, wenn es bald anfänglich eine Mark Meißen gab? War denn diese nicht so weit östlich, als jene? Ja war das Land der Milziener, die heutige Ober-Lausiz, das schon 930 und in den folgenden Jahren von Meissen aus beherrscht wurde, nicht östlicher als alles, was nach unsern bisherigen Begriffen damals zur Ostmark gehörte? Nöthigt uns nicht schon dieser Name, anzunehmen, daß Ostmark ursprünglich die allgemeine Benennung aller östlichen Slawen-Länder war, die Gero I. und seine Nachfolger zu regieren hatten; In der Folge wurde Meißen und die Ober-Lausiz von derselben getrennt, und zur eignen Mark erhoben, so daß der Name Ost-Mark dem übrigen blieb, ob es gleich nichts östlicher als Meißen lag. Gut wäre es, denkt man, wenn diese auf historische Wahrscheinlichkeit und Sprachgründe gestützten Sätze auch durch Zeugnisse unterstützt würden, daß die ersten Markgrafen der Ostmark auch Meißen beherrscht hätten. Sie fehlen nicht ganz. Von Gero's I. zweiten Nachfolger, Ditmar I., hat man diplomatische

Spu-

Spuren und ein nicht zu verachtendes Zeugniß, daß er die Regierung über Meißen gehabt habe. Die Urkunde, die Schötgen zuerst bekannt gemacht hat, und in welcher der Kaiser Otto II. dem meisnischen Bischof Folchold das Dorf Setleborsdorf im Burgward Boruz an der Elbe nahe bei Meißen, auf Bitte des Markgrafen Thimo oder Ditmar schenkt, ist wenigstens der Meinung sehr günstig, daß Ditmar diese Gegenden zu regieren gehabt habe. Ritter macht mancherlei gegründete Einwürfe gegen die Unterschrift dieses Dokuments, gesteht aber selbst, daß er es deswegen nicht für unächt erklären könne; nur dringt er darauf, daß man aus demselben nicht beweisen könne, daß Ditmar Markgraf von Meißen gewesen sei, weil die Urkunde ihn nicht so nenne. *) Sie konnte ihn nicht so nennen, weil es damals noch keine Markgrafen von Meißen gab, aber der Meinung, daß die Gegend von Meißen unter Ditmars Befehlen gestanden habe, wird sie immer günstig bleiben. Dann führen Sagittarius, Knauth, Becmann und Schötgen **) eine Grabschrift an, welche so lautet:

Ditma-

*) Schötgen Nachlese II. p. 186. Die Unterschrift dieser Urkunde ist allerdings falsch, und mag aus einem sehr unleserlichen Original in das Copial-Buch eingetragen worden seyn; es ist aber nicht so schwer, das richtige Jahr derselben zu finden. Sie kann nur binnen den Jahren 975 und 978 ausgefertigt worden seyn, denn Willigis, der darinn Erzbischof heißt, ward es erst 975, und Ditmar, auf dessen Bitte die Schenkung geschah, starb 978, (Annal. Sax.) Man nehme das Jahr 978 als das Ausfertigungs-Jahr des Dokuments an, und man wird leicht einsehen, wie aus den Original-Zahlen die jetzigen Zahlen des Jahrs, der Indiktion und der Regierungs-Jahre Otto's II. z. B. aus LXXVIII. — LXXXIII., aus VI. — XI. werden konnten, und alle übrigen von Alttern angeführten Schwierigkeiten werden wegfallen.

**) l. c. p. 184.

Ditmarus cum filio
Marchio Misnenſis, pro tunc Dominus Luſacenſis,
Clauſtrum fundavit, dotavit nos quoque pavit.

Ritter macht wieder viele Einwendungen gegen dieſelbe. Sie iſt, ſagt er, erſt 1350 gemacht worden; die Mönche waren damals außerordentlich unwiſſend; man kann nicht beweiſen, daß ſie aus alten Nachrichten geſchöpft ſey, und kein alter Scribent würde den Ditmar Dominus Luſicenſis, ſondern Marchio orientalis genannt haben. Wie viel Einwendungen man doch findet, wenn man einer Meinung nicht günſtig iſt. Waren denn die Mönche nicht überall unwiſſend, und müſſen und können wir ihre Chronik-Nachrichten nicht demohngeachtet als glaubwürdig annehmen, wenn ſie nur unter ſich übereinſtimmen, und den Dokumenten nicht widerſprechen? Gehörte denn ſo viel Weisheit und Gelehrſamkeit dazu, daß die Mönche den Stifter ihres Kloſters kannten? Ward nicht in allen Klöſtern das Andenken der Wohlthäter, beſonders der Stifter, ſorgfältig erhalten? Und iſt denn das Dominus Luſicenſis ſo ein großes Verſehen? Iſt denn Marchio orientalis und Dominus Luſicenſis gleichbedeutend? Konnte man nicht Marchio orientalis ſeyn, ohne Herr der Lauſiz zu ſeyn? Der Verfaſſer der Grabſchrift ſahe auf die großen Güter, die Ditmar ſeinem Kloſter in der Lauſiz geſchenkt hatte, und machte wenigſtens keinen Fehler, wenn er ihn Herr der Lauſiz nennte. Markgraf der Lauſiz war er nicht, und der Titel öſtlicher Markgraf ſchloß zwar zuweilen, aber nicht immer, die Herrſchaft über die Lauſiz mit ein. Den Titel Marchio Misnenſis fand er ſchwerlich vor ſich, allein er konnte wiſſen, daß Ditmar Meißen regiert hatte, kannte keine andre Regenten von Meißen, als die Markgrafen, und ſo iſts leicht erklärlich, warum er ihm dieſe Würde beilegt.

Wir

Wir haben also wenigstens mehr Wahrscheinlichkeit für uns, wenn wir annehmen: Meißen ward nicht sogleich, als die Burg dieses Namens erbaut wurde, zur Markgrafschaft erhoben, sondern stand viele Jahre unter dem einzigen Markgrafen, der in diese um 930 eroberten Provinzen gesezt wurde, wurde endlich von dieser alten Mark getrennt, erhielt um 980 einen eigenen Markgrafen, und den Namen Mark Meißen von seinem Hauptorte, als wenn wir behaupten: Es ward bald nach 930 eine Mark Meißen errichtet, wir finden aber derselben bis 980 gar nicht erwähnt, und den Namen keines einzigen Markgrafen.

Das Jahr dieser Trennung können wir nicht genau und gewiß bestimmen, und die Bewegungsgründe zu derselben nicht errathen. Wir wissen zwar, daß der Kaiser um 970 dem Markgrafen der Ostmark, Ditmar, nicht wohl gewogen war, *) können aber doch hierauf nichts bauen. Genug wir finden erst um 983 einen Markgrafen von Meißen, und wissen, daß das Land Meißen nun eine eigne Mark ausmacht. Am wahrscheinlichsten ists, daß nach Ditmars Tode 978 die große Ostmark getheilt, und aus den südlichen und nördlichen Provinzen derselben zwei neue Marken errichtet wurden.

So viel Plage aber den sächsischen Geschichtforschern die älteste Meisnische Geschichte macht, so dunkel ist auch die älteste Geschichte der Mark Brandenburg, und so uneinig sind ihre Forscher über die ersten Markgrafen derselben. Einige sagen: schon Gero I. war Markgraf in Brandenburg, und führen seine Siege über die dortigen Slaven, und sogar Urkunden zur Unterstützung ihrer Behauptung an, andre hingegen streichen ihn aus der Reihe der

*) Ditmar 85.

der Reihe der Brandenburgischen Markgrafen aus, oder rechnen ihn nur unter die ungewissen Markgrafen der Nordmark. Die Wahrheit liegt hier, wie überall, in der Mitte. Das Land an der Havel, und selbst die Stadt Brandenburg stand allerdings eine Zeitlang unter dem Markgrafen Gero, und ward zu seiner Markgrafschaft gerechnet; *) aber es war noch gar nicht eine eigne Mark, sondern gehörte nur, wie die Nieder-Lausiz, als eine eroberte Provinz zu der großen Mark des Gero. Ob die Nordmark oder die heutige Altmark auch unter ihm gestanden, getraun ich mir nicht zu bestimmen; aber merkwürdig ists, daß fast in derselben Zeit, in welcher Meißen einen eigenen Markgrafen erhielt, auch die Nordmark einen bekommt, und die Geschichte dieser Provinz zugleich mit der von Meißen gewiß zu werden anfängt.

Verbinden wir nun diese Begriffe von der Ostmark zu einem Ganzen, so ward anfänglich nach den Jahren 930 alles darunter verstanden, was der Kaiser Heinrich I. den nördlichen Slawen und den Serben abgenommen, und Otto I. unter Geros Aufsicht gegeben hatte. Sie verlor um 948 das Land an der Havel, erhielt es aber wieder, und ward 959 durch die Nieder-Lausiz vergrößert, so daß Geros Mark, das Havelland, die Nieder-Lausiz, die Ober-Lausiz, Meißen und den Chur-Kreis umfaßte. Sie behielt diese Größe bis in die Jahre 970, da Meißen von derselben getrennt, und zu einer besondern Mark wurde, und verlor auch durch die errichtete Nordmark von ihrem Umfange nach Mitternacht und Nordost zu. Nun behielt sie diese eingeschränkte Größe bis

1002,

*) In dem Stiftungsbriefe des Bisthums Brandenburg heißt es: consultu — præcipue Geronis dilecti ducis ac Marchionis nostri in prædio nostro in Marca illias sito in terra Slavorum in pago Heveldem in civitate Brendanburg etc.

1002, da sie die Nieder-Lausiz verlor. Sie erhielt diese zwar 1004 auf kurze Zeit wieder, mußte sie aber von neuem abtreten, und erst nach 1030 erhielt sie das Verlorne wieder. 1117 ward die Nieder-Lausiz wieder von ihr getrennt, 1124 noch einmal mit ihr vereinigt, 1131 aber auf immer von derselben losgerissen. 1180 hörte der Name Ostmark ganz auf zu bezeichnen, was er bisher bedeutet hatte, und ward der Nieder-Lausiz gegeben, die sonst nur einen kleinen Theil derselben ausgemacht hatte. Die Nachkommen der Grafen von Wettin führten den Titel: Oestliche Markgrafen, bis ins vierzehnte Jahrhundert, als aber die Markgrafen von Brandenburg die Nieder-Lausiz an sich brachten, nannten sie die bisherige Ostmark nur die Mark Lausiz, und seitdem ist der Name Ostmark ganz außer Gebrauch gekommen.

2.

Berichtigung der Genealogie der ersten östlichen Markgrafen im Chronico Montisfereni.

Die vollkommenste Nachricht über die ersten Markgrafen der Ostmark giebt das Chronikon vom Petersberge, das man außer den eignen Ausgaben theils in Menkenii Scriptoribus Tom II. p. 166, theils in Hofmanni Script. rer. Iuſ. Tom IV. p. 31 findet. Hier heißt es p. 44.

Temporibus primi Ottonis imperatoris duo fuerunt fratres Gero Dux et Marchio et Syfridus Comes. Horum Soror Hidda dicebatur Hidda nupſit Chriſtiano Marchioni, qui genuit ex ea Geronem Colonienſem Archiepiscopum et Dithmarum Marchionem. Dithmarus ex Suanehilda genuit Geronem Marchionem, Gero genuit Dithmarum, Dithmarus genuit Odonem, qui ſine liberis obiit.

Zur

Zur bessern Uebersicht sey diese kleine Tafel, in der die Markgrafen mit ausgezeichneter Schrift gedruckt sind.

Gero I. Sifridus et { Hidda / Christianus

Gero Archiep. Col. — Dithmarus I.

Gero II.

Dithmarus II.

Odo.

Der vorlezte dieser Markgrafen, Dithmar II., starb 1030, wie man aus dem sächsischen Chronografen sieht, der in diesem Jahre schreibt: Miesco Dux Polonorum — comperto obitu Thietmari Marchionis exercitum paganorum pagnaturum in sanctam duxit ecclesiam, nam inter Albim et Salam centum villas incendiis cædibusque vastavit novem millia et sexagenta quinque virorum ac mulierum Christianorum ipse miserabilis miserabiliter captivavit. Wie war es möglich, daß Miseko so wüthen konnte, wenn ein Nachfolger da war? Es regt sich aber kein Markgraf Odo, um den Barbaren, die hundert Dörfer verwüsten und über 9000 Christen wegtreiben, zu widerstehen, bis sich der Graf

von

von Merseburg und Eulenburg, Dietrich, entschließt, mit so viel Mannschaft, als er selbst aufbieten konnte, vielleicht auch von andern erhielt, dem Greuel Einhalt zu thun, und die wüthende Horde verjagt. Intera, sagt nehmlich der angeführte Chronist, Theodoricus Comes cum robusta militum caterva superveniens, alios occidit alios vero effugavit. Da scheint es aber sonderbar, daß dieser und andre Chronisten, die doch des Einfalls gedenken, des neuen Markgrafen mit keinem Worte erwähnen. War er auch abwesend oder krank, daß er sein Land nicht schützen konnte, so sollte man doch glauben, würde uns ein Chronist erklärt haben, warum er sein Land verwüsten ließ, oder warum er dem Elende nicht steuerte, zumal, da kein übergroßes Heer zum Widerstande nöthig war, und schon ein Graf die Barbaren verjagen konnte. Doch ich will nur bald meine Meinung bekennen. Ich bezweifle die Existenz eines Markgrafen Odo, der die Ostmark nach Dithmars II. Tode erhalten habe. Wo ist eine Chronik außer der angeführten, die seiner gedächte? Wo ein Dokument, in dem er auch nur als Zeuge vorkäme, oder das seiner sonst erwähnte? Welches sind denn seine Thaten seine Schicksale? Wenn ist er denn gestorben? Ueber das alles ist bei den Alten ein tiefes Stillschweigen. Nur der neue Albinus dichtet das Jahr 1031 zu seinem Tode, dem sogar Eccard folgt. Aber die Petersbergische Chronik — wie käme diese zu dem unbegreiflichen Versehen, eine Person zu erdichten, die gar nicht existirt hätte? Es wird sich leicht erklären lassen. Odo oder Hodo hat existirt, aber nicht nach 1030, ein Hodo war Markgraf in der Ostmark, aber nicht der lezte seines Geschlechts. Er war Dithmars Sohn, aber der Markgraf Hodo nicht ein Sohn Dithmars II.

Daß ich dieses nicht willkührlich annehme, wird man sich bald überzeugen können. Der Chronist Ditmar

gedenkt

gedenkt eines Markgrafen Hodo oder Odo mehrmals. Die beste hieher gehörige Stelle ist S. 222 nach der Ursinischen Uebersetzung, wo erwähnt wird, daß der Markgraf Hodo noch bei Lebzeiten des Kaisers Otto III., also kurz vor dem Jahre 1000 gestorben, und ins Kloster Nienburg begraben worden sey Dieses Begräbniß schon beweist, daß er zu den Markgrafen der Ostmark gehört, denn diese, und zwar der Vater des Hodo, und sein Bruder, der Erzbischof zu Cöln, hatten das Kloster gestiftet. Auch wird in der angeführten Stelle seines Sohns Siegfrid gedacht, der einige Zeit als Mönch im Kloster lebte, aber dasselbe verließ, und sich wieder weltlich kleidete. Schon 972 heißt dieser Hodo Markgraf, wie man beim Ditmar S. 90 findet. Von seinem großen Ansehen, das er gehabt hatte, redet er S. 225.

Dieser Hodo regierte die Ostmark an 20 Jahr. Er muß Ditmars I. Sohn gewesen seyn, denn er folgte diesem in der Regierung, und lebte an 20 länger als jener, Ist es richtig, wie das Petersbergische Chronikon sagt, daß Gero II. auch Ditmars Sohn war, so war Hodo Geros Bruder, und hatte außer dem gedachten Siegfrid keine Söhne. Dieses Hodo gedenkt die Petersbergische Chronik, die doch ein vollständiges Verzeichnis aller östlichen Markgrafen aus Geros Familie geben will, gar nicht. Wie kommt sie zu diesem Versehen?

Der Chronist fand einen Hodo Ditmars Sohn, aber auch einen Gero Ditmars Sohn, und beide als Markgrafen. Er ordnete also, um die vermeinte Schwierigkeit zu heben, den Hodo weiter herab, und machte ihn zum Sohne Ditmars II. So mußte er alsdenn die Reihe dieser Markgrafen-Familie schließen, und so mußten alsdenn die Nachrichten von den folgenden Markgrafen an

ihn angeknüpft werden, und mußte der Chronist schreiben; Dedo bekam Hodo's Mark.

Aber vielleicht läßt sich der Chronist noch besser entschuldigen. Vielleicht gabs gar einen zweiten Hodo, der in der That ein Sohn Ditmars II. war. Ditmar der Chronist läßt uns dieses mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen. Er erwähnt S. 454 eines jungen tapfern Helden Hodo, der mit dem gedachten Siegfried, dem gewesenen Mönche, vom Kaiser beschuldigt ward, als stünde er mit dem Boleslaw von Polen in einem allzuvertraulichen Vernehmen. Diesen Verdacht von sich abzulehnen, setzte er in dem Feldzuge 1015 einem Haufen Polen ganz allein nach, bekam aber einen Pfeil ins Auge, und starb an seiner Wunde. Miseko, der Prinz des Herzogs von Polen, beweinte ihn selbst, denn er war, als er sich bei den Deutschen aufhielt, in Hodos Aufsicht und Gesellschaft gewesen.

Die Verbindung dieses Hodo mit dem Ex-Mönche Siegfried, dem Sohne eines östlichen Markgrafen, den Verdacht, daß er mit dem Boleslaw, der die Lausiz inne hatte, vertraut wäre, seine Vertraulichkeit mit dem polnischen Prinzen, und sein Name Hodo, der in der Familie der östlichen Markgrafen üblich war, lassen wohl die Vermuthung zu, daß er selbst zu dieser Familie gehörte. Dann wäre er aber ein Sohn Ditmars II. gewesen, und wäre wahrscheinlich ohne Kinder gestorben.

Ist dieses richtig, so fand der Chronist auf dem Petersberge in seinen Quellen zwei Herren, die beide Hodo hießen, beide Söhne Ditmars, (freilich der eine Ditmars I., der andre Ditmars II., was er aber nicht bemerkte) von denen der eine Markgraf war, der andre aber als

Prinz

ohne Kinder starb. Leicht konnte er sie verwechseln, und aus beiden eine Person machen. So ward nun aus Markgraf Odo Ditmars II. Sohn, mußte nach diesem erst zur Regierung kommen, und ohne Kinder sterben, obgleich Hodo, der Prinz Ditmars II. schon 1015 an seinen Wunden gestorben war, und Ditmar II. bei seinem Tode 1030 keinen Nachfolger aus seiner Familie hinterließ. Wir werden also die Geschlechts-Tafel nur ein wenig verändern, und so wird alles deutlich und erklärbar werden.

Gero I. Sifridus et { Hidda / Christianus

Gero Archiep. Col. — Dithmarus I.

Hodo † circa 999. — Gero II.

Sifridus Monachus — Dithmarus II. † 1030.

Hodo † 1015. sine liberis.

Uebrigens beweisen schon die Worte, die das Chronikon vom Petersberge aus der Passio Adalberti anführt:

Odo pugnax Marchio laceris vexillis terga vertit *)

daß der Chronist die zwei Hodo mit einander verwechselt, und aus den zwei Personen gleiches Namens nur eine gemacht hat. Denn diese Worte reden nur von dem Markgrafen Hodo, und von einer Begebenheit, die sich in den Jahren 770 bis 80 ereignete, und doch erklärte er sie von dem lezten Hodo, und sezt die Begebenheit um das Jahr 1030.

*) Die Passio Adalberti ist in den Actis Sanctorum Aprilis Tom III. p. 189. (Antw. 1675 f.) abgedruckt.

3.

Geschichte der Nieder-Lausitz.

Erster Zeitraum.

Bruchstücke aus den Zeiten vor Errichtung der Ost-Mark.

Die alten Geschichtschreiber sind durchgängig der Meinung, daß Deutsche vor den Slaven in den hiesigen Gegenden gewesen, besonders das große Volk der Semnonen in der Lausitz und in der Mark Brandenburg gewohnt habe. In neuern Zeiten hat man aber durch ein sorgfältiges Studium der römischen und griechischen Nachrichten von den Bewohnern Deutschlands und ihren Wanderungen gefunden, daß nie ein teutscher Völkerstamm den Namen Stmnonen geführt habe, so wenig als es ein ein-

zelnes

zelnes Volk gegeben hat, das Teutonen oder Hermionen geheißen hätte. Ptolemäus weiset zwar den Semnonen ihre Sitze zwischen der Elbe und Warne (Suevus), und also im heutigen Brandenburg an, allein als alle Völker dieser Gegenden in Süden erschienen, waren unter ihnen keine Semnonen. Höchstwahrscheinlich war dieses also ein Name, mit dem alle nördliche Völker auf der Ost-Seite der Elbe, nehmlich die Longobarden, Angeln, Warner, Thüringer, Heruter, Turcilinger, vielleicht auch Rugier und Scyren bezeichnet wurden. *)

Aus diesem und andern Gründen hat man daher die Meinung, daß vor den Slaven Deutsche hier gewohnt hätten, gar bezweifelt, und behaupten wollen: nicht erst im fünften und sechsten Jahrhundert, sondern weit früher wären Slawen in den hiesigen Gegenden gewesen, und hätten sie schon zu Tacitus Zeiten, und wer weiß wie lange vor diesem bewohnt. Da nicht geläugnet werden kann, daß schon Homer Heneten (bei den Römern Weneten) ein adriatisches Meer kennt, daß schon vor Augusts Zeiten Slaven ins südliche Deutschland bis an die Alpen gedrungen waren, **) und an der Ostsee seit eben so langen Jahren Wenden saßen, so war es bei einigen andern Gründen der Wahrscheinlichkeit ***) glaublich, daß, sobald wir nur Nachrichten von den hiesigen Gegenden finden, auch Slawen wenigstens bis an die Elbe von Osten her gewohnt hätten.

Allein bei genauerer Prüfung wird diese Meinung doch nicht bestehen. Das schlesische Gebürge heißt beim Ptole-

*) Mannerts Germania S. 379. f.

**) Antons Geschichte der deutschen Nazion 378. f.

***) l. c.

Ptolemäus Askiburgion, welches ein deutscher Name, Asgebirge, ist, und bei dem Dio Cassius hat es den Namen von seinen Bewohnern, den Wandalen, die ein deutsches Volk waren. Einen Stamm derselben, die Silinger, kennt auch Ptolemäus am Riesen-Gebürge. Die Lygier oder Iugier, das Hauptvolk in Schlesien, scheint zwar einen slawischen Namen zu haben; allein was gilt eine etymologische Ableitung gegen ein historisches Zeugniß. Zosimus *) nennt sie ausdrücklich ein Germanisches Volk. Auch hatten sie west- und südlich die gedachten Wandalen, nordöstlich die Burgunder, und östlich die Gothen, alles deutsche Nazionen, zu Nachbarn.

Der beste Erklärer der alten griechischen und römischen Nachrichten von den Sitzen der deutschen Völker, Mannert, **) weiset den Wandalen, die nach der Peutingerischen Tafel nördlich den Markomannen saßen, ihre Wohnungen an dem gedachten Gebirge und in den Lausitzen bis ins Brandenburgische an. Wir können also die Thaten dieses Volks, seine Zertheilung in zwei Hauptstämmme, von denen der eine in der Folge an der Donau in Bayern wohnte, und bis ins vierte Jahrhundert in Gallien bekannt ist, der andere aber nach dem Bannat und Siebenbürgen gewandert war, von Constantin dem Großen einen Theil von Pannonien erhielt, durch die Gothen vertrieben in Gallien einbrach, und sich in Spanien festsezte, in der Geschichte unsrer Nieder-Lausitz erwähnen. Thaten alles dieses auch nicht die Abkömmlinge der Bewohner unsrer Provinz allein, so thaten sie es doch mit dem Volk, zu dem sie gehörten. Die Sillinger waren unter den Völkern, welche Spanien und Portugall 411

unter

*) Lib. I. c. 67.

**) Germania 399. f.

unter sich theilten, und erhielten den südwestlichen Theil von Spanien, der auch von ihnen den Namen Wandalicien oder Andalusien *) bekam. Nach sieben Jahren erlitten sie aber eine gänzliche Niederlage von den Westgothen, nach welcher man ihren Namen nicht mehr hört. **)

Da die Wandalen mit den Gothen ganz einerlei Sitten und Sprache hatten, ***) so ist uns der Silberne Kodex ein ehrwürdiger Ueberrest der Sprache, welche die ersten Einwohner der Lausitz bis ins dritte Jahrhundert unsrer Zeitrechnung hier sprachen.

Schon frühzeitig wanderten die Wandalen aus den hiesigen Gegenden nach Siebenbürgen und dem Bannat. Im Jahre 330 waren sie schon eine lange Zeit dort gewesen. Was sie für Nachfolger in unsern Gegenden hatten, ist zwar nicht deutlich angegeben; aber aus allen Nachrichten von den Wanderungen der Gothen und andrer deutschen Völker nordöstlich und östlich der Elbe, und dem Erscheinen der Slawen in ihren verlaßenen Wohnsitzen ist sehr wahrscheinlich, daß die Völker, die seit alten Zeiten schon an der Ostsee saßen, nördlich und östlich den Gothen in Polen wohnten, zuerst im zweiten und dritten Jahrhunderte die Gothen aus den Gegenden der Weichsel, und nach

*) Vandali cognomine Silingi Baeticam fortiuntur. Idatius in Chron. an. 17 Honorii.

**) Vandali Silingi in Baetica per Walliam regem omnes extincti. l. c. ad an. 24 Honorii.

***) Gothi, Vandali, Visigothi et Gepædes — Vocabulis quidem omnes, nulla vero re præterea inter se differunt — una demum lingva, quam Gothicam vocamus. Procopius de bello Vandalico, c. II. p. 178. Mascov. I. p. 456.

nach diesem die übrigen Völker nordöstlich und östlich der Elbe verdrängten, und endlich im fünften Jahrhundert Herren über alles Land östlich der Saale wurden. *) Sie würden vielleicht noch weiter nach Abend gedrungen seyn, wenn sie nicht von dem im fünften Jahrhundert entstandenen und mächtig gewordenen Reiche der Thüringer wären zurückgehalten worden.

Dieses große Slawen-Land, welches Pommern, Meklenburg, Brandenburg, die Lausitzen, Böhmen und alle Provinzen zwischen der Elbe und Saale in sich faßte, hieß Serbien, und zum Unterschiede des Serbiens südlich der Donau, das im siebenten Jahrhunderte durch eine Colonie aus demselben Einwohner und Namen erhielt, Groß-Serbien. **) Weiter hin behielt blos das Land zwischen der Saale und Elbe, und die beiden Lausitzen, bei den fränkischen und böhmischen Geschichtschreibern den Namen Serbien, wie sich die lausitzischen Wenden noch Serben nennen.

Schon Vibius Sequester kennt die Serben auf der Ost-Seite der Elbe, ***) und im siebenten Jahrhundert waren sie schon seit alter Zeit Nachbarn der Franken, und gehörten zum Theil zu ihrem Reiche. ****) Die Nachrichten

*) Mannert Germ. 178.

**) Constantinus Porph. de administratione imp. c. 31. 32. Daß auch die Brandenburgischen Slawen, ja sogar die Obotriten und Lutycier in Pommern von den Polen Serben genennt wurden, s. Bandtke historisch-kritische Analekten, S. 232.

***) In geographico dictionario nach der Oberlinischen Edition S. 5. Anton Geschichte der deutschen Nazion S. 386.

****) Dervanus, Dux Urbiorum (Serbiorum) qui ex genere Sclavinorum erant et ad regnum Francorum jam

richten bleiben aber noch unvollkommen bis in die Zeiten Karls des Großen. Dieser hatte schon 789 Serben in seinem Heere, das er gegen die nördlichen Slawen führte. *) 806 schickte er seinen Sohn Karl gegen die Serben östlich der Elbe, wobei der Serbische Fürst Miloduch, den die vor kurzen von den Franken geschlagenen Böhmen zum Anführer gewählt hatten, erschlagen, ihre Festungen geschleift, und dagegen die Festungen Magdeburg und Halle gebaut wurden. **) Andre Chronisten nennen den geliebenen König Nusito oder Misito, und setzen hinzu, daß die übrigen Serbischen Fürsten dem K. Karl Gehorsam versprochen hätten. Als Karl der Große starb, hinterließ er seinem Sohne Ludwig eine Herrschaft, die sich auf der Ostseite bis an die Oder erstreckte. ***) Die Böhmen, Serben und Lusizer waren auch dem Ludwig zinsbar. ****) Wenn auch dieses gegründet ist, so hatten sich doch die hiesigen Serben in der Folge wieder frei gemacht, und es war 856 ein neuer Krieg nöthig, um die Meisner Serben (Dalmatas) zinsbar zu machen. Sie suchten aber schon 858 das Joch wieder abzuwerfen, und ein gewisser Thaculf sollte sie mit einer Armee im Gehorsam erhalten. Unruhen im Westen des deutschen Reichs

olim adspexerant, se ad regnum Samoni cum suis tradidit Fredegar c. 68. Hermannus contr. an. 636.

*) Annales fuld. et Regino ad an. 789.

**) locis c. Eginhard an. 806.

***) A Rheno usque ad fines Illyrici et Pannoniæ, Oderam quoque fluvium et terminos Danorum Germania tota Ludevici regnum erat. Abbas Ursp. in annis Henrici I.

****) Adamus Bremensis c. 31. Daß der Name Susi in dieser Stelle in Lusi zu verbessern sey, ist längst bemerkt worden.

Reichs hinderten indessen die Unternehmung gegen die Serben, welche unterdessen ihren Fürsten Czistibor, der den Deutschen ergeben war, umbrachten. Dieser Thaculf war damals schon, oder ward hernach Graf an der Serben Gränze, *) oder wie seine Nachfolger hießen, Markgraf in Thüringen, und hatte als solcher die Pflicht auf sich, die Serben zu beobachten, und sie in der Unterwürfigkeit, oder doch in der Ruhe zu erhalten. Daß ihm auch die Aufsicht über die Lausitzen, und besonders über die Nieder-Lausitz anvertraut war, ist damit bewiesen genug, daß das Land Sorau sein Eigenthum war, und er es bei seinem Tode 873 an das Kloster Fulda schenken konnte. **) Dieses ist nun die erste zuverläßige und sogar diplomatische Nachricht von der Nieder-Lausitz. Es dauert indessen lange, ehe wir eine zweite finden.

Thaculf hatte zwar an dem Radulf einen Nachfolger, der mit dem Erzbischof Luitpert von Maynz 874 gegen die Serben ziehen mußte, und sie auch wieder zum Gehorsam brachte, ***) die Lausitzen werden aber nicht ausdrücklich genannt. Lange dauerte indessen der Gehorsam nicht, denn schon 880 fielen die Böhmen, Serben, und unter diesen besonders die Meisner Wenden (Dalmatæ) wieder in Thüringen ein, litten aber von dem Gränz-Grafen (Marchio) Popo eine gänzliche Niederlage. ****) Wir können vermuthen, daß auch Lausitzer an diesem Einfalle und an dieser Niederlage Antheil nahmen, aber doch nur

*) comes limitis sorabici.

**) Mein Archiv. Sorau 1798. S. 21. Urk. S. 287.

***) Hermannus contr. ad. an. 874.

****) Herm. contr. 880. Annales franc. fuld. 880. vergl. Eccardi origin. Princ. Saxon. p. 237. seq.

nur vermuthen. 892 zog dieser Popo wieder gegen die Serben, wobei ihn der Bischof Arno von Würzburg begleitete. Dieser verlor aber im Gaue Chutizi (im Erzgebirge) am Wasser Chemnitz das Leben, und Popo nach diesem die Würde eines Gränz-Grafen. *) Konrad Graf in Hessen und in der Wetterau erhielt sie, **) legte sie aber bald wieder nieder, worauf sie ein gewisser Burchard annahm. ***) Dieser blieb 909 in einer Schlacht mit den Ungarn, die von dieser Zeit an fast jährlich verwüstende Züge in alle Gegenden Deutschlands thaten. Auch durch die hiesigen Gegenden zogen sie, und besonders hatten sie die Meisner Serben, die im Jahre 908 von dem nachmaligen Kaiser Heinrich I. mit einem Heere überzogen worden waren, hieher gerufen, und waren ihre Waffenbrüder. Heinrichs Waffenstillstand mit den Ungarn, seine glücklichen Kriege 929 gegen die Böhmen, Dalemnizier oder Meisner Serben, und gegen die nördlichen Slawen während desselben sind bekannt. Sie können hier um so eher übergangen werden, da die Nieder-Lausiz nicht von ihnen litte, obgleich die Ober-Lausiz mit den Böhmen zugleich unter das deutsche Joch kam. Nach der glücklichen Schlacht gegen die Ungarn wurden ganz andre Einrichtungen in den Ländern der Serben gemacht, um sie im Gehorsam zu erhalten, und die Macht der Deutschen mehr befestigt. Von nun an werden wir erst mit Zuverlässigkeit und im Zusammenhange von den Herren und den Schicksalen der Nieder-Lausiz reden können.

*) Falkensteins Thüringische Chronik II. 196. Ditmar 11.

**) l. c. 202.

***) Regino 892.

Zweiter Zeitraum.

Geschichte der Nieder-Lausitz von 959 bis 1135, da diese Provinz zur besondern Mark eroben wird.

Erstes Kapitel.

Die Nieder-Lausitz wird zu einem Theile der Ostmark, steht unter den Markgrafen von Geros Familie, und unter den Polen.

959 — 1031.

Alle bisherigen Bemühungen der Deutschen, sich die Serben zu unterwerfen, und im Gehorsam zu erhalten, waren bis auf den Kaiser Heinrich I. fruchtlos gewesen. Dieser erst brachte die nördlichen Slawen und die Serben in Meißen unter das Joch, unterwarf sich die Milziener, oder die Serben der Ober-Lausitz, und machte die Böhmen zum Theil zinsbar. *) Es geschah dieses in den Jahren 929 und 30. Damit diese Eroberungen nicht wieder verloren giengen, sezte sein Sohn Otto I. einen

*) Ditmar 32.

nen Gränz- oder Markgrafen in die neu eroberten Länder, der endlich auch unsre N. Lausitz unterjochte, und von dem wir nun ausführlich reden müssen.

Gero I.

der auch der Große heißt, stammte aus einer sehr ansehnlichen sächsischen Familie, die ihre Güter am Harz hatte. Mit welchem Namen sein Geschlecht sich von andern unterschied, wie sein Vater und seine Vorfahren geheißen haben, das alles wissen wir nicht. *) Er wird uns erst bekannt durch die ansehnlichen Staats-Aemter und Lehen, die er von dem Kaiser Otto I. erhielt, und noch besser durch seine Thaten.

Schon früh, wenigstens bald nach dem Regierungs-Antritt K. Otto I. ward er zum Markgrafen der Ostmark ernannt. Schon 938 giebt Ditmar, und 941 ein Dokument ihm den Titel Markgraf. **) Auch ernannte ihn K. Otto 937 zum obersten Anführer seines Heeres, das nöthigenfalls gegen die östlichen Slawen aufgeboten wurde. ***) Als solcher hatte er auch nicht nur die ganze Ost-

*) Eine Grabschrift nennt zwar seinen Vater Gero und einen Grafen von Stade und Harzfeld; allein sie macht auch schon 927 unsern Gero zum Markgrafen der N. Lausitz, und beweist damit die große Ignoranz ihres Verfertigers in der Geschichte des Mannes, von dem wir reden. Annales Gereurod. Meibom II. 425.

**) Ditmar 54. Meibom II. 418.

***) Diese Würde hatte vorher ein Graf Sifrid, Herr von Merseburg gehabt, darum nennt sie Ditmar legationem siffridi, Witichind ditionem Siffridi. Man hat den Ausdruck lega-

Ostmark in Ruhe zu erhalten, und sie gegen die östlichern Slawen zu schützen, sondern mußte auch die nordöstlichen Slawen beobachten, und, wenn's die Noth erforderte, sich ihnen entgegen stellen. So wird es uns begreiflich, wie er so viel mit den Wenden in der heutigen Mark zu thun hatte, die ihn doch als Markgrafen der Ostmark nichts angiengen, und sehen ein, wie es ihm möglich war, sie im Zaum zu halten, das er als Graf in einer Mark, in der der größte Theil nur aus Zwang gehorchte, so leicht nicht konnte.

Nach diesem bekam er die Würde eines Burggrafen von Magdeburg, kraft welcher er im Namen des Kaisers die

tionem ehedem unrichtig verstanden, und sich unter demselben die Grafschaft Merseburg gedacht. Der Hofrath und Prof. Ritter sieht daher in seiner ältesten Geschichte von Meißen S. 88 mit einem mitleidigen Blick auf den Ditmar, daß er diese Grafschaft eine legationem nenne. Allein da unter dieser legatio nicht eine zu Lehn gegebene Herrschaft, sondern eine Feldherrn- (legati) Stelle verstanden werden muß, so hat Ditmar so unrichtig nicht geschrieben, und sähe vielleicht, wenn er noch lebte, mit Mitleiden auf seinen Commentator, der ihn tadelte, ohne ihn zu verstehen. Daß Gero in der legatio Sifridi eine Feldherrn-Stelle erhielt, beweist der ganze Zusammenhang seiner Geschichte. Sifridus procurabat Saxoniam, ne qua hostium irruptio accidisset, so wird die legatio beschrieben. In mehrern Stellen der alten Chronisten, (Montis Ser. Chron. Hofm. Scr. IV. p. 44. Meibom I. 425.) besonders in alten Dokumenten, (Ludw. rel. II. 395.) wird Gero Marchio et Dux genannt. Den leztern Titel giebt Witichind S. 644 auch dem Herrmann Billung, und erklärt ihn S. 643 selbst durch princeps Militiæ und procurabat Saxoniam. Eine Erklärung des Worts legatio, die man schon in Kreisigs Beiträgen I. 304 findet, und die auch schon der alte Poppenridde muß gekannt haben, denn er schreibt in seinen annal. Gerenrod. Meibom. II. 418. Otto imp. cum suis præfecisset exercitibus Geronem.

die Güter der dasigen Kirche schützen, verwalten, und die weltliche Gerechtigkeit in derselben pflegen mußte. Außer einer alten Chronik des Erzbisthums Magdeburg *) giebt ihm zwar keine alte Nachricht diesen Titel, weil bei den größern Titeln Marchio und Dux man nicht so ängstlich um die kleinern war; aber die Urkunden, die die Magdeburgarmarca seine Grafschaft nennen, scheinen doch die Chronik-Nachricht zu bestätigen. **) Wenn aber diese Dokumente Beweise der Burggrafschaft Geros seyn sollen, so kann er sie nicht vor seiner Markgrafschaft, sondern erst 940 erhalten haben, denn 940 gehörte die Magdeburger Mark noch zur Grafschaft eines gewissen Ditmars. ***)

Bald nach dem Anfange seiner Markgräflichen Regierung, und nach erhaltener Feldherrn-Stelle machten die vornehmen Wenden, die seinen Befehlen gehorchen, oder die er in Ruhe erhalten sollte, den Anschlag, ihn zu ermorden. Er kam ihnen aber zuvor, überfiel sie bei einem Gastmal, als sie vom Weine berauscht waren, und brachte deren dreißig ums Leben. ****) Daher die alten, aber zum Theil unrichtigen Verse:

Zu Lausiz erster Fürst war ich,
Dreißig wendischer Herren tödtet ich.

Lausitzer muß man sich aber nicht unter diesen Herren denken, denn diese lebten noch bis 959 von den Deutschen unabhängig, und in Verbindung mit den Polen.

Eben

*) Meibom I. 703.

**) l. c. 743. Sagittarii antiq. Magdeb. §. 79. und mehrere andere in Hornii de Burggraviis Magdeb. p. 15.

***) Witichind. 742.

****) Witichind. 647.

Eben so gefährlich für unsern Gero war die Unzufriedenheit der Krieger, die zu seinem Canton gehörten, durch häufige Heereszüge geschwächt waren, und wenig Unterstützung an Geschenken und Tribut-Antheilen erhalten konnten. *) Der Kaiser unterstützte ihn aber in jedem Falle, wo es das allgemeine Wohl erforderte, und so auch in diesem. **)

Um die Wenden an der Havel, die sich der deutschen Herrschaft wieder entzogen hatten, aufs neue zum Gehorsam zu bringen, gewann er durch Geld und Versprechungen den kleinen Fürsten Tugumir, dem die Stadt Brandenburg mit dem dazu gehörigen Gebiete gehörte, der aber seit mehrern Jahren aus seinem Vaterlande entfernt gewesen war, daß er nach Brandenburg ging, sich als Fürsten aufnehmen ließ, und ihm dann die Stadt überlieferte. Er thats, und Gero konnte sich nun wieder des ganzen Havellandes bis an die Oder bemächtigen, und es zu seiner Mark ziehen, zu der es seit ihrer Errichtung gehört hatte. ***)

Als

*) l. c. 649.

**) Gero war, wie oben bewiesen wurde, Generalissimus (Dux, legatus, princeps militiæ) in Ost- und Nordost-Sachsen, so wie Hermann in Nord- und Nordwest-Sachsen. Er kommandirte aber nicht eine stehende Armee, sondern hatte einen Kreis, in welchem alle Reichs-Vasallen auf sein Aufgebot sich unter seinen Befehl ins Feld stellen mußten. Sie erhielten nicht Sold, weil sie den Dienst um ihrer Lehen willen zu leisten schuldig waren; aber sie wurden bei oft wiederholten Aufgeboten mit Hülfsgeldern unterstüzt, die besonders von dem Tribut der unterjochten Provinzen genommen wurden. Dieser war jezt außen geblieben, darum hatten keine Gelder vertheilt werden können.

***) Witieh. 647.

Als des Kaisers Otto I. Sohn Ludolf, Herzog in Schwaben, Arnulf Pfalzgraf von Baiern, und Konrad von Lothringen sich gegen den Kaiser empört hatten, erfocht Gero 953 bei Regensburg einen wichtigen Sieg gegen sie, in dem Arnulf auf dem Schlachtfelde blieb. *) Noch in demselben Jahre besiegte er die Slawen in der Ukermark. **) Zwei Jahre darauf wagten es zwei slawische fürstliche Brüder, Stoinef und Nakko, ihrem Volke die Freiheit wieder zu verschaffen. Der Kaiser zog selbst gegen sie zu Felde, kam aber mit seinem Heere in große Gefahr. Gero versuchte anfänglich, den Stoinef zu billigen Friedensbedingungen zu bewegen, die aber der Wende spottend verwarf, weil er glaubte, das Heer des Kaisers sey ohne Rettung verloren. Geros Genie verschaffte aber den eingeschlossenen Deutschen einen Ausweg, durch den sie nicht nur entkamen, sondern auch die Slawen selbst schlugen. ***)

Wichtiger für uns ist der Krieg, den Gero mit dem Herzoge von Polen, Misko ****) führte. Er schlug ihn in zwei Treffen, und machte ihn dem deutschen Reiche zinsbar. Nun griff er 959 auch die Nieder-Lausitzer an, die bisher höchst wahrscheinlich zum polnischen Reiche gehört, †) und eben durch diese Verbindung sich der Herrschaft

*) Witichind. 655.

**) Witich. l. c.

***) Witichind. l. c.

****) Miscam regem, cujus Potestatis erant Sclavi, qui dicuntur, Licicaviki. Daß unter diesen Polen verstanden werden müssen, hat Lengnich: Von den Vorfahren der Polen §. 12 bis 17 bewiesen. Witichind. 660.

†) Würde Heinrich I., der alle nördliche Slawen, die Böhmen, Ober-Lausitzer, und alle andre Serben außer der

schaft der Deutschen erwehrt hatten. Da sie nun diese Stütze verloren hatten, war es ihnen nicht mehr möglich, den deutschen Waffen zu widerstehen, und sie wurden von Gero gänzlich unterjocht. *)

Allein dieser Sieg ward unserm Gero theurer, als irgend einer der vorigen. Er selbst wurde nicht nur schwer verwundet, sondern verlor auch sehr viele edle deutsche Krieger, und was ihm am schmerzhaftesten war, seinen noch einzigen Sohn Siegfried, einen Jüngling von 18 Jahren. **) Der andre, Gero, war auch schon im Jünglingsalter gestorben. ***)

Nieder-Lausitz besiegt und zinsbar gemacht hatte, die Unterjochung der kleinen Nieder-Lausitz spätern Zeiten überlassen haben, wenn sie ihre Freiheit allein zu vertheidigen gehabt, und nicht zu einem größern Reiche gehört hätte? Nur Polen konnte dieses größere Reich seyn. Daß die Polen und Nieder-Lausitzer zu gleicher Zeit besiegt wurden, und die Polen in der Folge so viele, und eine Zeitlang glückliche Versuche machten, die N. Lausitz den Deutschen zu entreissen, können als neue Beweise jener an sich sehr wahrscheinlichen Vermuthung gelten.

*) Ditmar 69. 90.

**) Miscam regem, cujus Potestatis erant Sclavi, qui dicuntur Licicaviki duabus vicibus superavit, fratremque ipsius interfecit, prædam magnam ab eo extorsit. Eo quoque tempore Gero Præses Sclavos qui dicuntur Lusiki potentissimi vicit et ad ultimam servitutem coegit, non sine sui tamen gravi vulnere nepotisque optimi viri casu, cæterorum quoque quam plurimum nobilium virorum. Witich. p. 660. Statt Enkel sagt Ditmar S. 75 richtiger, Sohn. Nach einem Dokument beim Meibom II. 422 ward dieser 941 geboren.

***) Er selbst sagt von seinen Söhnen: post acerbam mortem filiorum meorum, Sifridi et Geronis — qui de hac terrena luce juvenili flore migraverunt. Meib. II. 422.

Dieser Tod raubte unserm Markgrafen die Freude seines Alters, und beugte ihn so sehr, daß er seine Würde niederlegte, und den Rest seines Lebens mit Andachtsübungen zuzubringen beschloß. Er that daher eine Wallfahrt nach Rom, legte seine Waffen vor dem Altar der Peterskirche nieder, und entdeckte dem Pabst seinen freien Entschluß, ein Kloster zu bauen, und diesem alle seine Erbgüter zu schenken. Wie sehr der heilige Vater mit diesem Gedanken zufrieden war, bewies er ihm mit einem Arm des heil. Cyriakus, den er dem künftigen Kloster schenkte, damit es sogleich den Ruf der Heiligkeit und Wunderkraft erhielt. Gero gieng zurück, baute das Kloster, nicht weit von Quedlinburg, an einem Ort, der Rode hieß, und von ihm den Namen Gerenrode bekam. Die junge Witwe seines Sohnes, Hedwig, war die erste Aebtissin desselben. Aus dem Kaiserlichen Bestätigungs-Briefe für dasselbe sieht man, daß schon der Gemahl dieser Hedwig, unsers Gero Sohn, Sifrid, in die Erbauung des Klosters gewilliget hatte, und daß die demselben zu schenkenden Güter auch von ihm bestimmt worden waren.*) Hieraus darf man mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß Sifried nicht sogleich auf dem Schlachtfelde blieb, sondern nur schwere Wunden erhielt, an welchen er hernach starb, und daß während der Krankheit der Plan zum Kloster entworfen wurde, in dem seine 19jährige Gemahlin auf den Fall, daß sie Wittwe würde, die erste Aebtissin seyn sollte.

Gero, der kaum zwei Jahre über die N. Lausitz regiert hatte, in dieser kurzen Zeit auch weite Wallfahrten unternahm, und ein Kloster baute, mag wohl nach der Unterjochung unsrer Provinz wenig mehr in derselben gewirkt haben. Er brachte die lezten Tage seines Lebens in diesem

*) Annales Gerenrod, II. 426.

diesem Kloster zu, genoß aber die stille Ruhe desselben nur wenige Jahre. Schon 965 am 18. Juni starb er, und ward in das Kloster begraben, wo noch ein Stein seine Gebeine deckt. *)

Während Gero die Ostmark regierte, stiftete K. Otto 948 das Bisthum Meißen, zu dessen Sprengel auch die Nieder-Lausiz, und alles, was von Zülchau an auf der Abendseite an der Oder lag, geschlagen wurde. **) Den Zehnten aber von seinen und der Grafen ***) Zinsen und Gütern in der N. Lausiz schenkte er bald nach der Eroberung dieser Provinz 961 dem Erzstift Magdeburg. ****)

Die Meinungen und Urtheile über unsern Markgraf Gero sind äußerst verschieden. Einige machen ihn zu einem Herzoge von Brandenburg, andre zum Herzoge von Thüringen, bei einigen heißt er blos Markgraf der Lausiz, andre wollen ihm aber sogar auch diese Provinz absprechen, und ihn dagegen zum Pfalzgrafen von Nord- und Ost-Thüringen machen. Wir wollen uns in keine Untersuchung dieser Meinungen einlassen. Die wenigen Nach-

*) Ditmar S. 75. not. o.

**) Hofm. Scr. Præfat. p V. Fabricii Annales urbis Misn. p. 21. vergl. mein Archiv S. 47.

***) Grafen heißen die vom Kaiser mit Reichsämtern belehnten Herren, als Mark-, Pfalz-, Burggrafen u. a. m. Wenn ich nicht sehr irre, müssen in dieser Stelle die Burggrafen gemeint werden. Die ganze Provinz war in Burggrafschaften getheilt, von denen wir noch die Zeugnisse von Nimtsch und Zinniz haben. Archiv. S. 26. 42. Es war diese Eintheilung also gleich nach der Eroberung gemacht worden.

****) Sagittarius Antiq. Magdeburg. §. 74. Leuber de stapula Saxon. N. 1189.

Nachrichten, die uns in den alten Chronisten von ihm übrig sind, und deren verschiedene Erklärung alle die verschiedenen Meinungen veranlaßt hat, sind oben mitgetheilt, und, wie ich hoffe, in ihr wahres Licht gestellt worden.

Aber die Urtheile über Geros Thaten und Charakter müssen wir doch etwas näher beleuchten. Die alten Chronisten reden höchst ehrenvoll von ihm. Sie rühmen seine Einsichten, seine Klugheit, Beredtsamkeit und Tapferkeit. Sie nennen ihn einen großen und mächtigen Herrn, den angesehensten und besten Markgrafen seiner Zeit, den seine Thaten und Siege groß machten. Jedes Treffen war ihm ein Sieg. Er war, sagen sie, die mächtige Vormauer gegen alle östliche Slawen, der Beschützer und Retter des Vaterlandes. *) Das Vertrauen, das ihm der Kaiser Otto schenkte, scheint auch diese Urtheile über ihn hinreichend zu bestätigen.

Ganz anders ist die Sprache einiger neuern. Einer von ihnen trägt sogar kein Bedenken, ihm Muth, Kriegskenntniß, Seelengröße, Tapferkeit und Klugheit abzusprechen, und nur Treulosigkeit, Bestechung und Bedrückung als die Mittel anzugeben, durch die er sich einen Namen gemacht habe. Wir sind es theils dem Andenken eines unsrer Markgrafen, mehr aber noch der Wahrheit schuldig, die Sache richtiger vorzustellen.

Der Tod der dreißig wendischen Herren, den wir oben mit den Worten des alten und einzigen Zeugen über diese

*) Witich. l. III. p. 658.

diese Sache ganz treu erzählt haben, *) ist der Hauptgrund des harten Urtheils über ihn „Unter dem Vorgeben der vertrautesten Freundschaft," sagt Gallus, „lud er sie zu einem frohen Gastmale bei sich ein. Sie nahmen die Einladung ohne Argwohn an, und wurden im Taumel des Rausches von ihm ermordet. Durch das Vorgeben, als hätten sie ihm nach dem Leben getrachtet, wollte er nur die Schandthat rechtfertigen." Wenn ein gleichzeitiger oder nur alter Schriftsteller die Sache so erzählte, so würden wir den Gero allerdings für so niedrig halten müssen, als ihn dieser Geschichtschreiber macht. Allein, woher weiß er, daß das Gastmal bei dem Gero selbst war, und er sie eingeladen hatte? Wer sagt es ihm, daß der Anschlag der Wenden, den Gero zu ermorden, nur erdichtet war? Ist ihnen etwa ein solcher Plan nicht zuzutrauen? Brachten sie nicht ihre eignen Fürsten ums Leben, wenn diese den Deutschen zu günstig schienen? Wir wollen Geros That nicht preisen; giebt ihr aber die Lebensgefahr, in der Gero war, und die wir jezt gegen den unverdächtigen Witichind nicht abläugnen können, nicht viel zur Entschuldigung? Und gesezt, er hätte, um die mörderischen Anschläge gegen sein Leben zu vereiteln, ein Mittel angewandt, das nicht die strengste Prüfung der Moral aushielte, können wir die reinen Grundsätze der Moral, die selbst in unsern Tagen Feldherren so selten kennen und befolgen, von ihm fordern und ihn darnach richten?

Am allerwenigsten aber dürfen die im Felde gegen Slawen erfochtenen Siege als ungerecht vorgestellt werden.

Der

*) Barbari autem labore nostro elati nusquam ab incendio, cæde ac depopulatione vacabant, Geronemque, quem sibi rex præfecerat, cum dolo perimere cogitant. Ipse dolum dolo præoccupans, convivio claro delibatos ac vino sepultos ad triginta fere principum barbarorum una nocte exstixit. Witichind. 647.

Der Kampf zwischen den Deutschen und Slawen war unvermeidlich. Oder glaubt man, daß zwei große, rohe, kriegerische Nazionen länger in friedlicher Nachbarschaft leben werden, als eine die andre fürchtet? Seit Jahrhunderten hatten die Kämpfe schon gedauert. Land genug hatten die Deutschen den Slawen überlassen, sollten jene Germanien gnnz räumen, damit diese sich bis an den Rhein und noch weiter verbreiten könnten, wie sie von der Weichsel schon bis an die Saale gedrungen waren? Blieb den Deutschen etwas anders übrig, als sich unterjochen zu lassen, oder auszuwandern, oder zu versuchen, ob sie die Nazion, die sie schon so weit gedrängt hatte, wenigstens zum Theil unter ihre Oberherrschaft bringen, und sich wieder zu Herren von den Provinzen machen könnten, aus denen sie hatten weichen müssen? Konnten sie ihren Gränzen auf eine andre, als auf diese Art, Frieden und Sicherheit verschaffen?

Und fallen Geros Kriege mit den Slawen nicht gerade in die Zeiten, wo die Deutschen gar nicht aus Eroberungssucht, sondern um ihre Existenz zu erhalten, die benachbarten Slawen angreifen mußten? War die deutsche Nazion vom Anfange des zehnten Jahrhunderts bis in die lezten Regierungs-Jahre Heinrichs I. nicht der Gefahr äußerst nahe, von den Ungarn und den mit ihnen verbundenen Slawen vertilgt, oder aus ihrem Vaterlande vertrieben zu werden? Was wäre aus Deutschland geworden, wenn Heinrich während des Waffenstillstandes mit den Ungarn nicht glücklich gegen die Slawen gewesen wäre, und sich die Fluth dieser Völker mit den Ungarn von neuem zu wiederholten malen über dasselbe gestürzt hätte. Gero war der erste, der nach diesen Gefahren an der Ost-Gränze für die Erhaltung und Sicherheit Deutschlands zu wachen hatte, und heißt daher auch die Vormauer

mauer gegen die östlichen Slawen. Und Deutsche wollten ihm jezt seine Verdienste um das Vaterland zum Verbrechen machen? Und für das Wohl Europens und für die Nachwelt war es doch gewiß besser, daß in dem Kampfe dieser beiden großen Völker, von denen wir keins ernidrigen wollen, die mehr kultivirten Deutschen siegten, als daß die Slawen ihre Barbarei, die man wegen einiger etwas kultivirter Handelsstädte an der Ostsee im Ganzen nicht läugnen kann, über ganz Deutschland, vielleicht noch weiter, verbreiten, und die Kultur unsers Welttheils noch um ein halbes Jahrtausend aushielten.

Wahr ists, die Deutschen behandelten die unterjochten Slawen hart, und begegneten ihnen verächtlich. Wer sollte nicht wünschen, daß sie, selbst kultivirter, den Werth der Menschheit auch an dem besiegten Volke besser zu schätzen gewußt hätten. Keinesweges soll auch hier dem deutschen Eigennutz, dem Nazionalstolz und dem grausamen Religionseifer das Wort geredet werden, (wiewohl dieser gar nicht die Hauptursache der Kriege war, denn diese dauerten fort, nachdem die Slawen auch Christen waren).

Was würde aber aus den Deutschen geworden seyn, wenn sie sich hätten unter das Joch der Slawen beugen müssen? Welch Volk übertraf das andre an Grausamkeit, die Deutschen, die mit den Slawen grausame Kriege führten, und zuweilen nach altem Kriegsrecht eine Menge der Gefangenen hinrichten ließen, oder die Slawen, die bei ihren Einfällen in die deutschen Provinzen die unglücklichen Gefangenen lebendig schunden, ihnen nach Art der Amerikanischen Wilden die Kopfhaut abstreiften, und sich Larven davon machten, sie aufhiengen, am Galgen leben ließen, ihnen jedes Glied einzeln abschnitten, und endlich

die

Eingeweide aus dem Leibe rissen? *) Und hatte wohl der große Haufe des unterjochten Volks unter den deutschen Herren ein härteres Joch, als er unter seinen slawischen gehabt hatte? War nicht bei den Slawen Leibeigenschaft so wie bei den Deutschen? Führten sie nicht Kriege, um Gefangene, und aus diesen Leibeigene zu machen? Trieben sie die Gefangenen von ihrer eigenen Nazion nicht wie eingefangene Pferde zu hunderten, mit Ketten an einander gekuppelt, in fremde Länder zum Markte? **) War es besser, in Slawen-Ländern Sklave zu seyn, als in deutschen? Hatte und übte der böhmische Baron nicht noch zu Karls IV. Zeiten das alte Recht, seinen Unterthanen die Augen ausstechen, die Nase abschneiden, Hände und Füße abhauen zu lassen, wenn er wollte? Widersezte er sich nicht, als Karl diese Barbarei 1350 abschaffen wollte, ob er gleich alle Macht über den Unterthan und sein Vermögen behalten sollte, so daß der menschenfreundliche König es beim Alten lassen mußte? ***) Der Schlesier,

*) In nostram regionem sæpissime efferuntur nullique parcentes, rapiunt, cædunt, fundunt et exquisitis tormentis affligunt, quosdam decollunt et capita dæmoniis suis immolant. De quibusdam, visceribus extractis, manus abscissas et pedes alligant, ubi est, inquiunt Deus eorum. Quosdam in patibulo sublatos permittunt ad majores cruciatos omni morte miserabiliorem vitam pertrahere, cum vivi aspiciant se per abscissionem singulorum membrorum mortificari et ad ultimum cæso ventre miserabiliter evisceravi. Quamplures vivos excoriant et cute capitis abstracta, hoc modo larvati in Christianorum fines erumpunt, et se Christianos mentientes prædas impune abigunt. Phanatici autem illorum, quoties comessationibus vacare libet, feriis indictis, capita, inquiunt vult noster Pripegala, hujusmodi fieri oportet sacrificia. Adelgorii Bittschreiben um Hülfe gegen die Slawen. Calles Series Episcop. Misn. 107.

**) Cosmas an. 1021, 1091. Witichind 640.

***) Pelzel Geschichte Karls IV. 322.

ster, in dessen Vaterlande kein Deutscher die Verhältnisse der Unterthanen verschlimmert hatte, sahe es doch überall als Wohlthat an, wenn er aus einem Unterthan nach polnischer Art ein Unterthan nach deutschem Rechte werden durfte. Und auch unsre N. Lausitzische Geschichte selbst redet von unmenschlich harten Gesetzen, mit denen der slawische Oberherr seine Unterthanen zur Befolgung seines Willens zwang.

Doch wir heben den Faden der Geschichte wieder auf. Gero hatte eine Schwester, die Hilda hieß, und an einen angesehenen Grafen Christian vermählt war. Dieser

Christian

war der zweite Markgraf der Ostmark. Er hatte seine Güter im Magdeburgischen und Anhaltischen, auch im Schwabengau bei Halberstadt, *) und kommt von 937 an in Dokumenten vor. Wir finden ihn zwar nur in dem Chronikon vom Petersberge, in den Altcellischen Annalen, **) auch in einem Chronikon von Magdeburg, ***) und sonst in keinem Dokumente Markgraf genannt. Allein da er mit Gero in dem Jahre 965 starb, und nur die kurze Zeit Markgraf war, als Gero im Kloster lebte, er auch in dieser Zeit nicht Veranlassung hatte, Dinge zu unternehmen, die ihm einen Namen gemacht hätten, so dürfen

*) Schötgen Nachlese I. 413. Meibom I. 741. Calvoer 482. Beemann hist. anhald. III. 382. Antiq. Poeldenses 274.

**) Hofm. Scr. IV. 44. Menken II. 379.

***) Meibom II. 272.

dürfen wir wohl um des Stillschweigens mehrerer willen die Nachrichten zweier oder dreier Zeugen nicht mehr bezweifeln. Ditmar nennt ihn einen vortreflichen Grafen. *)

Seine Gemahlin Hidda that nach seinem Tode eine Wallfahrt nach Jerusalem, wo sie krank ward, und starb. **) Der Mönch vom Petersberge erzählt, der König von Jerusalem habe sich in sie verliebt, sie habe sich aber, um ihn auf immer abzuweisen, die Nase abgeschnitten. ***) Der gute Mönch hat aber nicht bedacht, daß eine Frau sich die Nase so leicht nicht abschneidet, eine Großmutter, die schon mannbare Enkel hat, selten so schwere Versuchungen zu besiegen hat, und daß es damals keinen König von Jerusalem gab, sondern Palästina unter den Khalifen in Egypten stand. Christians Nachfolger war sein Sohn

Thiedmar I.

Seine Erb-Güter lagen wie die seines Vaters in der Gegend von Dessau. ****) Er stiftete mit seinem Bruder Gero, Erzbischof von Köln, das Kloster Dankmarsfeld, welches sie in der Folge nach Nienburg, im Anhaltischen, versezten. Er und seine Nachfolger hatten daher die Schirm-

*) Ditmar 73.

**) l. c. p. 85.

***) Hofm. Scr. IV, 44.

****) Knauth de Pagis Anhaldinis p. 45, Schötchen Nachlese I. 414.

Schirmvogtei über dieses Kloster, so wie über das zu Gerenrode. Zu Anfange seiner Regierung 965 schenkte der Kaiser Otto I. dem Erzstift Magdeburg die Honigzehnten in der N. Lausitz. *) Beim Kaiser stand Thiedmar nicht in Gunst, wovon wir aber die Ursache nicht wissen. **)

Sein Bruder Gero ward 970 Erzbischof, und besaß die Kraft, Wunder zu thun. Mit einer Hostie und einem Stückchen Holz vom heiligen Kreuze heilte er einst eine große Wunde am Haupte eines — hölzernen Kruzifixes. Er hatte die Aebtissin Gerberge, „wegen ihrer Keuschheit," ungemein lieb, und hatte sie oft bei sich. 975 ward er krank, fälschlich für todt gehalten, und lebendig begraben. Er schrie beim Erwachen ängstlich aus seiner Grube, aber niemand hatte Muth genug, ihn zu retten. ***)

Die Nachrichten von Thiedmars Tode sind sehr verschieden. Ditmar der Chronist nennt schon 972 seinen Sohn und Nachfolger Markgraf, ****) woraus man schließen sollte, der Vater wäre in diesem Jahre schon todt gewesen. Allein oft geben die Chronisten einem Herrn schon in der Geschichte der frühern Jahre den Titel, den er erst später erhielt. Daß dieses hier der Fall sey, man wenigstens hieraus auf Thiedmars Tod nicht schließen darf, sehen wir aus einem Dokument, in dem er 975 noch am Leben war. †) Der Sächsische Annalist sezt seinen Tod ins

*) Sagittarius antiq. Magd. §. 83.

**) Ditmar 85.

***) Ditmar 115.

****) l. c. 90.

†) Eccardi hist. gen. p. 145.

ins Jahr 978, eine Angabe, die nichts gegen sich hat.

Thiedmar hatte von seiner Gemahlin Svanehilde, einer Tochter Herrmann Billungs, so viel wir wissen, zwei Söhne, Hodo und Gero, und eine Tochter, Adelheid. Diese ward Aebtissin im Kloster Gerenrode, *) seine Söhne folgten ihm nach einander in der Regierung der Ostmark, von der aber wahrscheinlich jezt die Mark Meißen und die Nordmark abgerissen, und zu besondern Marken wurden. **) Seine Wittwe heirathetete den Markgrafen Ekkahard von Meißen.

Hodo, ***)

wahrscheinlich der ältere Sohn Thiedmars kam nach seinem Vater zuerst zur Regierung. Schon 972 im Juny fieng er als Prinz mit dem Herzoge Miseko von Polen, der von seinem Lande bis an die Warte Tribut an das deutsche Reich geben mußte, Krieg an; war auch anfänglich glücklich, ward aber hernach von Misekos Bruder Cidebur bei dem unbekannten Orte Cideni überfallen, und litt eine gänzliche Niederlage. Der Kaiser erfuhr die Sache in Italien, schickte Eilboten, gebot beiden Partheien Ruhe, und entschied die Sache 973 auf der Reichsversamm-

lung

*) Meibom II. 428.

**) Siehe oben die Abhandlung über die Ostmark.

***) In der vorstehenden Abhandlung glaube ich bewiesen zu haben, daß dieser Hodo, den die gewöhnlichen Verzeichnisse der Lausitzischen Markgrafen ganz außen lassen, in die Reihe derselben, und zwar hieher gehört.

sung zu Quedlinburg, wo Hodo und Miseko friedlich auseinander giengen. *) Mehrere Dokumente gedenken seiner Güter und Grafschaft im Anhaltischen in der Gegend von Zörbig, und zwischen der Sale und Mulde. **) Ditmar nennt ihn einen ruhmwürdigen vortreflichen Markgrafen. Von seinen Thaten hat er aber außer dem Angeführten nichts aufgezeichnet. Nur das hat er zum Beweise seines Ansehens, in dem er stand, angemerkt, daß der Herzog Miseko in Polen sich nie unterstanden habe, in seinem Hause im polnischen Pelze zu erscheinen, oder sich zu setzen, wenn der Markgraf gestanden habe. Noch 995 lebte er, und heißt Markgraf, ***) starb aber kurz vor dem Kaiser Otto III., etwa um das Jahr 999, ward ins Kloster Nienburg begraben, und hinterließ, so viel wir wissen, einen Sohn, Siegfried. Dieser gieng in das eben erwähnte Kloster, lebte einige Zeit als Mönch in demselben, legte dann aber die Kutte wieder ab, und kleidete sich weltlich. Die Geistlichen machten ihm zwar diesen Rücktritt sehr schwer, er gelangte aber doch wieder zum Genuß der verlornen Freiheit. ****) Dem Hodo folgte in der Ostmark

Gero II.

Thietmars Sohn und wahrscheinlicher Bruder des vorigen. Er fieng seine Regierung mit einer sehr frommen Handlung an. Er schenkte nehmlich im Jahr 1000 die Stadt

*) Ditmar 90. 91. Annalista Saxo an 973.

**) Kettners antiq. Quedl. p. 23. 29. Eccard p. 141.

***) Eccardi hist. geneal. Sax. 187.

****) Ditmar 222 f. 454. 495.

Stadt und das Burgward Nimtsch, oberhalb Guben, mit den dazu gehörigen Dörfern Posen, Göthern, Britsch, Gassen, Leipe und Drähne, dem Kloster Nienburg. *) Vielleicht war dieses zum Theil das Vermächtniß des Hodo an das Kloster und sein Seelgeräthe, vielleicht zum Theil das Erbtheil des erwähnten Siegfried, das er, als er Mönch ward, dem Kloster mitbrachte.

Die Nieder-Lausitz hatte nun, so ungern sie anfänglich die Oberherrschaft der Deutschen anerkannt hatte, doch einen vierzigjährigen Frieden unter ihr genossen, der nur 972 auf kurze Zeit war unterbrochen worden. Nach dem Jahre 1030 aber fühlte sie funfzehn Jahr hindurch, vielmal die Geißel des Krieges. Der polnische Herzog Miseko war von 959 an, kurze Ausnahmen abgerechnet, ein beständiger Freund der Deutschen gewesen. Sein Sohn Boleslaw Chobri hatte auch Frieden mit ihnen gehalten, während desselben aber nur auf die Gelegenheit gewartet, denselben zu brechen. Er glaubte diese gefunden zu haben, als Ekkhard, Markgraf von Meißen, 1002 ermordet worden war, und also die östliche Gränze einen wichtigen Beschützer weniger hatte. Er fiel in die Nieder-Lausitz ein, nahm sie in Besiz, und bemächtigte sich sodann des Landes Budissin. Hierauf gieng er ins Meisnische, und bekam die Hauptstadt desselben, Meißen selbst, in seine Gewalt. Auf der Reichs-Versammlung zu Merseburg, wo unser Markgraf Gero und auch der Herzog von Polen war, erhielt

Bo-

*) Die Namen dieser Orte heißen in dem Dokument, das man in meinem Archiv S. 282 findet; Pozdicum, Gothcruua, Bezdicz, Gozewa, Lepi, Tamarini.

Boleslaw

die Nieder-Lausitz und Budessin zu Lehn. *) Seros Mark war nun zwar um ein Beträchtliches vermindert worden, da die Nieder-Lausitz von derselben, so wie das Land Budissin, von der Mark Meißen abgerissen war; es dauerte aber nicht lange, so hatte sie wieder ihre vorige Größe und die Nieder-Lausitz ihren vorigen Herrn.

Boleslaw gehörte zwar nun unter die Vasallen des deutschen Reichs aber der treuste war er nicht. Kaum war er von dem Reichstage in Merseburg zurück, so zündete er die Stadt Strela an, und führte eine große Menge Einwohner der dortigen Gegend als Sklaven fort. **) Dann benuzte er die damaligen Unruhen in Böhmen, um sich zum Herrn dieses Landes zu machen, fand sich beleidigt, als er es vom Kaiser Heinrich II. zu Lehn nehmen sollte, und machte sogar mit dem Empörer Markgraf Heinrich von Schweinfurth gemeine Sache. Er suchte den Markgrafen Gunzelin von Meißen auf seine Seite zu bringen, und fiel, da dieser Anschlag mislang, ins Meisnische ein, verwüstete die Lommatscher Pflege, und führte über 3000 Einwohner hinweg. Eben solche Verwüstungen richtete er in Baiern an. ***) Diese Umstände benuzte

Gero

*) Ditmar 261. 263.

**) Ditmar 265.

**) Ditmar 269. 270. 278. 283. 300.

Gero II.,

um wieder zum Besiz der Nieder-Lausiz zu gelangen, und war auch dabei glücklich. Man sieht dieses, so wie die Genehmigung des Kaisers aus einem Dokument vom August 1004, in welchem dieser von den Reichsgütern in der Nieder-Lausiz die Städte Trebus, Lubachow, und die Dörfer Röschen, Laubus und Gostewiz, und die zwei jezt unbekannten Orte Erothisti und Zlupisti, nebst allem, was ein gewisser Dietbert zu Lehn gehabt hatte, dem Kloster Nienburg schenkte, und worin es heißt, daß diese Orte im Gaue Lusici in Geros Mark lägen. *) Auch in die Ober-Lausiz wollte der Kaiser einfallen, sie verwüsten und die Einwohner alle wegführen. Ein großer Schnee und das einfallende Thauwetter hinderten die Ausführung dieses Plans. Im folgenden Jahre 1005 im September that er aber einen Heereszug nach Böhmen, verjagte den Boleslaw aus diesem Reiche, wandte sich dann nach der Ober-Lausiz, belagerte Budissin, wohin sich der Pole geflüchtet hatte, und bekam es mit Accord, in dem die Polen freien Abzug erhielten. Damit die Markgrafen von Meißen und in der Ostmark sich desto besser gegen einen zu

*) Die Worte der Urkunde, die in dem angeführten Archiv S. 284 steht, heißen: duas nostris juris civitates, id est, Triebus et Luibocheli, Mroscina, Erothisti, Liubsi, Zlupisti, Gostewissi cum territoriis suis ac omne quicquid Dietbert in beneficium habuit in pago Lusici et Geronis Comitatu situm. Wegen der Erklärung des Mroscina durch Röschen merke ich nur an, daß mehrere Worte, die jezt mit R oder L anfangen, ehedem vor diesen Buchstaben noch ein M hatten. So hieß z. B. Lodenau in der Ober-Lausiz sonst Lode und in ältern Nachrichten Mlode. Zlupisti lag ohne Zweifel an der Slube, nicht weit von Gostewiz, mit dem es auch die Urkunde zusammensezt.

zu erwartenden Anfall der Polen schützen könnten, unterstüzte er sie mit der nöthigen Mannschaft. *)

In der Mitte des Augusts 1006 unternahm der Kaiser einen neuen Zug gegen die Polen. Wir lesen zwar nirgends, was denselben veranlaßt habe, aber leicht zu errathen ist es, daß der feurige Boleslaw die Demüthigungen des vorigen Jahres, und den Verlust von Böhmen und der beiden Lausitzen nicht gleichgültig werde ertragen haben. Das deutsche Heer sammlete sich bei Linzka, einem längst verwüsteten Orte, östlich der Elbe im heutigen Brandenburgischen, und marschirte dann nach Dobraluch im Gaue Lusizi, wo es durch den Herzog Heinrich von Mähren, und den böhmischen Herzog Jarimir verstärkt wurde. Es wurde dann von den Wegweisern durch morastige und zum Theil öde Gegenden geführt, weil man die Plünderungen und Verwüstungen fürchtete, kam in die Provinz Nice zwischen der Spree und Neiße, und lagerte sich an dem erstern Flusse. Nicht weit von dem deutschen Lager lag der Feind hinter einem Verhaue. Ein angesehener Deutscher, Thiedbern, (vielleicht der in der vorhin angeführten Urkunde genannte, und in der N. Lausiz angesessene Dietbert,) griff den Feind an, verlor aber nebst mehrern sein Leben. Man marschirte nun nach Krossen zu, wo sich Boleslaw mit seinem Heere festgesezt hatte, und lagerte sich am Bober. Schon den Tag vorher, ehe man die Oder erreichte, stießen die nördlichen Lutizier als Hülfsvölker zu den Deutschen. Sie hatten ihre Götter schon vorausgeschickt, zum Beweise, daß sie nachkommen würden, und erfüllten nun ihr Versprechen. **) Sieben

*) Ditmar 316.

**) Ditmar 325. f. Unter diesen Liuzicer Wenden, wie sie Ditmar schreibt, hat man bisher Nieder-Lausitzer verstan-

Tage vergiengen, ehe es den Deutschen gelang, über die Oder zu gehen. Als aber Boleslaw die Deutschen über diesem Flusse sah, nahm er die Flucht, auf der ihn die Deutschen bis zwei Meilen von Posen verfolgten. In dieser Stadt kam es aber zum Frieden, *) in dem, wie man aus dem folgenden sieht, die N. Lausiz in deutschen Händen blieb.

Boleslaw bewies aber bald, wie unsicher jeder Friede mit ihm wäre. Indem K. Heinrich glaubte, die östlichen Gränzen des Reichs wären beruhigt, kamen unerwartet Abgeordnete von den Nieder-Lausitzern, und be-

son-

den; allein es werden ohne Zweifel nördlichere Völker gemeint. Der Name Liuzicer könnte zwar Lausitzer bezeichnen, ja man sollte dem Namen nach eher diese als andre verstehen, allein es giebt doch überwiegende Gründe, daß Ditmar eine nördlichere Nazion meine.

1) Der Name entscheidet nichts. Ditmar braucht die Benennung Lutizi und Luizici von Lausitzern und nördlichern Wenden.

2) Dieser Chronist beschreibt auch bei Erwähnung dieser Liuzicer die Heiligthümer in Rhetra, und giebt damit nicht undeutlich zu erkennen, daß er unter den hier genannten Völkern Redarier meine.

3) Was aber entscheidend ist, er sagt: diese Völker waren sonst Sklaven, nun sind sie frei. Das konnte er nicht von den Lausitzern sagen, denn diese standen unter dem Markgrafen Gero, konnten auch wohl schwerlich ein eigenes Heer ins Feld stellen, sondern mußten unter dem Markgrafen fechten. Die nördlichen Lutizier aber hatten das von Otto I. ihnen aufgelegte Joch abgeworfen, und behielten die Freiheit, bis sie ihnen Albrecht der Bär auf immer nahm.

*) Ditmar 321 — 333.

sonders aus der großen Stadt Luibni (Lübben) *), so wie von dem Herzoge Jarimir aus Böhmen, und versicherten, Boleslaw gienge mit neuen gefährlichen Unternehmungen gegen den Kaiser schwanger. „Uns selbst," sagten die Lübbner Abgeordneten, „hat er mit Reden und Geld auf seine Seite zu bringen gesucht. Würdigest du ihn länger des Friedens und deiner Gnade, so baue nicht auf unsre Unterthänigkeit." Ein merkwürdiger Zug in der Geschichte der Nieder-lausiz. Die Einwohner dieser Provinz selbst ziehen die deutsche Herrschaft der slawischen vor. Zwar wendet man vielleicht ein: die Bewohner der Städte waren Deutsche, und nicht Serben. Allein wenn auch in den Städten Deutsche waren, so machten sie doch immer noch den kleinsten Theil ihrer Bewohner aus. Die Nieder-Lausiz hatte ja vor der deutschen Herrschaft so viele, wenn nicht mehrere Städte als jezt. Ihre Einwohner wurden nicht vertilgt, nicht vertrieben, wenn auch mit Deutschen vermischt. Ueberall finden wir in den Städten wendische Kirchen, und die deutschen sind überall neuern Ursprungs. Dann lautet die Rede der Abgeordneten auch mehr slawisch als deutsch. Sie scheinen sich ihre Unterthänigkeit gegen den Kaiser zum Verdienst anzurechnen, Deutsche hätten die Herrschaft der Polen mehr gefürchtet, und um Schuz gegen dieselbe gebeten. Wir finden in der Niederlausitzischen Geschichte auch nicht eine Spur, daß sie sich der deutschen Herrschaft selbst zu entziehen gesucht hätte. Ward diese Provinz den Deutschen einigemal entrissen, so geschah es nur durch auswärtige Eroberer.

Der

*) Schon im Archiv S. 29 habe ich, wie ich glaube, hinlänglich bewiesen, daß unter dem Luibni magni Lübben verstanden werden muß. Hier will ich nur hinzusetzen, daß wohl die Lausitzer, aber nicht die nördlichen Lutizier in deutscher Unterthänigkeit standen, denn diese waren, wie Ditmar in der erst angeführten Stelle sagt, freie Leute.

Der Kaiser Heinrich gewährte die Bitte der Lübbner und des Herzogs in Böhmen, und kündigte dem Boleslaw durch seinen Schwiegersohn Herrmann, Markgraf von Meißen und der Ober-Lausiz, den Krieg an. Boleslaw aber, darüber nicht erschrocken, war eher zum Kriege bereit, als der Kaiser. Er hatte eine Art von stehendem Heer, das auf den ersten Wink sogleich zum Feldzuge bereit war. Mit diesem fiel er in die deutschen Provinzen ein, und drang bis ins Magdeburgische, ehe sich die Deutschen versammlet hatten. Hierauf gieng er nach Zerbst, dessen Bürger, durch seine Drohungen und guten Worte geschreckt und gelockt, sich ergaben, und weggeführt wurden. Der Anführer der Deutschen, der Erzbischof Tagino von Magdeburg getraute sich nicht, den Feind zu verfolgen, weil er zu schwach war. Er kam mit seinem Heere nur bis Jüterbock, und gieng dann zurück. Boleslaw nahm nun die Gaue Lusizi, Zara und Selpoli, und also die ganze Nieder-Lausiz von neuem weg, und belagerte dann Budissin, welches sein Schwiegersohn besezt hielt. Die Deutschen, welche es vertheidigten, wehrten sich so lange, als sie auf Entsatz hoffen konnten, ergaben sich aber, als sie sich getäuscht sahen, und erhielten freien Abzug. Nun war also

Boleslaw

zum zweitenmal Herr von beiden Lausitzen. *) Dieser Feldzug ist es nun, von dem die polnischen Geschichtschreiber durch ihre Großsprecherei fabeln: Boleslaw sey bis an die Saale gedrungen, habe an diesem Flusse eiserne Pfähle als Gränz-Zeichen seines Reichs in die Erde schlagen

*) Ditmar 341 f.

gen lassen, und — ? Bremen erbaut. *) Dlugoß sezt diesen Zug ins Jahr 1012. Ditmar aber, der Augenzeuge, ist glaubwürdiger, er geschah 1008.

Zwei Jahre besaß Boleslaw die Lausitzen ungestört, er hielt sich auch zuweilen in denselben auf. Wenigstens war er 1010 in Budissin, als ein Theil seiner Soldaten einen vergeblichen Versuch auf Meißen machte. Endlich ergriff der Kaiser einmal kräftigere Maaßregeln gegen ihn, und kündigte ihm einen neuen Krieg an. Nach Ostern des erstgenannten Jahres sammlete sich das Heer bei Belgern auf dem Landgute unsers Markgrafen Gero. Ditmar erzählt hierbei, wie es bei einer solchen Heer-Versammlung zugieng. „Das Schicksal des Grafen Gero," sagt er, „war bei dieser Gelegenheit sehr kläglich. Wir sollten seine Freunde seyn, aber wir alle, und ich kann keinen einzigen ausnehmen, bewiesen uns als Feinde gegen ihn. Wir nahmen ihm alles weg, nur seine Leibeinen nicht, und manches verwüsteten wir sogar mit Feuer." Von Belgern gieng der Zug in die Lausiz. In Jarinastadt, ganz an der Gränze dieser Provinz, **) bekam man zwei Slawen aus der Provinz Hevellnu, und zwar aus der Stadt Brandenburg, welche in feindseliger Absicht gegen den Kaiser an den Boleslaw geschickt worden waren, und hieng sie auf. Der Kaiser selbst krank, gieng mit mehrern Kranken zurück, hinterließ aber dem Markgrafen Gero in der Ostmark, dem Markgrafen Herrmann in Meißen, dem Herzoge Jarimir von Böhmen, und den Bischöffen von Paderborn und Halberstadt den Auftrag,

*) Kadlubko Epist. XI.

**) Jarinastadt ist nach Gründen der Wahrscheinlichkeit Gehren bei Lukau. Archiv S. 25.

trag, die Provinzen Cilensi und Diedesi *) zu verwüsten. Sie leisteten ihrem Auftrage Genüge, kamen bis Glogau, zogen aber bei dieser Stadt, in der Boleslaw selbst war, vorüber, und die Polen ließen sie auch ungehindert ziehen. Als nun die ganze Gegend, von der Lausitz an bis nach Glogau, verwüstet war, zogen die Böhmen wieder nach Hause, und die Deutschen giengen durch die Ober-Lausitz bis an die Elbe.

Im folgenden Sommer 1011 wollte der Kaiser einen neuen Zug gegen die Polen thun. Der 24. Juli war Heer-Versammlung bestimmt. Zu Ende des Juni lud aber Boleslaw den Kaiser zu einer Friedens-Unterhandlung nach der Stadt Zinniz **) zwischen Kalau und Lukau ein. Der Kaiser kam hin, ward vom Boleslaw prächtig

*) Cilensi, auch Silensii von Ditmar genannt, bei den Böhmen Zlasane, hat von dem kleinen Bache Zlenza, jezt die kleine Lohe, die bei Nimtsch entsteht, und nicht weit von Breslau in die Oder fällt, den Namen, und war ein Gau, dessen Gränzen zwar nicht bestimmt sind, der aber nur einen Theil von Schlesien, etwa das Fürstenthum Breslau und Brieg, westlich der Oder begriff, und der Schlesien den Namen gegeben hat. Liter. Beilage zu den Schles. Provinz. Blätter, Sept. 1801. 257 f. Diedesi lag von Glogau aus nach dem Bober und dem Queis zu. Ilwa oder Eilau bei Sprottau war einer seiner westlichsten Orte. Schles. Provinz. Blätter 1802. Monat Jun.

**) Ditmar schreibt den Ort Ciani, Zizani und Scieiani, der sächsische Annalist: Cianis und Zizezane. Im Archiv S. 38 glaube ich hinreichend erwiesen zu haben, daß unter allen diesen Benennungen nur ein Ort, das oben genannte Zinniz, zu verstehen sey. Ein Kenner der slawischen Sprachen und Geschichtsforscher leitet den Namen von Sciany, Wände, ab, und hält das „Wände“ für eins mit Gränze. Allein Sciani lag nicht an der Gränze. Der Name bedeutet Schilf, und dieses findet sich in der Gegend von Zinniz noch häufig.

prächtig empfangen, und mit ansehnlichen Geschenken beehrt; der Friede kam aber nicht zu Stande. Nun sammelte sich das deutsche Heer, und rückte wieder bis Belgern. Boleslaw gieng mit dem seinigen auf Liebusua (Lebuse im Churkreise) los, und belagerte es, weil er hoffte, daß die Deutschen ihm wegen der Ergießung der Elbe nicht würden zu Hülfe kommen können. Diese damals große Stadt hatte jezt nur 1000 Mann zur Besetzung, da mehr als noch einmal so viel zu ihrer Vertheidigung wären nöthig gewesen. Sie wurde erobert, in Brand gesteckt, und die Polen zogen nach einem Verluste von 500 Mann in Ruhe zurück. *)

Die bekannte Geistes-Schwäche des Kaisers Heinrich II. ist in diesen Kriegen mit den Polen ganz sichtbar, und sticht gegen die Schnelligkeit, mit der Boleslaw immer handelte, übel ab. Er kündigte diesem zwar Krieg an, aber er war nie bereit, einen zu führen. Er schien vielmehr seinem ihm an Geisteskraft weit überlegenen Gegner nur das Recht zu geben, die deutschen Provinzen zu verwüsten.

Im Februar des Jahres 1013 wurden wieder Friedensunterhandlungen zwischen Boleslaw und dem Kaiser, der damals in Altstädt war, angefangen. Der Herzog von Polen schickte seinen Sohn Micislaw oder Miseko mit großen Geschenken dahin. Dieser Prinz errichtete Freundschaft mit dem Kaiser, und leistete ihm, wahrscheinlich in Rücksicht auf die Lausitzen, die den Polen blieben, den Eid der Treue. Im Innern blieb zwar Mistrauen, wie man daraus schließen kann, daß der Graf Werner von Brandenburg, und der Markgraf Herrmann, wegen ihres geheimen Verständnisses mit den Polen, bestraft wurden,

*) Ditmar 388 — 401.

den, im Außerlichen aber doch die Freundschaft. Boleslaw kam im Merz selbst nach Merseburg, legte den Eid der Treue ab, ward durch Handschlag des Königs Vasall, und erhielt selbst deutsche Hülfsvölker zu seinem Feldzuge nach Rußland. *) Boleslaw sollte nach diesem 1014 dem Kaiser ebenfalls Truppen zu seinem Zuge nach Rom geben, er verweigerte es aber unter allerlei Ausflüchten, und veranlaßte hiedurch neue Unterhandlungen, deren Ende wieder ein Krieg war. Um diesesmal glücklicher als vorher zu seyn, bat der Kaiser den heiligen Ritter Mauritius fußfällig um Sieg, sammlete zu Ende des Juni das Heer bei Kunzwerde an der Elbe, und ließ es dann in die Nieder-Lausitz einrücken. Bei Zinniz that die polnische Besatzung einen Ausfall, wobei sie eine Menge Leute verlor, den Zug der Deutschen aber nach Krossen zu nicht aufhalten konnte. Am dritten August gieng das deutsche Heer, zu welchem wieder mitternächtliche Lutizier gestoßen waren, über die Oder, und verheerte alles weit und breit. Busine (vielleicht Beuthen) nahm der Herzog von Böhmen ein, und führte alle Einwohner weg, unter welchen nur allein über 1000 Männer waren. **)

Die

*) Ditmar 413. Das Chron. Quedlinb. sagt indeß, der Kaiser obvium habet Boleslauonem cum magnum apparatu diversorum munerum pacis gratia sua omnia seque dedentem.

**) Ditmar 451 f. In der deutschen Uebersetzung dieses Chronisten S. 455 liest man: „Heinrich, der Markgraf in Lausiz, erfuhr, daß die Soldaten des Bolezlaws um und neben ihm plünderten. Er nahm die Bayern mit sich, und griff sie an u. s. w.“ Diese Stelle fehlt aber im Antwerpischen Codex, so wie in den lateinischen Ausgaben; nur in der Dresdner Handschrift steht sie von der ersten Hand an den Rand geschrieben, und hat ein Einschiebnngs-Zeichen, als ob sie zum Text gehörte. Sie ist aber zuverläßig unächt. Es gab damals keinen Markgraf Heinrich in der Lausiz. Der

Die Deutschen zogen sich nun wider zurück in die Provinz Diedesi, in der sie niemanden, als einen Bienen-Vater antrafen, den sie aber auch ermordeten. Erst vor 5 Jahren hatten die Deutschen diesen Gau verwüstet. Noch war er nicht wieder bewohnt, oder die etwanigen Einwohner hatten sich geflüchtet. Die Polen verfolgten die sich zurückziehenden Deutschen, griffen sie in den morastigen Wäldern der oben genannten Provinz (in der Gegend von Primkenau) an, verwundeten viele, und erschlugen 200 der edelsten deutschen Ritter. Unter diesen war auch Gero, der Markgraf der Ostmark, dessen Leichnam, mit Boleslaws Erlaubniß, nach Nienburg gebracht, und daselbst begraben wurde. Die Niederlage war so groß, daß Miseko, der dem Kaiser auf dem Fuße nachfolgte, bei Meißen über die Elbe gehen, die umliegende Gegend verwüsten, und die erstgenannte Stadt bestürmen konnte Nur das Anschwellen der Elbe, und der Muth der Meisnischen Weiber retteten diese Stadt, der der Kaiser nicht beistehen konnte. Die Polen giengen nun zurück, und Boleslaw befestigte sein Land. *)

Er

Markgraf Gero in der Ostmark, zu der die Ostmark gehörte, lebte noch, und dieser hatte nicht einmal die Lausiz, diese Provinz war jezt ja in den Händen der Polen, und führte auch gar noch nicht den Titel einer Mark.

*) Ditmar 451 — 461. 470. Dlugos sagt I. 169. Plures arces in confinibus regni fabricat easque valido præsidio militum firmat. Eins von diesen Schlössern, glaube ich, war in Priebus, und der bekannte noch stehende Hungerthurm ein Ueberrest dieses alten Baues. Meine Gründe sind folgende:

1) Der Thurm, das ehemalige Schloß, und die dazu gehörigen großen Wälle und Graben, (wie sie in der Geschichte von Sagan S. 73 beschrieben worden sind) sind ein viel zu großes Werk, als daß sie der Bau eines Herrn des Orts,

Er wünschte endlich Friede, und suchte daher eine Unterredung mit einigen deutschen Fürsten. Diese standen bald nach dem Anfange des Jahres 1017 an der Mulde, und schickten eine Botschaft an den Boleslaw nach Zinniz, durch die sie ihn zu einer Unterredung an der Elbe einluden. Er gab aber den Gesandten den Bescheid: Aus Furcht vor seinen Feinden könne er es nicht wagen, zu ihnen zu kommen. Die Abgeordneten schlugen ihm vor, ob er nicht bis an die schwarze Elster kommen wolle. Er antwortete aber: „nicht bis über die Brücke hier will ich gehen.“ Der Kaiser hierdurch beleidigt, verbot, fernere Gesandtschaften an ihn zu schicken, und berathschlagte wieder einen neuen Feldzug. Er besann sich aber bald eines andern, und schickte zu Anfang des Julius desselben Jahres den Herzog von Bayern zweimal an ihn, um Frieden

oder auch des ganzen Kreises seyn könnten. Alle alten Burgen, die von kleinen untergeordneten Herren erbaut wurden, sind klein und unbedeutend gegen diese Anlage. Der Augenschein lehrt, daß sie das Werk eines mächtigen Fürsten war, so wie die Bauart von ihrem hohen Alterthume zeuget.

2) Durch die ganze Reihe der Jahrhunderte hinauf bis in die Zeiten der polnischen Herzoge vor der Absonderung Schlesiens von Polen trift man keinen Fürsten, der Veranlassung gehabt hätte, hier eine ehemals so wichtige Gränz-Festung anzulegen, als etwa Boleslaw mit dem schiefen Munde, und unsern Boleslaw Chobri.

3) Von dem ersten sagt zwar Curäus, er habe sein Land an der Gränze der deutschen Nazion gegen den Kaiser und die Böhmen befestigt; allein mit den Markgrafen der Lausitz hatte er nichts zu thun, und gegen die Böhmen in der Ober-Lausitz konnte eine Festung in Priebus wenig nützen. Boleslaw Chobri befestigte ohne Zweifel vor allen andern die Orte durch welche die Deutschen in Schlesien einbrechen konnten, und dazu waren damals vorzüglich zwei Wege. der eine über Krossen, und der andre über Priebus und Sprottau, oder Sagan.

Frieden mit ihm zu bewirken. Beidemal aber kam dieser unverrichteter Sache zurück. Der so oft schlecht angefangene, und nie glücklich geendigte Krieg gieng also wieder von neuem an. Boleslaws Sohn, Miseko, fiel in Böhmen ein, und der Kaiser marschirte wieder nach Schlesien. Die Böhmen und Luticier folgten ihm nach. Der Kaiser getraute sich nicht, den Herzog in Glogau anzugreifen, sondern ließ einen Theil seines Heeres nach Nimtsch voraus marschiren, folgte ihm mit seiner ganzen Macht nach, und wollte diese Stadt stürmen. Während dem bestürmte ein Heer des Boleslaw (das wahrscheinlich in den Lausitzen stand) Belgern, dagegen ein großer Haufe Luticier, die nicht mit nach Schlesien gegangen waren, eine gewisse, aber ungenannte Stadt des Herzogs vergebens belagerten, und viele seiner Güter verwüsteten. Drei Wochen hatte der Kaiser vor Nimtsch gelegen, und alle Anstalten zum Sturm getroffen. Die Feinde warfen aber Feuer in seine Zurüstungen, und verbrannten sie. Die Böhmen und Luticier, welche die Stadt ersteigen wollten, wurden zurückgeschlagen. Endlich kam eine Seuche in das Heer der Deutschen, daß nun durch Böhmen nach Hause eilen mußte. So hatte also auch dieser Feldzug so wenig genüzt, als alle vorhergehende. Ja das deutsche Heer war noch nicht nach Hause, als Boleslaw schon wieder zwischen der Elbe und Mulde war, alles mit Feuer verheerte, und über tausend Einwohner der dortigen Gegend, ohne beunruhigt zu werden, fortführte. *)

Endlich ward im Jahr 1018 am 30. Januar in Budissin Friede. Dtmar sagt: auf anhaltendes Bitten Boleslaws; allein bei dem, was er selbst von dem Unglück der Deutschen erzählt hat, ist auf diese Nachricht nicht

*) Ditmar 503 — 11;

nicht viel zu bauen. Wir finden die Friedensbegingungen nicht ausdrücklich angegeben, sehen aber aus dem folgenden, daß Boleslaw im Besitz beider Lausitzen geblieben ist. Er erhielt auch des Markgrafen Ekkihards Prinzessin Oda zur Gemahlin, welche am dritten Februar ihren Einzug in Zinniz hielt. Von dieser Vermählung an findet man fast gar keine Nachricht von dem Boleslaw mehr, die Bezug auf unsre Lausitz hätte, außer daß er zu Anfange der Regierung des Kaisers Konrad (1024) die Lehns-Herrschaft der Deutschen über die Lausitzen nicht mehr anerkennen wollte. Es kam jedoch nicht zum völligen Friedensbruche, denn er starb schon 1025.

Die bisher erzählten Thaten dieses Regenten schildern seinen Charakter am besten. Einen lebhaften, schnellen Geist und scharfsichtigen Verstand wird man ihm nicht absprechen. Seinem Reiche hatte er eine Ausdehnung gegeben, daß seine Befehle von der Ostsee bis an Ungarn, und von den Gränzen Rußlands bis fast an die Elbe, und einige Zeit bis an Bayern befolgt wurden. Sein Vater hatte dem deutschen Reiche Tribut gegeben, er spottete der deutschen Oberherrschaft, und ließ sich mehr den Frieden mit den Deutschen abkaufen, als daß er ihn erbeten hätte. Kaiser Heinrichs Unternehmungen, diesen Fürsten zu demüthigen, waren fruchtlose, und mehrentheils unglückliche Versuche, und Heinrich selbst gegen ihn ein schwacher Kopf. Hätte Boleslaw die Bildung der spätern Jahrhunderte gehabt, daß er edelmüthiger und menschlicher gewor-

*) So sind wohl die Worte Ottos von Freisingen: M. Primordio regni ejus (Conradi) Boleslaus Polonorum Dux, qui ab anteceſſore ſuo Henrico noviter ſubactus erat a regno dividi rex que per ſe vocari inoîtur, qui non molto poſt moriens Miſſiconem filium ſuum ſucceſſorem reliquit. Lib. VI. c. 28. zu verſtehen.

geworden wäre, wir würden ihn vielleicht heute mit mehrerm Rechte, als manchen andern Fürsten, den Großen nennen, statt daß er jezt nur der Kühne heißt. Von seinen Unternehmungen in der Nieder-lausiz wissen wir nicht viel, doch mehr als von den Markgrafen vor ihm. Er baute Schlösser, besonders an den Gränzen seines Reichs, in die er Besatzungen legte, so daß er eine Art von stehender Armee hatte. Diesen Besatzungen wurden gewisse Distrikte angewiesen, aus welchen sie ihren Unterhalt ziehen konnten. Es war dieses ohne Zweifel eine in der N. lausiz ganz neue Einrichtung. Die Abgabe zu ihrer Unterhaltung hieß Stroza (Wache). Auch die Landleute mußten des Nachts Wachen an der Gränze thun.

Boleslaw war Christ, und beförderte auch das Christenthum in der Nieder-lausiz, aber auf eine Art, die noch weit von dem Geiste der Sanftmuth entfernt war, mit dem diese Religion verbreitet werden will. Er ließ denen, die in der Fastenzeit Fleisch aßen, die Zähne ausbrechen, und diejenigen, die sich gegen das sechste Gebot versündigten, mit den Geschlechtstheilen annageln. Doch legte man ein Scheermesser neben sie, damit sie sich, wenn sie nicht auf der Stelle sterben wollten, losschneiden konnten. Man hat oft und viel über die Härte geredet, mit welcher die Deutschen das Christenthum unter den Slawen verbreiteten, nach dieser Probe wenigstens waren die Slawen keine sanftern Apostel. Uebrigens kann man aus diesen Verordnungen Boleslaws auf den Geist schließen, mit dem er die Nieder-lausiz regierte. Denn diese Strafen wurden in unsrer Provinz, wurden in Zinnitz vollzogen. *)

Mit

*) Dieses glaube ich im Archiv S. 41 bewiesen zu haben.

Miecislaw,

Boleslaws Sohn, bekam nach seines Vaters Tode mit dem polnischen Reiche beide Lausitzen. Er hatte sie aber nur einige Jahre, und verlor sie dann auf immer. Man hat über diese Begebenheit sehr unvollkommne Nachrichten. Ditmar lebte nicht mehr, und die andern Chronisten haben die Sache nicht so gut beschrieben, als der Bischof von Merseburg die Begebenheiten seiner Zeit.

Miecislaw wollte seinem Vater nachahmen, und die Lausitzen als unumschränkter Herr besitzen. Der Kaiser Konrad mußte, um wichtigerer Geschäfte willen, mehrere Jahre hingehen lassen, ehe er ihn zum Gehorsam bringen konnte. Endlich unternahm er 1029 einen Zug gegen ihn nach der Ober-Lausitz, und belagerte ihn in Budissin, es wurde aber nicht viel damit gewonnen. *) Das folgende Jahr fiel Miecislaw, auf die Nachricht, daß Ditmar II., Geros Nachfolger, in der Ostmark gestorben war, mit einem Heere, unter dem viele Heiden waren, in den deutschen Provinzen zwischen der Elbe und Saale ein, verwüstete mehr als hundert Dörfer, schleppte über 9000 Christen weg, und wüthete unmenschlich. Nur ein Graf Thiedrich, den wir unten werden kennen lernen, überfiel die Räuberhorde und trieb sie zurück. **) Theils um dieses an dem Miecislaw zu rächen, theils den Bruder desselben, Otto, der nach dem Willen seines Vaters Boleslaw die Hälfte von Polen beherrschen sollte, aber vom

*) Wippo de Vita Conradi salici p. 431. Annalista Saxo 1029.

**) Chronogr. Saxo. Ann. 1030.

vom Miecislaw vertrieben worden war, in seine Rechte einzusetzen, that der Kaiser 1031 einen zweiten Zug nach Polen, und half dem Otto, der auch von der Nazion willig aufgenommen wurde, zum Besiz seines Erbtheils. Miecislaw aber, von seinem eignen Volke gehaßt, suchte seine Sicherheit bei seinem Bundesgenossen, dem Herzoge Othalrich in Böhmen. Dieser erbot sich, dem Kaiser seinen Gastfreund auszuliefern, und damit Verzeihung seiner Vergehungen zu erkaufen, welches aber Konrad großmüthig ausschlug. Miecislaw suchte nun Vergebung beim Kaiser, die er auch gegen versprochenen Tribut erhielt. Zugleich mußte er aber auch den oben erwähnten Raub und die Lausitzen abtreten, die seitdem nicht mehr in die Hände der Polen gekommen sind, und mußte den Frieden mit einem Eide bekräftigen. *)

Siebenzig Jahre lang kennen wir nun die Regenten der Nieder-Lausiz, aber das Land selbst, seine Verfassung, die Verhältnisse desselben zu seinen Herren, zu benachbarten Provinzen, der Bewohner desselben unter einander selbst, und seine Schicksale kennen wir wenig. Was wir wissen, besteht in folgendem. Das was im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert die Lausiz hieß, (denn damals faßte dieser Name mehr in sich als jezt) bestand vor der Eroberung durch Gero aus vier kleinen Provinzen, von denen wir nicht wissen, ob sie unter einander in Verbindung standen, und die man im deutschen Gaue, im slawischen Supanien nannte. Sie hießen Lusizi, Nice, Zara und Selpoli. Der erstere Name, der ein wasserreiches,

*) Wippo p. 477. Annales Hildesheim. ann. 1028. 1031. 1033. Otto Frisingensis Lib. VI. c. 28. Hermann contr. ann. 1032. Annalista et Chronographus Saxo ann. 1031.

reiches, morastiges Land bedeutet, bezeichnete den westlichen Theil der heutigen Lausiz, hatte nach Abend zu, etwa Kleinigkeiten abgerechnet, die Gränzen der heutigen Lausiz, wenn man Doberlug, Sonnenwalde und Finsterwalde dazu rechnet, schloß nach Süd Senfenberg ein, reichte nach Morgen bis an die östlichen Ufer der Spree, und ihrer vielen Arme, und faßte auf der Nordseite Storkow und Beskow mit ihren Kreisen in sich. Zara hieß der südöstlichste Theil der heutigen Lausiz, das Land Sorau, das aber Priebus mit seinem Kreise einschloß, östlich an den Bober, westlich an die Lubus stieß, und nördlich mit dem Lande Selpoli gränzte. Dieses Selpoli, dessen Name so viel, als altes Land bedeutet, wie es auch noch heißt, reichte östlich an den Bober, und scheint nördlich die Gränze der heutigen Lausiz gehabt zu haben. Wie weit es nach Westen reichte, läßt sich nicht bestimmen. Zwischen diesen drei Südpanien lag das Ländchen Nice, *) von dem wir nur eine einzige Nachricht haben. Es scheint das Land zwischen der Spree und Neiße enthalten, aber auch sich noch auf die Ostseite der Neiße erstreckt, und das Land von der Spree bis an die Lubus, wenigstens in der Gegend von Triebel umfaßt zu haben. **)

Das ganze Land war angebaut. Es hatte so viele, wenn nicht mehrere Städte, als jezt. Und von den heutigen

*) Mit diesem Nice in der N. Lausiz muß man aber nicht Nisani verwechseln, das an die Südwestseite der Ob. Lausiz stieß, auf beiden Seiten der Elbe herab gieng, und bis ins Erzgebirge hineinreichte. Auch muß man Nizici, im Dessauischen von demselben unterscheiden.

**) Die Beweise für diese Angaben wird man im Archiv S. 49. f. finden.

tigen Dörfern können in den folgenden Zeiten wohl viele vergrößert, auch hie und da neue angelegt worden seyn; die mehrsten bestanden aber schon vor der Herrschaft der Deutschen. Die slawischen Namen, die die mehrsten haben, gelten als Beweise, und die deutschen Namen, die auch viele führen, sind keine Zeugen der spätern Anlage. Deutsche Herren, verwandelten oft die ihnen nicht wohlklingenden slawischen Benennungen, in deutsche, oder wollten ihre Namen verewigen, indem sie sie ihren schon längst bestandenen Dörfern beilegten. Das ganze Land war in Burgwarde eingetheilt, die von Burggrafen regiert wurden. Man kennt von dergleichen Burgen jezt zwar nur Nimtsch und Zinniz, es waren ihrer aber ohne Zweifel an allen Orten, wo man jezt noch Burglehen findet, oder von welchen Kreise benannt werden.

Zweites Kapitel.

Dietrich und Dedo, Markgrafen der Ostmark.

1030 — 1075.

Mehrere Geschichtschreiber sind der Meinung, die Lausitzer hätten sich nach der Herrschaft der Polen der deutschen Herrschaft aufs neue widersezt, wären in die benachbarten sächsischen Provinzen eingefallen, und hätten große Verwüstungen in denselben angerichtet. Allein die Stellen der alten Chronisten *) reden gar nicht von den Lausitzern, sondern von den Luticiern, die nördlichere Völker waren. Man sieht dieses auch daraus, daß die Luticier bei ihrem Streifzuge das Schloß Werben angriffen, welches an dem Ausfluße der Havel in die Elbe liegt. Wir finden bei unsern Lausitzern keine Spur von Widersezlichkeit gegen die Deutschen, und in der Zeit, von der wir reden, dürfen wir sie um so weniger erwarten, da unsre Provinz statt des schwachköpfigen und grausamen Miseko einen bessern, tapfern und edlern Markgrafen an dem

Diet-

*) Hermannus contr. an. 1035. Leutizi Wirbinam castellum clam proditum capiunt, multosque nostrorum occidunt captivosque abducunt, imperator, vi transito Albia flumine provinciam eorum vastat. So schreibt auch der Abt von Auersperg in annis Chunradi.

Dietrich

erhielt. Die Familie dieses Grafen heißt beim Ditmar Buzizi, welchen Namen sie wahrscheinlich von dem Gaue Butsin bei Zeiz, in dem sie Güter besaß, erhalten hatte. *) Man leitet ihn gewöhnlich von dem Schlosse Grimmersleben, slawisch Budzico, ab; allein dieses Schloß schenkte Kaiser Otto II. dem Kloster Nieburg, **) es war also nicht das Erbe einer Familie. Schon zu Ottos I. Zeiten gehörte sie zu dem vornehmsten deutschen Adel, und besonders war Dietrich der erste, den man mit Gewißheit kennt, so reich, daß er keine Lehngüter anzunehmen nöthig hatte. ***) Dieser Dietrich hatte zwei Söhne, von denen Friedrich die Grafschaft Eulenburg, und Dedo die Grafschaft Merseburg zu Lehn erhielten. Dieser brachte überdieß das Burgward Zörbig, das seine Vorfahren als ein Reichslehn besessen hatten, erblich an seine Familie. Er hatte die Thietburg, des Markgrafen Thiedrichs von Thüringen Tochter, zur Gemahlin. Diese Heirath, sagt Ditmar, ****) und die erlangten Besitzungen machten ihn stolz. Dieses scheint mir eine nicht unwichtige Einwendung gegen Ritters †) Meinung zu seyn, daß Dietrich, der Vater dieses Dedo, schon als Fürst angesehen werden müsse. War Dedo schon mit

*) Vita Wiperti Hofm. Scr. I. 14. vergl. Ditmar 366.

**) Montis Sereni Chron. Hofm. Scr. IV. 44.

***) Vir egregiæ libertatis l. c. in appendice. vergl. Ritter 175.

****) S. 362. f.

†) l. c.

mit fürstlichen Range geboren, wie konnte ihn die Erlangung einer Grafschaft und eines Burgwards, und die Heirath mit eines Markgrafen Tochter so stolz machen? Ritter gründet seine Meinung blos auf die angeführten Worte des Petersbergischen Chronisten, die seinen guten Adel (egregiam libertatem) rühmen; allein wenn ihn diese Ausdrücke auch über den niedern Adel erheben, so ists doch zu viel gesagt, wenn man ihn darum unter die Fürsten zählt. Dedo war ja eine Zeitlang des Markgrafen Ridag in Meißen Dienstmann, und erlangte die Grafschaft Merseburg nicht durch ein Recht seiner Familie, sondern durch die Vermittelung des Erzbischofs Giseler von Magdeburg. *) K. Heinrich IV. sagte ja auch, daß er den Urenkel Dietrichs bei erster Gelegenheit zum Fürsten machen wolle. **) Durch das große Lehn von Merseburg näherte er sich aber immer mehr dem Fürstenrange, den sein Sohn wirklich erlangte. Dedo verlor sein Leben 1009 durch den Markgrafen Werinhar in der Nordmark, mit welchem er in Fehde lebte. ***)

Dedos Sohn, unser Markgraf Dietrich, und von den Geschichtschreibern Dietrich II. genannt, bekam nun theils nach den ihm zukommenden Rechten, theils auf Verbitten der Kaiserin und der Reichsfürsten die Grafschaft seines Vaters, und alle Lehen, die dieser gehabt hatte. Nach dem Tode seines Vetters, Friedrichs von Eulenburg, der keinen männlichen Erben hinterließ, erbte er auch diese Grafschaft und den Gau Siuseli an der Mulde

*) Dltmar l. c.

**) Annales vet. Cellenf. Menken II. 381.

***) Montis S. Chr. IV. 105. wo es aber heißen muß interfecit autem eundem Dedonem Wernizo, vergl. Ditmar l. c.

Mulde in der Gegend von Eulenburg, so daß er nun im Besiz der Grafschaften Merseburg und Eulenburg, des Gaues Siuseli, des Burgwards Zörbig, und der alten Familiengüter, einer der mächtigsten Grafen des Reichs war. Theils um seines Ansehens willen, theils wegen seines Verdienstes um die Ostmark, aus der er, wie wir oben lasen, die wüthende Horde der Polen vertrieb, erhielt er nach Ditmars II. Tode, dessen Sohn Hodo schon 1015 gestorben, und mit dem Dietrich verwandt war, das Lehn über die Ostmark. Er verlor aber schon 1034 sein Leben. Der Bruder seiner Gemahlin, der Markgraf Ekkihard von Meißen, ließ ihn durch seine Vasallen, die sich stellten, als kämen sie, ihm Glück zu wünschen, in seinem Bette ermorden. *)

Diesen Dietrich rechnen schon Albinus, Zollmann, Fabricius und Hönne **) unter die östlichen Markgrafen, andre aber, als Sagittarius, Schürzfleisch, Heinrich, übergehen ihn, und läugnen seine Markgräfliche Würde stillschweigend, wie Ritter, noch andre aber bestreiten sie ausdrücklich, wie Wiedeburg. Sie würden alle die Wahrheit heller gesehen haben, wenn sie des Irrthums inne geworden wären, in dem der Chronist vom Petersberge in der Nachricht von dem Odo, dem vorgeblich lezten Markgrafen

*) Tidericus Comes Orientalium a militibus Eggihardi Marchionis in proprio cubiculo ficta salutatione circumventus in dolo XIII. Kal. Decbr. occiditur, cujus dignitatem honoris Dedi filius ejus obtinuit, qui postea Odam Wilhelmi Thuringorum Prætoris viduam in conjugium ascivit. Annales Hildesh. an. 1034.

**) Albinus in Chron. Misn. Tit. X. 123. Zollmann in Stemmate Buzico-Sax. p. 8. Fabricius in Orig V. 519. und Hönne in des Hauses Sachsen Wapen- und Geschlechts-Untersuchung. S. 156.

grafen aus Geros Familie, ist; denn nun verlieren die Worte dieses Chronisten: „Dedo bekam Odos Mark," ihre historische Heiligkeit. Nun wissen wir, daß die Ostmark schon 1030 erlediget war, da Dedo noch ein junger, um das Vaterland unverdienter Jüngling war. Unbegreiflich wäre es, warum dieser, und nicht vielmehr sein reicher, mächtiger, streitbarer, und um die Ostmark verdienter Vater, der Graf Dietrich, dieses Lehn erhalten habe. Doch so unwahrscheinlich an sich es ist, daß Dedo schon 1030 sollte Markgraf geworden seyn, und so wahrscheinlich es zum voraus ist, so gewiß macht es uns das bereits angeführte Zeugniß der Hildesheimischen Annalen, daß Dietrich östlicher Markgraf ward. Sie gebrauchen zwar nur den Ausdruck comes orientalium, allein er ist völlig hinreichend, um ihm die gedachte Würde beizulegen. Hieße er blos Comes, und käme er nur unter diesem Namen nach 1030 in einer Urkunde vor, so würden wir zwar zu viel schließen, wenn wir ihn darum zum Markgrafen machten; allein da ihn ein Chronist so nennt, der nur den allgemeinen Namen Comes statt des besondern Marchio gebraucht, es aber doch mit dem Zusatze Orientalium außer Zweifel sezt, daß er hierunter den Markgraf der Ostmark verstehe, so ist unsre Behauptung, daß Dietrich diese Würde erhielt, bei diesen und den oben schon erwähnten Gründen völlig gesichert. Es bedarf gar nicht erst bewiesen zu werden, daß die Chronisten zuweilen sich des allgemeinen Ausdrucks Comes bedienen, wenn sie auch von einem Markgrafen reden. Zum Ueberfluß will ich aber doch ein Beispiel aufführen. Noch 1136 nennt der Chronist vom Petersberge Konrad den Großen, der schon 1123 Markgraf von Meißen geworden war, comitem Misnensem. *) Nirgends wird man aber ein Beispiel finden, daß Comes Orientalium so viel heiße, als

ein

*) Hofm. Scr. IV. 36.

ein Graf in den östlichen Reichsgegenden. Was sollte auch sonst unter der Würde (dignitas honoris) in der angeführten Hildesheimischen Nachricht verstanden werden, die von dem Dietrich auf seinen Sohn Dedo übergieng, wenn nicht die Markgräfliche Würde darunter gemeint würde?

Markgraf Ditmar II., Dietrichs Verfahr in der Ostmark, war ein Enkel der Svanehilde und Ditmars I., und unser Dietrich hatte die Tochter dieser Svanehilde, Nachtilde, die Stiefschwester des vorlezten Markgrafen der Ostmark, Gero, zur Gemahlin. Ekkihard von Meißen aber, der Sohn der Svanehilde, mochte als männlicher Verwandter der ausgestorbenen Markgräflichen Familie, nähere Rechte zu haben glauben, als Dietrich. Sollte nicht daher der Haß gerührt haben, den er gegen den neuen Markgrafen Dietrich hatte, und in dem er ihn ermorden ließ? Stellten sich die Mörder, als wollten sie ihm wegen der erlangten Markgrafen-Würde Glück wünschen, so hatte er diese erst kürzlich erhalten, und hatte sich die Belehnung mit derselben vielleicht eben um der Ansprüche willen, die Ekkihard machte, bis jezt verzogen. Die so sehr kurze Zeit, in der Dietrich das Markgräfliche Lehn wirklich hatte, macht es übrigens sehr begreiflich, warum desselben nur an einem Orte gedacht wird. Es sind dieses nur Muthmaßungen, aber vielleicht nicht die unwahrscheinlichsten.

Dietrich hatte sechs Söhne, von welchen die jezt noch blühenden Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Häuser abstammen. Der älteste, Friedrich, ward Probst zu Magdeburg, und endlich Bischof zu Münster, Dedo Markgraf der Ostmark, Thiemo in der Folge Markgraf von Meißen, und Gero Graf von Brene. Die übrigen beiden

beiden hießen Konrad und Ridbag. Ihre Schwester Hidda ward an den Herzog in Böhmen vermählt.

Dedo,

unser Markgraf, ein Urenkel Dietrichs des ersten, der außer seinem Antheil an den väterlichen oben genannten Gütern auch noch Besitzungen im Anhaltischen hatte, vermählte sich 1047, wie gewöhnlich erzählt wird, mit einer gewissen Oda, die eine Wittwe des Grafen Wilhelm von Weimar genannt wird. Da diese aber ihrem Gemahl schon 1003 Kinder geboren hatte, Dedos Gemahlin aber nach 1047 auch noch dreimal gebar, so ist der Irrthum, der diese beiden Frauen zu einer Person macht, zu greiffen. *) Sehr wahrscheinlich sind beide nur um ihres gemeinschaftlichen Namens, und um eines unrichtig verstandenen Ausdrucks willen, mit einander verwechselt worden, und war Dedos erste Gemahlin nicht des Graf Wilhelms Wittwe, (relicta) sondern hinterlassene Tochter (relicta filia), und also des Markgrafen Wilhelms, und des Makgrafen Ottos von Meißen Schwester. Es ist dieses eine Muthmaßung, deren Grund man bald finden wird. Nach dem Tode der Oda verband sich Dedo 1069 mit der Adela, der Wittwe des Markgrafen Otto von Meißen, der ein Sohn des erst erwähnten Graf Wilhelms war. Wäre die gewöhnliche Nachricht von der ersten Gemahlin richtig, so hätte er zur zweiten Ehe die Wittwe seines Stiefsohns genommen, welches wieder nicht glaublich ist. Ein Chronist begleitet aber die Nachricht

*) Wilhelm, Graf von Weimar der ältere ward schon 1002 vom Ditmar (S. 250) ein alter Greis genannt, und starb 1003. Necrologium fuldense. An. 1003.

richt von Dedos zweiter Vermählung mit der Bemerkung: So kann also einer die Wittwe dessen nehmen, von dem er zuvor die Mutter oder Schwester gehabt hat. *) Da Dedo unmöglich Ottos von Meißen Mutter zur Frau gehabt haben kann, (denn sonst hätte diese 50 Jahre hindurch geboren) so muß er dieser Bemerkung zufolge die Schwester gehabt haben. **)

Aus den frühern Jahren unsers Markgrafen wissen wir wenig. Bald nach dem Antritt seiner Markgräflichen Regierung fielen die nördlichen Luiticier in die alte Gränzfestung Werben ein, und führten die Besatzung, die Dedo in derselben hatte, gefangen weg. ***) Ein Wink, wie weit sich auf dieser Seite die Ostmark damals noch erstreckte. In einer Urkunde von 1053 kommt er als Markgraf vor. ****) Er scheint ein ruhiges, friedliches leben geführt zu haben; desto unruhiger aber war sein Alter. Die Lausitz blieb zwar unter seiner Regierung so ruhig

*) Annales Veterocell. Menken II. 381. Et sic nota casum, quod quis successive potest habere de jure in matrimonium illius uxorem, cujus prius habuit matrem vel Sororem.

**) Das matrem vel Sororem des Alt-Cellischen Mönchs beweist, daß dieser schon an der gewöhnlichen Erzählung gezweifelt, aber seine Muthmaßung nur sehr leise angedeutet habe. Es schreibt zwar ein Chronist dem andern nach: Dedo hatte Wilhelms Wittwe zur Frau; allein es durfte nur einer irren, so irrten sie alle. Und wie dem auch sey, so können Zeugnisse das Unmögliche doch nicht möglich machen.

***) Annal Hildesh. 1035. Wirbera -- a Slavis Luititiis, Albim glacie duratum superantibus capitur et præsidium Dedonis captivum deducitur.

****) Hofm. Scr. IV, 108.

ruhig, als sie unter seinen Vorfahren gewesen war, *) aber nicht seine Unterthanen, sondern seine Gemahlin und seine Nachgiebigkeit gegen sie verbitterten ihm die lezten Tage seines Lebens.

Dedo suchte die Lehen, die Otto, Markgraf von Meißen, der erste Gemahl seiner Frau, von verschiedenen Herrn gehabt hatte, bekam sie aber nicht, weil es der Kaiser Heinrich IV. hintertrieb. Dedo würde das erduldet und dazu geschwiegen haben, da er von Natur sanft, und auch durch das Alter friedfertig geworden war; allein Adela, eine schöne, aber stolze, herschsüchtige und heftige Frau war anderes Sinnes. „Wenn du ein Mann wärest, würdest du nicht Beleidigungen ungerochen dulden. Mein seliger Gemahl hatte nicht deine Macht, aber so feig war er nicht.“ Dergleichen Vorwürfe mußte der gute Alte oft von ihr hören. **) Durch dieselben aufgebracht, viel-

*) Man sollte aus des Anonymi Saxonis historia imperatorum Menken III. 90. Worten: in tempore illo Saxonis in terra Luss venerunt valide et mortibus multorum imperio sunt eam mercati, schließen, es wären die Lausitzen unruhig geworden; allein es gilt dieses wieder von dem weit größern Volke, den Luticiern, welche 1056 in der Schlacht bei Prizlaw am Zusammenfluß der Havel und Elbe die Sachsen total schlugen, und den Markgrafen der Nordmark, Wilhelm, und mehrere angesehene Deutsche tödteten. Mehrere Nachrichten geben Sigbert Gemblac. Lamb. Schafnab. Abbas Ursp. Herm. contr. in den Jahren 1055 bis 1057.

**) Lamb. Schafn. an. 1069. Incitamentum illi furoris vel maximum erat uxor sævissima. Hæc placido hominis ingenio et per ætatem jam mansvefacto juveniles animos inspirabat, sæpius optundens, quia si vir esset non in ultus injurias acciperet, nec priori marito ejus (Otttoni) audacia se imparem generet, quo et virtute et opulentia superior esset.

vielleicht auch nur um des lieben Hausfriedens willen, brach er den Frieden im lande. Noch in dem Jahre 1069 fieng er Feindseligkeiten gegen den Kaiser an, und suchte die Thüringer, die ohnedem schon unzufrieden waren, daß der Kaiser den Erzbischof von Mainz in der ungerechten Forderung des Zehnten unterstüzte, zu bewegen, sich mit ihm gegen den Kaiser zu verbinden. Der Kaiser brachte ein sehr mächtiges Heer zusammen, und ward vom Erzbischof mit Gelde unterstüzt, und noch mehr zur Rache angeflammt. Doch griff er unsern Dedo noch nicht sogleich an, er würde ihn auch vielleicht nicht sobald überwältigt haben, wenn die Thüringer unsern Markgrafen nicht verlassen hätten. Diese aber, blos auf ihren Vortheil bedacht, versprachen Gehorsam, und erboten sich sogar, gegen den Markgrafen zu handeln, wenn sie nur bei ihrer alten Freiheit von den Zehnten bleiben könnten. Der Kaiser täuschte sie mit Versprechungen, gieng nun auf den Dedo los, nahm die Schlösser Beichlingen und Burg Scheidungen weg, und drohte auch die übrigen zu erobern. Dedo, ohne Allirten, von Natur nicht zum Kriege geneigt, zu klug, um nicht die nachtheiligen Folgen eines längern Widerstandes vorauszusehen, und von dem Feuer verlassen, das seine Gemahlin nur mit Mühe in ihm angefacht hatte, suchte den Frieden. Er erhielt ihn, aber nur unter harten Bedingungen. Er selbst mußte des Kaisers Gefangener werden, und dann seine Freiheit mit einem großen Theile seiner Güter erkaufen. *) Doch erhielt er sie noch in dem genannten Jahre. Der Auersperaische Abt gedenkt dieser Begebenheit unter dem Jahre 1070, und sagt, daß Dedo nicht ohne den Rath der sächsischen Fürsten sich gegen den Kaiser aufgelehnt habe.

*) Ein Theil dieser Güter lag im Anhaltischen, und Selnitz im Gaue Nizici, (Selnitz, nicht weit von Oranienbaum,) war unter den obgetretenen. Docum. in Heineccii Antiquit. Gorlav. I. ad. 1069.

habe. *) Dedo scheint sich also bei der allgemeinen Unzufriedenheit, die gegen den Kaiser herrschte, viel Beistand versprochen zu haben. Er sah sich überall getäuscht. Die Sachsen reizten ihn zwar, aber sie unterstüzten ihn nicht. Die Thüringer verließen ihn gar, nachdem er schon auf sie gerechnet hatte, und verkauften ihn gegen schwankende Versprechungen. Nicht nur aber seine Bundesgenossen verließen ihn, sein eigner Sohn von der ersten Gemahlin, der auch Dedo hieß, trat auf die Seite des Kaisers, und verfolgte seinen Vater mit mehr Bitterkeit und Haß, als irgend ein andrer Feind thun konnte. Der Kaiser dachte unedel genug, das Betragen des Sohns gegen den Vater zu billigen, und ihm dafür seine Gunst zu schenken. In kurzem verlor aber der junge Dedo sein Leben. Er ward von seinem eignen Knechte auf dem heimlichen Gemach ermordet. Seine Zeitgenossen beschuldigten seine Stiefmutter, daß sie den Meuchelmörder gedungen habe. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß diese böse Frau **) die Herzen des Vaters und des Sohnes von einander entfernt, und ihre Feindseligkeiten gegen einander veranlaßt habe. Lambert giebt dem jungen Dedo das Zeugniß, daß er ein Jüngling von vortreflichen Eigenschaften gewesen wäre, nur hätte er sich vom Stolz und unzeitiger Herrsch-

*) Teli Marchio non sine Saxoniæ principum consilio tyrannicem in partes regias orditur, quæ tamen mox cœlesti simul et terrena majestate compescitur, scilicet castellis suis Bichlingen et Schidingon a rege destructis. Abbas ursp. in annis Henrici IV. Daß aber nicht 1070, sondern 1069 das richtige Jahr sey, beweist die erst angeführte Urkunde.

*) Schon ehe sie sich mit dem Dedo vermählte, hatte sie ein Verständniß mit dem Markgrafen Egbert I. von Meißen, der seine Gemahlin Irmengarde verstoßen, und die Adela nehmen wollte. Der Tod Egberts vereitelte nur den unsittlichen Plan. Lambertus a. 1069.

Herrschbegierde hinreißen lassen. Da dieses auch die Fehler seiner Stiefmutter waren, so konnten sie nicht Freunde seyn. Der angeführte Chronist erzählt auch noch die Anekdote von unserm jungen Dedo, daß ihm Otto, Herzog von Bayern, das Schwerdt des Attila, welches er von der Königin in Ungarn erhalten hatte, auf einige Zeit geliehen habe. Nach seinem Tode bekam es der Kaiser, und von diesem ein gewisser Icohold, der darein fiel, und sich tödtlich verwundete. *) Mars hatte dieses Schwert selbst besessen, ein Hirte hatte es gefunden, und dem Attila übergeben. Alle Propheten seiner Zeit hatten dem Hunnen-Könige verkündigt, daß er mit demselben die Welt zerstören würde. **) Laßt uns jenen Zeiten diese Schwachheit verzeihen. Hoffte doch in unsern Tagen ein Feldherr Friedrich den Großen zu besiegen, weil er einen vom Pabst geweihten Hut und Degen hatte, ob er gleich von denselben noch keine solche Sieges-Proben kannte, als man von Attilas Schwerdte wußte.

Der Markgraf Dedo war mit dem Kaiser ausgesöhnt worden, und wir finden beide unter andern zu Meißen in Gesellschaft; ***) aber die Art, wie die Aussöhnung geschehen war, hatte vielen Widerwillen in seinem Herzen hinterlassen. Gleichgültig dachte er gewiß nicht an die großen Güter, mit denen er den Frieden hatte erkaufen müssen. Eben so sehr mußte sein Haß dadurch genährt werden, daß der Kaiser seinen rebellischen Sohn unterstützt hatte. Heftiger noch als bei ihm brannte die Rachsucht in dem Herzen seiner Gemahlin. Es bedurfte nur

*) Lambertus schafn. 1071.

**) Jornandes de rebus Gethicis c. 35.

***) Document in Schötgens Nachlese II. 789.

nur einer Veranlassung, so brannte sie in Flammen hervor. Diese zeigte sich nach wenigen Jahren.

Kaiser Heinrich IV. hatte von Natur vortrefliche Anlagen des Geistes und Herzens, sie waren aber durch Erziehung verdorben worden. Bei seinen persönlichen Untugenden hatte er auch sichtbar den Plan, die Sachsen immer tiefer zu unterjochen. Er legte eine Menge Schlösser in ihrem Lande an, ließ es zu, daß seine Besatzungen darin plünderten, und die Edlen und Freien der Nazion, so wie ihre Weiber und Töchter mishandelten. Dem Grafen Otto von Nordheim hatte er das Herzogthum Baiern genommen, seine Güter in Sachsen verwüsten, und entsezliche Grausamkeiten verüben lassen. Den Herzog Magnus von Sachsen wollte er durch eine Gefangenschaft nöthigen, allen Ansprüchen auf sein Herzogthum zu entsagen. *) Folgende neue Beleidigung brachte aber erst fast alle sächsische Fürsten und Grafen in Flammen. Der Kaiser hatte sie 1073 zu einem Hoftage nach Goslar beschieden. Sie hofften, daß auf demselben ihren Beschwerden würde abgeholfen werden; statt dessen mußten sie alle vom frühen Morgen bis auf den Abend vor dem Zimmer des Kaisers bleiben, ohne vor ihn gelassen zu werden. Am Abende erfuhren sie von einem Hofmanne, der ihres vergeblichen Wartens spottete, daß der Kaiser, der den Tag mit Spielen und Tändeleien zugebracht hatte, durch eine andere Thüre das Zimmer und Schloß verlassen, und sich nach der Stadt begeben habe. Aufs äußerste hierdurch gekränkt, wollten sie dem Kaiser alle auf der Stelle den Krieg ankündigen, nur die Klugheit und das Ansehen **) unsers Dedo mäßigte ihren

*) Lambertus Schafnab. an. 1073. 190.

**) Wie viel Dedo galt, und wie groß sein Ansehen auch im Auslande war, kann man daraus schließen, daß der Pabst

ihren Zorn. *) In derselbigen Nacht aber noch vereinigten sie sich über einen gewissen Tag und Ort, wo sie sich zur Vertheidigung ihrer Rechte und Freiheiten feierlich verbinden wollten. Es geschah, und die mehrsten sächsischen Fürsten, Bischöffe und Grafen, mit ihnen auch Ekkibert von Meißen, und unser Dedo mit seiner Adela, die alle an Haß und Unversöhnlichkeit gegen den Kaiser übertraf, **) waren im Bunde. Jeder von den versammleten Fürsten und Herren brachte seine Beschwerden vor, und unser Dedo beklagte sich, daß ihm der Kaiser die Güter, die ihm von Rechtswegen gebührten, mit Unrecht entzogen habe. ***) Bald nach dieser Versammlung rückten die verbündeten Fürsten mit einem Heere von mehr als 60,000 Mann vor die Harzburg, wo Heinrich sich aufhielt, und verlangten, daß er ihren Beschwerden abhelfen sollte, widrigenfalls sie entschlossen wären, ihre Rechte und Freiheiten mit den Waffen zu vertheidigen. Sie glaubten am Ziel ihrer Wünsche zu seyn, da der Kaiser

Gregor VII. in seinem Briefe an die Sächsischen Bischöfe und Fürsten unter den weltlichen unsern Dedo allein nennt. Harduini Acta Conciliorum Tom VI. p. I. c. 227.

*) Bruno de bello Saxonico ed. Struvii p. 181. Ibi sunt omnes adeo turbati, qui tanti fuerant habiti a Regis superbia contemptui, ut nisi Dedi Marchio eorum furorem sua prudentia compesceret, eadem hora Regi pariter omnes omni projecto timore renunciarent. Illa dies principium omnium, quæ sequuntur malorum fuit.

**) Erant in ea conjuratione . . . . . Dedi marchio et omni marchione animosior et implacatior uxor ejus Adela. Lamb. an. 1073.

***) Dedi Marchio de prædiis ad se jure pertinentibus sibi per injuriam ablatis fecit querelam. Bruno l. c. 183.

ser so gut als ihr Gefangener war. Er entfloh aber des Nachts aus der Burg, kam glücklich durch die feindlichen Wachen, und nach viertägigem Umherirren und Hunger nach Eschwege, von wo er sich nach Hersfeld begab. Da die Sachsen nun einen langen und heftigen Krieg befürchten mußten, so verbanden sie sich mit den Thüringern, denen der Kaiser sein vor vier Jahren gegebenes Wort gebrochen hatte, ihnen die Zehnten auforingen wollte, und sie plündern und mishandeln ließ. Mit diesen griffen sie zuerst die königlichen Schlösser an, und nahmen deren auch mehrere ein. Die glücklichen Fortschritte ihrer Waffen machten nun den Kaiser geneigt zum Vergleiche. Es wurden vorläufige Unterhandlungen zu Corvey und Gerstungen gepflogen, die aber so, wie die neue Zusammenkunft in Corvey, fruchtlos abliefen. Heinrich suchte mit diesen Unterhandlungen vielleicht nur Zeit zu gewinnen; unserm Dedo war es im Ernst um den Frieden zu thun. Er söhnte sich zu Gerstungen mit dem Könige aus, und nahm an dem folgenden Kriege, der sich für die Sachsen unglücklich endigtige weiter keinen Antheil. *)

Von nun an finden wir unsern Markgrafen als einen treuen Fürsten gegen den Kaiser, und im Vertrauen Heinrichs IV. Der Fürst oder König der Russen, Demetrius, welcher von seinem Bruder war vertrieben worden, kam nach Deutschland, um bei dem Kaiser Hülfe zu suchen. Er ward von unserm Markgrafen zum Kaiser nach Mainz begleitet, und der Kaiser gab auch dem Dedo diesen Prinzen zur Aufsicht, bis die Gesandtschaft, die er nach

*) Bruno l. c. 183. Lamb. Schafn. 1073. Die übrigen Sachsen beschuldigten den Dedo, er habe sich durch den Kaiser bestechen lassen, den Bund zu verlassen, und Frieden zu machen. Omnes Westphali et omni circa Misnam habitantes Regis auro corrupti a nobis defecerunt. Bruno l. c. 188.

nach Rußland geschickt hatte, wieder zurück gekommen seyn würde. *)

Es scheint, daß der russische Prinz bei seiner Reise nach Deutschland durch die Ostmark gegangen, und zuerst an den Hof unsers Markgrafen gekommen sey. Bald hierauf fiel unser Dedo in eine langwierige Krankheit, an der er im October 1075 starb.

Man hat diesen Markgrafen der Ostmark auch unter die Markgrafen von Meißen gerechnet, weil man ihn von alten Schriftstellern Sächsischer Markgraf, und von dem sächsischen Annalisten Markgraf von Meißen **) genannt findet. Aber außer diesen Namen findet man keinen einzigen gültigen Beweis für diese Behauptung; ***) vielmehr treffen wir historische und diplomatische Gründe für das Gegentheil. Ekkibert I. von Braunschweig, der die Mark Meißen nach Otto's Tode 1067 erhalten hatte, bewirkte es noch bei seinem Leben, daß ihm sein Sohn Ekki-

*) Ruzenorum Rex Dedi Marchioni Saxonico, cujus ductu eo (Moguntiam) advenerat, a Rege commissus est, servandus, donec legati reverterentur. Lamb. Schafnab. 1075.

**) A. 1043. Fridericus Comes — duxit uxorum filiam Dedonis Marchionis Misniæ, sororem junioris Dedonis et ex matre, ottonis Marchionis de Orlagemuude.

***) Die Stelle des Cosmas ad an. 1123. Imperator — Dedii Marchionatum dederat Wigberti sub potentiam, die man auch noch zum Beweise anführt, daß Dedo Meißen gehabt habe, beweist nichts. Sie wird aber ihre Erklärung schicklicher unten in der Geschichte Wiprechts, als hier finden.

bert II. in dieser Mark nachfolgen sollte. *) Die oben angeführte Stelle Lamberts, nach der Dedo die Güter verlangte, die Otto von Meißen besessen hatte, beweist gar nichts für diese Meinung. Der Chronist sagt ja ausdrücklich: die Güter, welche Otto von verschiedenen Herren zu Lehn gehabt hatte. **) Hier ist nicht vom Kaiser die Rede, außer dem doch niemand die Mark Meißen zu Lehn geben konnte. Von diesem heißt es blos, er wäre dem Dedo dabei am meisten hinderlich gewesen. Das kann doch nichts anders heißen, als er habe die Herren, von welchen die genannten Güter zu Lehn giengen, abgehalten, daß sie sie dem Dedo nicht gaben. Es ist also von der Mark Meißen gar nicht die Rede. Ritter, der auch glaubt, Dedo habe Meißen verlangt, täuschte sich blos damit, daß er dachte und schrieb: „er habe alle Lehen, die Otto besessen hatte, begehrt," welches der Chronist aber gar nicht sagt. Ueberdieß braucht Lambert auch das Wort prædia, das nur von kleinern Lehen, und nicht von einer Mark verstanden werden kann. Und wenn man diese Ausdrücke auch wider ihren Sinn auf Meißen deuten wollte, so sagt Lambert ja ausdrücklich, daß der Kaiser dem Dedo entgegen gewesen wäre. Hierauf fieng der Krieg an, der sich nicht mit Erlangung von neuen Gütern, sondern mit dem Verluste vieler alten endigte. Die folgenden Jahre nährte Dedo und Adela Haß gegen den Kaiser, der 1073 wieder in Krieg ausbrach. Nicht lange darauf wird Dedo krank und stirbt. Wo könnte man auch

*) Lambertus an. 1068. Marchiam adhuc vivens (Ecbertus) acquisiverat filio suo.

**) Lambertus an. 1069. Ottonis etiam prædia quæ illa a diversis dominis beneficii loco habuebat, summa vi nitebatur acquirere. Cum nullus daret postulanti indignitatem ferens, regi, per quem notissimum fetisset, ne darentur, bellum parat.

auch nur die Vermuthung anknüpfen, daß Dedo die Mark Meißen erhalten habe. Bruno und andere Chronisten erzählen, Heinrich IV. habe dem Könige von Böhmen 1074 die Mark Meißen für seinen mächtigen Beistand gegen die Sachsen zu Lehn zu geben versprochen. *) Wie konnte er dieses, wenn sie Dedo, der damals mit ihm ausgesöhnt war, und sein Vertrauen hatte, dieselbe besaß? Das Verhalten des Kaisers läßt sich aber erklären. Ekkibert II., der Markgraf von Meißen, war noch unter den verbündeten Sachsen. Ueber das alles haben wir, außer zwei Dokumenten vom Jahre 1071, die den Markgrafen von Meißen nicht Dedo, sondern Ekkibert nennen, **) eine Urkunde vom Jahr 1072 oder 1073, ***) in welcher Ekkibert Markgraf von Meißen genannt, und des Dedo gar nicht gedacht wird, in der er vorkommen müßte, wenn er Markgraf in Meißen gewesen wäre. Der Kaiser eignete darin dem Bisthum Meißen das Gut Rothiborsdorf, im Burgward Zadel im Meisnischen, zu, und sagte, daß dieses Gut in der Grafschaft des Markgrafen Ekkiberts, in der Provinz Daleminze, liege. ****) Schon Ritter hat bewiesen, †) daß Dedo nicht Markgraf in Meißen habe seyn können, und Wenk mit meh-

*) Bruno de bello Sax. p. 187.

**) Schötgen Nachlese II. 387. Kreysigs Beiträge I. 4.

***) Die Urkunde hat zwar das Jahr 1074, den 29. Jun.; allein 1074 versprach der Kaiser, der doch nach dieser Urkunde noch Freund Ekkiberts ist, Meißen schon dem Herzoge von Böhmen. Nach der Indiktion mußte die Urkunde 1072 nach den Regierungs-Jahren des Kaisers 1073 ausgefertigt worden seyn.

****) Schœtgen Opuscula min. 42.

†) Aelteste Geschichte von Meißen. S. 183.

mehrern Gründen wahrscheinlich gemacht, daß er während der Minderjährigkeit Ekkiberts II. die vormundschaftliche Regierung über Meißen geführt habe, und damit die diplomatischen Beweise, die ihm die markgräfliche Würde in Meißen absprechen, und die Nachricht des sächsischen Annalisten, der sie ihm, wenn auch nicht ganz richtig beilegt, glücklich mit einander vereinigt. *)

Dedo hinterließ von der ersten Ehe zwei Töchter, von denen Adelheid an den Markgrafen Ernst von Bayern, und Agnes an den Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen vermählt wurde, und von der zweiten zwei Söhne, Heinrich und Konrad, von denen der lezte in einem Kriege gegen die Wenden blieb. **) Einer dieser Söhne hätte die Ostmark

*) Wenk Commentatio II. de Henrico I. Misniæ et Lus. Marchione 1798. p. 21. Die Gründe der Wahrscheinlichkeit sind: Ekbert II. war beim Tode seines Vaters 1068 etwa 6 Jahr alt. In solchen Fällen ernannten die Kaiser Vormünder, die zuweilen, um dieser stellvertretenden Regierung willen, Markgrafen genannt wurden. Dedo war der nächste zu dieser Vormundschaft, hatte 1068 noch das Vertrauen des Kaisers, und heißt bei einem alten Chronisten einmal Markgraf von Meißen. Ekbert hatte keinen männlichen Verwandten, findet sich öfters in Dedos Gesellschaft, und heirathet hernach Dedos Tochter.

**) Der Appendix ad Chron. Montis Ser. Hofm. Scr. IV. 105. nennt zwar einen dritten Sohn Dedo; allein es ist dieses einer von den mehrern Irrthümern dieses Anhanges. Dokumente und der sächsische Annalist, der bis zum Jahr 1139 geschrieben hat, in diesem wahrscheinlich gestorben, und also gleichzeitig mit Dedos Söhnen ist, kennen nur die genannten zwei Söhne. Vergl. Wenks Commentatio I. de Henrico I. Misniæ et Lusatiæ Marchione Lipf. 1797 p. IX. Einige neuere Geschichtschreiber haben dem Dedo auch den zweiten Sohn Heinrich absprechen, und ihn zu seinem Bruder machen wollen. Allein Wenk beweist in der ange-

mark erhalten sollen, der Kaiser gab sie ihnen aber nicht, sondern belehnte den Herzog Wratislaw von Böhmen mit derselben, für seine ihm erwiesene Hülfe gegen die Sachsen. Der Kaiser that nach der Meinung der alten Chronisten offenbar Unrecht. Dedo war als ein treuer Vasall des Kaisers gestorben, *) und Adela hatte ihm zum Unterpfande ihrer Treue ihren Sohn als Geißel gegeben, und demohngeachtet entzog er dem Prinzen das wichtige Lehn. Allein der Kaiser hatte die Sachsen an der Unstrut geschlagen, war der Adela nicht günstig, hatte dem Herzoge von Böhmen, durch dessen Hülfe er gesiegt hatte, Meißen versprochen, aber noch nicht geben können, **) und konnte die freilich schon aus der Uebung gekommenen Rechte der Kaiser, die Reichslehen zu geben, wem sie wollten, für sich anführen. Er gab also dem Herzoge Wratislaw von Böhmen die Ostmark.

Demohngeachtet behielt er aber den Sohn der Adela, und ließ ihn mit dem Sohn des Markgrafen Otto, in der Aufsicht des Grafen Eberhard von Nellenburg, der sie in einer Burg, nicht weit vom Mayn, aufbewahrte. Die

Kinder

führten Commentation hinreichend, daß das Beemannische Dokument, woraus man die Beweise genommen hat, unächt ist.

*) Lambertus 1075. Cumque sub idem fere tempus Dedi Marchio longa aegritudine absumtus decessisset, Marchiam ejus Bohemico duci in præmium exactæ Militiæ dedit; tametsi uxor Marchionis Adela filium suum eui hæreditaria successione Marchia debebatur, ei paullo ante pro se obsidem misisset et ipse Marchio, post recuperatam pacem in Gerstingen intemeratam semper erga Regem et Rempublicam servasset fidem.

**) Bruno 187. Die Stelle beim Pubitschka 415.

Kinder (denn der Adela Sohn konnte 1076 nicht über 6 Jahr seyn,) wurden nicht strenge gehalten, und durften sogar mit auf die Jagd reiten. Einst verfolgte die Jagdgesellschaft ein Wild, die Kinder sehen sich ohne Aussicht, entschließen sich, zu entfliehen, geben den Pferden den Sporn, und reiten durch die Wälder, über Berg und Thal, wo der Zufall sie hinbringt. Sie kommen an den Mayn, lassen sich von einem Fischer nach Maynz bringen, und verbergen sich dort. Der Graf Eberhard kam ihnen zwar nach, der Erzbischof nahm sie aber in seinen Schuz, und schickte sie an ihre Eltern. *)

Betrachtungen über den Muth dieser Kinder, über ihre Körperkraft, und über die Erziehung in damaligen Zeiten, wird der Leser selbst anstellen. Dieser Sohn der Adela, Heinrich, erhielt in der Folge die seiner Familie erblich zugehörende Grafschaft Eulenburg, und wird in der Folge unter dem Namen Heinrich der ältere von Ilesburg vorkommen.

*) Lambertus 1076.

Drittes Kapitel.

Wratislaw Herzog von Böhmen, Ekkibert Markgraf von Meißen, Heinrich der ältere von Ilburg, Heinrich der jüngere von Ilburg unter Vormundschaft seiner Mutter Gertrud, Wiprecht von Groitsch, Albrecht von Ballenstedt, Heinrich von Groitsch; Herren der Nieder-Lausitz, die 1131 zur Markgrafschaft wird.

1075 — 1135.

Wratislaw.

Wratislaw, Herzog von Böhmen, erhielt also nach Dedos Tode 1075 die Ostmark zum Lohn seines dem Kaiser gegen die Sachsen bewiesenen Beistandes, und außer dieser auch noch 1076 die ihm schon vorher versprochene Mark Meißen. Diese hatte zwar einen Markgrafen an Ekkibert II., er war aber noch sehr jung, und war einer von den gegen den Kaiser verbundenen Sachsen. Die Ostmark hatte gar nur einen Prätendenten von sechs Jahren. Demohngeachtet ist Wratislaw nie zum völligen Besitze dieser Marken gekommen. Er hatte zwar bald

Besatzungen in die Meisnischen Schlösser gelegt, aber Ekbert griff sie mit Hülfe der Sachsen an, sobald es nur die angelaufenen Flüsse erlaubten, eroberte die Burgen, und legte Besatzungen hinein, die sie gegen jeden Angriff vertheidigen. *) Nur die Ober-Lausitz und das Land Nissen, als Theile von der Meisnischen Markgrafschaft, finden wir in der Folge in böhmischen Händen. Was der Herzog in Ansehung der Ostmark gethan habe, und wie weit ihm seine Unternehmungen, sie zu erobern, (denn ohne Widerstand gab sie ihm Adela gewiß nicht) gelungen oder mislungen sind, finden wir zwar nicht aufgezeichnet, wir können aber aus der Lage der Ostmark vermuthen, und aus der folgenden Erzählung schließen, daß er nicht glücklicher gewesen seyn kann, als in Meißen. Nach dem ersten unglücklichen Versuche in Meißen scheinen die Böhmen nicht sogleich einen zweiten gemacht zu haben. Die traurige Lage des Kaisers, die Macht der sächsischen Fürsten, die alle gleich erbittert gegen die Böhmen waren, von denen ihre Länder schon so vielmal verwüstet waren, die Macht der zwei Markgräflichen Häuser, denen das Geschenk des Kaisers erst entrissen werden sollte, nahmen ihnen den Muth, sobald wieder nach Meißen und in die Ostmark zu kommen, und sie mußten sich mit der Ober-Lausitz begnügen. 1087 erst, nachdem Ekbert von Meißen das Jahr zuvor in die Reichsacht erklärt worden war, kam

*) Quoniam digrediens imperator duci bohemico Marchiam Misenem — dederat, Ecbertus Marchio, cujus eadem Marchia erat, filius patruelis regis, puer longe adhuc infra militares annos, ubi primum decrescentibus aquis fluvius factus est transmeabilis, adjunctis sibi Saxonibus Missenem perrexit, omniaque castella, quibus Dux bohemicus præsidium imposuerat, admota militari manu recepit suosque milites; qui deinde contra hostium omnium irruptionem indefessi excubarent, imposuit. Lambertus. a. 1076.

kam Wratislaw wieder mit einem Heere nach Meißen, und baute in der Nähe der Stadt dieses Namens ein Schloß Guozdek. *) Im folgenden Jahre kam er noch einmal, und baute eben dieses Schloß an einen andern und festern Ort. Es sind diese Baue aber keine Zeugnisse seiner Macht im Meisnischen, sondern nur Beweise, daß er keinen haltbaren Ort des Landes in der Gewalt hatte, und sich also selbst einen anlegen mußte, um einen festen Fuß im Lande zu bekommen. Er hatte also auch die Burg Meißen nicht erobern können, und baute darum in der Nähe derselben eine andre Burg. **) Wratislaw hat also wohl mehrere Versuche gemacht, sich Meißens zu bemächtigen, hat aber außer der Ober-Lausiz und dem Lande Nisen nichts von dieser Mark erhalten. Die Ostmark kann er noch weniger erobert haben, da er in Meißen, das doch mit seinen Provinzen zusammenhieng, nicht glück-

*) Schötgen hält dieses Guozdek für Großenhayn, hat aber zum Beweise nichts, als die Aehnlichkeit des Namens Wossek, den Großenhayn ehedem hatte. Allein da viele Orte diesen Namen hatten, so beweist sie nichts. Da Guozdek nahe bei Meißen, und nach dem Cosmas (Jahr 1123) auf der Westseite der Elbe liegen mußte, so ist Leubers Meinung, der Costwigk bei Meißen darunter versteht, annehmlicher.

**) Schlösser in Feindes Lande zu erbauen, war damals Kriegsregel. Eben dieser Wratislaw that mehrere Einfälle nach Schlesien, weil er aber keinen festen Plaz in diesem Lande hatte, aus dem er hätte streifen können, baute er Kamenz. Da die Sachsen 1073 die Harzburg nicht bald erobern konnten, bauten sie in der Eile ein Schloß darneben, und als die Deutschen 1121 Einfälle nach Böhmen unternehmen wollten, bauten sie Stolpen. Cosmas an. 1121. Ja noch im dreizehnten Jahrhunderte baute H. Albrecht von Braunschweig drei Schlösser gegen die Wartburg. Histor. Landgr. Thur. apud Pistor. c. 58. Mosers diplom. Beluſtig. V. 218.

glücklich war. Wir finden auch bei den alten Chronisten, *) daß sie bis 1089 in den Händen des Markgrafen

Ekkiberts

von Meißen gewesen sey, und diesem jezt vom Kaiser genommen, und einem gewissen Heinrich gegeben worden sey. Diese Nachricht ist dunkel, und läßt sich nur durch Muthmaßungen einigermaßen aufklären. Wer dieser Heinrich sey, ist wohl außer Zweifel, nähmlich Dedos Sohn, Heinrich der ältere von Ileburg. Wie aber Ekkibert zur Ostmark gelangt sey, ist nicht klar. Ich will indessen meine Meinung, die ich noch gar nicht für Gewisheit ausgebe, mittheilen. Kaiser Heinrich IV. hatte die Ostmark und Meißen dem Herzoge von Böhmen gegeben, und die erstere Dedos Söhnen genommen. Ekkibert, einer der mächtigsten sächsischen Fürsten durch seine Güter in Niedersachsen und Thüringen, eroberte Meißen bis auf die Ober-Lausiz und den Gau Nisani wieder. Es ist sehr glaublich, daß er die Böhmen, wenn sie sich ja der Ostmark bereits bemächtigt hatten, auch aus dieser vertrieb, und sie durch das Recht des Eroberes inne hatte. Wenn es so war, so glaubte er den Rechten des Dedonischen Hauses nicht Eintrag zu thun, denn dieses hatte sie schon durch den Kaiser verloren, sondern blos den Rechten des Herzogs in Böhmen, des gemeinschaftlichen Feindes all r

*) Henricus Rex memor injuriæ, quam sibi Eggebertus anno præterito Marchio apud Merseburg fecerat, Marchiam Orientalem ei auferens, Henrico cuidam contulerat, congregato exercitu quam plurimo Glico castrum ejus valde munitum, quod est in Thuringia obsidebat. Hodechinus apud Pistorium ao. 1089.

aller Sachsen. Es ist auch leicht zu glauben, daß Ekkibert in der Verwirrung, die damals in ganz Deutschland, und besonders in den sächsischen Landen herrschte, bei der Macht, die er hatte, und bei dem Kriegsglück, mit dem er 1088 den Kaiser in Thüringen bei dem Schlosse Gleichen schlug, und in welchem er sogar nach der Kaiserkrone trachtete, mehrere Jahre im Besitze dieser Mark war. Daß Ekkibert mit dem Heinrich dem ältern von Ileburg Krieg geführt habe, ist gewiß. Die Nachricht, die wir davon haben, scheint ihn in die Zeit zu setzen, da Ekkibert dem Heinrich die Mark abtreten mußte. *) Wenigstens halte ichs für besser, zu versuchen, die Nachricht, die den Ekkibert zum Markgrafen der Ostmark macht, zu erklären, als die Ausdrücke Marchia orientalis, allem Sprachgebrauche jener Zeiten zuwider, von der Mark Meißen zu verstehen, wie, so weit ich sie kenne, die sächsischen Geschichtschreiber thun.

Im folgenden Jahre 1089 nahm nun der Kaiser dem Markgrafen Ekkibert die Ostmark, und gab sie dem

Heinrich

dem ältern von Eulenburg.

So kurz die Nachricht ist, so läßt sie sich doch leicht erklären. Heinrich hatte unstreitige Rechte auf die Ostmark

*) Neque enim diu (nach der Schlacht bei Gleichen 1088) circa Egbertum marchionem ultio divina cessavit; quoniam cum ipse Henrico alteri, Saxonum marchioni, arma intulisset, plurimis suorum amissis victus, de prælio aufugit. Apologia Henrici IV. p. 218.

mark, er war ja Dedos Sohn. Er hatte den Kaiser nicht mit den rebellischen Sachsen beleidiget. Er war im Anfange jener Unruhen ein Kind. Adela, um deren willen ohne Zweifel der Kaiser ihren Söhnen die Mark abgesprochen hatte, war wahrscheinlich todt. Der Herzog in Böhmen konnte die Ostmark noch weniger behaupten, als Meißen, hatte an der Ober-Lausitz, am Lande Nisen, mit denen er bereits seine Tochter ausgestattet hatte, und an dem Königstitel Belohnung für seine dem Kaiser geleisteten Dienste. War auch Ekkibert mit dieser Belehnung unzufrieden, so achtete der Kaiser nicht auf die Widersprüche dieses seines bittersten Feindes, und Heinrichs Waffenglück hatte diese Widersprüche entkräftet.

Heinrich vermählte sich, wir wissen nicht wenn, mit Ekkiberts Schwester Getrud, und gelangte durch diese nach dem Tode seines Schwagers, der sein Leben 1090 in der Mühle bei Eisenbüttel verlor, auch zur Mark Meißen.*) Daß er diese gewiß gehabt habe, bestättigt das Leben Wiprechts und das Pegauische Chronikon,**) in welchem er Markgraf von Meißen heißt, so wie die Folge der Geschichte. Auch sagt ein Dokument von 1090, daß der Gau Thalennizi, das Burgward Nimicova, und das Dorf Wisca, nahe bei Meißen, in Heinrichs Grafschaft liege.***) Auf diese zweifache Mark scheint auch der Auersbergische Abt zu sehen, wenn er 1103 schreibt: In diesem

*) Eine gute Untersuchung der Nachrichten von der Ehe dieses Heinrichs von Ileburg findet man in Schwarzii appendice ad Albini Genealogiam Comitum Leisnicens. Menken III. 980. f.

**) Hofm. Scr. I. 13. IV. 120.

***) Schötgen Nachlese II. 394.

diesem Jahre starb der Markgraf Heinrich, der mächtigste Herr seiner Zeit im Sachsenlande.

Heinrich der ältere von Ileburg hinterließ bei seinem Tode seine Gemahlin Gertrud schwanger. Der Kaiser hätte also, wenn er der schon durch langen Gebrauch entstandenen Verfassung gemäß hätte verfahren wollen, ihre Niederkunft abwarten sollen, ehe er über die eröffneten Lehen verfügt hätte. Er hatte aber an seinem Hofe einen nahen Verwandten des Verstorbenen, den Grafen Thimo, (einen Bruder des Markgrafen Dedo, des Vaters unsers verstorbenen Heinrichs,) der nicht nur seit langer Zeit schon die Hofmeisterstelle verwaltet, sondern sich auch als ein tapferer Ritter bewiesen, und dem er versprochen hatte, ihm bei erster Gelegenheit ein fürstliches Lehn zu geben. Jezt schien diese gekommen zu seyn. Bei der Nachricht von Heinrichs Tode ernannte er ihn zum Markgrafen von Meißen, und reichte ihm auch das Lehn darüber. Aber kaum hatte er dieses erhalten, so blieb Thimo in einem Gefechte. Er hinterließ nun zwar zwei Söhne, die Grafen Konrad und Dedo, aber die bald darauf erfolgte Resignation, und der Tod des Kaisers, so wie die Schwäche der jungen Grafen, hinderten diese, daß sie nicht zum Besiz ihrer vermeinten Gerechtsame gelangen konnten. *)

An-

*) Für diese Nachricht hat man nur ein einziges Zeugniß in den Annalen von Alt-Celle, Menken II. 380, in welche es aus der Chronica Merseburgensi aulæ Episcopalis aufgenommen worden ist. Da in diesem keine Zeit angegeben ist, wenn sich das hier Erzählte zugetragen habe, so sezt es Schötgen in das Todesjahr des Königs Wratislaw von Böhmen, Schwarz und Ritter in das Todesjahr des Meisnischen Markgrafen Ekkiberts. Allein da Thimo nach dem erhaltenen Lehen bald starb, und ihm doch 1198 sein Sohn Konrad, der in der Folge unter dem Namen des Großen vorkommen wird, geboren wurde, da auch der Kaiser, der

Anfänglich bezweifelte man die Schwangerschaft der Gertrud, und verbreitete das Gerücht, sie trüge nur ein Federbett. Da sie sich aber vor den Hofleuten ihres verstorbenen Gemahls gerechtfertiget, *) und dann einen Sohn,

Heinrich den jüngern,

geboren hatte, so erdichtete man, sie habe eine Tochter geboren, und sie nur gegen den zu gleicher Zeit gebornen Sohn eines Kochs ausgetauscht. **) Die Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V. scheinen diesen Gerüchten selbst Glauben gegeben zu haben, und der erste darum die Mark Meißen an den Thimo verreicht, der andere aber die Gertrud feindlich behandelt zu haben. ***)

Am lautesten sprach hierüber in der Folge der Graf Konrad von Wettin, Markgraf Thimos Sohn, dem durch angeführten Nachricht zufolge, bald darauf starb, welches doch erst 1106 geschah, so kann Thimo die Mark Meißen erst nach Heinrichs des ältern von Sleburg Tode erhalten haben.

*) Die quodam universis mariti sui ministerialibus convocatis in medio ipsorum in loco eminenti astans devoluto ab humeris usque ad nates pallio nudam se ostendit, dicens: ut ipsi si vere esset impregnata judicarent. Annal. Vet. Coll. 984.

**) l. c.

***) Annalista Suxo an. 1112. Reinhardus Halberst. Episcopus nec non Gertrudis illa præpotens per Saxoniam vidua violentiam se pati ab imperatoris præjudiciis invasione prædiorum suorum clamitabant.

durch die Geburt dieses Prinzen die Hoffnung zu einer Erbschaft von zwei Markgrafschaften fehlgeschlagen war. Er mußte aber, wie wir bald hören, schwer dafür büßen.

Gertrud behauptete indeß sich und ihren Sohn im Besitz beider Marken. Sie war 1112 unter den gegen den Kaiser verbundenen Sachsen, und stand auch 1117 dem jungen Grafen Wiprecht von Groitsch gegen den Kaiser bei. *) Sie starb aber noch in diesem Jahre. **)

Dieser Tod veranlaßte eine Regierungs-Veränderung in der Nieder-Lausitz, welche der Graf

Wiprecht von Groitsch

der ältere 1117 zu Lehn erhielt. Dieser Graf stammte aus einer sehr alten und ansehnlichen sächsischen Familie ab. Sein Großvater Wolf hatte den dänischen Thron besessen, und das Balsamer Land in der Altmark am noch so genannten Balsamer Bach in der Gegend von Osterburg und Orneburg erobert. Wolfs Sohn, Wiprecht, der Vater unsers Grafen, erhielt nach seines Vaters Tode dieses Balsamer Land, und bekam mit seiner Gemahlin

*) Annalista Saxo l. c. Vita Viperti Hofm. Scr. I. 25. Auxilium ferente Adelgoto Magdeb. Archiep. et Gertrude Marchisa, matre scilicet reginæ Richnisæ opitulante.

**) An. 1117. obiit Gertrudis Marchionissa, filia Ecberti ei fundatrix S. Aegidii in Brunswik. Leibnitii rerum brunsw. Scr. II. p. 61.

lin Morungen im Mansfeldischen, und Gattersleben. Er hinterließ bei seinem Tode unsern Wiprecht als einen Knaben, den der Markgraf Udo in der Nordmark erzog, zum Krieger bildete, wehrhaft machte, und mit Tangermünde belehnte. In der Folge bewog er ihn aber, weil er ihm durch seine Liebe zum Kriege, Tapferkeit und Kriegsglück gefährlich zu werden schien, das Balsamer Land gegen die Grafschaft Groitsch an der Elster zu vertauschen, und statt Tangermünde andre Lehen in der Nordmark anzunehmen. Seitdem hieß Wiprecht, Graf von Groitsch. Sehr bald fieng er an, seine neuen Nachbarn an der Elster zu befehden; sie verbanden sich daher, um ihn zu vertreiben. Er gieng nach Böhmen an den Hof des Herzogs Wratislaw, und erwarb sich hier Achtung und Liebe. Er begleitete 1080 den Herzog in den Kriegszug gegen den After-Kaiser Rudolf, und war mit bei dem Treffen bei Flatercheim. Der Marsch gieng durchs Meisnische und nach Leipzig, wobei die Böhmen alles verwüsteten, von den vereinigten Sachsen aber angegriffen, schon zum Theil geschlagen und nur von Wiprecht gerettet wurden. Bei dieser Gelegenheit griffen Wiprechts Truppen den Herrn von Teuchern, der Groitsch in Besitz genommen hatte, an, erschlugen ihn, und Wiprecht kam wieder in den Besitz seiner Grafschaft. Er gieng nun wieder nach Böhmen, brachte den Herzog Wratislaw auf die Gedanken, den Königstitel vom Kaiser zu suchen, und übernahm selbst das Geschäft, die Sache beim Kaiser auszuwirken. Er war glücklich, führte mit dem Sohne des Herzogs von Böhmen, Borziwoi, 300 Mann Böhmen als Hülfsvölker, und 60 von seinen Vasallen, dem Kaiser zu Hülfe nach Italien, und leistete dort dem Kaiser sehr wichtige Dienste. Er rettete ihm einst das Leben, trug sehr viel dazu bei, daß Rom 1088 erobert wurde, bestürmte die Lateran-Kirche, und bekam den gefangenen Pabst zur Verwahrung.

Hierauf

Hierauf soll er auf Veranlassung des Kaisers sogar unerwartet mit einem Löwen haben kämpfen müssen, und diesen in die Flucht getrieben haben. Neue reiche Lehen, unter welchen Leisnig, und ein Theil des Gaues Horka im Halberstädtischen die wichtigsten waren, besänftigten seinen darüber entstandenen Unwillen. Nach der Zurückkunft aus Italien erhielt er 1084 die Prinzessin des Herzogs Wratislaw, Judith, zur Gemahlin, und mit ihr das Land Budissin und Nisen. Wratislaw aber ward 1086 zum Könige von Böhmen gekrönt.

Hierauf stiftete Wiprecht, der auch noch vom Bischof von Zeiz den Gau Butsin erhalten hatte, das Kloster Pegau, und als er nach dem Tode der Judith die Kunigunde von Beichlingen zur Ehe genommen hatte, auch das Kloster Reinersdorf an der Unstrut. Er ward nach dem Tode des Königs von Böhmen 1093 in die böhmischen Händel verwickelt, wir übergehen sie aber, so wie den Feldzug nach Polen, und erwähnen nur, daß er darüber in Uneinigkeit mit dem Kaiser, und sein Sohn Sohn Wiprecht in Gefangenschaft gerieth. Um diesem die Freiheit zu verschaffen, mußte 1110 die Ober-Lausitz, Nisen, Leisnig und Morungen an den Kaiser abtreten, der sie dem Grafen Hoier von Mansfeld zu Lehn gab. Selbst Groitsch wollte ihm der Kaiser nehmen, Wiprecht schlug aber das Heer zurück, das es erobern sollte. Nun schlug sich Wiprecht zu den misvergnügten Sachsen, wurde aber bei dem Ueberfall zu Warnstedt vom Grafen Hoier gefangen genommen, und ihm das Leben abgesprochen, das er nur durch die aufgeopferte Grafschaft Groitsch erkaufen konnte. Da er dennoch in der Gefangenschaft bleiben mußte, so traten auch seine Söhne, Wiprecht und Heinrich auf die Seite der Sachsen, wurden der beleidigten Majestät schuldig erkannt, in die Acht erklärt, muß-

ten sich in den Schlupfwinkeln der Wälder verbergen, und nur vom Raube leben. Im Treffen beim Welfsholz im Mansfeldischen 1115 erlegte der junge Wiprecht den Grafen Hoier, das kaiserliche Heer kam in Unordnung, und die Sachsen erfochten den wichtigsten Sieg. Noch blieb Wiprecht der Vater in Gefangenschaft; die Söhne aber fuhren fort, in Verbindung mit den Sachsen das Reich zu beunruhigen, und eroberten Groitsch, Naumburg und mehrere Orte. In Naumburg bekamen sie einen Getreuen des Kaisers, den Heinrich von Haupt, zum Gefangenen, und erzwangen damit die Befreiung ihres Vaters. Nun eroberte Wiprecht Leisnig wieder, und bekam vom Erzbischof Adelgot die Burggrafschaft Magdeburg. Jezt kam er auch sehr wahrscheinlich wieder in die Ober-Lausiz. Es fehlen uns zwar die ausdrücklichen Zeugnisse, aber davon haben wir Nachricht, daß der Herzog Lothar von Sachsen, Wiprechts Freund, und der Erzbischof Adelgot, Wiprechts Schwester Sohn, 1116 in die Lausiz gekommen sind, und gelegentlich einen heidnischen Götzen, den die Nachricht Flins nennt, und der bei Oehne, unweit Budissin gestanden haben soll, zerstört haben sollen. *) Auch sagen die übrigen Nachrichten, daß er alles das Seinige wieder erhalten habe. Doch nicht allein seine alten Besitzungen bekam er wieder, sondern auch vor 2000 Talente das Lehn über die Nieder-Lausiz. **)

Die

*) Da zoch Herzog Luther und Bischof Adelgott zu Magdeburch und verstörten die Afgott Flyns aufs neue in dem Lande zu Lusitze, da eitel Wenden waren. Botho Chronikon der Sachsen an. 1116. vergl. Archiv 261.

**) Wipertus, omnibus suis et restitutis ad curiam Wormatiæ indictam perrexit et imperatori pro suorum recuperatione grates persolvit et ut marchia Lusicensi

Die Gründe, um deren willen er die Lausitz verlangte und erhielt, waren zwar zunächst die 2000 Talente, und die Macht, die er in Verbindung mit den Sachsen, besonders mit dem Herzoge Lothar und dem Erzbischof von Magdeburg hatte. Wenn aber bei Gründen der Macht immer auch Gründe des Rechts angeführt werden, so waren diese wahrscheinlich die Ansprüche, die Wiprechts Schwiegervater auf die Ostmark erhalten hatte, und in deren Besiz er nicht gelangt war. Uebrigens blieb Heinrich von Ileburg nach wie vor im Besitz der Ostmark, nur daß diese die Nieder-Lausiz verlor, wie Meißen schon vor 40 Jahren die Ober-Lausiz und Nisen verloren hatte. Nun wird man auch begreifen, wie Heinrich von Ileburg bei seinem Tode zwei Marken hinterlassen konnte, obgleich Wiprecht im Besiz der Lausiz war, und wie der Kaiser nach Heinrichs Tode zwei Nachfolger ernennen konnte.

Heinrich der jüngere von Ileburg hatte von seiner Geburt an die Kränkung getragen, daß man ihn für einen untergeschobenen Sohn Heinrich I. hielt. Nach dem Tode seiner Mutter schien ihn Graf Konrad von Wettin noch weniger zu schonen. Als man den Heinrich einst seinen Verwandten nannte, sagte er laut: Eines Kochs Sohn ist nicht mein Verwandter. *) Einer von Konrads Dienstleuten vermaß sich sogar bei einem Gespräch des Markgrafen Heinrichs mit dem Grafen Konrad, er wolle seine Gesundheit verlieren, wenn Heinrich des Markgrafen Sohn wäre. Zwei von Heinrichs Vasallen stellten ihm aber

ab eo insigniretur, promissis duorum millibus talentorum exoravit et impetravit. De fundatione Cænob. Big. Hofm. Scr. IV. 124. I. 23. Ueber den Titel Mark, der der Lausiz noch nicht zukam, habe ich schon oben geredet.

*) Montis Ser. Chr. Hofm. Scr. IV. 32. Annales vet. Cell. Menken II. 383.

aber nach, bekamen ihn in ihre Gewalt, und verstümmelten ihn an den Augen, Ohren, Nase, Lippen und Zunge. *) Ja Konrad erklärte sich so öffentlich für den rechtmäßigen Erben der Mark Meißen, und den Heinrich also für einen Usurpator, daß er sich sogar 1119 in Urkunden Markgraf von Meißen **) schrieb.

Dieses alles brachte die Erbitterung zwischen beiden auf einen so hohen Grad, daß sie in öffentliche Feindseligkeiten und Krieg ausbrach, in dem Konrad aber gefangen genommen, auf das Schloß Kirchberg bei Jena gesezt, und in einem eisernen Bette bis an den Tod des Markgrafen gequält wurde. ***) Dieser erfolgte zu seinem Glücke sehr frühzeitig schon 1123, in welchem Heinrich noch einen Kriegszug gegen den Herzog Lothar von Sachsen dem Kaiser zu Hülfe gethan hatte. ****) Er starb aber nicht an Wunden, sondern im zwanzigsten Jahre an Gift.

Nun

*) l. c.

**) Eine dieser Urkunden giebt Schwarz in seinem Appendix ad Albini Geneal. Com. Leisn. Menken III. 994, und eine andre Hahn in der Collect. Monument. in ed. I. 77. aus dem Original mit Konrads Siegel.

***) Montis seren. Chron. an. 1126. Es muß aber diese Gefangenschaft in frühere Jahre fallen, denn es ist aus dem sächsischen Annalisten, und noch sicherer aus dem gleichzeitigen Cosmas gewiß, daß Heinrich 1123 gestorben sey.

****) Annalista Saxo. 1123. Henricus Marchio de Ileburch veneficio interiit. Chron. Saxo. an. 1123. Henricus Marchio juvenis veneficio obiit. Von der Verbindung Heinrichs mit mehrern Fürsten und Grafen gegen den Lothar redet der Annalist in eben diesem Jahre.

Nun war ein reiches Lehn eröffnet, und es war, wie man glaubte, kein Erbe da, denn Konrad war in seinem Kerker vergessen, oder ward todt geglaubt. Wiprecht von Groitsch bat daher den Kaiser um das Lehn über eine der zwei Marken, und erhielt es, so wie der Graf Herrmann von Winzenburg zum Markgrafen der andern ernannt wurde. *)

Der Herzog Lothar von Sachsen aber, und Albrecht Graf von Ballenstedt, der unter dem Namen Albert der Bär allgemein bekannt ist, und in der Folge Markgraf von Brandenburg wurde, beide Konrads von Wettin Freunde, wurden hierüber aufgebracht, daß der Kaiser dem Agnaten des Verstorbenen die Lehen entziehen wollte, rückten mit einem Heer ins Meisnische ein, und setzten den Konrad, dessen Vater Thimo ein Bruder des Markgrafen Dedo gewesen war, und auch selbst das Lehn über Meißen gehabt hatte, in den Besiz dieser Mark.

Wiprecht kam zwar nebst dem Erzbischof von Mainz auf Meißen zu, um die Sachsen zu vertreiben, wobei ihn die

*) Vita Viperti an. 1123. Henricus Marchio junior obiit, pro quo Imp. Henricus binos Marchionis constituit, Wigbertum quendam prædivitem et Comitem Hermannum de Winciburg. Cosmas schreibt: Jamque eodem urgente anno 1123 Marchionis Dedii extrema Stirpe fato exstirpata, imperator quartus Henricus prædicti Dedii Marchionatum potans hærede desolatum, dederat Wigberti sub potentiam. Cosmas sieht beide von dem Heinrich dem jüngern von Ileburg hinterlassenen Marken als eine an, und nennt diese Dedos Mark. Ein Name, den Heinrichs hinterlassenen Länder nur zur Hälfte, nur in Rücksicht der Ostmark führen konnten. Diese Unbestimmtheit in den Ausdrücken des Chronisten macht aber, daß man mit derselben weder behaupten kann, Wiprecht habe die Ostmark erhalten, wie sie anfänglich zu beweisen scheinen, noch auch daß Dedo einst Meißen gehabt habe.

die Böhmen auf Befehl des Kaisers unterstützen sollten. Allein die beiden Heere konnten sich nicht vereinigen. Wiprecht und der Erzbischof standen an der Mulde, die Böhmen bei Guozdek, nahe an Meißen, und zwischen ihnen waren die Feinde. Die Böhmen eilten daher, besonders da ihnen der Herzog Lothar den Grafen Wiprecht verdächtig machte, nach Hause, und Wiprecht mußte seinen Plan, Meißen zu erlangen, so wie einst sein Schwiegervater, aufgeben.

Der Krieg, der uns anfänglich wenig anzugehen scheint, war für die Nieder-Lausitz von wichtigen Folgen. Jezt bleiben wir jedoch einen Augenblick bei dem Erzähler und bei unserm Wiprecht stehen, um jenes als wahr darzuthun, und diesen von einer Beschuldigung zu befreien, die ihm einige neue sächsische Geschichtschreiber aufbürden.

Schötgen, Ritter und Heinrich schreiben einer dem andern nach, Heinrich von Ileburg sey nicht 1123 gestorben, sondern Wiprecht habe nur die Sage von seinem Tode erdacht und ausgebreitet, und habe diesen Betrug eben deswegen gespielt, um Meißen zu erhalten. Die Beweise für diese Meinung führen sie theils aus dem Petersbergischen Chronikon, das, wie wir vorher sahen, den Heinrich noch 1126 unter die Lebenden rechnet, und seinen Tod erst 1127 sezt, und unterstützen sie mit einigen Ausdrücken beim Cosmas. Was den ersten Grund betrift, so hat Schwarz schon längst bewiesen, daß der Mönch vom Petersberge an der Verwirrung Schuld ist, in der die Geschichtschreiber in Ansehung des Todesjahres Heinrichs von Ileburg sind. *)

In

*) Menken III. 997. Mehrere Gründe für Heinrichs Tod 1123 wollen wir nicht anführen, ob deren gleich zu finden

In Rücksicht der Worte des Cosmas ist es in der That sehr zu verwundern, daß Männer, wie Schötgen und Ritter, den Sinn des Chronisten so ganz verfehlen konnten. *) Sie finden den Beweis, daß Wiprecht den Marko

sind. Die in der angeführten Untersuchung sind schon völlig hinreichend.

*) Eodem urgente anno 1123 (erzählt Cosmas) Marchionis Deda extrema stirpe fato extirpata, imperator quartus Heinricus, prædicti Deda Marchionatum putans hærede desolatam, dederat Wigberti sub potentiam. Sederat in Saxonia quidam nomine Conradus, ex tribu ejusdem Deda natus, ad cujus manus jure pertinebat ille Marchionatus. Unde Dux Ludera et alii Saxones, valde indignantes contra imperatorem, susceperunt bellum adversus Wigbertum. Hisdem diebus Dux Wladislaus et Otto sicut præceperat eis Imperator, tam Bohemiæ quam Moraviæ coadunato exercitu transeuntes sylvam, metati sunt Castra ultra oppidum Guozdec ex adverso prædicti ducis. Præsul autem Moguntinus et Comes Vigbertus, circa fluvium Multava stabant gravi multitudine armata. Saxones autem positi Castra in medio dirimetant eas. nec sinebant insimul coire adversarios suos. Tunc dux Boemiæ et Otto miserunt ad Saxones dicentes: Non nos per superbiam contra vos sumpsimus arma, sed jussu Imperatoris venimus in auxilium Moguntino Archiepiscopo et Vigberto Comiti. Sed quoniam hi non adsunt, qui adesse et primum committere pugnam debuerant, vos tantum modo cedite nobis loco, ut habeamus occasionem referendi videlicet et vos cessisse et nos stetisse et exspectasse eos in condicto loco. Ad hæc Ludera Dux respondit dicens. Miror, vos prudentes viros apertos non deprehendere animo dolos, quibus inducti frustra contra nos movistis arma innocuos. An ulla putatis carere dolis consilia Moguntini Archipræsulis Adalberti? An nondum ejus Atticam prudentiam satis experti estis? Si sic notus est vobis Vigbertus, alter Ulixes, qui circa ejusdem præsulis callipodium informatus est, cur ipsi non veniunt nos ut salutent, qui libenter eos

Markgraf Heinrich bei lebenden Leibe für todt ausgegeben, und damit eine Mark erschlichen habe, vorzüglich in dem Ausdruck des böhmischen Chronisten: Der Kaiser glaubte, es sey kein Erbe zu Heinrichs Verlassenschaft da. Dann ist ihnen auch die Rede Lothars an die Böhmen, in der er den Wiprecht als einen listigen Mann schildert, ein Beweis für die gedachte Dichtung, und Ritter will es sogar den Böhmen ansehen, daß sie entweder gewußt haben, Wiprecht habe einen Betrug gespielt, oder daß sie mit dem Betragen des Kaisers unzufrieden gewesen. Sie hätten aber nur die ganze Stelle des Cosmas im Zusammenhange lesen dürfen, so würden sie den richtigen Sinn des Chronisten gefunden haben. Die Worte: „der Kaiser glaubte, es sey kein Erbe da," gehn offenbar nicht auf den noch lebenden Heinrich, sondern auf den Konrad, der aus Dedos Familie war, und dessen Leben dem Kaiser unbekannt war, den er bei seiner Gefangenschaft auch leicht für todt halten konnte. Man findet in der Rede Lothars auch bald, daß er die List Wiprechts nicht darin sezt, daß er eine Unwahrheit erfunden habe, sondern darein, daß er die Böhmen schwächen, und hernach zu Gunsten seines Schwagers Sobieslaw in

Böh-

resalutant? Sed tutius est a longe expectare, quam manu committere bellum, et alterius incommodo suum comparare commodum. Certe qui leppis potest prospicere occulis, quid ipsi machinantur suis dolis, sciunt enim et bene sapiunt, quasi vos vincitis, quod non sine magno vastri damno dabitur vincere Saxones. Sin autem nos potenter prævatere poterimus, Boemiam suis defensoribus viduatam facilius invadere quibunt, Hoc vult Imperator, hoc præsul Mogunt. consiliatur. Sic semper vester gener Vigbertus Boemus amicatur. Nam germanus suus Sobieslaus, quem nuper Vigbertus ob voluntatem suam dolo abegit in Poloniam, nisi cito ad eundem Vigbertum revertatur, amplius mihi non credatur etc.

Böhmen einbrechen wolle. Den Böhmen sieht man allerdings an, daß sie nicht Lust hatten, sich für den Wiprecht mit den Sachsen zu schlagen; aber die Ursache darf man nicht erst erdichten. Die böhmische Geschichte giebt sie sehr deutlich an. Wiprecht gab sich alle Mühe, den Herzog Sobieslaw, der nach Polen geflüchtet war, auf den böhmischen Thron zu bringen. Ists noch ein Räthsel, wenn der regierende Herzog in Böhmen sein Volk nicht für ihn aufopfern will.

Und nun über die Folgen des Feldzuges des Herzogs Lothar und Albrechts von Ballenstedt gegen den Wiprecht. Als dieser seine Bundesgenossen verloren, und das Feld hatte räumen müssen, brachten Lothar und Albrecht den gefangen gewesenen Konrad in die Mark Meißen. Allein so großmüthig sie hier scheinen, da sie blos die Rechte eines dritten vertheidigten, so verläugneten sie doch die Gesinnungen der Eroberer nicht. Sie giengen nach Eulenburg, und übernahmen mit Genehmigung der Vornehmsten des Landes jeder eine Mark zu regieren. *) Albrecht behielt die seinige, nemlich die Ostmark, auch lebenslang, und wie es scheint auch mit Genehmigung Konrads, den wir bald als seinen Freund sehen werden.

Wiprecht hatte nun zwar die Mark Meißen nicht erhalten, er führte aber doch nach den Zeiten in Dokumenten **) den Titel Markgraf, den er im Besiz beider Lausitzen nicht gehabt hatte, und den ihm nur die Chronisten

*) Dux Luiderus cum Adelberto filio Ottonis de Ballinstede usque Ilburch procedit, eorumque consensu, qui in utrisque Marchiis primates erant, ambo marchias singulas, regendus accipiunt. Annalista Saxo 1123.

**) Menken III. 1114.

nisten, wenn sie von seinen frühern Angelegenheiten reden, zum voraus beilegen. Die Nieder-Lausitz behielt er indessen so lange, bis er die Regierung selbst niederlegte. Dazu bewog ihn eine Begebenheit in Halle. Er war 1124 hier in seinen Berufsgeschäften als Burggraf von Magdeburg. In der Nacht entstand Feuersgefahr, er erwachte, trat das Feuer mit bloßen Füßen aus, und legte sich sehr beschädigt (semiustus) wieder zu Bette. Er ward aber hierauf sehr krank, ließ sich nach Groitsch bringen, und die Bischöfe von Magdeburg und Merseburg rufen, um ihren Rath für sein Seelenwohl zu hören. Sie riethen ihm, eine Mönchskutte anzuziehen, und er war so gehorsam, daß er sogleich sein Schwerdt ablegte, es der Kirche übergab, und allem Kriegswesen und weltlichen Angelegenheiten entsagte. Den Tag darauf kam er in sein Kloster nach Pegau, zog die Kutte an, und legte das Mönchs-Gelübde ab. Er beobachtete es strenge, doch nur wenige Tage, und ward in die Klosterkirche zu Pegau begraben. *)

Sein Sohn Heinrich sollte nun, so wie er alle väterlichen Güter erbte, auch die Nieder-Lausitz erhalten, es kam aber der Graf Konrad von Wettin, nunmehriger Markgraf von Meißen, und der neue östliche Markgraf,

Albrecht von Ballenstedt,

und

*) Schötgen sahe bei Eröffnung seines Grabes seine Gebeine, und fand sie für unsre Zeiten ungewöhnlich groß. Die Hauptquelle aller Nachrichten über den Wiprecht ist das schon mehrmals angeführte Vita Wiperti in Hofmanns Laus. Schriftstellern.

und nahmen sie weg. *) Albrecht erhielt sie vom Kaiser auch ordentlich zu Lehn, und behielt sie von 1124 bis 1131, da er sie wieder an Wiprechts Sohn Heinrich abtreten mußte. **)

Albrecht soll, so wie in die Länder an der Havel, Elbe und Saale, so auch in die Nieder-Lausitz, und besonders nach Guben, Fürstenberg und in die umliegenden Gegenden, Einwohner aus Holland, Friesland, Brabant und Flandern, welche der ausgebrochene Ozean aus ihren väterlichen Wohnsitzen vertrieben hatte, gerufen und verpflanzt haben. Von diesen Ankömmlingen sollen die ersten Weinberge um Guben angelegt, und die eine Vorstadt Gubens, der Haag genannt, deren Einwohner sich noch, wie die von Sachsenhausen bei Frankfurt, durch eigne Sitten und Kleidertracht auszeichnen, angebaut worden seyn. So angenehm es aber wäre, den Fürsten kennen zu lernen, dem unsre Nieder-Lausitz die Kultur des Weinstocks verdankt, so nöthigt uns doch die Wahrheit, den Albrecht nicht für diesen Wohlthäter unsrer Provinz zu halten. Keiner der alten Chronisten weiß etwas davon, und die neuern, Manlius und Peucer, ***) haben blos Helmolds Nachrichten von dem, was Albrecht in der Mark Brandenburg und der Ostmark that, ohne Beurtheilung auf die Nieder-Lausitz angewandt. Wir wollen nicht

*) Hofm. Scr. XV. 124. Comites Adelbertus et Conradus Marchiam ejus invadunt, quam Adelbertus ad tempus tenuit Montis S. Chr. Hofm. Scr. IV. 34.

**) Henricus Magdeburgensis Præfectus, filius Wiperti Marchionis de Groitz, Marchiam, quam patre suo defuncto Adelbertus a rege acquisierat, jure regali recepit Mont. S. Chron. anno 1131.

***) Manlius p. 250. Peucer Chron. lib. 4. p. 815.

nicht läugnen, daß dergleichen Unglückliche hier sich niederließen; der Haag *) vor Guben, die Flamländischen Hufen bei Doberlug und in der Herrschaft Sorau, die einen andern Zinsfuß hatten, als die deutschen Hufen, können wohl als Zeugnisse einer solchen Einwanderung gelten, allein Albrecht hat das Verdienst nicht, diese Fremdlinge in unsre Provinz gebracht zu haben. Er trat dieselbe 1131 ab, erhielt 1134 die Nordmark, machte nun erst Eroberungen in den ihm östlichen Slawen-Ländern, und berief dann erst, als er diese verwüstet hatte, die Fremdlinge in dieselben. Es waren aber mehrere Fürsten seiner Zeit so weise, ihre an Einwohnern arm gewordenen Länder mit diesen Leuten ohne Vaterland zu bereichern. **) Es kann also wohl ein Nachfolger Albrechts in der Lausitz gethan haben, was dieser in seinen Provinzen that, und hier nicht thun konnte.

Albrecht und Herzog Lothar waren seit mehrern Jahren sehr gute Freunde gewesen, und blieben es auch noch einige Zeit, als dieser Kaiser worden war. Albrecht begleitete ihn auf dem unglücklichen Zuge nach Böhmen, wobei er in die Gefangenschaft gerieth, aus der er jedoch bald wieder befreit wurde. Aber die Verhältnisse änderten sich. Lothar und Albrecht hatten nicht mehr ein gemein-

*) Auf den Namen Haag darf man indessen die Vermuthung, daß diese Vorstadt von Holländern angelegt worden sey, nicht gründen. Haag ist ein deutsches Wort, das Wald bedeutet, und die Vorstädte von Liegnitz und Züllichau haben eben diesen Namen.

**) Im Archiv S. 125 habe ich dieses von dem Erzbischof von Magdeburg, dem Bischof in Meißen, von Thüringen und Oesterreich bewiesen, und will es hier nicht wiederholen.

meinschaftliches Intresse, vielmehr waren die Wünsche und Absichten des einen den Plänen des andern entgegen. Albrecht hoffte das Herzogthum Sachsen zu erhalten, das durch die Erhebung seines Freundes auf den Kaiserthron erledigt worden war, und hoffte es nicht blos von der Freundschaft des Kaisers, sondern auch um seiner gerechten Ansprüche willen; er sah sich aber getäuscht, als der Kaiser es seinem Schwiegersohn gab, und mußte sogar ihm gehörige Erbgüter in fremde Hände kommen sehen. Dieses ertrug er nicht, er suchte seine Rechte mit den Waffen, und machte sich damit den Kaiser, der durch seine Erhöhung nun ein kalter Freund geworden war, ganz zum Feinde.

Heinrich von Groitsch,

Wiprechts Sohn, der schon seit einigen Jahren in Lothars Gunst stand, benuzte diese Stimmung des Kaisers, stellte ihm seine Rechte auf die Lausiz vor, wurde gehört, und erhielt sie 1131. *)

Dieser Heinrich von Groitsch hatte alle oben in dem Leben seines Vaters gedachten Güter, und so wie dieser die

*) Montis Ser. Chron. an. 1131.

die Burggrafschaft in Magdeburg. 1128 gedenkt Cosmas seiner, und sagt, daß ihm Herzog Sobieslaw einen gewissen Prinzen Konrad zur Verwahrung übergeben, er aber, Heinrich, dem Sohne des gedachten Herzogs, nach der Firmung alle seine Lehen auf den Fall seines Todes versprochen habe. *) Im folgenden Jahre findet man ihn in Kaiserlichen Urkunden, und 1130 vertauschte er im Namen des Kaisers dem Erzbischof zu Magdeburg das Schloß Schartfeld auf dem Harz vor das Kloster Alvensleben, und steht als Kaiserlicher Bevollmächtigter in der Urkunde vor dem Pfalzgrafen von Sachsen, Markgrafen von Meißen und der Nordmark. Im Jahr 1134 war er mit dem Kaiser in Quedlinburg, und 1135 zu Magdeburg und Halberstadt. **) Man sieht hieraus, daß er bis an seinen Tod im Vertrauen des Kaisers war. Er starb aber schon am 22. Dezember 1135 in einem Alter von noch nicht völlig funfzig Jahren. ***) Er fand seinen

Tod

*) Cosmas an. 1128. Lutherius Rex in die Paschæ levavit de fonte Baptismatis filium ducis Sobieslai, factique sunt intimi amici, cui parvulo post confirmacionem filius Wigberti in exitu vitæ suæ promisit totum pheodum suum astantibus ibidem Primatibus Saxonum. Script. rerum bohem. Pragæ 1783. Tom. I. p. 293.

**) Menken III. 1116. 18. 21. Gerken cad. dipl. brand. I. p. 6.

***) Schötgen, Ritter und Heinrich setzen den Todestag dieses Markgrafen ins Jahr 1136, weil er im Petersbergischen Chronikon unter diesem Jahre steht; sie haben aber

Tod zu Mainz, da er eben zum Kaiserlichen Hoflager reisen wollte.

Dieser Markgraf ist uns besonders deswegen merkwürdig, weil er der erste Niederlausitzische Markgraf ist. Die vorhergehenden Herren der Nieder-Lausitz waren wohl Markgrafen, hatten aber diesen Titel nicht in Rücksicht unsrer Provinz, sondern in Rücksicht der Ostmark, zu der die Nieder-Lausitz nur als Theil gehört hatte. Selbst Heinrichs Vater Wiprecht besaß, wie wir oben sahen, dieses Land noch nicht unter dem Titel einer Mark. Von unserm Heinrich haben wir aber viele Zeugnisse, nicht nur in den schon angeführten Chronisten, *) sondern auch in Dokumenten, daß er Markgraf genannt wird. **) Er hatte aber nur die Nieder-Lausitz, und nicht die ganze Ostmark. Er bekam nur so viel, als er mit

übersehen, daß der XI. Kal. Jan. 1136 der 22. Dez. 1135 ist. Zu Weihnachten 1135 hielt der Kaiser einen ansehnlichen Hoftag zu Speier, zu Weihnachten 1136 aber war er mit seinem Heere in der Gegend von Bologna.

*) Henricus Marchio et Magdeb. Præfectus filius Wiperti ad curiam pergens Moguntiæ moritur 11 kal, Jan. Montis S. Ch. sub an. 1136.

**) Menken III. 1115 f. Merkwürdig ists, daß er in den Dokumenten von 1130 und in den vorhergehenden Jahren nicht Marchio heißt, in dem von 1133 aber, und in allen folgenden, diesen Titel erhält.

mit Recht (jure legati) fordern konnte, und sein Vater hatte nicht mehr gehabt. Es ist noch nicht bezweifelt worden, daß Albrecht den heutigen Churkreis, ehedem die Ostmark, hatte, Flamländer in dieselbe sezte, und die Schirmvogteien von Gerenrode und Nienburg, die er nur als östlicher Markgraf erlangen konnte, gehabt habe, und bei seinem Tode das gedachte Land an seinen Sohn Bernhard gefallen sey, obgleich Konrad von Meißen alles erhielt, was Heinrich von Groitsch hinterlassen hatte. Von nun an führte unsre Provinz den Titel: Markgrafschaft Lausiz, und ward nie mehr mit der Ostmark zu einem Ganzen vereinigt. Wir werden inskünftige also nicht mehr von dieser, sondern von der Mark Lausiz, die nun für sich zu bestehen anfieng, reden dürfen. Die fernern Schicksale der Ostmark haben wir schon oben berührt. Eine weitere Erzählung derselben gehört aber nicht in unsern Plan.

II.

Niederlauſitziſche Documente.

I.

Caspar von Donyn entſcheidet als erwählter Schiedsrichter zwiſchen den Herrſchaften Forſt und Kotbus. 1344.

(Durch den Herrn Landſyndicus Hornemann in Pförten aus dem Original.)

Ich Caspar von Donyn bekenne in diſſem offenen bryfe vor allen dy en ſen adir horn leſsen, daz dy Edlen Herrn, Herr Hans von Bebirſteyn, Herre

czu Sarow und czu Beskow an eyme und der edle Hans von Kotthebucz herr czu Kotthebucz an dem andir teyl Schelunge vnd czwytracht vff mich gegangyn synt, alzo rine grenycze czwuschen er beydir Herschafft, dy da antryt daz dorf Wyschogl *) in der Herschafft czu florste und dy dorff Clynge vnd Grodf **) in der Herschafft czu Kotthebucz gelegen und an beyden thel mir ganz macht gegeben, sy darvm czu vnterscheyden. Nu habe ich darczu genommen er beyder man vnd haben dy alt sessin vorhort, alzo daz dy besten vnd dy meysten mengen alt Sessin an eyde stat bekant haben, daz sy doby syn gewest, daz dy aldin Herrn von Kkattebucz vnd Herr Bote von Tlborgk selygen och vff der Grenycze gewest syn vf dem Orte keyn ***) dem Tanluge by dez llemanns horst von Wyschogl und hatten getediget vmme daz flyz, daz da geyt von der Clynge vnd sich teylte vnd gyng an beyden syten vm daz lemans horst von Wyschogl vnd dy grenycze dy czye alzo vntersheyden hatten, daz leyt dez flyssess an der Syten dez lemans Horst von Wyschogl keyn dem Tanluge sulde bliben eyne rechte Grenycze byss in den phort der da geyt von dez lemans horst von Wyschogl keyn Grads vf daz phelt von demselbygen phorte dez flyz hyn abyn, daz da geyt an der syte keyn Gra-

*) Jezt Weissag.

**) Jezt Groetsch.

***) gegen.

Gradisser phelde vngetrennit byz in den phort, der da geyt von Grodisser phelde vf Doryngs horst vnd vz dem phorte vorbaz der Weck, der dy lenge geyt obir doryngs horst vff dy heyde. Nu habe ich dy vorgenanten Edlen Herrn alzo vntscheyden nach auwysunge der alt Sessin vnd nach rate er beydir manne alzo daz teyl dez fflysseff, daz da geyt vf dy syte dez lemanns Horst von Wyschogl keyn dem tanluge eyne rechte Grenycze blyben sal byz in den phort, der da geyt von dez lemans horst von Wyschogl keyn Grads vz demselben phorte dez fflyz hyn habyn, daz da geyt keyn Gradisser phelde vngetremit vnd vngehyndirt von beyden teilbyz in den phort, der da geyt von Gradisser phelde vf doryngs horst vnd vz dem phorte der Weck, der da geyt dy lenge obber Doryngs horst vff dy heyde vnd vff den andirn orte by der von der Gosdener puschene, da sich dy von der Clynge czyn vff eynen graben vnd dy von Wyschogl vf eynen andern graben. Und haben mich dy alt sesszin vndirwyset, daz sy an beyden teylen der graben nicht gelegen syn, Vn ich daz nach rach rate der alt sesszin vnd er beydir manne alzo vntscheydin, daz dy vorgenannte Dorffer Wyschogl vnd Clynge den Wynckel czwuschyn den beydin grabin gliche teylin vnd in deme mittele czwuschen den beyden grabin eyne grenycze machen sullen. Dyse grenycze dy ich alzo vnscheyden habe nach rate er beyder manne, daz haben dy opgenante Herrn, Herr Hans von Biberstein vnd Herr Hans von Katthebucz beym wortnlichen fulbort ane arg czu haldin vnd och den ern an

beyder

beyder teyln czu gebyten, dy grenycze ſtete vnd ffeſtec-lich vnvorruckt czu-haldin. Dabey iſt geweſt der Edle Herre, Herr Hans von Bybbirſteyn der yunge vnd er beyder man vnd getruwe Sygart von Lupten, Hans von Walsſtorff, Hempil Pylgram, Hans von Zabilticz, Seifart von Zabilticz, Bertolt von Zeſſchow, Wybolt von Scybarticz, Erich von Scapo, Henczil von der Vnwerde, Tame von Berge, Peter Calow czu der czyt Borgermeyſter von Katthebucz, Claws Necol, Henczil calbe, Petir anldnow, Hans Geſtroſchs, lubel vnd Hans Geſynde vnd andir vil bederbe lute, dy by geweſt ſyn. Dez czu eyme war bekentniſſe habe ich vorgenannter Caspar von Donyn *) meyn Yngeſigel an diſſen Bryf laſſen hengen, der da gegeben iſt nach gots gebort MIII hundirt yar darnach in dem vyr vnd vyrczigſten Yare an dem abende an vnſser liben frawen Wortze Wyunge. **)

*) Die Burggrafen von Donyn beſaſsen im vierzehnten Jahrhundert die Herrſchaft Græfenſtein in Böhmen, in der Ober-Lauſiz Tſchochau, Witchendorf, Hartau, Oſtriz und mehrere Güter, und waren alſo der Herren von Biberſtein, die Friedland hatten, Nachbarn. Die älteſten dieſer Burggrafen aus dieſer böhmiſchen Linie, die die Genealogen Carpzov und Kloſe bisher kannten, waren Czdenko, Wilhelm, Heinrich und Wenzel, Gebrüder von Donyn aus den Jahren 1375 bis 1390. Hier lernt man einen ältern, den Caspar von Donyn kennen.

**) Die Wurzeln und Kräuter wurden ſonſt am Tage der Himmelfahrt Mariæ, am 15. Auguſt, geweiht. Abend heiſst bekanntlich der Tag vor einem Feſte.

II.

Herzog Bolko II. von Schweidniz erlaubt der Stadt Löwenberg, Gelder zu dem Capital, das sie ihm zur Lösung der Nieder-Lausiz leihen soll, auf Zinsen zu nehmen. 1364,

(Durch den Herrn Rector Neumann zu Löwenberg aus dem Original des Raths-Archivs daselbst.)

Wir Bolke von gotis gnaden Hertzoge in Slezien, herre von Furstinberg vnd zur Swidnicz bekennen offinlich mit desim briue allen den die in sehn adir horen lesen, ap unser getrawen Ratmann und Burger unser Stat zu lewinberg zu desim mole dorch des geldis wille das sie vns zu vnser notdorfft bei namen zu der losunge des landis zu lusicz leyen und gewinnen werden, czins adir gulde vff sich vnd vff die Stat daselbest geistlichn ader wertlichn lutin verkouffen adir versetzen wirden, doch

mit

mit namen zu einen wedirkouffe, das wir vnsern willen gunst vnd verhentnusse dorzu volkomelich ein vnd geben mit desim kegenwertigen briue vnd globen daz wir do wedir in keinen wys nimmer getan adir sprechen sullen. mit orkunde ditz briffs versigilt mit unsern guten wissen zur lobow an sante Augustini tak noch gotis geburd dryczenhundert Jar dornoch in dem vir vnd sechtzigsten Jare.

III.

Notariats-Inſtrument über die vom Könige Wenzeslaw von Böhmen genehmigte Incorporation der Probſtey in Lübben in das Niederlauſitziſche Archidiaconat. 1367.

(Aus dem Copial-Buche des Biſchöflich Meisniſchen Archivs.)

In Nomine Domini amen. Noverint univerſi, ad quos preſens pervenerit publicum inſtrumentum, quod anno Domini Milleſimo, trecenteſimo ſeptuageſimo, indictione octava, Pontificatus ſanctiſſimi in chriſto Patris, domini ac domini Vrbani divina providentia Pape quinti anno VIII XXIII. die menſis Maii paulo poſt veſperas, honorabilis Vir dominus Conradus Pruze, Archidiaconus Luſacie in eccleſia Misnenſi in camera dormicionis ſuè in mei Notarii publici et teſtium

infra

infra scriptorum presentia constitutus, quandam litteram in pergameno conscriptam, uno sigillo in pressula de pergameno facta inpendenti sigillatam exhibuit et produxit, requirens me notariam subscriptum, ut Litteram eandem de verbo ad verbum, nihil addendo vel minuendo fideliter transsumerem et in formam publicam redigerem instrumenti, cujus quidem littere tenor sequitur in hunc modum:

Nos Wentzeslaus dei gracia Boemie Rex et Lusacie Marchio notum facimus tenore presencium universis, quod veniens ad presenciam nostram illustris Bolko, Dux Svidnicensis et Lusacie Marchio, Fatruus noster carissimus nobis exposuit, quod Magnificus Princeps quondam Ludewicus Romanus tunc Brandenburgensis et Lusacie Marchio pia devocione, quam ad ecclesiam Misnensem gerere videbatur illectus indulsit, annnuit et consensit, ut prepositura sive parochialis ecclesia in Lubyn infra terminos Lusacie Marchie consistens, cujus jus patronatus ad ipsum, tanquam terre dominum illo tunc hereditarie pertinebat, Archidiaconatui Lusacie per . . . . . Episcopum et . . . . . Capitulum ecclesie Misnensi predicte incorporetur, annecteretur et uniretur, renuncias expresse juri presentacionis, quod sibi et heredibus suis et posteris ad ecclesiam eandem competebat, quodqne

postmo-

poſtmodum eccleſia ipſa ſit et fuerit canonice eidem Archidiaconatui juxta predicti Ludewici Marchionis votum et deſiderium incorporata, annexa et unita, et petivit inſtanter quatenus tam pium tamque laudabile factum, quod quidem Ludewicus pro anime ſue remedio et ſubditorum ſuorum, incolarum terre Luſacie commodo et quiete tam liberaliter feciſſe noscebatur, gratum et ratum habere et litterarum noſtrarum regalium teſtimonio approbare curaremus. Nos vero, qui divini nominis cultum noſtris augeri temporibus affectamus, ſpem firmam fiduciamque in domini gerentes quod eccleſie Miſnenſi prelibate, ad quam ſpeciali trahimur affectione, utilitas non modica exinde debeat accedere nobisque eterne retributionis premium ſuffragantibus orationibus perſonarum ejusdem eccleſie procuretur, indulgenciam, voluntatem, conſenſum et renunciationem per prefatum quondam Ludwicum Marchionem ſuper eccleſia in Lubyn, ut premittitur, factas ac incorporationem annexionem et unionem exinde canonice ſubſecutas, gratas et ratas habentes laudamus, ratificamus et tenore preſentium approbamus, promittentes, quod nec per nos nec per aliquam perſonam aliam contra premiſſa vel premiſſorum aliquod facere vel venire verbo vel opere, ullo unquam tempore debeamus, preſencium, ſub appenſo noſtro ſigillo, teſtimonio litterarum. Datum Prage, Anno Domini Milleſimo Tricenteſimo ſexageſimo ſeptimo in vigilia Sancti Andreæ Apoſtoli.

Forma vero Sigilli erat rotunda de ſimplici cera alba facta et in preſſulis in pergameno appenſa, in quo quædam ymago Regem repreſentans coronam in capite, in dextra autem ceptrum et in ſiniſtra pomum gerens in ſolio regio ſedere videbatur, in cujus medio ſeptem ſcuta circum circa ſculpta apparebant et in ejus circumferencia hee littere legebantur; Wenzeslaus quartus dei gracia Boemie rex, Brandenburgenſis et Luſacie Marchio Lutzenburgenſis et Slezie Dux.

In dorſo vero ſigillum parvum de cera rubea factum, in quo ſcutum de figura Leonis, in medio figura aquile, caput duplex habentis apparebat, inpreſſum erat. Acta ſunt hec anno, indictione, Pontificatu, Menſe, die, hora, loco, quibus ſupra, preſentibus providis et discretis viris, Domino Michaele Lempkini de Gubyn, perpetuo vicario eccleſie Misnenſis ſupradicte, Johanne de Gotha, clerico Moguntinenſ. Dyoceſis et Petro Wizenweltz, Nuenburgenſis dyoceſis, teſtibus ad premiſſa vocatis ſpecialiter et rogatis.

Et ego Johannes de Malow, clericus Brandenburgenſis Dioceſis, publicus imperiali auctoritate Natarius

ſupra

ſupra dicte littere exhibicioni, requiſitioni ac omnibus aliis premiſſis, dum ſic agerentur et fierent, una cum prenominatis teſtibus preſens interfui eaque ſic peri vidi et audivi, eandem quoque litteram de verbo ad verbum nihil addendo vel minuendo propria manu tranſſumpſi publicavi et in hanc publicam formam redegi meisque nomine et ſigno conſvetis ſignavi rogatus ſpecialiter et requiſitus in teſtimonium premiſſorum.

IV.

Notariats-Inſtrument über die von Kayſer Carl IV. genehmigte Incorporation der Probſtei in Lübben in das Niederlauſitziſche Archidiaconat. 1367.

(Aus dem Copial-Buche des Biſchöflich Meisniſchen Archivs.)

In nomine Domini amen. Noverint univerſi, ad quos preſens pervenerit publicum inſtrumentum, quod anno Domiri Milleſimo CCC$_o$ ſeptuageſimo, indictione octava, Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto patris, Domini ac Domini Urbani, divina providencia pape quinti anno VIII$_o$ XXXa die Menſis Maii, paulo poſt vesperas, honorabilis vir, Dominus Conradus Pruze Archidiaconus Luſacie in eccleſie Misnenſi, in camera dormicionis ſue in mei Notarii publici et teſtium infraſcriptorum preſentia conſtitutus, quandam litteram in pergameno conſcriptam uno ſigillo in preſſula de pergameno

meno facta inpendenti ſigillatam exhibuit et produxit, requirens me notarium ſubſcriptum, ut litteram eandem de verbo ad verbum nihil addendo vel minuendo fideliter tranſſumerem et in formam publici redigerem inſtrumenti, cujus quidem tenor littere ſequitur in hunc modum:

Carolus quartus divina favente clemencia Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus et Boemie Rex honorabilibus prepoſito.... Decano et capitulo eccleſie Misnenſis, nec non Gonrado Pruzze Archidiacono Luſacie in eadem eccleſia devotis ſuis dilectis gratiam ſuam et omne bonum. Ad imperialis celſitudinis ſolium ſuperna, diſpoſitiona vocati, quam vis inmeriti, Deo præſtare arbitramur obſequium, ſi perſonas eccleſiaſticas ad nominis ſui cultum dicatas amplioribus pre ceteris graciis et favoribus complectimur et largis munificencie beneficiis uberius refovemus. Nuper ſiquidem Illuſtris Bolko Dux Swydnicenſis et Luſacie Marchio, Princeps et ſororius noſter cariſſimus Majeſtatis noſtre auribus inſinuare curavit, quod olim recolende memorie inclytus Ludewicus Romanus, quondam Brandenburgenſis et Luſacie Marchio pia devocione, quam ad eccleſiam Miſnenſem gerere videbatur, illectus, indulſit, annuit et conſenſit, ut prepoſitura ſive Parochialis eccleſia in Lubbyn, infra terminus Marchie Luſacie conſiſtens,

cujus

cujus jus patronatus ad ipsum tamquam terve Dominium hereditarie tunc spectabat, Archidyaconatui Lusacie per Episcopum et capitulum ecclesie Misnensi predicte incorporetur, annecteretur et uniretur, renuncians Juri presentationis, quod ad eccleſiam eandem sibi et suis heredibus competebat et in antea competere poteat, quovis modo, quodque post modum eccleſia ipsa sit et fuerit canonice Archidiaconatui Lusacie prelibato ad predicti Principis votum et desiderium incorporata, annexa et unita et supplicavit instanter, quatenus tam pium tamque devotum et laudabile factum, quod idem Ludewicus pro anime sue salute et subditorum suorum, incolarum terre Lusacie commodo et quiete adeo liberaliter feciſſe nosceretur, ratum et gratum habere et imperialium litterarum testimonio approbare dignaremur. Nos igitur, qui divini nominus cultum nostris augeri temporibus affectamus, spem firmam fiduciamque in Domino gerentes, quod eccleſie vestre, ad quam speciali devotionis trahimur affectione utilitas in eo non modica debeat procurari, Nosque exinde oracionum vestrarum et benefactorum participem apud Dominum facere debeamus, indulgenciam, voluntatem, conſenſum et renunciationem predictas per memoratum Ludewicum Marchionem de et super eccleſia in Lubyn, ut premittitur, factas, nec non incorporationem, annexionem et unionem exinde canonice subsecutas grata et ratas habentes, laudamus, ratificamus et tenore presencium approbamus, decernentes eccleſiam eandem ita quidem ad supra dictum Archidiaconum Lusac

et quoslibet ſuos in eodem Archidyaconatu ſucceſſores jure et vigori hujusmodi unionis ſolos et in ſolidum pertinere, quod nulla unquam perſona alia eccleſiaſtica vel mundana imperii noſtri dicioni ſubjecta, cujuscunque ſtatus et præminencie exiſtat, quicquam ſibi juris in premiſſa poſſit aut debeat eccclesia ſuie *) jure patronatus ipſius quomodolibet vindicare. ſi quis autem hoc attemptare preſumſerit, indignacionem noſtram graviſſimam ſe noverit irremiſſibiliter incurriſſe, preſencium ſub imperialis noſtre Majeſtatis ſigillo teſtimonio litterarum. Datum Prage Anno Domini Milleſimo Tricenteſimo ſexageſimo ſeptímo, indictione quinta III. Kalend. Decbr. Regnorum noſtrorum Anno viceſimo ſecundo, imperii vero tertio decimo.

Forma vero ſigilli erat rotunda de ſimplici cera alba facta et in preſſula de pergameno appenſa, in quo quedam imago imperatoris in imperiali ſolio ſedentis imperialique infula et ornamentis imperialibus aliis induta apparebat, que in dextra ceptrum regium cum imperiali ſcuto de figura Aquile, in ſiniſtra Leonis habere videbatur,

*) Ob das ſuie vielleicht ſancta oder ſub heiſsen ſoll, kann ich nict errathen.

debatur, et in ejusdem Sigilli circumferencia hec littere legebantur: Karolus quartus divina favente clemencia Romanorum imperator ſemper Auguſtus et Boemie Rex in dorſo vere ſigillum minus de cera rubea factum, continens figuram aquile volantis impreſſum erat, in cujus circumferencia hec littere legebantur: juſte judicate, filie hominum. Acta ſunt hec Anno, indictione, Pontificatu, Menſe, die, hora, loco, quibus ſupra, preſentibus providis et diſeretis viris, Domino Michaele Lemkini de Gubyn, perpetuo vicario eccleſie Misnenſis ſupra dicte, Johanno de Gotha, clerico Moguntinenſis dioceſis et Petro Wyſſenvels clerico Nuenburgenſis dyoceſis teſtibus ad preſmiſſa vocatis ſpecialiter et rogatis.

Nun folgt die Recognitions-Formel, die wörtlich wie im vorſtehenden lautet.

V.

Das Dom-Capitel in Meissen williget in die Incorporation der Probstey in Lübben mit dem Lausitzischen Archidiaconat, und in die Ansetzung eines Officials in Lübben. 1370.

(Aus dem Copial-Buche des Bischöflich-Meisnischen Archivs.)

Nos Henricus Præpositus, Nicolaus Decanus totumque Capitulum Ecclesie Misnensis notum facimus universis presentes litteras inspecturis, qnod cum preclare memorie inclytus princeps Dominus quondam Ludewicus Romanus, Brandenburgensis et Lusacie Marchio speciale ductus favore, quem ad ecclesiam nostram gerere videbatur, Jus patronatus prepositurae sive parochialis in Lubbin nobis et ecclesie nostre dona-

vit, Nosque tam pium tamque devotum ejus propositum amplectentes, ad incorporationem et unionem de eadem ecclesia Archidiaconatui Lusacie postmodum factam, consensum nostrum adhibuimus ea potissimum, que eciam de ipsius donationis voluntate procedere videtur racione, quod quia Archidiaconi non in Lusacia, sed in Misna suam consveverunt habere mansionem, ne populus terre expensis et laboribus nimium vexetur, Archidiaconus pro tempore post quam ecclesie predicte et ipsius pertinenciarum pacificam possessionem habere et retinere potuerit et habuerit, Officialem foraneum ad libitum tamen, quotiens videbitur mutandum ad locum Lubbin predictum ut ibidem sui judicii Consistorium teneat et jurisdictionem ecclesiasticam in causis ad forum ecclesiasticum et ad ipsius Archidiaconi examen et cognicionem spectantibus exerceat, locare debeat et tenere. Nisi tanta esset alicujus, qui ad ipsius traheretur tribunal, sevicia seu potentia, quod Officialis ipse ejus potentiam et seviciam merito perhorrescens justiciam de ipso reddere non posset vel auderet conquerenti, et hoc casu potest licite conquerens sicut posset ad alium competentem judicem recursum ad ipsius Archidiaconi presenciam habere pro justicia consequenda. In quo quidem modo videlicet, ut per Archidiaconum Lusacie pro tempori servari, ut premittitur, debeat tunc consensimus et nunc etiam, quantum in nobis est, consentimus, salvo eo, quod ad beneficia ecclesiastica in Archidiaconatu Lusacie vacatura debent eorum patroni clericos ydoneos Archidiacono pro tempore de cetero

per-

perſonaliter preſentare, qui ab ipſis ad eadem beneficia inſtitutis, obedienciam ſicut hactenus fieri conſvetum eſt, recipuit manualem. Exceſſus eciam clericorum qualitercunque delinquencium poteſt et debet idem Archidiaconus corrigere, ubi et quando ſibi faciendum videbitur juxta exigenciam delictorum. In cujus rei teſtimonium et evidenciam firmiorem preſentes literas ſigilli noſtri capituli fecimus appenſione muniri. Datum et actum Misne Anna a nativitare Domini Milleſimo trecenteſimo ſeptuageſimo in craſtino corporis Chriſti, die videlicet quarta decima menſis Junii.

VI.

Die Herrn von Hockinborn auf Priebus bestæti-tigen dieser Stadt den Kauf des Salzmark-tes und eine ewige Frühmesse. 1406.

(Aus dem Original des Raths-Arcsivs in Priebus.)

Wir Fredrich, Hanns und Albrecht von Hockinborn, Herren tzu Prebus thun kunt vnd bekennen in desem unsern uffen brife, vor allen den, dy en sehen adir horen lesen, dass vor vns kommen sein unser liben getrawen vnd gesworne, Jost Kern, Johannes Alde, Schulmeister, Petir sey. Hebenstreit, Schurgelein, nitsche Becker, Bernhard Jentzsch vnd Hanns Lewtener in der tzeit Burgermeister vnd Ratmann vnsir stadt Prebus und hahen vns vorgelegit, wie

dacz

dacz sy mit Willen vnd Wissen der ganczen gemeyne gekowft haben den saltzmarkt in unsir Stadt Prebus vmme hundert polnische Marg bemischer groschen, wedir unsern getraawen Nickil von Kottewicz, den her von vns in eyme Wedirkowfe gehat hat, uns betende zu leyen vnd zu eygen czu eyme ewigen Gestifte einer ewigen frumesse czu des Heiligen creucis Alter in der Kirchen vnsir stadt Prebus, durch willen der Zelen selkeit czu verwesen. Dacz haben wir angesehen und gedocht vnsir Zelen selkeit vnd haben en vnd allen eren nochkomeligen gelegen vnd geygent, vorleyen vnd eygen mit Kraft dis brifes vme gotis willen den Salczmarkt czu des heiligen crewcis alter in der Kirchen vnsir stat prebus den egenanten Burgermeister vnd ratmann vnd allen eren nochkomelingen czu verwesen mit wolbedochten mute, mit gesunden leibe vnd mit rote Vnsir getrawen manne czu eyme ewigen gestifte eyner ewigen frumesse mit allen gnoden, mit allen rechten, mit allen nuczen mit allen czugehorungen, Keyns vsgeczogen, frei allir beschwerunge, alz en Unsir eldern, de Got gnade vnd wir von alders gehat haben, so dacz en doryn keynirley invelle von vns noch von vnsern nochkomelingen vnd von allen den vnsern mannen noch amptlewten nicht geschen sullen, geistlich noch weltlich, dy en adir dem Gestifte geschaden mochten, sundir czu genisen in allen dingen, wy en das allirnuczlichst mag gesein, dovon sy daz Gestifte gotlich vnd irbarlich gehalden mogen noch gemeynem nutze des Volkis,

kis, sundir vsgeczogen den czoll von dem egenannten Salczmarkte, dacz ist von yczlichen Pferde daz in dem Salzwayne gehet, der in unsir Stadt vorkewft eyne metze Salcz, dacz czu unsir herschaft gehort. Des sullen dy egenannten Burgermeister vnd rotmann eyme iczlichen Altaristen, der mit deme Gestifte von vns adir vnsern nochkomelingen belent wird. geben alle jar jerlich cyehn polnische marg bemischer groschen, halb uff Sente Walpurge tag vnd halb vf Sente Michils tag. Auc sein vor uns komen dy irbarn Prister, Herr Jacob Pharrer czu Selutaw and Herr Nicklaws Pharrer czu Grefenhayn vnd haben auch czu dem egenannten Gestifte benennet vir marg geldis noh er beydir tode, dy sy in vnserm Wichbilde czu Prebus von vns czu lehn haben, dyselben czinse wir auch czu dem Gestifte eygen vnd vorleyen in allirmose alz vorgeschrebin stet. Darzu so haben wir geben gancze macht unsir Swestir Ilczen, dy irsten lehn zu thun, dyselben lehn wir dornoch vns vnd allen unsern nochkomelingen behalden. Dobey so sein gewest unser liben getrauen Berchtir List, Caspar Dobirswicz, Hans rutschicz vnd Heinrich rutschicz vnd vyl andir bedirbe lewte. Des czu Orkunde vnd mer sichirheit haben wir Fredrich von Hokinborn vorgenannt vnsir Ingesegil mit vns vnd vnsir Bruder vorgenannt an desen offen briff gehangen, der gegeben ist noch christi geburt virczenhundert jar, dornach in dem sechsten Jare im Sonntage vor Michaelis.

Drey an Pergamentstreifen hangende Siegel. an' deren zweien man im Schilde einen achtstrahligen Stern siehet. Das erste hat die Umschrift: S. Fridrici von Hokinborn. Das zweite: S. Hannusi de Hokinborn. Das dritte: Alberti - - Hokinb.

Mehrere Nachrichten von dieser Niederlausitzischen Familie findet man in der Geschichte des Herzogthums Sagan, und in meinem Archiv. Eine Menge Documente über ihre Güter im Mansfeldischen in Mosers diplomat. und histor. Belustigungen. II. B.

VII.

Die Landvögte der Ober- und Nieder-Lausitz, und die Stände und Städte der Ober-Lausitz errichten mit dem Herrn von Cotbus, mit seinen Mannen, und der Stadt Cotbus ein Bündniss auf vier Jahr. 1415.

(Aus der handschriftlichen Geschichte der Oberlaus. Landvögte vom Past. Klose.)

Wir nachgeschriebene Hinke Berka von der Dubin vnd Hans von Polentzk, Vogte zu Budissin vnd zu Lusitz vnd die Landleuthe, Ritter vnnd Knechte vnd wir Bürgermeister, Rathmanne vnd gemeiniglichen alle Inwoner, Geistlich vnd weltlich der Lande vnd Stete Budissin. Gorliz, Zittau, Luban, Lubaw und Camenz bekennen offentlich mit diesem

sem Brieffe vnd thun kunt allen den, die ihn sehn oder horen lesen. Das wir vns mit dem Edlen Herrn, Ern Hansen von Cotbuss vnd mit den Erbarn seinen Mannen, Burgermeister und Rathmannen und allen Inwohnern des Landes und der Stadt Cotbus verbunden haben, dass sie sich gegen einander an Recht und gleich wollen genügen lassen und wenn sich unter ihnen Brüche und Schedungen ereigneten, wollten sie solches mit Recht suchen und nicht anders- Wäre es aber, dass jemand darwider handelte, so geloben sie dem von Cotbus mit aller Macht beizustehen. Solch Bundniss soll 4 Jahre stehen. Das geloben vorgenannte Herrn Ritter und Knechte, Burgermeister, Ratmanne und mit ihnen vnd vor ihnen die gestrengen vnd erbaren von dem Lande zu Budissin Deynhard von Pannewicz zu dem Vhyst gesessen, von dem Lande zu Görliz Nicol Voitländer von Gersdorf zu Friedrichsdorf gesessen, von dem Lande yur Sittau Heinrich von Kia (Kyau) zu Reibersdorf gesessen. gegeben am Tage Sixti des heiligen Pabstes 1415.

VIII.

Der Ober- und Niederlausitzische Landvogt laden die Sechsstädte zu einem Tage ein, um sich über den Krieg mit dem Erzbischof von Magdeburg zu bereden. 1416.

(Aus der Handschrift des Pastors Klose über die Geschichte der Oberlaus. Landvögte.)

Unsse Dienst zcuvor, lieben Freunde, Wir thun euch zcu wissen, daz wir myt euch not zu reden haben und zcu handeln, als von des Kriges wegen, den der Bischoff von Meydeburg vns vnd den Landen meynt zcu bringen, das wir doch gerne oberig sein wolden, wenn wir das gefugen möchten. Darume bitte wir euch, liben Freund, daz ihr mit vns zcu tage komt auff den ersten Freytag keyn der Lobaw, wenn wir do

dy

dy sochen czu vorhandeln, ob wir von euch jo Hulfe vnd rot gehabin mochtin, das wir vns dornoch mochten geschikken vnd daz ir dy sachen in der Czeit mit ewren eldisten obertraget vnd rot darobir nemt, daz kein Czoch hinder sich gesche vnd vns von euch eyn ganz antwort auff den tag werde, nochdem alz ir wohl vornomen hat in meynes Hern des Koniges brieffe vnd noch vornemen werdet. Das wolle wir gerne von euch vordienen. Gegeben vndir vnsen sigel am Sonnabende vor Johannis.

Hinko Berka von der Duba
vnd Hans von Polenczk,
soyte zu Budissin vnd zcu
Lusicz.

IX.

*Ratschlagunge vnd obirkomen unser Herrn der Korfürsten die iczunt zcu Nurnberg sein gewest. 1422. *)*

(Aus der handschriftlichen Geschichte des Oberlausitzischen Hussiten-Krieges vom Pastor Klose.)

Zeum ersten das unss Herrn des Konigs freunde schriben den Steten A. B. C. etc. vnd den angern. sich zu Kosten,

*) Windek hat zwar in seiner Geschichte des Kaisers Sigismund weitläuftige Nachrichten von dem Reichstage in Nürnberg, auf welchem dieser Anschlag gegen die Hussiten gemacht wurde, und besonders alle Namen der Fürsten und Herren, die auf demselben waren, aber den Anschlag selbst doch nicht, der hier folgt. Da dieser als Ergänzung der gedachten Geschichte angesehen

Koſten, zcu als vil Luthen zcu beſtellen, als denne der beſchieden ſien, vnd das den ouch die Sloſse vnd ſtete do ſie liegen ſollen, yn erbern wirden mit Pforten, Thormen vnd andirn ſachin en gehorſam zcu ſeyn vnd yeylen Kouff zcu geben, als lange ſie denne da liegen werden ane geverde.

Item duncket ynſse Herrn vnd ire frunde, das die in dem irſten Anſlage begriffen, wenn der wenig iſt, bliben diſſeyt des Waldes yn dem ſloſſe Kam das Herczogen Hanſes *) iſt vnd zu Munchen, das des Phluges iſt, ouch vor dem walde da zcu harren bys das dy andern yn dem irſten anslage zcu kommen werden vnd denne ſullen ſie ſemptlichen yn den Leger rucken, dar ſie beſchieden ſein, beſundern zcu der Mieſs **) vnd andern.

Item

werden kann, die ſchleſiſchen Fürſten, Herzog Conrad der Kantner, und Herzog Heinrich Rumpold von Glogau auf dem Reichstage waren, und an dieſen Berathſchlagungen Theil nahmen, auch das Luſizer Land ſeine Rolle dabei hatte, und ausdrücklich darin genennt wird, ſo habe ich keiu Bedenken getragen, dieſes Alterthumsſtück in dieſes Archiv aufzunehmen.

*) von Bayern.

**) Eine Stadt im Fillner Kreiſe, vom Fluſse Miſa ſo benannt.

Item das vnſss Herrn des Konigs frunde ſchreiben alle ſtete vnd Sloſse, die denne vnſerenn Herrn dem Konige zcu gehoren vnd Im gehorſam ſein, vnſse Herrn frunde, die ſie dorzcu ſchiken werden yn vnd vszculaſsen vnd auch den Hauptleuten als dicke ſich daz gebort vnd en veylen Kauff zcu geben vnd en ouch zcu folgen, ob ſie das geſynnen werden.

Item das der Hertzoge von Sachſen vnd Hertzoge von Beyern vnd die andern Herrn von Beyern vnd das Nydirland von Beyern, der Marggrafe von Brandenburg, die von Babenberg Nurenberg, Regispurg, die ſechſe ſtete, yn dem Luſaczer Lande vnd andere, die doron ſtoſſen, ſullen unſer Herrn Frunde icht uft die Viende wuſten zcu enden noch rothe der, den alſo ſolches empholen iſt.

Item allin Herren und ſteten, die an die Leger ſtoſſen, das vnſss Herrn des Konigs frunde von ſyner Gnade wegen ſchriben, daz ſie dem Leger zcu faren was denne not iſt vnd das die Herrn auch die ſtroſſen ſchirmen vnd iczlicher ouch die alſo zcufuren werden, ſtark geleite hoben und geleyt wecden von den Herrn, die das czu thun haben, vnd wer das Geleyte obirfure vnd breche, das man das ane Gnade ſtrafe.

Item ab man icht gewynnen wurde von Reiſehabe, adir ſuſt, wie man das halden ſulle, des zcu ſtellen

zcu

zcu redlichkeit nach anczal der gewapneten Lute vnd reysige vnd redelicher Schutzen, die by dem Geschike weren.

Item daz Keyner (der) Hauptmann würde, nichtes, das der Hussiten ist, vordingen sal noch keynerley vortedingen.

Item das unsse Herr der Konig heffticlich gebiete vnder grossen vnd sweren pynen, alles das in den Notiln, die man den angeschlagen schriben sal, stet, das dem begriffen Ansloge nachgegangen werde.

Item, das nymands, wer der sey, solliches dinstis noch Luthe des begriffen anslages durch Gelt, gnade ader einiger andern sachen willen in keinerweisse vberlassen vnd vberhaben werde.

Item, das solichen, die denne der vorgenannten Lande Miessen *) vnd Beyern zcu Schaden vnd Stuwer gelegeт werden, von den Hertzogen vnnd Herrn von Miessen vnd Beyern mit iren kundigen vnd trefflichen

*) Miessen, ein Theil des Pilsner Kreises, in ältern Zeiten Miesko genannt.

chen frunden mechticlichen zcugeschicket vnd gegeben werden, die auch anweisen vnd vorrichten mugen können vnd wissen, was daran nuczlich zu thun sey.

Item sal auch Nyemands sondern der obgenannten Herrn adir die sie darczu bescheiden werden, Rat wissen vnd Gutduncken eynegen trefflichen eynd ader sache vndirstehen zcu thun, sunder noch beycomlichen rathe alle sachin handiln.

Item des Harstes, der gelegt wirt gein Meyssin werts, sal der Herczoge von Sachsin durch sich vnd dy synen eyn Heuptmann sein, dem vorstehen vnd besorgen, vnd was zcu thun vnde zcu lassin sy, die beschieden, vnd den ouch die alzo geschicket werden gehorsem seyn sullin, vnd in gleichermasse sal Hertzoge Hanns von Beyern den andern, die gein den Orte synes Landis bescheydin syn, ein Hauptmann seyn vnd thun.

Item, dass vnser Herr der Konig als wir von synen Frunden vnd auch vs syner Schrifft, die vns syne Gnade an dem leczten alher gein Nurmberg gethan hat, vorstanden haben, das syne gnade Lyp vnd gut sparen wulle mit synem sone vnd den andern von Osteriche vnd ouch mit deo getrewen von Merhere vnd andern der synen ein mechtig legir denselben Landen zcu Merhern

vnd

vnd Osterich zcu schirmen thun vnd schiken wollen, die ouch die Ketczer zcu tilgen vud usczurotten allin iren flyss irczeigen.

Item das der Konig von Dennemarck, die Preussen, die Herrn vs der Slessye vnd die sechsse stete von Lusaczer Lande sich auch mechtiglichen legern an bequemliche stete gein den Keczern, also doch, das sie vnsen Volke ob is eynege not angine zcu entrettunge Hülffe vnd troste komen mogen.

Item, dieweile sich der Konig von Polan dicke irboten had, zcu den sachen zcu thun, das sollen wir zcu vnsern Herrn dem Konige, ab man en auch schriben sulle adir nicht.

Item das vnser Herr der Konig dem Herczogen von Burgundie, von Soffoy von Schabin und den steten von Braband und andern, dass sie der Christenheit zcu stewir ouch komen vnd schiken wollen, schriben vnd irmanen sal.

Item dem Konige von Engelland zcu schribin mit dem Vnser Herre der Konig in eynunge ist, das her nach luthe der eynunge dem Christinglowbin mit den synen vnd besundern mit schutczen zcu staden vnd zcu

Hulffe zcu kommen. So hoffen vnsere Herrn, das sie Jr sachin ouch trostlichen thun werden.

Item das vnser Herre der Cardinal den obgenannten allen ouch vnss heiligen Vatirs des babiss wegen schriben vmme sulche stewer zcu thun vormanen wölle.

Item so hoffen Vnsere Herren, wenn vnser Herre der Konig den obgnanten gunstlichen Vorschriben irmanen vnd frundlichen irsuchen werden, das sulche summe, die syne konigliche gnade zcu Wiehenne vor sich genommen had und mehir zcu tegelichen Krige wol kommen sollen.

Item wenn die obgenannten Harste in die Legir kommen werdin, darnoch man denne merken wirdet, das sich die sachen mit dem Krige anlegin vnd handeln werden, so mag man darinne rathen vnd zu rathe werden, die sache zcu meren vnd zcu minnern vnd zcu aendern an dem Legir, nach Gelegenheit darczu vnse Herrn nach ir vormogen vmme alleczeit willig sin wollin.

Item Wer ymands, der vmme Gotis adir Ritterschaft willen dem heiligen Wercke widder die Ketczer zcu

zcu stewir riten wulde, der sal durch aller Herrn Lande geleitte habin, vnd wer al solichin angriffenn odir beschedigenn wurde, denn sullen alle Herrn vnd stete vorfulgen vnd Vind seyn vnd al solche obirgreiffen sonder alle gnade strafen vnd sullin auch al solche die riten werden von vnser Herrn wegen adir sust iren eygenen Pfennigert vnd den Christen Luthen durch die Land sie czihen werdin keynen schadin zcufügen.

Item wurde auch ymande die zcu ryten wulden widder die Keczer nedir gezcogen adir das syne genommen, dorczu sol der Herre in dem Lande das geschen ist, von stund mit ganczir syner Macht thun, den ledig vnd syne habe widder schaffen.

Item, das man ausruffen sal, wenn die Hussen zcusammen kommen werden, das iczlicher den Houptluthen an den Enden, do sie beschieden worden, gehorsam zcu seyn vnd friedelichen vnter enander zcu leben vnd wer eynige Vehede adir vnwille czwischen ymands, die sal genczlichen gestillet vnd gefredit sien, bis iglicher Parteye widder zcu synen Landen vnd heymwerts kummet. Vnd wer ouch eyne Missetat tete, den sal der Heuptmann vnder dem her ist, strafen nach Gelegenheit der Sachen vnd sal auch keynir vnder des bevelnisse solicher Missetetiger were, ihn beschirmen, sundern behulffen darczn seyn, das der gestraffet werde.

Item

Item' sal man Keyn Wurffilspiel gestatin vnd Keyne gemeyne frawen, besundern auch wenne man zcu velde czihet yn das Heer lasen. Were auch das eynige frawe, magt adir Juncfrawe genotczeigit wirde, wer das tete, den sal man strafen an alle gnade, als sich das geburet.

So sal auch Nymand den andern, die sulchen czoge ryten, sie weren von steten adir andern, smehin mit Worten adir Werken, wer das darobir tete, der sulde gestraft werden, als sich geborit vnd soliche strafunge sal vme nymands willen vorsehen werden.

Item das unser Herr der Cardinal von 'vnsers heiligen Vater des babists wegen heftiglichen gebiete allen geistlichen fursten Erzbischoffin, Bischoffin vnd prælaten, den alsolichs zcustet, das sie in iren geistlichen Herrlichkeiten bestellen wullen, das allewege in alien Stifftern Clostern vnd kirchen eyne mesze peculial vmme der Keczerey willen geschee vnd das Volg ouch darzu erwecket wurde zcu kommen vnd in allen predigen die Luthe drmanit wurden, das sy Jnneclichen betin, disse sache zcum besten zcu komen vnd ynnelicheu ouch dorczu exhortiret werden, zcu desin sachin zcu thun vnd ablas darczu verkundiget werde.

X.

Bündniſs des Churfürſten Friedrichs des Streitbaren von Sachſen mit der Ober-Lauſitz gegen die Huſſiten, in dem auch die Nieder-Lauſitz ſtand. 1426.

(Kloſe Oberlauſ. Huſſiten-Krieg.)

„In Gotis Namen Amen. Zcu Lobe vnd ere dem All-
„mechtigenn Gote, ſynir werden Mutter der Hymmel-
„koniginn Marien, zcu ſterckung deme heyligen Criſt-
„lichen Glowben vnd allen Cryſtyn Glowbigen, die von
„deſin enden von den verdampten ketczern Zcu Behe-
„men mit Morde Brande Zcuſtorungen vil kirchin vnd
„mit Rowbe gruſamlichen vorweldiget vnd hortlichen
„benothiget werden, vnd zcu dinſte dem Allerdurch-
„lauchtigiſten furſten vnd Hern Hern Sigmunden etc.
„Romiſchen etc. vnd Behmiſchen Konig Vnſen gnedi-
„gen lieben Herren, Wir von Gotis Gnaden ffredrich
„Herczog zcu Sachſen etc. vnd ffrederich Landgrave in

„Do

„Doringen vnd Marggrave zcu Meiſſin, als vor eynem
„Man an eyene vnd ich Albrecht von Coldicz Voit der
„ſechs Lande vnd Stete Budiſſin Gorlicz Sittaw Luban
„Lobaw vnd Camencz, vnd wir Herrn Manne vnd In-
„woner derſelben genannten ſechs Lande vnd Stete ouch
„alſo vor eynen Man am andern Teyle haben eyne ey-
„nunge vnd Verbindnis an Hülffe vnd Rate wedir die
„ketzir begriffen vnd betediget. Eynen vnd verbinden
„uns wedir genanten Ketzer zcu Behemen vnd yr volleyſt
„(Gehülffen) mit Craft deſs Brives von dato dis Brifes
„vnd von dem nechſtkommenden ſint Georgen Tage
„obir eyn Jar vnſers Gnedigen Hern des Romiſchen etc.
„koniges vnd uns Land vnd Lute an beydin Teylin in
„Frede vnd Gemach zu brengen noch vnſern beſten Vor-
„mogen namlichen alſo, ab ſache worden, das die ge-
„nanten Boſen ſnoden ketzer mit ir Volleyſt in vnſs
„Land zcu Meiſſin zcien, vnd die beſchedigin wellten,
„vnd wir en zcu wedirſtehn eyn felt machen vnd dor-
„czu die obgenanten den Voyt vnd die ſecs Lande vnd
„ſtete heyſchin oder fordern, und beſenden wurden mit
„vnſsen redelichen Botſchafft in den Rat gen Budiſſin vns
„mit irer ganczen Macht zcu Hülfe zcu komen ſo ſul-
„len ſie von demſelben Tage als Vnſsir Botſchafft do zcu
„Budiſſin uff das Rathus geantwert wirt, zcu ſtund an
„gereyt ſein vnd roſtig werden vnd mit irer ganczen
„Mecht zcu roſse vnd zcu Fuſse mit ſtreytwagen mit
„Bochſen vnd mit allen Geczugen, ſo ſie ymmer beſſe
„mögen vns zcu hülffe komen in das Land Zu Meiſſen
„vnd doheyn do wir vnſsen Felt gemacht habin in vir-

„czen

„czen tagen noch vnſser Vormanunge adir eynen tag
„dornach an Geverde vns ouch daſelbiſt getrewlichen zcu
„rathen vnd zcu helfen vnd in dem Felde mit Gotes Hül-
„fe zu bleybin alle die weile wir das Felt halden, vnd
„davon nicht rücken. Worde abir ſache, das die vor-
„genannten ketczer mit yr Volleyſt die obgenannten
„ſechs Lande vnd Stete obirczihen welden, wenn vns
„obgenannt der Voyt vnd die ſechs Lande, vnd Stete
„denne die obgenannten vmb Hülfe wedir die Ketzer
„vnd vmb Volck volgen irmanen, vnd beſenden werden
„czo ſullen vnd wullen wir von dem Tage als wir vor-
„manit werdin mit Vnſser Macht zcu roſse vnd zcu Fu-
„ſse mit ſtreytwagen Bochſen vnd mit allen Geczugen
„gereyt werden alſo das wir noch der Vormanunge die
„vns gen Meiſſen dem Voyte adir dem rate ſal getan wer-
„den in firczen Tagen eyn felt vor Budiſſin machen ſul-
„len, adir eynen Tag dornoch ann geferde. So ſal uff
„denſelbin Tag als wir das Felt denne do anſlaen wer-
„pen das wicbilde vnde ſtad Budiſsin vnd Camencz mit
„der Mannſchafft dorczu gehorende, vnd Hans von
„Polenczk, der mit dem Lande czv Luſicz
„mit allen den, die ſie vor jogent (Jugend) vnd vor Al-
„der usbrengen mogen, ſich zcu vns in das felt ſlohen
„vnd bie vns legen alſo das wir mit en vnd ſie mit vns
„mit Gotes Hülfe beherten (beharren) mogen vnd do-
„von nicht czihn, die weile die ketczer ym Land weren.
„Ouch iſt beredt vnd bethediget nemelichen alſo, welch
„Teyl dem andern an ſin Lant zcu dem Felde, die zcu
„Hülfe vnd Volge mit Here thun wirdet, daſselbige

„Teyl

„Teyl sal vnd mag speyse vnd notdorft vnd Futer ne-
„men in dem Lande, do is denn hin zcu Hülfe komen
„ist vnd die Volge getan hat, oder mit Nome nymand
„sal Plundern noch nemen das her wegfuren adir Trey-
„bin welde ane arg. So sal ouch das Teyl in des Lande
„denne das Veld gemacht wirt in den Steten vnd ouch
„in dem felte allirley notdorft beqvemen kouff zcu se-
„tczen vnd ydermann frey zcu backen zcu bestellen vnd
„die strosen offen behalden, als das wol billich vnd
„recht ist. Vnd wenn sie denn also in Gotes Namen
„zcusammen in das Felt Komen, so sullen wir Lande
„vnd Stete in desim Vorbuntnisse begriffen nach guten
„rathe einen freymark lasen ruffen vnd den herlichen
„zcu vortedingen vnd hand-haben, das her wirdecli-
„chen gehalden werde vnd das wir obgeschrebin Stucke
„puncte vnd artikel stete gancz veste vnd vnvorrückt
„haldin wollin das Globin wir bie guten Trewen vnd
„haben zcu merer Sicherheyt von A. B. C. vor vns vnd
„die Mannschafft die Vnse Sigl. hieran mite gebrau-
„chin uff disinal, vnd wir Burgermeister vnd Rathman-
„ne der Stad Budissin etc. Act. im Jul. um Margaretha
„1426.

XI.

XI.

Die Gebrüder Otto von Kitliz belehnen den Otto von Berg mit dem Gerichte in Spremberg. 1428.

(Aus einer alten Abschrift.)

Wir Otte, genanndt Laupolt vnd Otte der junger Gebruder vnd Herrn von Kittlitz Voit, Bekennen in diesem unserm ufm Briefe vor allen den die in sehen horen adir lesin, dafs vor vns komen ist Otte von dem Berge vnsir lieber getruwir vnd hat uns demuttiglichen gebetten dafs wir im vnd seynen rechten Erben geruchten zu geben vnd zu lyhen das Gerichte zu Spremburg mit seynem Zugerungen noch Peter Dobins tode. Das haben wir angesehin zyne fliisige Bethe vnd willige Dinste, dy her vnsern Vater selligen Gedechtnis und vns uffte vnd dicke williklich gethan hot und vort nockthun

yn

yn zukunfftigen Zytin, des lyhin wir ym und zinen rechten Erben das egenendte Gerichte mit allen genaden wnd rechten von vnfers genodigen Herrn des Konigs wegen nichtis nicht usgenomen, fundern wy is Peter Dobin gehat hot vnd befeffiin als mit fulchen Genoden vnd rechten Zal is och Otte von dem Berge adir zeyne Erbin befitzen und inne haben noch feinem Tode doch unfchedlich vnfern genedigen Herrn dem Konige vnd vns von zynen wegen an Zynen rechten und Dinften. Des zu bekentenis vnd fichirheit dis Briefs haben wir obgenannte Gebruder von Kittelicz vnfer Infigel mit guten Willen und wiffen vnden an defen vnfern uffen Brief laffen hengen, der gegeben ift nach Gottes gebort vierzehn hundert Jahr darnoch in dem acht und zwanzigiften Jahr.

XII.

Churfürst Friedrich von Brandenburg belehnt als oberster Vogt und Verweser der Nieder-Lausiz den Hans von Tscheschaw mit Amtiz, Stargard und Sawade. 1459.

(Durch den Oberamts Reg. Rath von Schmidt in Lübben aus dem Original.)

Wir Friedrich von Gotis Gnaden, Marggraffe zu Brandenburg, Churfurst, des heil. rom. Reichs Erz-Cæmmerer vnd Burggraffen zu Nirneberg etc bekennen offentlich mit diesem Brieffe vor vns vnsern Erben vnd Nachkommen, dass wir vnserm lieben getreuen Hans Tzeschow und allen seinen rechten mænnlichen Leibes Lehns-Erben nach Hanns Tscheschows seines Bruders Tod seligen gelihen haben zu rechten Mannlehne die nachgeschriebenen Güter, nemlich den Hof vnd das Dorf Amptitz mit dem Vorwerke vud Weingarten vnd darzu auch Stargarte, Sawode, den

Wil-

Wilkens Wald Heyden und Mollen mit allen und jiglichen Zugehorungen, Zinsen, Renten, Ackern, Wiesen, Weiden, Holtzen, Puschien, Wassern, Wasser Læufften mit Gerichten, obersten und untersten, als die in ihren vier Reinen gelegen seyn, nichts ausgenommen vnd also die Hannss von Polenzk, Voigte zu Lusitz damals gelihen vnd die sie bis an uns hergebracht haben, wo die im Lande zu Lusitz gelegen sein genannet und ungenannet, nichts hindangesetzet und lihen In die zu rechten Mannlehne als ein oberster Voigt und Vorweser des Landes zu Lusitz, die zu halten, zu haben, zu besitzen und zu gebrauchen, die zu emphahen so offte des Noth wird, und davor zu dienen als Mannlehns Recht ist. Mit Rraft dieses Brieffes und lihen In daran alles das was wir ihn zu Recht darenn verlihen sollen und mügen und sonderlichen confirmiren wir ihn alle ihre Brieffe die sie vormals darüber gehabt und noch haben bey Wost und Macht zu bleiben, als die Innehalte, doch uns an unsere und sonst jedermann an seinem Rechte unschadelich. Zu Uhrkund mit unsern anhangenden Innsiegil versiegelt und geben zu Cüstrin am Tage St. Thomæ des heil. Apostels nach Gottes Geburth vierzehnhundert und darnach im neun und funfzigsten Jahre.

XIII.

Otto von Kitliz auf Spremberg entläßt die zu Cossar im Crossnischen angesessenen Gebrüder von Rabenau der Lehnsverbindlichkeit. 1460.

(Aus einer Handschrift des Archid. Müller in Crossen.)

Ich Otto von Kitliz, Herr zu Spremberg bekenne in diesen meinen offenen Briefe, zu dem nun die Rabenauer zu Cossar gesessen, Fritze und Hans Gebrüder, meines Vaters, meines Bruders und meiner Erbmannen gewest sein, zusammen sie sich solcher Erbmannschaft von mir vnd meinen Erben abgekauft und sage sie solcher Mannschaft und Erbhulden von mir vnd von meinen Erben in Kraft dieses meines Briefes quit ledig und los, sie hinfort nimmer darum anzulangen und mögen sich mit solchen Guthe, das sie von mir zu lehen gehabt haben, an wen sie wullen

werffen

werffen und in einen andern Herrn kysin, der en bequem ist, dass sie von mir und meinen Erben unbedinget sollen bleiben. Dess zu Bekentnis und grosser Sicherheit habe ich mein Insiegel lassen anhengen. Im Jahr 1460 am Tage Mauricii.

Man hat mehrere Beispiele, dass Lausitzische von Adel Jehnsherrliche Rechte in Schlesien hatten und übten. So hatten sie die Schenken von Landsberg auf Wittgenau bei Grünberg und die von Biberstein auf Weichau bei Freistadt. (Siehe mein Archiv 209. 333.) Sie hatten in frühern Zeiten diese Güter selbst besessen, dieselben aber nachher mit Vorbehalt der Lehnsherrlichen Rechte verkauft.

XIV.

Matthiæ Revers, daſs die Articul des Friedens zu Ollmütz den Schleſiern und Lauſitzern an ihren Privilegiis unſchädlich ſeyn ſollen. 1479.

(Kloſe Diplomat. mſtum Luſ. ſup.)

Wir Matthias zcu Hungern Behem etc. Kunig etc. bekennen, Als wir vns mit dem Durchlauchtigiſten ffürſten vnd Hern Wladislaen auch Kunige zcu Behem Inn Sleſien vnnd Lucenberg Herczog Marggrave zcu Merhren vnnd Luſacz etc. uff den Tage hye gehalden gentzlich vnde entlich vortragen vnnde voreinigt habin, alſsdann die Briff daruber gebin eygentlich vnnd clerlich Innhalten Inn welche Vorrichtunge dy hynach geiſchrebin der Hochwirdige vnnd dy Hochgebornen Vnnſse Oheime ffürſten vnd lieben getrawen Hern Rudolff Bi-

schoff zcu Bresslaw ffriderich zcu Lignitz, Kazimir zcu Teschen vnnde grossen Glogaw, Johannes vnnde Niclass Gebruder Zcu Oppeln vnnde Uber Glogaw, Victorynn zcu Monsterberg vnnd Troppen vnnd Rathibor, Johannes zcu Ossswotynn vnnde Glawbitz, Pozymke zcu Ausswicz vnnde Tost alle Herczogen Inn Slesien vnnde der Hochgebornen ffürsten Cunrad des weissen zcu Olsen Wolaw vnde Wartenberg Johannes von Sagan zcur ffreyenstadt vnnde grosenglogaw, vnnde Johannes zcu Troppau vnnde Lobeschitz auch Inn Slesien Herczogen etc. sendeboten, desgleychen ouch der ffürstenthümer Bresslaw Swidnicz vnnd Jawir vnnde der Lannd vand Stete des Marggravethumbs Ober vnnde Nydir Lusatz sende Botin mit vollkommener Macht gesand gentzlich vorwilliget vnnde vor Ir wort, sulche Vorwilligung der obgnannten ffürsten Lannden vnnd steten sal en an Iren privilegien, gerechtigkeyten vnde gutalt herkommene Gewohnheit, dy sy von vnns vnnde ouch von Alders von Vnnsern Vorfaren kunigen zcu Behem vnd andern ffürsten vnd Hern irlangt vnd gehabt habin gantz unschedelich seyn, Sundir wir obgnanter Kunig Matthias den obgnannten Bischoffen ffürsten Landen vnd Steten sulch Ir privilegia gerechtigkeytt vnde alt Herkommen wy hy vor berurt bestetigenn vnd befestenne Inn Crafft diss Briffs, wir wullen ouch sy alle vnnd yczlichen In besundern dabey Schutczen vnnde handhaben, vnnde ap ouch Imands vnder en seiner privilegien bestetigung von vnns noch nicht hette vnd dann dy an vnns begerte en dy ouch zcu gebin vnnd bestetigen

gen

gen vnnd dabey hanndhaben vnnd Schutczen, vnnd so dy obgenannten Lannd vnde Herschafften nach Vnnsern Tude mit aller vnnd itzlicher Irer Gerechtigkeit vnnde Nutczungen an dy Crohn zcu Hungern nach Laut der Bericht dy zwischen vnnss vnnd den obgnannten vnsern lieben Bruder gescheen heymkomen vnnde gegefallen, nach Innhalt der Briff zcwischen vnns beyden Kunigen deshalben aufsgangen Globin wir vor vnns vnnser Erben vnde nachkommen das sy dy obgnannte ffürsten Lannd vnnd Stete bey sulchen privilegien vnnde Gerechtigheyten wy obin begriffen ist, bleyben lassen vnnd von en dabey gehandhabt vnnd gehalden werden sullen. Zu Vrkund etc. Geben zu Ollmucz 1479.

XV.

Wladislai Revers wegen der an Matthiam auf Lebenszeit abgetretenen Lande. 1479.

(Klose Diplom. mstum Lus. sup.)

Wir Wladislaus von Gots Gnaden Kunig zcu Behem Marggrave zcu Merhen zcu Luxcenburg vnnde Inn Slefsien Herzcoge Marggrave zcn Lusatz etc. Bekennen offentlich mit diesem vnnsern Briffe vor vnns vnnd vnsern Nachkommenden Kunigen zcu Behem als eyn ewig Bericht zwischen vnns vnnd dem Durchlauchtigsten ffürsten Hern Matthiasen zcu Hungern Behem etc. Kunig vnnsern lieben Bruder vmbe das Kunigreich Behem gescheen ist, dadurch danne dem benannten Hern Matthiasen zcu Hungern Behem etc. Kunig etc. Vnnsern Bruder etzlich Laud zcu dem Kunigreich Behem gehorende also nemlich dy gantze Slesie mit allen prelaten

ffürsten

fürsten Ritterschafften Mannschafften vnnde Steten vnnde dy obir vnnde nyder Lusacz mit aller Irer Zcugehorung vnnd eynwonern, Inn seyner Gnaden Gewalt blyben sint Als sich das dann alles Inn den Bericht Briffen zcwischen vns beyden aufsgangen clerlichen aufsweyset, Haben sulch fürsten vnde Sende Boten der obgemelten Lannde Inn vnnser geynwertigkeyt mit vnser Vorwilligung vnnd Willen dem obgnanten Hern Matthiassenn vnd seinen Nachkomenden Kunigen vnnde der Crohnen zcu Hungern bis zcu Abelosung nach Innhalt der Berichtung Glübde vnnde Huldung gethan, alsso Globen wir mit disem Briffe, das sulche Glubde vnnd Huldung den eynwonern sulcher Lannd Inn was standis dy seyn von vnns noch vnnsern nachkomenden Kunigen zcu Behem nymmer in argk noch Iren Ungnaden geducht sullen werden, vnd sal en auch an Iren Gerechtigkeyten vnnd privilegien keynen Schaden Brengen, wenn sulch Bericht mit Vnnser vnd Vnser ffürsten Hern vnd Rytterschafft der Crohnen zcu Behem willen vnd wissen geschehen ist, des zu Vrkund etc.

XVI.

Königs Matthiæ Revers an die Schleſier und Lauſizer wegen der Steuer. 1479.

(Kloſe Diplom. mſtum. Luſ. ſup.)

Wir Matthias von Gots Gnaden zcu Hungern Behem etc. Kunig etc. bekennen offentlich mit diſsem Briff, das Nachdem Vns der wirdige Vater Biſchoff zcu Breſslaw vnd die Hochgebornen ffürſten Herczogen, ouch dy eynwoner der ffürſtenthumbe Breſslaw, Swidnicz vund Jawir, ouch Lannd vnnd Stete der ganczen Sleſien vnd Prelaten Rytterſchafft Mannſchafft vnnde Stete In obirn, vnnde Nydern Luſatcz zcu irer iczlichen trefflichen Notſachin halben nicht auſs Vorpflichtung, ſundir von guten willen eine ſtewer geben haben vnnd iczunder aber noch Berichtigunge vnnd entlicher eynunge mit dem Durchlauchtigſten Fürſten Hern Wladislaen Kunige zu Behem etc. vnnſern lieben Bruder uff den Tag zcu Olomutcz geſcheen vns eine Stewer zcu geben zcugeſagt haben,

haben, Alſo Globin Wir obgnannter Matthias Kunig vor vnns vnd vnnſer Nachkomen Kunige zcu Behem ouch kunige zcu Hungern, dyweiln ſy Inn Vnnſer, vnnd Vnnſer Nachkommen kunige addir Cronen zcu Hungern Hennden unabgeloſt bleyben werden nach Innhalt der Berichtung zcwiſchen vns vnnd den obgnannten Hern Kunige Wladislao geſcheen furth mehr In künfftigen Zceiten keyne Stewir. Betrag addir Gabe wy man dy nennen mag. auff die gnannten Hern Biſchoff ffürſten ffürſtenthumer Prelatin Lannd vnnd Stete vnnd Ir erben vnnd Nachkommen ſetzcen noch von en vnnd Iren erben vnnd Nachkomen furdern wollen noch ſullin, ſunder by Iren freiheytten privilegien vnd guten alt herkomen Gewonheytten, dy ſy von vnns vnnd vnſern Vorfaren Kunigen zcu Behem Irlangt haben gnediglich laſſen wullen, das zcu Vrkund gebin wir en diſsin Briff mit vnnſern kuniglichen anhangenden Inſigel. Geben zcu Olomutcz an ſannd laurencii Tag des heiligen Martirers nach Chriſti Geburt etc. LXXIX. Vnſer Reiche des Hungeriſchen Im XXII. vnd des Beiſchenm Im XII. Jaren.

XVII.

Matthias setzt Georgen von Stein zum Verweser in Niederschlesien und in beiden Lausitzen ein. 1481.

(Klose Diplom. mstum. Lus. sup.)

Wir Matthias von Gottes Gnaden zu Hungern zu Behem etc. Konig, Entpieten den Hochwirdigen Hochgebornen, Vnsern Freunden, vnd Ohmen, Ehrwirdigen, Edlen, Vesten, Ersamen, Weisen, vnd lieben getrewen allen, vnd iczlichen Vnnsern Geistlichen, vnd wertlichen Fürsten Prelaten, Hern, Rittern, vnd Knechten den von Steten vnd allirmenniglichen in Niederslesien vnd beyder Lausitz Innwoner Vnsir Gnad, vnd Allis gut. Vnns hat der Hochwirdige Vnser lieber getrewer Johannes erwelter, vnd bestelter Bischoff zu Waradeni die Ampt derselben Vnnser Fürstenthumb, so wir Im vormals empholen hatten, awfgeben, die Wir also auch von Im awfgenommen, vnd haben die Ampt der

obin

obin gemelten Vnser Fürstenthumb vnnd Land alle, als vnsern Vollmechtigen Anwald, Stathalter, vnd Vorweser den Edeln Vnnsern Rat vnd lieben getrawen Jurgen von Stain Hern zcum Czosin In Regierungsweise vnd an Vnser Stat in allirmaasse, als die vormals dem gnannten von Weradeni von Vns Vorweser ware bewolhen, Emphelen Im auch die wisentlich, mit den Brive, darinnen mechtiglich zu handeln vnnd zcu thun, vnd zu lasen, vnd die zu regieren, dorwf begern wir an eüch all In Vnnsern Namen vnd an Vnser Stat deme bemelten Vnnsern Anwalden behulffen zu seyn, damite solch Vnser Landt in nutzlichen Wesen bleiben, vnd gehandhabt müge werden. Wir haben Im auch Vnnser Macht gegeben, alle Vnnser Ampt mit Howptlewten, Voigten, vnd Burggravin der bestgemelten Vnnser Fürstenthumb zcu besetczen, vnd zcu entsetczen, als vffte en das gut bedüncken wirt, alle vnnser Cammer Gut, Lehn, Urbar, pfandtschafften zu regieren, vnd handeln, alsdann Vnser Amptleüte das vormals gethan haben, Auch Gerichte, vnd rechte nemlichen Zubestellen, damite manniglich wiedergehe, also vil als billich, vnd die Land bey Ruhe bleiben, dann wo die Sachen, als vnczher (bisher) gescheen ist, nicht in ander Weege gekeret, die Lande nicht in besser Rwhe kämen, vud das an ouch Vnsern Undirthanen abgehen würde, brechtet Ir Vnns dorczu das wir vnsir Sachen also schicken, vnd in eigner Person derweis in die Lande komen müsten, das menniglichen erkennen, vnd emphinden würde, das wir solche Gewalt, Plackerey, vnd Schande in den

Landen

Landen vnczher geübet, wider von dem, die das thun, noch von dem, der die hayen (hegen) adir ire Bosheit vertheidingen hülffe, nicht mehr dulden wullen. Welche Vnsir Zukunfft in der maafsen eüch allen den guten, vnd den Böfsn zu Verterben kommen würde. Vnd wie wol das Vns kegin den guten ein trwlichs Leid were, so kann doch menniglich Vorstehen, das in solichen Vornemen der Frome von dem Böfen nicht kann geschieden werden. So würde doch der Schade den guten uff ein Zvmb vnd den Böfen zu Vortreibung sein, vnd seines Erbgutes Vorlezung sich enden. Das wullet also Vndirkomen, und desto gerner werden wir eüch alle Gnade, und guten Willen beweisen. Geben zu Ofen am Montage nach Sent: Simonis vnd Judas Tag anno Domini LXXX primo. Vnsir Reiche des Hungerischen in dem Vir vnd czwanzigisten, vnd des Behmischen Im dreyzehenden Jaren etc.

XVIII.

Ausschreiben des Königs Matthias von Ungarn an die Schlesier und Ober - und Nieder-Lausitzer wegen des Herzogs Albrechts von Sachsen, der diese Länder mit Kriege bedrohte. 1487.

(Aus der handschriftlichen Geschichte des Hussiten-Krieges vom P. Klose.)

Wir Matthias von Gots Gnaden czu Hungern vnd Behem Konig vnd Herczogk czu Osterreich etc. entpietten den Erwirdigen Edeln gestrengen mannschaften fürsichtigen vnd wisen vnsern liben getrawen allen vnd itczlichen vnseren Fürstenn, Prelaten, Herrn, Rittern, Knechten vnd denen von steten vnser Furstenthumer vnde Lande ober vnde nedir Slesien vnde beiden Lusacz vnnsere Gnad vnnd alles gut. Lieben Getrewen!

Wir

Vns zcweivelt nit, ir habt nutcz (bisher) wol gemergkt vnd vorstanden, das, wie wol wir mit dem romischen Keisser zu Krieg vnd feintschafft sein, Vnnser wille vnde meynunge alle weg gewesen ist, vnde noch, das vnser fürstentvmb vnde Lendere Slesien vnde Lusacz, ir vnd ander derselben Inwonner solchs Krigs halb solten vnd mochten vnangelangt mit rwh vnd friede sitczen vnde dormit nichtes czu thun haben. So aber nw als euch vnverborgen, Hertczogk Albrecht von Sachsen vnnser finde worden vnde sich deshalben nachdem her den bemelten vnseren Landen nahint gesessin zcu vorsehen ist, her die oberczichen, bekrigen vnde beschedigen mochte; haben wir gedacht, ob sich sulchs durch In ader andere, die her doruff fueren wurde, begebe, dem statlich vorczu kommen vnd dorvmb eynen gemeynen furstentag czu Bresslau czu haben geschaft auch dem Edelen Vnsern Rathe, Anewalden in Niddersiesien Heuptmann bemelter fürstenthumer Sweidnitz vnd Jawer vnnd Voit in Ober Lavsitz vnserm lieben getrawen Georgen von stein befohlen, euch Vnsser Meinung czu endecken vnd czu erkennen czu geben vnd wann, als vns nit zcweivelt uss dem, das er euch von vnsern wegen furhalden wirdet, uwer vnde derselben Lande friede obgleich wol der angefochten wurde, dennoch bestendig bleiben mag, so ist vnsers als uwers Konigs vnnd Herrn vmb uwers friedes vnd besten willen in den Leufften doreyn zcu sehen, vnd Vnsir ernstlich beger, dem gnanten vnsern Anwald Georgen von Stein dorinne gleich vns selbst czu glouben, euch, dass so er

euch

euch von vnſseren wegen irczlen vnnde vorhalden wirdet, nit widderſetzet, noch uff nymanden, uff das ir vnnſer Vnderthan, Land vnd Lewte vor eyn zcugk vnd beſchedigung der Lande mugen vorhot werden, weigern, ſvnder gehorſamlich dorinn irczeigen als ir vns vwern Konige vnd Herrn vnd vch ſelbis czu gute deſ ſchuldig ſeit, daran thot ir vnnſer ernnſtliche meynunge. Geben czue Nawſtadt am Sambſtage nach Francisci Anno Domini et LXXXVIIIo Vnſsers Reichs des Hungeriſchen im XXX, vnnde des behmiſchen im XIX.

XIX.

Vladislaw, König von Ungarn und Böhmen, übergiebt seinem Bruder Sigismund, Herzoge zu Troppau und Glogau die Landvogtei in der Nieder-Lausiz. 1504.

(Aus einer Handschrift unter dem Titel: Demonstratio luculenta, quod Oppaviæ ducatus a quingentis fere Annis Silesiæ pars fuerit — κτυμα Christiani Ezechielis, Silesie 1727. die sich jezt in der Bibliothek des Herrn Grafen von Solms auf Klitschdorf befindet.)

Wir Vladislaus von Gottes Gnaden, zu Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Croaten etc. König, Markgraf zu Mæhren, Hertzog zu Lützenburg und in Schlesien und Markgraf zu Lausitz etc. bekennen, als sich der durch-

durchlauchtigſte fürſt, Herr Siegmund, weiland des durchlauchtigſten Furſten, Herrn Cazimir, Königs zu Polen Sohne, Herzog in Schleſien zu Troppau, groſſen Glogan, Feyſtadt, Gora etc. Unſer liebſter Bruder unſers Markgrafthums Nieder-Lauſitz auff unſer Begehr unterſtanden und angenommen daſſelbige zu ſamt Land und Leuten als vollmæchtiger Landvogt von vnſertwegen und zu unſern Handen innen zu haben und die Einwohner daſelbſt vor Gewalt und Unrecht zu beſchüzen darumben und auſs ſonderlicher bruderlicher Liebe, haben ſeiner Lieb wohl bedæchtiglich all und jetzlich unſer Anfælle ſo in demſelaen Marggrafthum Nieder-Lauſitz auf uns kommen und gefallen, gegeben und verliehen, geben und verleihen auch ſeiner Lieb die hiermit wiſſentlich in Kraft dieſs briefes aus böhmſcher Königl. Macht alſo, daſs ſein Lieb ſoll Anfall all, wann und alſo offt das zu Fallen kommt und allweil ſeiner Lieb das Marggrafthum Niederlauſiz von unſertwegen innen hat, fordern und einnehmen, dieſelben inne haben, nützen und gebrauchen, damit zu thun und zu laſſen Macht haben ſoll und mag, in maſſen als wir das ſelbſt thæten oder thun möchten ohn unſer und mænniglich von unſertwegen Irrung und Hinderniſs. Wir wollen auch, daſs ſein Lieb allen und jetzlichen unſern Lehnsleuten und Mannen in bemeldten unſerm Marggrafthum Nieder-Lauſitz die Lehn über Gütter alſo offt als die Nothdurfft erheiſchet, wie ſolcher Lehn recht iſt, als vollmæchtiger Landvogt reichen

chen und Lehnbrieff daruber geben sol und mag. Zu Uhrknnd mit unsern Königlichen anhangenden Insigel besiegelt. Geben zu Ofen, freitags nach Bonifacii nach Christi unsers lieben Herrn Geburt Tausend, fünfhundert im vierten, unser Reiche des Hungerischen im Viertzehenden und des böhmischen im drey und dreyssigsten Jahren.

XX.

Der Abt und Convent zu Dobrilug verkauffen an die Herrn von Dieſsckau auf Finſterwalde die beiden Dörfer Lieſskau und Schacksdorff. 1534.

(Aus einer Handſchrift des Paſtoris Richter, betittelt: Doberlugum redivivum.)

Wir Jacoby Abt, Martin Starcke, Prior, Johannes Senftenbergk Siegmeiſter, Georgius Arenshayn, Eltefter, und gantze Sammlung des Cloſters Dobrilugck im Marggrafſthum Niederlauſitz gelegen, bekennen hiermit vor uns, und Unſere Nachkommen mit dieſem unſern offenen Brieffe öffentl. und vor männiglich, daſs Wir aus hochdringender Noth, mit gebührlicher vor-

hergehenden Bewegungen, und Tractaten, auch mit Gunst, und Vollwort des Allerdurchlauchtigsten Grosmächtigsten Fürsten, und Herrn, Herrn Ferdinandi Römisch. Hung. und Bohmisch. Königes Infant in Spanien, Ertzhertzogs zu Oesterreich, Hetzogs zu Burgundien, Marggraff zu Mähren, und Lausitz etc. Unsers Allergnädigsten Herrn dergleichen mit Bewilligung der Ehrwürdigen, unsers lieben Herrn Pauly, Abten zu der Altenzelle als des Ordens Commissarien, und mit Nachlassung und Vergünstigung des Wohlgebohrnen, und Edlen Herrn, Heinrich Tüntzel, Herrn von Bernsko, des Marggrafthum Niederlausitz LandVoigt, in voller Gewalt, Römischer, hungarischer, und Böhmischer Majestät, die zwey Dörffer Zschacksdorff, und Lysigk, so uns, und unsern Closter zuständig, mit aller Nutzunge herrligkeiten, und Freyheiten, Gerichten über Halss, und Hand, Zinsen, Diensten, Fröhnen, Wunnen, und Weyden, nichts davon ausgeschlossen, sondern, wie die in ihren 4. Reinen gelegen seyn, und die genossen, und gebraucht haben, laut unsers darüber gegebenen versiegelten Registers auf einen rechten beständigen Wiederkauf verkaufft haben den gestrengen Vhesten, Otten, und Hiob von Dieskau Gebrüdern auf Finsterwalde, und ihren Lehns Erben, Verkauffen ihnen die hiermit, krafft dieses unsers Briefes, wie Wiederkauffs Recht, und Gewohnheit ist, und es zu recht geistl. und weltlich am beständigst, und kräfftigsten seyn kann, und mag, die hinfürder zu geniessen, und zu

gebrauch-

gebrauchen mit aller Nutzunge, Freyheiten, herrligckeiten, und Gerechtigckeiten, sam ihr eigen Guth in aller Form, und Maase, wie wir die immer gehabt, genossen, und gebraucht haben, vor uns, und männiglich ungehindert. Und haben ihnen berührte beide Dörffer gegeben vor Eintausend Gülden, die sie uns an Sächsischer Fürsten Müntze, als an Silber Groschen, ie ein und zwantzig derselben Groschen für einen Gülden gerechnet, zu guten Danke darüber bezahlt, und entrichtet haben, welcher Bezahlung wir dieselben von Diesskau hiermit quittiren, und Lossagen. Gereden, und geloben bey wahren Worten, und guten Glauben für uns obbeschriebene, und unsere Nachkommende des Closters zum Dobrilugcke mit, und in Krafft dieses unsers Brieffs, genannten Otten, und Job von Dieskau Gebrüder, und ihren Lehns Erben solches Kauffs und derselben Dörffer unverkaufft, und versagt noch iemandes verpfändet seyn, und sonsten eine recht vollständige Gewehre auf unsere eigne Kosten und Darlage zuthun seyn, so offte wir von ihnen, oder ihren Lehns Erben darüber ersucht, oder erfordert werden, ihnen die zufreyen, zuvertreten, und zugewähren, ohne allen ihren Schaden, vor iedermänniglicher Ansprache, auch dieselben gegen Königl. Maj. nachkommende Könige, und dem Lande, neben andern unsern Closter Güthern, zuverdienen. Und haben auch die Männer in denen genannten zweyen Dörffern aller ihrer Pflicht mit Hande, und Munde bis auf die Erbhuldigung Losgesagt,

und an die gedachten von Dieſskau Vielberührt geweiſet, die ſie auch hinnwieder in unſer aller Kegenwärtgckeit mit Gelübte, und Eydes Pflichten eingenommen, ſich derſelben, und ihren Lehns Erben, Vermöge dieſer Verſchreibung, als die gehorſammen unterthanen in alle Wege zu halten. Und geben ihnen, und ihren Lehns Erben volle Gewalt, und Macht ſolche oben angezeigte 2. Dörffer ferner ihrer Gelegenheit nach, umb ſolche Summe Geldes, und Geſtalt zuverſetzen. und weiter zuverkauffen, welches alles unſer verwilliget und gut Recht ſeyn ſoll. Wir, und unſere Nachkommende ſollen, und wöllen auch dieſen Wiederkauff in 6. Jahren nachfolgend in keinerley Weiſe ahnen noch fürnehmen, und niemand von unſertwegen zulaſſen, gönnen, noch geſtatten, Aber zu Ausgang derer 6. Jahre haben Wir, und unſere Nachkommende alſo dann funffzehn Jahr die nechſten darnach an ſolchen Dörffern und Güthern, doch nicht anders, den von unſern Cloſter, und ſonſt Niemand zu Guthe, den wiederkauff zuthun Vorbehalten, doch beſcheidentlich und alſo, wenn wir den Wiederkauff thun wollen, daſs wir ſolches gedachten von Dieſskau und ihren Lehns Erben ein halb Jahr vor dem Pfingſt Tage abkündigen, und gegen Erlegung der 1000 Fl. an oberührter Müntze, wie wir die empfangen, zu thun guten Fug, und Macht haben ſollen. Es ſollen auch hierinnen alle Gefehrde, Argliſt, wie es genannt werden mag, gantz, und gar ausgeſchieden ſeyn, ſondern dieſe unſere Verſchreibung ſoll in allen ihren,

ren Clausuln, Punckten, und Artickeln stet, feste, und unverbrüchlich gehalten werden, alles getreülich, und ungefehrlich. Zu Urkund mehrer Sicherheit steter und festerhaltung haben wir obberührter Abt, Prior, Eltester, und gantze Sammlung diesen Brieff mit unsern, der Abtey, und Convents Innsiegel vor uns, und unsere Nachkommen wissentlich thun anhangen, der gegeben ist an dem heil. Pfingst Tage nach der Geburth Christi unsers Heylandes iu funftzehn hunderten, und Vier und dreyssigsten Jahre.

XXI.

Ferdinandus I. ersucht den Herzog Georg den Bärtigen, dem Abte zur Alten-Zelle die Visitation des Klosters Dobrilug zu erlauben. 1537.

(Ex Doberlugo redivio.)

Ferdinand von Gots Genaden Römischer, auch zu Hungern, und Bohaim Künig etc.

Hochgeborner Fürst, lieber Ohaim. Wir sein glaubwirdig bericht, als ungeverlich vor dreyen Jarn aus dem Closter Döberluch in unsern Marggrafthumb Niederlausitz gelegen, der Abt abgetreten, ain treffentliche Anzall Kirchen Clinoter von Pildverchen, und andern hinweg gefüret, und sich mit seiner Person under dem hochgebornen unsern lieben Ohaim, und Churfürsten Johanns Friedrichen Hertzogen zu Saxen gethan, dass ein ander Abbt erwelt, bei welches unordentliche Verwaltung, und Regierung nit allein der Gotes Dienst daselbst in merckhlichen Abfall khommben, sondern auch Rendt, Gült, und Einkhomen, deren dasselb Closter, wie wir Bericht, vill, und trefflich haben soll, vast geschmel-

lert,

lert, und unnützlich Verſwendt, und wo ſolches länger geſtat oder zugeſeheſt, Vielleicht in wenig Zeit gar verthan werden mocht, zu fürkhummung deſſelben, und damit die Einkhumben des Cloſters, auch der Gotes Dienſt daſelbſt in Weſen, und wirden erhalten werden müge. So haben wir in bemelten Cloſter Viſitation haltenzolaſſen fürgenummben. Und nachdem der Ehrſam Geiſtlich, unſer lieber andächtiger, der Abbt von der Altenzelle, ſo under deinen Gebiet in Meiſſen geſeſſen, deſſelben Cloſter Doberluch ordinarius Viſitator iſt, So will ich geburen, daſs durch Ine denſelben Abbt die Viſitation beſchehe. Derhalben wir auch Ime den berurten Abbt yetzo ſchreiben, und die Viſitation zu thuen, aufladen, doch dich als beruerts Abbts Oberckheit deſſelben zuvor auch hiermit berichten, und umb Vergönnſtigung, und zur Zuelaſſung erſuechen wollen. Begern darauff gnädigs Vleiſs, du wolleſt berurten Abbt zu ſolcher Viſitation erlauben, und Ime zu verſteen geben, wann wir Ime darumben durch unſer Schreiben erſuchen, daſs er ſich darauff mit Fürnembung der Viſitation gehorſamlich, und guetwillig ertzeige. Das khombt Uns von Dir zu gnedigen Gefallen. Geben in unſern Königlichen Schloſs zu Prag am xviiii Juny ao. Domini xxxvy. Unſerer Reiche des Römiſchen im 7benden, und der andern im 11ten.

Ferdinand.

XXII.

Des Herrn von der Weydmühl Kriegs-Erklärung, oder Fehde-Brief Nahmens Königl. Maj. in Böhmen etc. an Chur-Sachsen wegen des Closters Dobrilug. 1546.

(Ex Doberlugo redivico)

Ich Sebastian Herr von der Waydmühle auf Comethau Römischr Königl. Maj., und der Cron Böhmen Obrister Feldhauptmann etc., füge hiermit euch Wohlgebohrnen, Gestrengen, und Hochgelahrten, und Ehrsamen Hertzog Johann Friedrichs, der sich Hertzog zu Sachsen nennet, Stadthaltern, Räthen, und Kriegshauptleüten zu wissen. Nachdem verschiedene Jahre gemelter Hertzog Johann Friedrich unverkundet, und unverwahrt sich unterstanden der Königl. Maj. und Cron

Böhmen

Böhmen Eigenthum, das Stift, und Closter Dobrilugck unbilliger, und unrechtmässiger Weise einzuziehen, und dasselbe auf der Stände der Cron Böhmen jüngst Ermahnen, und Begehren wieder einzuräumen, und abzutreten sich geweigert. Und überdiss vor sich, und seine Helffer, und Helffers Helffer, auch von waswegen er sich sonsten wieder zuverwahren schuldig, in bester Form, und Weise zu obgemelter seiner Gegenwehr, gegen die Königl. Maj. oder wer derselben von den Ihren, oder andern. wer die sind, niemand ausgeschlossen mit Rath, That, und Hülffe wieder sie anhängig, und verwandt sind, sich verwahrt, und derselben Lehn, und Pflicht aufgeschrieben, und aufgesagt, gegen Ihro Königl. Majestät, und derselben, wie die Gegenwehr, und Schutzes Nothdurft erfordern will, zu handeln, und dadurch wieder die aufgerichtete Erbeinigung zwischen der Cron Böhmen, und dem Hausse Sachsen gehandelt, Der Ursache halben, wie wohl es die Nothdurfft nicht erheischet, sintemahl derselbe Hertzog Johann Friedrich von der Römischen Königl. Maj. als ihrer Majestät, und des heiligen Römischen Reichs Rebelle in die Acht gethan, und die Verwahrung, als gegen den Frieden (wie obgemelt geschehn) doch zu einen Ueberfluss, so will ich in Kraft, und Macht meines auferlegten habenden Befehls, sammt meinen zugeordneten Kriegs Räthen, Kriegs Leuten, und Befehlshabern, auch allen denen, so hiermit Hülffe, That, und Rath geben, Unsere Ehre bewahrt haben, also dass wir eüre, und gemeltetes Hertzogs Johannis Friedrichen

Un-

Unterthanen, Land, und Leüthe, und denen, so eüch schützen, schirmen, und eürer Mithelffer Feinde seyn, und wie einem Feinde, und ehrlichen Kriegs Leüten gebühret, handeln wollen. Zu Urkund habe ich mein angebohrnes Insiegel hier auf diesen Brieff mit Unterschreibung meiner eigenen Hand trucken lassen. Datum im Feldlager am 20sten Octobr. im 1546sten Jahre.

Sebastian von der Weydmühle,

manu propria.

Zusätze und Berichtigungen.

Dafs Otto II. von Brandenburg einen Theil der Ober-Lausitz als eine Mitgabe seiner Gemahlin Beatrix, einer böhmischen Prinzessin, erhalten habe, wird Seite 17 etwas zweifelhaft ausgedrückt. Die Sache wird gewisser durch das Zeugnifs des Chronicon aulæ regiæ in Dobners Monumentis boh. Tom. V. an. 1329, wo es die Görlizer sagen läfst: se sub quadam obligatione, dotis nomine diu sub marchionum Brandenburgensium fuisse ditione.

Seite 17. habe ich mich auf den Stiftungsbrief der Kirche in Guhrau berufen, er ist aber unächt. Die Sache, die damit bewiesen werden sollte, bleibt indessen gewifs.

Seite 30. werden mehrere Kirchen-Güter im Fürstenthum Glogau erwähnt. Welche, und wie ansehnlich diese waren, beweist ein Document von 1245, in welchem der Pabst Innocentius dem schlesischen Bisthum im Glogauischen und Beuthenschen Kreise die Güter Prichova (Brieg), Borelow (Hohen-Bohrau oder vielleicht Gorelow, jezt Görliz? Das lausizische Gereliz sieht in einer alten Urkunde von 1071 auch aus, wie Boreliz,) Olsave, Gorka (Gurke) Cothe-

Cothevici (Kothwiz), Cridlowici (Kreidelwiz), Zloni (Schloin), Medilese (Modelau), Starareka (Altwasser), Staranka und die Besitzungen und Einkünfte in Obiscuo (Obisch), Tehozlave (dem Dorfe Schlawa), Camora (Kummernik?), Transovo (Stranz?), Sepuno (Seppau), Droblino, Cirentici (Tschirniz?) und Bochov (Beichau) bestätigt. Gelegentlich will ich nur erwähnen, dass unter dem bald darauf folgenden Rapi juxta Lom in districtu de Boleslavich ohne Zweifel Kreibau bei Alten-Lohm verstanden werden muss. Sommersb. I. 708.

Seite 52. Dass Kasimir I. von Polen ein Mönch gewesen seyn soll, wird jezt für eine Fabel gehalten. S. Polnische Bibliothek I. Band erster und zweiter Heft.

Seite 313. Die Angabe bei diesem und den drei folgenden Documenten: Aus dem Copial-Buche des Bischöflich-Meisnischen Archivs, beruht auf einem Missverstande. Diese vier Documente sind zwar ohne Zweifel aus einem dergleichen Copial-Buche ursprünglich genommen worden, (Destinata lit. I. 308.) der Freund aber, der mir die 4 hier abgedruckten Documente mitgetheilt hat, nahm sie nur aus den unbeglaubigten Abschriften.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	soll stehen
17	8	Stisant	Nisani.
29	22	Boguphalus, Continuator	Boguphals Continuator.
38	24	können	kennen.
47	3	Orosnam	Crosnam.
49	7	könnte	konnte.
55	26	eadem	eodem.
—	29	patant	putant.
57	23	solyere	solvere.
62	29	Titenau	Tilenau.
64	9	Choniski	Choinsky.
82	17	dicimis	decimis.

Seite	Zeile	ſtatt	ſoll ſtehen.
84	28	Keinaldo	Reinaldo.
—	31	Caſtellane	Caſtellano.
85	23	Hac	Hæc.
86	4	emptiones et venditones	— is.
88	16	civitate	— ti.
91	6	formum	— am.
—	17	juramentu	— to.
—	22	Capitulam	— lum.
—	34	dum	cum.
94	25	fero	foro.
97	1	telonis	telonio.
—	11	præfatum	— tam.
102	3	farniæ	farinæ.
—	8	parvo	parvæ.
103	8	omni	omne.
106	10	Dominium	Dominum.
110	12	ala	alia.
115	13	Aquilegenſis	A — jenſis.
119	2	noſtrum	noſtram.
122	2	monielibus	monialibus.
—	7	Sancti	ſanctæ.
—	10	nutrienda	— dis.
123	9	notaris	— rio.
124	4	juſtus	juſtis.
127	1	noctris	noſtris.
128	31	decimem	— mam.
129	10	plebænis	— banis.
131	5	Duciſſa	— ſe.
132	15	civitatem	— tum.
133	4	civitatem	— tum.

Seite	Zeile	ſtatt	ſoll ſtehen.
140	9	Domino	— nio.
—	12	temeraria	— rio.
145	12	ſincere	ſincera.
146	26	conſtitate	conſtitute.
148	11	oblongo	oblonga.
151	14	Ebdomadarius	— riis.
154	12	comino	domino.
159	28	go	do.
161	15	ſtaen	ſlaen.
166	14	caſtra	caſtro.
—	18	mortum	mortem.
—	23	plenarium	— riam.
174	2	Eyaltationis	Exalt.
185	2	verkauft	verkaufen.
192	24	Windeburg	Wiedeburg.
194	35	Lucdizier	Luidizier.
212	8	77°	97°.
213	13	Stmnonen	Semnonen.
214	18	ein adriatiſches	am adriatiſchen.
217	26	Seeben	Serben.
220	17	Dalemniziar	Daleminzier.
237	14	Grube	Grabe.
238	11	Ekkahard	Ekkihard.
242	23	noſtris	noſtri.
243	9	Linzka	Liczka.
247	21	Hevellnu	Hevellun.
248	15	Silenſii	Silenſi.
259	23	magnum	magno.
268	34	geueret	gereret.
270	24	Teli	Teti.
286	22	Thalemnizi	Thaleminzi.

Seite	Zeile	ſtatt	ſoll ſtehen.
295	21	Marchionis	— nes.
—	27	potans	putans.
297	22	dirimetant	— bant.
298	28	vaſtri	veſtri.
306	1	legati	legali.
309	21	rach	—
328	11	Selutaw	Selutaw.

Nach 256 ſpringt das Pagina auf 277, und geht nach 284 wieder zurück auf 265.

Regi-

Regiſter.

A.

Abendeſſen müſsen die Unterthanen in Schleſien ihren Herzogen auf ihren Reiſen geben. 92.

Abgaben, 101.

Adela, Markgraf Dedo's Gemahlin. 268. 273.

Adelgot, Erzbiſch. von Magdeb. 292.

Adelheid, Markgr. Dedo's Tochter. 278.

Adliche des Fürſtenthums Glogau heiſsen Barones. 91. comites 109.

Adolf, König. 41.

Advocatia, ſ. Gericht.

Aechter, Maasregeln gegen ſie. 132.

Agnes, Prinzeſſ. v. Oppeln. 43.

Agnes, Dedo's Tochter. 278.

Albrecht v. Ballenſtedt 196. 295. erobert die N. Lauſitz 300. ob dieſe

Provinz ihm den Weinbau verdanke. 301.
Amtiz. 349.
Angaria. 85.
Anna, Conrads II. von Glogau Mutter. 4. ihre vermuthlichen Rechte in der Ob. Laufiz. 17.
Anna, Gemahl. Markgr. Hermanns von Brandenb. 42.
Apotheken, 95.
Apothekar. 142.
Archidiacon in Liegniz. 59. 111. 144.
— — in Glogau. 111.
— — in der N. Lauf. 313.
Argenti pari marcæ. 91.
Arneburg, 92.
Arnoldes, Judex episcop. 129.
Asgebirge. 215.

B.

Babinmoft. 22.
Badftube. 94. 124.
Bänke der Fleifcher. 94. 124.
— — der Bäcker. 94. 96. 124.
— — d. Schuhmacher. 96,
v. Bärenfelde, Reinold. 158.
Bagow, 111.
Balfamer Land 289.
v. Bancz, Heinrich. 59. 144.
Bann, darin die fchlefifchen Fürften 33. Konrad II. 34. Heinrich III. 106. das Fürftenthum Schweidniz 59. Caspar von Unruh. 151.
v. Baruth Friedrich 97. 104.
— — Hoynkenz 125.
v. Beberenn, Jorge 157.
v. Bebirftein, Hans 307. 309. 310.
Beichow 139.
Beliz, Dorf, 109 .111.
Bentfchin, 22.
Benwitz, Nicol, 158.
v. Berge, Tammo, 310.
— — Otto, 347.
Bernhardus Dux Swidniz. 139.
Beskow, 308.
Beuthen, Schlofs erbauet, 18.
— — Caftellan dafelbft, 91.
— — Klofter, 113. 121.
— — von den Deutfchen erobert, 250.
Biber, 26.

Biberfänger, 26.
Bieliz, 112.
v. Ble, Herrmann, 124.
Bober, 96. 243.
Bobersberg, 24.
Boberwiz, 89.
Böhmen, wenn sie Herren von Schlesien geworden, 57.
Bogutha, Canon. Glog. 100.
Bolco, Herz. zu Schw. 314.
— — will die N. Lausiz einlösen, 311.
Bolco, H. v. Oels, 135.
Bolco, H. v. Oppeln, 43.
Boleslaw der Kahle führt die Regierung von Schlesien und Pohlen 4. erhält Breslau 4. Liegniz 5. wird der Wankelmuth beschuldigt 5. verweigert dem Konrad sein Erbtheil 12. belagert Breslau 12. wird gefangen 13. mit Konrad ausgesöhnt 14. verpfändet seine Länder 14. neue Feindschaft mit Konrad 14. 18. entweicht aus dem Gefängnisse 20. überliefert den Kastellan von Crosen den Deutschen 21. will seinen Bruder gefangen nehmen 31. wird es selbst 32.
Boleslaw Chobri 193. f. 240. 241. f. 246. Schilderung seines Charakters 254.
Boleslaw von Gnesen, 29.
Bombst, 22.
Bonettus, Probst in Glogau, 86.
v. Bonsch, Herm. 122.
— — Bernhard, 122.
v. Borni, Petrus et Henricus, 140.
Borow, 109. 110. 112.
Bothschafter müssen von den Unterthanen aufgenommen werden, 83.
v. Braun, 65.
— — Balthasar, 156.
— — Caspars Weil. 171.
Brandenburg, die Markgrafen erhalten Lebus, 15.
Breslau kommt an Boleslaw 4. die Polen fallen in das Fürstenthum, 20. 29.
Brieg, 67.
Brigitta, Gemahlin Konrads II. 36.

Bronislaus, Caſtellan, 91. 93.
Brüken, 96.
v. Brugnoh, Henr. 138.
v. Budechoniz, Nicol. 124.
Budisſin an Wiprecht, 291.
— — Friede daſelbſt, 253.
Budiwog, Kaſtellan, 84.
Budzico, 281.
Bulcho, comes, 109.
Bund der Städte, 132.
v. Bundhenſe, Frizko 125.
Bunzlau, 149.
Burcardes, comes, 86.
v. Burn, Albert, Dapifer, 131. ſ. Borni.
Butſin, Gau, 291.
Buſine, 250.
Buzici, 281.
Bycenz, 43.

C.

Cämmerer des Herzogs, 27.
Canonici Wrati, 111.
Cantórat, in Glogau geſtiftet, 108.
Canzler des Herzogs in Glogau, 27. 84. 86. 95.
Capellanus Ducis, 97. 123.
Capitis ſolutio, 83.
Caſtellani, vid. Kaſtellani.
Caſuchow, 132.
de Caucina, päbſtl. Nuncius, 59.
Choinski, 64.
Chriſtian, Markgr. 207. 211. 235.
Chriſtian, der Truchſes, 84.
Churkreis, ſeine älteſte Geſchichte, 196.
Cilenſi, 248.
Cinke, Nicol. 114.
Clynge, 308.
Cobula glova, vid. K.
Colomaz, 86.
Comites, 86. 109. 110.
Comites ſorabici limitis, 219.
Conrad, v. K.
Coſtka v. Poſtupitz belagert Sprottau, 170.
v. Cothwiz, Nicol. 143. vid. K.
Crakauiſcher Adel verwendet ſich für den Grafen von Gorka, 70.
v. Crecowiz, Joh. 114.
Criſauus, Canon. Glog. 86.
Cuboniz, 110.

Cuſt•

Custodie in Glogau errichtet, 126.
Czelnik, Kirche daselbst, 108. Zinsen daselbst, 109. 110- 111. 112.
Czepelow, 110,
Czimburg, 43,
v. Czizo, Sigism. 70

D.

Dalmatæ, (Meisner Serben) werden zinsbar, 218.
Decanus, Glog. 87.
Dedo, Graf v. Merseburg, 282.
Dedo, östl. Markgraf, 265. Feind des Kaisers, 269. 273. macht Friede, 274. stirbt, 275. ob er Markgraf v. Meissen war, 275.
Dedo, Thimo's Sohn, 287.
Dedo, Dedo's Sohn, 271.
v. Dehr, Werner, 138. Otto et Petzco, 143.
Demetrius, russ. Prinz, 274.
Denarius, Petri, 145.
Dernigow, 110.
Derscona, Comes, 86.
Deutsche, ob deren vor den Slawen hier gewesen, 214.
v. Dher, Schyban, 114. 122. 123.
— — Stephan, 117.
— — Heynemann, 122.
— — Nicolans, 122.
— — Nicusiius, 123.
Diedesi, 248. 251.
Dietrich I. 281.
Dietrich, östlicher Markgraf, 281. 282. f. ermordet, 283.
Dietrich v. Landsberg, 36. seine Kinder, 37. nimmt Krosen in Besitz, 44. verpfändet es, 44. wird gefangen, 45.
Dietrich, Kastellan in Glogau, vi. 84.
Dispensator curiæ, 119.
Dietmar II. Markgraf, 256.
Dittersdorf, 88. 89.
Dobin, Peter hat das Gerichte in Spremberg, 347.
Dobraluch, 243. 278
Döring, 112.
v. Dolzke, Irisco, 109.
Dominicaner kommen nach Glogau, 28.

v. Donyn, Otto, 131.
Caspar, 307.
Dos und Dotalitium, wie es ehedem mit denſelben gehalten wurde, 41.
Drenkow, 128.
Driwalowiz, 109. 110.
de Drogus, Dithericus, 136.
v. Droske, Chriſtoph, 158.
von der Dubin, Hinke Berka, 330.
v. Dyslow, Hermannus, 134.

E.

Eberhard, Graf v. Nellenburg, 279.
Eichelmaſt, 121.
Eichſtete, Heinrich, 109.
v. Egerwar, Laſslau belagert Sprottau, 170.
de Ekardi, Henricus, 139.
Ekkibert, Markgraf v. Meiſsen, 275. hat die Oſtmark, 284. ſein Tod, 286.
Ekkibert II. von Meiſsen, 273. 277. 281. f.
Ekkihard, Markgraf in Meiſsen, 238.
Eliſabeth-Hoſpital in Breslau geſtiftet, 24.
Elster, die ſchwarze, 252.
Erbauung der Schlöſſer, 25. 83.
Erleuchtung der Kirche, Stiftung dazu, 30, 85. 97.
Erblicher Beſitz eines Guts, 140.
Erbvögte mehrerer Städte, 133.
Erbvogtei, ſ. Vogtei.
Erotiſti, 242.
Exemption der Unterthanen, der Kirche, 26. 31. 85.

F.

Fährgeld, 103.
de Farou, Joh. 134.
Fehden zwiſchen Polen und Schleſien, 76.
Feldzüge, das Volk dazu verpflichtet, 85.
Finſterwalde, 278.

Fischen, das Recht dazu, 25. 30. 84. 96. 110. 113.
Flins zerstört, 292.
v. Frankenberg, Theodoricus, 131. 136.
Fraustadt, 22. im Städtebunde, 132.
Freistadt, 22. sein Vogt III. heisst Casuchow, ist im Städtebunde, 132.
Friedrich von Ileburg, 281.
Friedrich, Probst in Magdeburg, 265.
Friedrich mit der gebisnen Wange, 45.
Friedrich v. Brandenburg, Verweser der N. Lausiz, 349.

G.

Gero, Erzbischof in Cöln, 237.
Gero I. 193. 222. wird Burggraf v. Magdeburg, 223. tödtet mehrere vornehme Wenden, 224. erhält Brandenburg, 225. erobert die N. Lausiz, 226. stiftet Gerenrode, 228. stirbt 229.
Gero II. Markgraf, 239. 242. 247. stirbt, 251.
Gero, Graf v. Brene, 265.
v. Gesen, Titericus, 134.
Geld, sein Werth um 1300, 128.
Oeorg, Herzog v. Brieg, 62. 70.
Gerichte in leichten und schweren Sachen, 26.
Gerichtsspornteln, 125.
Gerlach, Præpos. Wratisl. 93.
v. Gersdorf, Hans, 158. Urtheile über ihn, 229. Nicol. Voitländer, 331.
Gertrud, Tochter Dietrichs des Weisen, 38.
Gertrud, Heinrich I. v. Ileburg Gemahlin, 286. ihre bezweifelte Schwangerschaft, 287. 288. ist gegen den Kaiser, 289.
Geschrey der angefallenen, 28. 83.
Getreide, sein Werth, 128.
Giesmannsdorf, 127.
Gift, ob Conrad davon gestorben, 49.
Glogau wird freigekauft, 81. die Vogtei daselbst, 94. brennt ab, 103. erhält

erhält mehrere Begnadigungen, 104. im Städtebunde, 132.
v. Glubezke, Heinrich, Hilarius, 123.
v. Glubosk, Glubitz Henricus, 138. filii Henrici Nicolaus, Besco, Henricus, Otto, Franko, 139.
Görliz, von Boleslaw verpfändet, 14. 16.
Gora im Städtebunde 132.
v. Gorka, Graf Andr. gefangen, 62. f.
— — Stanislaus, 70.
Goſtewiz, 242.
v. Goſtina, Petrus, 59. 144.
Gothſalc, Abt in S. Maria, 93.
Gozminvilla, 128.
Gozuwinisdorf; 127.
Graben, Herr dieſes Dorfs, 95.
Grimmersleben, 281.
Grods, 308.
Groitſch, erhält Wiprecht, 290.
Groſs-Polen, ein Theil davon kommt an Glogau, 22.
Grünberg kauft das Königl. Cammergut, 182.
Guozdec, 283. 296.
v. Guſitz, Joh. 143.
Gyſeler, Capellan des Herzogs, 97.
— — canonicus crac. 116.

H.

Halbſatz, Otto, 97.
Handel der Stadt Glogau, 137.
Harzburg belagert, 273.
v. Haupt gefangen, 292.
Haus, das gemeine in Glogau, 94.
de Hechardivilla, Siffridus, 133.
Hedwig, d. heil. 4.
v. Heinburnis, Jeſchco, 114.
Heinrich IV., Kaiſer, 273. 268. 272.
Heinrich II., Kaiſer, 243. f.
Heinrich der Fromme 4. hat fünf Söhne, 8.
Heinrich III. v. Breslau erhält Liegniz, 4. Breslau, 5. wird gefangen, 20. in den Frieden mit Ungarn eingeſchloſſen, 32.

Heinrich IV. v. Breslau, 39. 106.
Heinrich V. 39.
Heinrichs VI. v. Breslau Gemahlin, 42.
Heinrich III. v. Glogau übergiebt dem Vogt Ludolph in Glogau den dritten Denar am Gericht, 47. beſtät. dem Kolleg. ſtift. in Glogau die Privil. 48. verreicht das Gericht in Glogau, 94. beſtät. dem Kolleg. ſtift und Biſchof die erhaltenen Rechte, 98. 105. beſt. eine Mühle, 101. begnadigt das abgebr. Glogau, 103. iſt im Bann, 106. beſchädigt die Kirchen, 105. errichtet das Cantorat 108. erlaubt Kramladen anzulegen, 117. beſtät. den Kauf von Naſtwiz, 118. um die Erbvogtei in Glogau, 124. ſtiftet die Kuſtodie in Glogau, 126.
Heinrich, Biſchof, 126.
Heinrich, Procurator Wratisl. III.
Heinrich, notarius, 140.
Heinrich IV. v. Glogau ſöhnt ſeinen verſtorbenen Vator mit der Kirche aus, 130. ſein Revers gegen ſeine Brüder, 135. begünſtigt den Handel der Stadt Glogau, 137. ſchenkt dem Collegiat-Stift das alte Schloſs, 141.
Heinrich I. v. Ileburg, 278. entflieht als Kind, 279. ſein Krieg mit Ekkibert v. Meiſsen, 284. erhält die Oſtmark, 285. ſtirbt, 287.
Heinrich II. v. Ileburg, 288. 293.
Heinrich, Markgraf v. Mähren, 243.
Heinrich von Groitſch, 301. 303.
Heinrichsdorf, lang, 109. 112.
— — bei Grünberg, 121.
Heinzdorf, 110.
Heringe, Handel damit, 108.
Herrmann, Markgr. v. Brandenb. 42.
Herrmann, Markgr. v. Meiſsen, 246.
Hidda, 235. 236.
Hinnuletum, 109.
Hirtendorf, 88. 89.

Hodo, Markgraf, 209. 238.
Hofrichter, 95.
Hohkirche, 100.
Hoier v. Mansfeld, 291. f.
v. Hokinborn, die Herren, bestättigen Priebus den erkauften Salzmarkt, 327.
Holz, freines, der Stadt Glogau, 104. des Klosters in Beuthen. 121.
Horla, Gau, 291.
Horst, Lemanns, 308. Dorings, 309.
v. How, Arnold, 131.
v. Hug'wiz, Redlalinus, 119.
— — Joachimus, 125.
Hussiten, Bündnifs der N. Lausizer gegen sie, 343.

I.

Jacob Pleban in Winzig, 116.
Jacobus scholasticus S. crucis Wrat. III. 116.
— — Præpositus, 129.
Jacus, 28. 84.
Jäger, herzogl. 25. 83.
Jätschau schenkt Heinr. III. der Custodie in Glogau, 127.
Jahrmarkt, 94. 125.
v. Janisdorf, Rudiger, 97.
Jarimir, Herz. v. Böhmen, 248. 247.
Jarinastadt, 247.
Jesko, Plebanus in Crosna, 123.
Ileburg, 195.
Interdict, darunter Polen, 30. das Fürstenthum Glogau, 34. Schlesien, 57. wird in Schweidniz aufgehoben, 59.
Jodocus, Markgraf von Mähren, 43.
Johann I. Herz. v. Glogau, 135.
Johann, Bischof, 106. 107. 108.
Johann, canon. Glog. 86.
Johann, Marcgr. v. Mähren, 43.
Johann, Notarius ducis, 102. Cancellarius, 117.
Johann Friedrich von Brieg, 71.
Johann II. v. Sagan, 156. sein Münzpatent, 161.

errich-

errichtet einen Ehevertrag mit dem ungariſchen Grafen Wamphi v. Limbow, 165.
Johann Georg v. Brieg, 71.
Johann, Herz. zu Troppau, 173.
Joſt, ſ. Jodocu-.
Judith, Wiprechts von Groitſch Gemahlin, 291.
Jus Wratislavienſe, 94. Saganenſe, 97.

K.

Kalifch, der Adel verwendet ſich für den Grafen von Gorka, 71.
v. Kamenz, Bernard, 131.
Kargow gehört zu Glogau, 22.
Karl d. Groſse herrſcht bis an die Oder, 218.
Karl IV. willigt in die Incorporation, 318.
Kaſimir der Mönch, 52.
Kaſtellan in Glogau, 84. 86. 95. 104.
— — in Krosſen, 27. 84.
— — in Steinau, 27. 84.
— — in Ufa, 27. 84.
— — in Beuthen, 91.
— — in Milich, 99.
— — in Wraden, 99.
— — in Caſuchow, 100.
Kaſtellan in Zandewille, 27. 84.
Katharina von Oppeln, 43.
Keller, Valtin, 157.
Kelz, Dorf, III.
v. Kemniz, Ullmann, 125.
v. Keteliz, Henr. 97. 100. 116.
v. Kia, Heinrich, 331.
Kirche, in Glogau verſezt, 28.
v. Kitteliz, Niclas, 156.
— — Otto, Leupolt, belehnen mit dem Gerichte in Spremberg, 347. Otto entläſst ſchleſiſche Landleute, 351.
Kloſter in Beuthen erhält die Fiſcherei, 113.
Konrad, Markgraf von Thüringen, 220.
Konrad, des Markgraf Dietrichs Sohn, 266.
Konrad der Groſse von Meiſsen, 293. f. 297.

Konrad II. von Glogau, seine Aeltern, 4. Jugendgeschichte, 4. verläst Paris, 9. Bischof in Passau, 11. fordert sein Erbtheil, 12. sucht Hülfe in Polen, 18. vermählt sich, 20. nimmt seinen Bruder Heinrich gefangen, 20. erhält Glogau, 22. wird Ritter, 23. ist bei Stiftung des Elisab. Hospitals in Breslau, 24. verbesert sein Land, 24. kauft Glogau frei, 25. 81. giebt Glogau deutsches Recht, 28. versezt die Kollegiat-Kirche in Glogau, 28. bringt Dominicaner dahin, 28. baut ein Schlos, 29. verbesert andre Städte, 29. ist Feind seines Bruders Heinrich, 29. überläst der Kirche in Glogau Steudelwiz, 30. 85. 87. ist in Gefahr, gefangen zu werden, 31. in Trebniz, 32. nimmt Antheil an dem Kriege gegen die Ungarn, 32. verliert seine Gemahlin Salome durch den Tod, 33. sein Streit mit dem Bischof Thomas II. 33. 90. seine Aussöhnung, 34. zweite Gemahlin, 36. stirbt, 40. 49. in Docum. als verstorben erwähnt, 98. 106.

Konrad, Heinr. I. Bruder, Bischof in Bamberg, 12.

Konrad III. von Glogau bestättigt die Schenkung v. Steudelwiz, 31. 115. bestättigt den Kauf des Erbgerichts in Sprottau, 47. 96. sein ganzer Titel, 115.

Konrad I. v. Oels, 135.

Kopaniz gehört zu Glogau, 22.

Kosten, gehört zu Glogau, 22.

Kostka, s. Costa.

v. Kotthebuz, Hans, 308. 309. Bündnis des Herrn v. K. mit den Ob. und N. Lauf. Landvoigten, 330.

v. Kottewiz, Nikil, 327.

Kramladen angelegt, 117.

v. Krekwiz, Johann, 138.

Krosen kommt an Konrad

rad II. 21. 22. wird veräufert, 37. 40. 44.
Kuhnau, 89.
Küpper, 112.
Kurzbach, Sigm. d. ältere erhält Militſch, 61.
— — Johann, ſeine Gemahlinnen, 62.
— — Sigmund der jüngere kommandirt die Kaiſerl. Reuterei in den Niederlanden, 62. ſtirbt, 62. ſein Verfahren mit dem Grafen von Gorka, 63. f.

L.

Kadislaw v. Oppeln, 43.
v. Lamperti villa, Henricus, 134.
Landsberg, Sitz der öſtl. Markgrafen, 193.
Landvögte der Ob- u. N. Lauſiz, 330. 333. 349. 350.
v. Laſoliz, Sulcho, 100.
Laubus, 242.
Laurentius, ein Brief von ihm erwähnt, 109.
Lauſiz, Nieder, gehört zum Theil zum Herzogthum Glogau, 24. wird erobert, 226. ihre Markgrafen, 226. f. Verfaſſung, 277. kommt an Wiprecht von Groitſch, 292.
Lebbardus palatinus, 95.
Lebus hat Meszco, 8. 9. wird von Boleslaw verpfändet, 14. der Biſchof daſelbſt, 91. 93.
Leriſſius, 114.
Leſchen, 88. 89.
Liebuſua, 249.
Liegniz erhält Heinrich III. 4. Boleslaus,, 5. hier ſoll Konrad II. gefangen werden, 31.
Linda, 110. 111. 128.
Lipski, Untertruchſes v. Kaliſch, 67.
Liſſiz, 30.
v. Lobel, Fricho, 100. 104.
v. Lobene, Friſcho, 114.
v. Lom, Wilko, 93.
Lothar, Herzog, nimmt die Mark Meiſsen und Oſtmark ein, 196. 295.
Lowitſch, die Convention daſelbſt verwendet ſich für den Grafen von Gorka, 70.
Lubachow, 242.

Lübben, 245. 314.
Lubin, 116. im Städtebunde, 132.
Lubschowiz, 110.
Lubsna, 112.
Ludolf, Vogt in Glogau, 94. 102.
Ludwig der Römer, 314.
Luibni, 245.
v. Lupten Syfart, 310.
Lutizier, 243. 250. 253.
Lutoldus scholasticus, Glog. 129. 131.

M.

Mädchenräuber, 133.
Magdeburg, der Erzbischof erhält Lebus, 15. Crossen, 44. erhält Zinsen in der Niederlausiz, 229. 237. bedroht die N. Laus. mit Kriege, 332.
v. Marbechewald, Joh. 118.
Marca orientalis, 191.
Margaretha, Prinzessin von Glog. 165. 168.
Martinus nobilis Glog. 86.
Matthias, K. v. Ungarn, willigt in die Verschreibung von Sprottau, 168.
Mechtildis, Herzogin von Glogau, ist Vormünderin ihrer Söhne, 131. 141.
Meissen, eine Mark dieses Namens gab es vor 970 nicht, 199. das Bisthum gestiftet, 299. die Stadt von den Polen belagert, 251.
Meseriz, gehört zu Glogau, 22.
Meszco, Heinrichs II. Sohn, 8.
Metschlau, Metzlin, 126.
Mieszislaw, s. Meszco.
Miecislaw I., König v. Polen, 52.
Miecislaw II. 249.
Miloduch, Fürst der Serben, 218.
Miroslaw, Archid. Glogau, 112.
Misiko I. Herzog von Polen, 240.
Misiko II. 249. 251. 253. 256. f. 280.
Misiko, Fürst der Serben, 218.
Mittagsessen des Herzogs müssen die Unterthanen geben, 93.

Moratorium für Bunzlau, 149.
Mroscina, 242.
Mühlen. 84. 94. 96. 101. 110. 121.
Mühlsteine, Handel damit, 136.
Münz-Patent, 161.
Mrochco, castellanus v. Milich, 99.

N.

Napayadl.
Nastwiz, 118.
v. Nebelsciz, Petrus, 97.
Necsitz, Dorf, 109. 110. 112.
v. Nescone, Nicol. 140.
Neustadt, 121. 127.
Nice, 243. 278.
Nicolaus, Canon. Glog. 86. 95.
— — Decanus, 93.
— — Scholasticus, 100.
— — Custos Wratisl. 111.
Niederlausiz heisst nicht Ostmark, 192. wenn sie diesen Namen erhalten, 197. ihre älteste Geschichte, 213. kommt an die Ostmark. 227.
Nienburg, Kloster, 236.
Nimtsch, bei Guben, 240.
Nimtsch in Schlesien, belagert, 253.
v. Nitraz Czablon, 143.
Notarius ducis, 95. 102. 104. 119. 123. 136. 140.
v. Notist, Ulimann, 143.
Novales, 110.
Nunzius, päbstlicher, belegt Polen mit dem Bann, 30. Arnold v. Caucina befreit das Fürstenthum Schweidniz v. demselben, 144.

O.

Obra begränzt das Fürstenthum Glogau, 22.
Oceslaus, Kastellan von Sandeville, 27. 84.
— — Comes, 86.
— — Landrichter, 91, 95.
Oda, Gemahlin Boleslaws Chobri, 254.
Oder, 44. 103. 110. 113. 250.
Odo, Marggr. s. Hodo.

Oels wird verwüstet, 29.
Offertorium, 127.
Oppeln, Herzog in den Frieden mit den Ungarn eingeschlossen, 32.
v. Orte, Gratianus, 102.
Orzelsky, Nic. 70.
v. Osechow, Osachno, Ericus, diresco, 93 118.
Ostmark, was sie sei, 191.
Otto, M. v. Meissen, 268.

P.

Palatinus, 95.
v. Pannowiz, Wolveram, 116. 117.
v. Deynhard, 331.
Patronatrechte, 110.
Pelachow III.
Peter, Sohn des Kastellans in Glogau, 84.
Peterspfennig, 52-56.
Petreo, Kastellan v. Steinau, 27. 84.
— — Kämmerer, 84.
Petro, comes,
Petrus, Cancellarius Episcopi III.
Petrus, Præpos. S. crucis III.
Piscandi jus, 84.
v. Pisna, Theodor. comes, 110.
Pitschen verschreibt Konrad II. seiner Gemahlin, 37.
Plebani in Hohkirche, 100. in Zassove, 101. in Crosna, 123. plebani plures testes, 129.
Podwoda, 25 83. 92.
Podworowe, 30. 85.
Podwow, 26. 83 92.
Polanetsch, Kastellan von, 70.
Polen, der Reichssenat verwendet sich für den gefängenen Grafen von Gorka, 70.
v. Polenzk, Hans, N. Lauf. Landvogt, 330. 333. 349. 350.
Polkwiz, Strafse dahin verboten, 104.
Popasitz, Dorf, 101.
Popo, Markgraf in Thüringen, 219.
Popschütz, 112. Hans v. 156. 160.
Poradlne, 30. 85. 92.
v. Porst, Petrus, 117.
Posen, der Adel verwendet sich für den Grafen von Gorka, 71.
v. Posna, Theodoricus, 125.

v. Po-

v. Postupitz, Jorge Costa, belagert Sprottau, 170.
Powoz, 25. 30. 83. 85.
de Prato, Günzelmann, 101.
Prefesa, 25. 30. 83. 85.
Prewod, 30. 85.
Pridemost, 18,
Priebus haben die Herzoge von Glogau 219. von Boleslau Chobri befestigt, 251.
Primko, Herz. v. Glog. 135. 139. als verstorben erwähnt, 141.
Primislaw v. Sagan bestät. Tampz. 47.
Probst in Glogau, 86.
Probstei in Lübben, 314. 323.
Procurator episcopi, 86.
Proscripti, 132.
Protonotarius ducis, 95. 117. 125. 138.
Pruze, Archidiac. Lus. 313.
Przimislaw von Posen unterstüzt Konrad II. v. Glogau, 18. fällt ins Breslauische ein, 29.
v. Promniz, Matthes. 158.
Pylgram, Hempil, 310.

R.

v. Rabenau, 351.
Rudolf, Markgraf in Thüringen, 219.
Ramborius, Procurator Episcopi, 86.
Rauden, 112.
Rauow, Dorf, 109.
v. Rechenberg, Gelsvatus, 136. 143.
Recht, polnisches, 25. 83. 116. deutsches, 116. in Glogau, 28. 94. in Sagan, 97. in Sprottau, 97.
Reinold, Scholasticus Glog. 27. 84.
Riddag, des Markgraf Dietrichs Sohn, 266.
Riddag, Markgraf von Meisen, 200. 282.
Rint, Reinaldus, 97.
Ritterdienst, 140.
Röschen, 242.
v. Rothenburg, Heinze, 158.
Rupertus, K. Adolfs Sohn, seine Ehepacten, 41.
de Rym, Jammo, 104.

S.

Sachſen, ihre Kriege mit Heinrich IV. 272.
Sagan, erhält Konrad II. 22. im Städtebunde, 132.
de Saldow, Eberhard, 97.
Salome, Herzogin von Glog. 28. ſtirbt, 33.
Salzſiederei in Glogau, 138.
Sandeval erhält Konrad II. 22.
Sangenſton, 95.
Sarow, 308.
Sawade, 349.
Schau, 112.
Scheffel, 101.
Scheibe, 112.
Schiff, ein freies, des Vogts, 94. 124.
Schlachthof, 124. 94.
Schlöſſer müſſen die Unterthanen bauen, 83. 92.
Schloſs, das alte, in Glogau, 141. 28.
Scholaſticus, 95.
Schweidniz, Fürſtenthum, unter dem Interdict, 59. davon befreit, 60.
Schwert des Attila, 271.
v. Scybartiz, Wybolt, 310.
Segerbardi villa, 110.
Selpoli, 278.
Semnonen, es gab kein Volk dieſes Namens, 213. was der Name bezeichne, 214.
Senftenberg, 278.
Senkorka Comes, 86.
Siba, Dorf, 109. 110.
Sibanus, Comes, 109.
Siegfried, Geros Sohn, 227.
Siegfried, Hodos Sohn, ein Mönch, 239.
Sifrid, Graf von Merſeburg, 22.
Sifrid, Geros Bruder, 207. 211.
Sigmund, Kaiſer begnad. Bunzlau, 149.
Silinger, 215.
de Siliz, Theodoricus et Bunclinus, 125. 136.
Sirod, 110.
Slawen, wenn ſie in die N. Lauſiz gekommen, 216.
de Snoyma, Mainardus canon. Wrat. 129.
Socolow, 111.
Sonnenwalde, 278.
Sophia, Tochter Dietrichs des Weiſen, 38.

Sowlow, 109. 110. 112.
Spremberg, das Gerichte daselbst, 347.
Sprottau, Stadt, erhält Konrad II. 22. die Kirche daselbst erhält Ablass, 88. im Städtebunde, 132. verschreibt sich gegen die Soldner H Johanns, 156. wird der Prinzessin Margaretha verschrieben, 166. capitulirt mit ihren Belagerern, 170. wird von dem Herzoge v. Troppau der Pflicht entlassen; und an Böhmen gewiesen, 173. soll dem Herzoge Albrecht von Polen huldigen, 175. erhält einen Zoll, 178.
Sprottau, Dorf, 88. 89.
Stan, 92.
Stargard, 349.
Stag, 92.
v. Stein, Georg, 160.
Steinau, 22. im Bunde, 132.
Stephan, Kastellan von Grossen, 27. 84.
— — Comes, 86.
— — Archid. Wrat. 93.
Steudelwiz, 85. 30.
Strafse nach Polkwiz verboten, 104.
Strediswius, Comes, 95. 100.
v. Strengmung, Petrus, Dirsco, 140.
Stroza, 26. 30. 83. 85. 92.
Strucel, Bertholdus, 97.
Suanehilde, 238.
Suchow, 109.
Sukow, 112.
Suzlizanus, Comes, 86.
de Swenkenfeld, Stephan, 134.
de Swidennis, Arnoldus, 134.
Sydelmann, not. ducis, 123.
Szerenn, Bartusch, 156.
v. Szydelitz, Jorge, 157.

T.

Tanlug, 308.
v. Teuchern wird von Wiprecht von Groitsch bekriegt, 290.
Thaculf, was er gegen die Serben und in d N. Lauf. gethan hat, 219.
Theilung des Landes unter die Söhne Heinrichs

richs II. 4. Abänderung derſelben, 5. Irrthümer dabei, 6. Urſachen derſelben, 9.
Theodoricus, Caſtellanus Glog. 95. 99. 104.
— — Caſtellanus de Caſuchow, 100.
Thiedbern, 243.
Thiedmar I. Markgraf, 236.
Thietburg, 281.
Thiedmar II. ſtirbt, 25.
Thimo, Markgr. v. Meiſſen, 265.
de Thimonis villa, Walther, 97.
Thomas I. Biſchof, bei der Ländertheilung, 4. verſöhnt die herzogl. Brüder, 22. muſs 2000 Mark Silber an den H. Boleslaw zahlen, 32.
Thomas II. Biſchof, ſein Streit mit Konrad II. v. Glogau, 33. 90. läſst Glogau frei, 81. ſeine Rechte l. c. 98.
de Tnur, Otto, 109.
Thüringer, ihr Reich, 217. im Bündniſs mit dem Markgrafen Dedo, 269.
Tirſchtiegel, gehört zu Glogau, 22.
Trebniz, die Gegend verwüſtet, 29.
Trebus, 242.
Truchſes, 27. 84.
Tſcheplau, 112.
v. Tſchirnhaus, 157.
Tuchladen, 95. 125.
Tugumir verräth Brandenburg, 225.
v. Tzeſcow, Hans, 349.

U.

Uhyſt, 331.
v. Unruh, Johann, 138. Henricus juvenis, 143. Caspar im Bann, 152.
Uſa, 84.

V.

Vacco, canon. Glog. 86.
Veit, Biſchof von Litthauen, giebt der Kirche in Sprottau Ablaſs, 88.
Verſtümmelung der Glieder, darauf wird erkannt, 27.
Vinc, 116.

Vitus, Cantor Wrat. III.
Vogelfänger, herzogl. 25 83.
Vogtei in Glogau, 94. 102. 124. in Sprottau, 96.

W.

Wagen, freie, des Vogts, 94. 96. 124.
v. Walsdorf, Hans, 310.
Walter, Vogt in Sprottau, 97.
de Waltersdorf, Gerewicus, 134.
Walwiz, 112.
Wamphi, Graf v. Limbow, 165. 168.
Wandalen in den Lausitzen, 215. ihre Sprache, 216. ihre Wanderung, 216.
Wartenberg, 64.
de Wederow, Nicol. 116.
Weida, 29.
Weinberg, 109.
Wenden saßen schon vor Augusts Zeiten am adriatischen Meer und an der Ostsee, 214.
Wenzeslaw, K. v. Böhmen, statter seine Tochter aus, 42.
Wenzeslaus IV. genehmigt die incorporation der Probstei in Lübben ins Archidiac. 313.
Weretiz Castrum, 166.
Werner, Markgraf von Brandenburg, 249.
Weze, Johann, sein Streit mit dem von Unruh, 152.
Wichelsdorf, 88. 89.
de Wichow, Pesfoldus, 133. Gotfridus, 133.
v. Wiese Gemzelmann, 101.
Wilhelm, Bischof zu Lebus, 91. 93.
Wilhelm, Abt zu S. Vincenz, 93.
Wilkens Wald, 350.
v. Winzenburg, Hermann, mit der Ostmark belehnt, 295.
Winzig, 116.
Wiprecht von Groitsch, 195. 289. f. mit Meisen belehnt, 295. Vertheidigung desselben, 296. stirbt, 300.
de Wirbna, Petrus, 138. Andreas, 140.
v. Wisenburg, Andreas Canon. Wrat. 129.

v. Wisenburg, Gersco, 95.
— — Bogasco, 99, 104. 119.
— — Bethenus, 138.
— — Rugosso et Mizko.
Wladislaw, König, gibt Sprottau einen Zoll, 178.
Wladislaw, Heinrich III. Bruder, 4. 5. nimmt Theil an der Regierung, 11.
Wlodimir Comes, 86.
Woislaw, plebanus in Hohkirche, 100.
Woyzecho, 110.
Wraden, Castellanus ibidem, 99.
Wrankenberg, v. Frankenberg.
Wratislaus, Herzog v. Böhmen, erhält die Ostmark, 239. f.
Wyschogl, 308.

Y.

Ylburg, Grafen von, s. Heinrich I. u. II. von Ileburg.
v. Ylburg, Bote, 308.

Z.

v. Zabiltiz, Hans u. Seifart, 310.
Zacharias, Vogt in Sprottau, 96.
Zaisenco comes, 86.
Zandevalle, Kastellane der dasigen Burg, 27. 84.
v. Zandevalle, Nicolaus canon. Glog. 131.
Zara, 278.
de Zedliz, Otto, 102. 104. 117.
— — Theodoricus, 119.
Zehnten, 109. f.
v. Zeschow, Berthold, 310. Hans, 349.
Zinniz, 248. 252. 285.
Zinsen, 96. 109.
Zirkau, 89.
Zittau verpfändet, 14. 16.
Zlupisti, 242.
Zölling, s. Czelnik.
Zörbig, 281.
Zoll, 97. 103. 121.

SIGILLVM CIVITATIS GLOGOVIENSIS

SIGILLVM CIVITATIS

X I.87

IX.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Worbs, Johann Gottlob,

Neues Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausiz

Bd.: 1

Glogau (1804)

Bor. 205 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10014477-9